

Dörfer in Jena



Entwicklungskonzeption für die
ländlichen Ortsteile und historischen
Ortskerne der Stadt Jena



Dörfer in Jena

Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena

	Zum Geleit	4
1	Zur Bedeutung der ländlichen Ortschaften für das städtische Gesamtgefüge	6
1.1	Ländliche Raumentwicklung in Stadt-Umland-Kontexten	6
1.2	Zukunftschancen für ländliche Ortschaften im Spannungsfeld zwischen urbanen und ländlichen Räumen	10
2	Jena und seine Dörfer – ein Exkurs	14
2.1	Die Geschichte der Jenaer Ortschaften	16
2.2	Leben in den ländlichen Ortschaften	19
2.3	Arbeiten in den ländlichen Ortschaften	23
2.4	Entwicklungsschub durch das Förderprogramm Dorferneuerung	24
2.5	Ortsbildberater als Beitrag zur Baukultur in den Jenaer Ortschaften	26
3	Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena	29
3.1	Anlass und Zielstellung	30
3.2	Stadtratsbeschluss	34
3.3	Die Jenaer Dörfer im Porträt	38
»	Ländliche Ortsteile der Stadt Jena	40
	Ammerbach 42, Closewitz 46, Cospeda 50, Drackendorf 54, Göschwitz 58, Ilmnitz 62, Isserstedt 66, Jenaprießnitz/Wogau 70, Krippendorf 74, Kunitz/Laasan 78, Leutra 82, Lützeroda 86, Maua 90, Münchenroda/Remderoda 94, Vierzehnheiligen 98, Wöllnitz 102, Ziegenhain 106	
»	Historische Ortskerne der Stadt Jena	110
	Burgau 112, Lichtenhain 118, Lobeda-Altstadt 124, Löbstedt 130, Winzerla 136, Zwätzen 142	
4	Literaturverzeichnis Impressum	148



Liebe Bürgerinnen und Bürger,

die Stadt Jena besteht neben dem urbanen Stadtbereich aus einem ländlich geprägten Siedlungsraum mit einer Vielzahl landschafts- und kulturhistorisch wertvoller Ortschaften mit dörflichem Charakter. Hierzu zählen Orte wie Vierzehnheiligen, Ziegenhain oder Leutra, deren Ursprünglichkeit bis heute weitestgehend bewahrt werden konnte, über ehemals eigenständige Dörfer wie Cospeda, Kunitz oder Ilmnitz, deren Ortskerne in den vergangenen Jahren durch Neubautätigkeiten stark geprägt wurden, bis hin zu den historischen Ortslagen wie Burgau, Lobeda-Altstadt oder Löbstedt, die in der jüngeren Vergangenheit immer mehr mit dem Siedlungskern unserer Stadt zusammengewachsen sind. Der Facettenreichtum und die Vielfalt der ehemals eigenständigen Ortschaften verleihen der Stadt Jena ihre unverwechselbare Identität.

Ziel der Stadtverwaltung ist es, die Einzigartigkeit der historisch gewachsenen Dorfbilder der ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne in ihrer Art zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln. Mit ihrer bis ins 12. und 13. Jahrhundert zurückreichenden Geschichte sind sie ein bedeutender und unverzichtbarer Bestandteil unserer Stadt. Stadtentwicklung in Jena ist ohne die Entwicklung des Landschaftsraumes und seiner ländlich geprägten Dorfkerne nicht vorstellbar.

Die »Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortschaften und historischen Ortskerne der Stadt Jena«, deren wichtigste Aussagen mit dieser Broschüre einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht werden, bildet in den nächsten Jahren eine wichtige Grundlage für eine nachhaltige und verantwortliche Stadtentwicklung.

Die Erarbeitung der ländlichen Entwicklungskonzeption wurde durch die Ortsteilbürgermeisterinnen und -bürgermeister, die Mitglieder des Ortsteilrates, Vertreterinnen und Vertreter aus den örtlichen Vereinen sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger unterstützt. Mein Dank gilt allen Aktiven vor Ort in den ländlichen Ortsteilen und historischen Ortskernen, die einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der umfangreichen Konzeption und auch dieser Broschüre geleistet haben.

Am 26. August 2015 wurde die »Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortschaften und historischen Ortskerne der Stadt Jena« als städtisches Handlungskonzept durch den Jenaer Stadtrat bestätigt. Damit steht eine fundierte Grundlage und Richtschnur für die weitere Entwicklung der ländlich geprägten Ortschaften der Stadt Jena in den kommenden Jahren zur Verfügung. Die Konzeption bildet die Grundlage für die nun notwendigen Entscheidungen der Stadtpolitik zur Umsetzung der darin enthaltenen Vorschläge.

Diese Broschüre soll Sie aber nicht nur mit den wichtigsten Inhalten der Konzeption vertraut machen. Sie soll darüber hinaus einen Einblick in die große Vielfalt der ländlich geprägten Dorfkerne in Jena geben. Ich lade Sie herzlich ein, diese facettenreichen Ortschaften zu entdecken und die Freude der vielfältigen und einzigartigen Kulturlandschaft unserer Stadt zu teilen. Für die weitere Arbeit im Interesse der ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne wünsche ich uns allen viel Erfolg.

Dr. Albrecht Schröter
Oberbürgermeister



Liebe Bürgerinnen und Bürger,

in kaum einem anderen Bereich ist die bewegte und facettenreiche Geschichte unserer Stadt besser ablesbar als in den zahlreichen ländlich geprägten Ortschaften. Neben dem Siedlungskern besitzt die Stadt mit ihren 17 ländlichen Ortsteilen eine Vielzahl von interessanten und abwechslungsreichen Orten, angefangen von Krippendorf und Vierzehnheiligen im Norden bis hin zu Leutra und Maua im Süden, von Isserstedt und Münchenroda im Westen bis hin zu Jenaprießnitz und Wogau im Osten. Diese werden mit Burgau, Lobeda-Altstadt, Lichtenhain, Löbstedt, Winzerla und Zwätzen um sechs historische Ortskerne ergänzt, die – ehemals administrativ eigenständig gegründet und entwickelt – mittlerweile fester Bestandteil unserer Stadt und mit dieser zusammengewachsen sind.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt, aber auch für neu hinzugezogene Bürgerinnen und Bürger genießen diese Ortschaften sowohl als Wohn- und Arbeitsort als auch als Ort für Freizeit und Erholung einen hohen Stellenwert. Mit den vielfältigen Angeboten sowie den Aktivitäten der vor Ort engagierten Vereine ist das Erscheinungsbild der ländlich geprägten Ortschaften jung und modern geblieben. Die Stadtdörfer leisten damit einen wichtigen Beitrag für die positive Entwicklung der Gesamtstadt und sind ein wichtiger Baustein im städtischen Gesamtgefüge.

Um diese positive Entwicklung zu unterstützen, hat der Fachdienst Stadtentwicklung und Stadtplanung die 17 ländlichen Ortschaften und sechs historischen Ortskerne der Stadt Jena hinsichtlich nutzungsstruktureller, baulicher und gestalterischer Aspekte in der »Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena« umfangreich untersucht.

In einer Bestandsaufnahme wurde der erreichte Stand der Entwicklung der ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne analysiert und ein Stärken-Schwächen-Profil herausgearbeitet. Dieses zeigt auch bestehende Mängel auf. Die Schwerpunkte der städtebaulichen Untersuchung bildeten Aussagen zum gesamtstädtischen Flächenmanagement (Flächennutzungsplan), aus der Bestandsaufnahme

abgeleitete zukünftige Vorhaben und Handlungsempfehlungen sowie die Aufstellung eines individuellen Leitbildes.

Eine Herausforderung war es, Ortsbild und Entwicklungsmöglichkeiten der historisch gewachsenen und in eine landschaftlich reizvolle Umgebung eingebetteten Ortschaften mit den Anforderungen der Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch der lokalen Gewerbetreibenden in Einklang zu bringen. Dies betrifft insbesondere eine gut ausgebaute Infrastruktur und Verkehrsanbindung, vielfältige Kultur-, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten sowie Entfaltungsmöglichkeiten für Wohnen und Gewerbe.

Mit der »Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortschaften und historischen Ortskerne der Stadt Jena« liegt nunmehr eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der ländlich geprägten Ortschaften in Jena vor, welche die Potenziale der einzelnen Ortschaften aufnimmt und Maßnahmen für die zukünftigen zehn Jahre ableitet. Die im partizipativen Planungsprozess entstandene Konzeption soll die Arbeit der Ortschaften in den kommenden Jahren unterstützen und einen Handlungsleitfaden für die tägliche Arbeit der Ortsteile und der Fachressorts an die Hand geben.

Denis Peisker

Dezernent Stadtentwicklung und Umwelt

1

Zur Bedeutung der ländlichen Ortschaften für das städtische Gesamtgefüge

1.1

Ländliche Raumentwicklung in Stadt-Umland-Kontexten

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron,
Geschäftsführende Direktorin des
Instituts für Geographie Münster

Einführung

Ländliche Räume unterliegen aktuell tief greifenden Veränderungsprozessen. Ländlicher Strukturwandel ist dabei grundsätzlich nichts Neues. Zu jeder Zeit haben Menschen die Ressourcen der ländlichen Räume genutzt. Waren es früher jedoch fast ausschließlich die Raumwirksamkeiten des Struktur- und Funktionswandels in der Landwirtschaft, die auf Flächennutzung und Siedlungsentwicklung Einfluss nahmen, gehen heute von gewachsenen Stadt-Umland-Verflechtungen, Wanderungsbewegungen, veränderten Wohnstandort-Präferenzen wie auch von wirtschaftsräumlicher Dynamik wesentliche Impulse aus. Auch die sich wandelnden ländlichen Gesellschaften und eine seit den Neunzigerjahren veränderte Planungskultur in der ländlichen Raumentwicklung stellen aktuelle Rahmenbedingungen dar.

Entwicklung ländlicher Räume zwischen Metropolisierung und Peripherisierung

Mehr denn je vollzieht sich ländliche Entwicklung heute zwischen Metropolisierung einerseits und Peripherisierung andererseits. In diesem Spannungsfeld nehmen ländliche Regionen ganz unterschiedliche Entwicklungswege. Ihre Lage im Netz von Entwicklungsachsen und großen Städten erhält im Kontext von Erreichbarkeiten und Mobilität ein immer größeres Gewicht. Gleichzeitig verändern sich gesellschaftliche Werthaltungen, Raumwahrnehmungen und Lebensstile. Damit wandeln sich Standortpräferenzen der Wirtschaft genauso wie jene für individuelle Lebens- und Arbeitsumfelder. Besonders durch den demografischen Wandel, in dem Veränderungen von Altersstrukturen sowie das Zu- und Abwanderungsgeschehen zusammenwirken, wird der Struktur- und Funktionswandel in besonderer Weise regional unterschiedlich akzentuiert. Nicht zuletzt entstehen in vielen ländlichen Regionen aus dem aktuellen tief greifenden Struktur- und Funktionswandel der Landwirtschaft nach wie vor weitere Determinanten räumlicher Entwicklung. Von all diesen Einflüssen bleiben die ländlichen Kulturlandschaften wie auch die Soziokulturen nicht unberührt. Dörfer und ländliche Klein- und Mittelstädte sind gleichsam Prismen dieser Veränderungsprozesse, denn in ihren städtebaulichen Strukturen, Ortsbildern und in ihren Siedlungsfunktionen zeichnen sich sowohl kulturgeschichtliche Entwicklungspfade als auch solche aktuellen Tendenzen und Perspektiven ländlicher Raumentwicklung ab. Stadtregionen mit noch

weithin erhaltenen ländlichen Stadt-Umland-Strukturen einerseits und hohem räumlichen Entwicklungsdruck andererseits sind vor diesem Hintergrund durch sehr differenzierte Problemlagen und komplexe Herausforderungen gekennzeichnet. Einige sollen im Folgenden beleuchtet werden.

Multifunktionalität ländlicher Räume

Im gesamträumlichen Gefüge werden ländlichen Räumen vielfältige Funktionen zugewiesen: Ihnen kommen Wirtschafts- und Produktionsfunktionen nicht nur für den land- und forstwirtschaftlichen Sektor, sondern vielmehr auch für Gewerbe, Dienstleistungen und Technologieentwicklung zu. Sie sind Räume des Arbeitens, Wohnens und des landschaftsgebundenen Erholungswesens; sie besitzen wichtige ökologische Regelungs-, Ressourcen- und Biotopfunktionen und sind als Standorte für die alternative Energieproduktion aus der Energiewende nicht mehr wegzudenken.

Die althergebrachten, traditionellen Definitionen zur Abgrenzung ländlicher Räume, die auf physiognomische Merkmale der land- und forstwirtschaftlich genutzten Landschaft, ihrer Fluren und auf darin eingebettete Siedlungen überschaubarer Größe setzten, taugen angesichts der skizzierten Veränderungsprozesse nicht mehr. Sicher gilt nach wie vor, dass ländliche Räume sich gegenüber Städten und größeren Verdichtungsgebieten durch eine zumindest noch land- und forstwirtschaftlich geprägte Freiraumstruktur in größeren Flächenanteilen und durch disperse Siedlungsstrukturen auszeichnen. Doch bilden strukturell-analytische Abgrenzungsversuche, die zum Beispiel auch auf Bevölkerungs- oder Siedlungsdichte-Parameter setzen, die regional differenzierte Wirklichkeit in einem heute mehr denn je „fließenden Stadt-Land-Kontinuum“ nur unzureichend ab. Dies gilt umso mehr für die Metropolregionen und großstädtischen Umlandregionen; so auch für das Jenaer Stadtgebiet selbst.

In der laufenden Raumbearbeitung des Bundes nutzen daher Typisierungen ländlicher Räume heute eher komplexe Kriteriensysteme (BBSR o. J.). In ihnen werden sowohl Kriterien städtischer und ländlicher Strukturtypen als auch Kennzeichen von städtischen bis peripheren Lagetypen so miteinander verschnitten, dass eine verknüpfende Typenbildung ländlicher Räume entsteht. Damit gelingt es, den komplexen regional differenzierten Entwicklungen besser

zu entsprechen, nicht zuletzt um daraus regionalspezifische Ziele zukünftiger Entwicklungen ableiten zu können. Dies gilt umso mehr auch für die ländlichen Siedlungen, denn die kleinräumige differenzierte Typenansprache erlaubt es, die kleinräumigen Bezüge zwischen „Stadt und Land“, zwischen ländlichen Ortschaften und Zentren besser zu erfassen. Im Rahmen gemeinsamer Entwicklungsziele können einzelne Ortschaften klarer positioniert und ihre Stärken und Schwächen besser angesprochen werden. Dies gilt auch für die Stadt Jena und ihr Umland. Die in dieser Broschüre vorgestellte Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne ist bestes Beispiel für eine solche fein-strukturierte Blickrichtung auch über die einzelnen Ortschaften hinaus auf die für die gesamtstädtische Entwicklung so wichtigen Stadt-Umland-Bezüge.

Stadt-Umland-Regionen als ländliche Wachstumsräume

Ländliche Räume im engeren und weiteren Umland der großen Städte und in den Metropolregionen zählen ungeachtet regionaler Unterschiede zu den Wachstumsräumen in Deutschland. Sie profitieren einerseits von der Attraktivität der urbanen Zentren, andererseits besitzen sie eigene Standortpotenziale, die in Ergänzung zum eigentlichen Stadtraum zur Attraktivität der gesamten Stadt-Umland-Region beitragen. Allen voran wecken die Flächenpotenziale, die für die Entwicklung von Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsflächen zur Verfügung stehen, stete Begehrlichkeiten. Im Hintergrund sind ländliche Umlandregionen auch kleinräumige Wohnungsmarktregionen: Stabilisierungstendenzen zwischen Angebot und Nachfrage sind oft nur kurzzeitige Phänomene. Meist übersteigt die Nachfrage, besonders nach attraktivem Eigentum, das Angebot. Die Neuausweisung von Wohnbauflächen trägt maßgeblich zum Flächenverbrauch bei.

Doch ist nicht jeder Freiraum verfügbar: Feldfluren werden land- und forstwirtschaftlich genutzt, Freiräume haben erhaltenswürdige, ja notwendige ökologische Funktionen, sind für die Kurzzeiterholung bedeutsam oder entziehen sich aus anderen Gründen dem Druck einer Umwidmung. Flächennutzungskonkurrenzen und Raumnutzungskonflikte ergeben sich schnell.

1

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron – Ländliche Raumentwicklung in Stadt-Umland-Kontexten

Angesichts der drängenden Probleme von Ressourcen- und zu erhaltenden Freiraumfunktionen gilt es mehr denn je, zu einer ausgewogenen Flächenentwicklung und zu einem reduzierten Flächenverbrauch zu gelangen.

Dazu gehört auch, die Potenziale der örtlichen Innenentwicklung zu erkennen, zu aktivieren und langfristig zu sichern. Es gilt, Leerständen und unterwertigen Nutzungen vorzubeugen, denn sie schaden der Attraktivität der Ortslagen und reduzieren die mentalen Bindungen der Bewohner mit ihrer Ortslage. Doch zuallererst leidet darunter in der Regel die Daseinsvorsorge „vor Ort“. Diese örtliche Nahversorgung ist nicht nur für weniger mobile Zielgruppen, allen voran zum Beispiel ältere Menschen, von vitaler Bedeutung; im Sinne „kurzer Wege“ ist sie auch ein „Baustein“ einer nachhaltigen lokalen und regionalen Entwicklung. Lokaler Versorgung in den ländlichen Ortschaften des Stadt-Umlandes kommt also eine wichtige Ergänzungsfunktion in der gesamten regionalen Versorgungssituation zu. Sie besitzt daher auch eine nicht zu vernachlässigende stadregionale Bedeutung.

Der landwirtschaftliche Strukturwandel trägt nicht selten zur Flächendynamik bei, weil durch Betriebsaufgaben oder durch betriebliche Umstrukturierungen landwirtschaftliche Flächen mobilisiert werden. Doch ist Landwirtschaft im Stadt-Umland-Kontext keine Restgröße. Landwirtschaftliche Betriebe sind auch hier wichtige regionale Akteure, deren unternehmerische Ziele von der Nähe zur Stadt auch profitieren können.

Auch andere Aspekte sind hier von Bedeutung. Ein besonderer Stellenwert kommt in diesem Zusammenhang auch der Qualität der Freiräume und den Landschaftsfunktionen zu. Sie lassen über die Ortsbilder hinaus erst die Eigenart der Kulturlandschaft entstehen. Sie ist erlebbar, schließt sich für die Betrachter auf und sorgt dafür, dass sich Menschen mit ihrem Ort und ihrem Lebensumfeld identifizieren. Wohnen in den ländlichen Ortschaften mit solcherart erlebbaren Übergängen in die freie Landschaft heißt, vielfältige Stadtraum-Landschaftsbezüge aufnehmen zu können, die über die Ortsränder hinweg stärker mental wahrnehmbar sind als an den Stadträndern selbst.

Diese identitätsstiftende Wahrnehmung ist angesichts der Tatsache, dass ländliche Gesellschaften dynamischer geworden sind

als zu früheren Zeiten, umso wichtiger. Gerade in den ländlichen Stadt-Umland-Regionen vermischen sich städtische Lebensstile mit ländlichen Lebensweisen, Werthaltungen und Traditionen. Ländliche Entwicklung vollzieht sich hier zwischen „Lust aufs Land“ und „Ab in die City“. Doch durch die Annäherung, ja Überlagerung von Ruralität und Urbanität entsteht nicht sofort eine neue Urbanität. Eher sind es neue, veränderte Formen einer ländlichen Soziokultur im Sinne eines sich verändernden gesellschaftlichen Miteinanders und einer neuen Wahrnehmung von „Dorf und Region“, die „neue Ländlichkeit“ entstehen lassen. In diesem Rahmen entfaltet sich heute auch bürgerschaftliches Engagement. Doch findet es seine Austausch- und Handlungsplattform nicht mehr allein im traditionellen Vereinsleben. Vielmehr entstehen mit neuen Ideen neue Initiativen, Kooperationen und Projektträgerschaften, die für eine zukunftsweisende Dorf- und Regionalentwicklung unerlässlich sind.

Perspektiven und Handlungsansätze

Dies macht deutlich, dass ländliche und städtische Entwicklung in Stadt-Umland-Regionen komplementäre Aufgabenfelder sind. Sie schließen gemeinsam sowohl strategische als auch planerisch-operative Aufgaben ein. Dabei erfordern es die aufeinandertreffenden Problemlagen, die Komplementärfunktionen beider Teilräume zusammen zu denken und mit dem zur Verfügung stehenden Arsenal steuernder und anreizsetzender Instrumente die lokale und gesamtregionale Entwicklung im Sinne größtmöglicher Synergien zu befördern. Es gilt, regionale Authentizität zu erhalten oder neu zu gewinnen und diese auch bei sich verändernden Rahmenbedingungen der Stadt-Land-Entwicklung zukünftig zu erhalten.

Ländliche Entwicklung im Stadt-Umland-Kontext heißt dann, strategische Leitziele für die Region zu finden und diese für eine abgestimmte Flächen-, Siedlungs- und Projektentwicklung aufzuschließen. Dazu trägt eine Abstimmung über zu aktivierende Flächenpotenziale, ein Flächenmonitoring und insgesamt eine vorausschauende Flächenhaushaltspolitik bei. Der skizzierte stadregionale Kontext örtlicher Innenentwicklung erfordert es, die Behandlung von Gebäudeleerständen nicht nur als objektbezogene Aufgabe, sondern als Beitrag zu einem regionalen Siedlungsumbau zu verstehen. Bezüge zur regionalen Wirtschaftsförderung, zum Beispiel

im Kontext der Förderung von kleinen Start-up-Unternehmen oder Existenzgründern, sind erkennbar. Bedarfsanpassungen im Bestand, Sanierung, die Eingliederung von Neubauvorhaben und eine behutsame, auf landschaftliche und soziale Verträglichkeit setzende Neuerschließung von Standorten ergänzen das Aufgabenspektrum. Innovative Modelle von Dienstleistungs-, Versorgungs- oder Mobilitätsformen können zudem Daseinsgrundfunktionen stützen und stärken die Positionierung des ländlichen Umlandes im stadt-regionalen Kontext.

Nicht zuletzt bedeutet die Aufgabe, regionale Authentizität zu wahren, das landschaftliche und kulturhistorische Erbe auch konsequent als Grundlage der regionalen Entwicklung zu begreifen. Dazu müssen die regionalen Eigenartsträger der Kulturlandschaft erfasst sein und zum Beispiel in der Behandlung von Frei- und Siedlungsflächen Berücksichtigung finden. Vor landschaftspflegerischen und baulichen Arbeiten steht jedoch vielfach zunächst die Aufgabe, das Wissen über verloren gegangene Baukultur und Gestaltqualitäten wieder zu beleben und zu vermitteln. Gestaltungsleitbilder helfen in Beratung und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Komplexität der Aufgaben und die Vielfalt beteiligter und betroffener Akteure lassen erkennen, dass regionale Governance-Konzepte unerlässlich sind. In diesem Sinne bedeutet „Governance“ zum einen, die formellen und informellen Steuerungsinstrumente konsequent heranzuziehen und problembezogen einzusetzen, zum anderen jedoch auch, Entwicklungsprozesse in interkommunalen Kooperationen wie auch in privat-öffentlichen Entwicklungs-Kooperationen zu initiieren und voranzubringen. Auch neue lokale Formen der Zusammenarbeit über Dorfgrenzen hinweg gehören dazu.

Dies verlangt nicht wenig von den beteiligten Akteuren: Sie müssen bereit sein, sich einerseits in solche Prozesse einzubringen und andererseits auch Mitwirkung zu akzeptieren. Doch stößt ehrenamtliches Engagement auch an Grenzen. Örtliches Wissen ist für konstruktive Mitarbeit unerlässlich. Netzwerkarbeit und Regionalmanagement verlangen jedoch auch methodisches Rüstzeug und ein Verständnis der lokalen und regionalen Zusammenhänge, die vermittelt werden müssen und die in Informations- und Erfahrungsaustauschen über die Region hinweg gefestigt werden können. Letztlich darf Mut nicht fehlen, auch einmal neue Wege zu gehen.

Resümee

Die Entwicklung ländlicher Räume in Stadt-Umland-Kontexten kann auf dem Erfahrungsschatz der integrierten ländlichen Entwicklung aufbauen. Problemdruck und Entwicklungstendenzen in diesen Räumen fordern jedoch, dass querschnittsorientierte Handlungsansätze der Dorf- und Regionalentwicklung in besonderer Weise mit Stadtplanung und Städtebau, regionaler Raumordnung und mit anderen raumrelevanten Fachplanungen zusammengeführt werden. Das bedeutet mit Blick auf die Zukunft, diese „ländlichen Räume in Transformation“ aus komplementärer Stadt-Land-Sicht, also auf Augenhöhe in eine funktional kohärente regionale Entwicklung einzugliedern und dort mit ihren Eigenarten, Strukturen und Funktionen zu positionieren.

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Geographie, AG Orts-, Regional- und
Landesentwicklung/Raumplanung
Heisenbergstraße 2 · 49149 Münster
E-Mail: kieron@uni-muenster.de

1.2

Zukunftschancen für ländliche Ortschaften im Spannungsfeld zwischen urbanen und ländlichen Räumen

Ina John, LEADER Management der RAG Saale-Holzland e.V.

Die Stadt Jena liegt eingebettet in eine wunderschöne Landschaft im Mittleren Saaleetal, in der lebendige Dörfer mit regionaltypischen Ortsbildern, einem aktiven Vereinsleben sowie einem starken Zusammenhalt das Miteinander prägen. Insbesondere junge Familien schätzen am Landleben die idyllische Lage, die Ruhe, den Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft, aber auch das größere Platzangebot und die vergleichsweise günstigen Mieten und Grundstücke. Die enge Verflechtung mit natürlichen Ressourcen, die regionale Produktion von Lebensmitteln sowie die regionale, umweltschonende Erzeugung von Energie zählen zu den weiteren Vorteilen und machen die Lebensqualität und damit die Attraktivität des ländlichen Raums aus.

Mit Blick auf die erneuerbaren Energien wurde im Rahmen der „Bioenergieregion Jena-Saale-Holzland“ in den vergangenen Jahren eine erhebliche Wertschöpfung erzielt, die unter anderem zur Diversifizierung der Landwirtschaft beiträgt, von der aber auch andere Bereiche wie das Handwerk, der Tourismus und der Dienstleistungssektor profitieren. Der Tourismus hat sich zu einem wichtigen regionalen Wirtschaftszweig entwickelt. Breit aufgestellte klein- und mittelständische Unternehmen sind in der Region beheimatet, aber auch alte Handwerkstraditionen sind hier bis heute erhalten geblieben. Diese Einheit zwischen regionaler Wirtschaft und ansässiger Bevölkerung zeichnet unseren ländlichen Raum ganz besonders aus.

Herausforderungen der Zukunft

Auch vor unserer ländlichen Region macht der demografische Wandel nicht Halt. Zu den Herausforderungen der Zukunft zählen der prognostizierte Bevölkerungsrückgang und die sehr kleinteilige Siedlungsstruktur. Bereits heute sind Leerstände zu beobachten und beginnen alte Bauerngehöfte zu verfallen, während der allgemeine Flächenverbrauch weiter zunimmt. Die Konzentration auf den Ortskern und die Entwicklung übergreifender, gemeinsamer Nutzungskonzepte muss daher weiter an Bedeutung gewinnen.

Die Attraktivität und damit die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raums wird auch entscheidend vom Zugang zu den Infrastrukturen der Daseinsvorsorge wie Kita, Schule, Nahversorger oder Hausarzt abhängen. Alternative Mobilitätsangebote werden hier eine wichtige

Rolle spielen. Regionale Wertschöpfung ist entscheidend, um den ländlichen Raum auch als Arbeitsort zu erhalten. Ein schneller Internetzugang kann dies entscheidend begünstigen und einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten. Zudem ist die Fachkräftesicherung eines der bestimmenden Themen für schrumpfende Regionen.

Dennoch sind ländliche Räume zukunftssträftig, werden Lösungen verstärkt in Kooperationen gedacht und umgesetzt. Eine lebendige Stadt-Land-Beziehung bietet hierbei beiderseits große Potenziale. Für diese sind funktionierende Netzwerke, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und neue Konzepte gefragt – systematisch und durchdacht, kreativ und übergreifend.

Die Zusammenarbeit mit der Stadt Jena erstreckt sich schon heute über viele Bereiche. So versorgt beispielsweise die Saale-Holzland-Region die Stadt Jena mit regionalen landwirtschaftlichen Produkten und mit Energie aus nachwachsenden Rohstoffen und landwirtschaftlichen Reststoffen. Gleichzeitig profitiert der ländliche Raum von den überregional bedeutsamen Infrastruktureinrichtungen des Oberzentrums: Jena strahlt als wichtiger Wachstumskern auf das Umland aus. Damit befindet sich die Region Jena-Saale-Holzland im Spannungsfeld zwischen stark ländlicher bzw. landwirtschaftlicher Prägung einerseits und urbanem Zentrum andererseits. Gerade diese Vielfalt und Verflechtung macht die Stärke der Gesamtregion aus. Sie gilt es weiterhin zu nutzen und auszubauen.

Kooperationen und Netzwerke entwickeln und leben

Ein wesentliches Element dieser guten Zusammenarbeit ist die im Jahre 2007 als Verein gegründete Regionale Aktionsgruppe Saale-Holzland (RAG). Sie knüpft das notwendige Netzwerk zwischen den Gemeinden des Saale-Holzland-Kreises, der Stadt Jena, der Stadt Bad Köstritz und wichtigen Wirtschafts- und Sozialpartnern wie dem Tourismusverband Jena-Saale-Holzland e.V., der Sparkasse Jena-Saale-Holzland, zahlreichen Agrarbetrieben, dem Forst, verschiedenen Bildungsträgern und der Kirche. Die Partner arbeiten eng zusammen, mit dem Landrat des Saale-Holzland-Kreises an der Spitze, um das europäische Entwicklungsprogramm für ländliche Räume LEADER gemeinsam umzusetzen.

Die LEADER-Methode ist ein Entwicklungsansatz, der Eigeninitiative, Kooperation und Innovation stärkt, indem die Region mehr Eigenverantwortung erhält. LEADER bietet dabei vielfältige Möglichkeiten der Initiierung und Begleitung von Entwicklungsprozessen unter breiter Akteursbeteiligung und mit einer gemeinsamen Strategie (Abb. 1). So ist es im Jahre 2015 nun schon zum dritten Mal gelungen, diese Förderung in die Region zu holen.



Abbildung 1: Akteure der Regionalen Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V. (2015)

Zurückblickend konnte die RAG Saale-Holzland viele bedeutende Maßnahmen unterstützen, beispielsweise die Wiedererrichtung der Bockwindmühle Krippendorf. Zahlreiche Projekte und Kooperationen zur Lösung komplexer Probleme wurden mit der Teilnahme an den Bundesmodellprogrammen „Bioenergie-Regionen“ und „MORO – Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ entwickelt. In der Stadt Jena und im Saale-Holzland-Kreis entstanden beispielsweise Sammelplätze für Ast- und Strauchschnitt, damit diese energetisch verwertet werden können. Aus dem Bioenergienetzwerk ist die BürgerEnergie Saale-Holzland eG hervorgegangen, die mit der BürgerEnergie Jena eG kooperiert und auf dem Stadtgebiet Jena konkrete Maßnahmen umsetzt, wie die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Freien Gesamtschule UniverSaale (Abb. 2 und Abb. 3) oder des Tierheims Jena.



Abbildung 2: Gesamtschule UniverSaale Jena



Abbildung 3: Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Freien Gesamtschule UniverSaale Jena (2016)

Diese fondsübergreifende Arbeitsweise, also die Verzahnung unterschiedlicher Fördermittel und Fragestellungen, um zusätzliche Chancen in der Zusammenarbeit zu erschließen und Themen ganzheitlich bearbeiten zu können, hat sich in der Region als Erfolgsfaktor herausgestellt. 2014 hat die RAG Saale-Holzland dafür den Förderpreis der Deutschen Landeskulturgesellschaft erhalten.

Vielfalt gemeinsam gestalten – Damit das Land Zukunft hat

Zukünftig wollen wir noch intensiver zusammenarbeiten, entsprechend den in der Regionalen Entwicklungsstrategie (RES) für die Saale-Holzland-Region „Die Vielfalt gemeinsam gestalten – Damit das Land Zukunft hat“ gemeinsam verankerten Handlungsschwerpunkten:

- Lebensqualität auf dem Land – für Jung bis Alt
- naturnaher Tourismus und Naherholung – regionale Produkte/Vermarktung
- regionale Wertschöpfung und nachhaltiges Wirtschaften
- Energie und Klimaschutz

Dies soll in Jena im Rahmen regionaler Förderschwerpunkte der Dorferneuerung sowie durch die Unterstützung lokal bedeutsamer Einzelprojekte mit LEADER-Mitteln gelingen. Zudem soll über verschiedene Kooperationsvorhaben die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Jena und dem ländlichen Raum verstärkt werden. Gemeinsam mit der RAG Weimarer Land sowie dem Burgenlandkreis ist ein Kooperationsvorhaben „Regionalpark Saale-Ilm“ vorgesehen, um die Vielfalt und Einzigartigkeit der landschaftlichen und kulturhistorischen Potenziale im Saale-/Ilmtal bis hinein in die Unstrut-Region in Wert zu setzen und noch besser auszuschöpfen.

Weitere Kooperationsvorhaben, die auf die Nutzung, Inwertsetzung und Verknüpfung regionaler Produkte setzen, sind mit der „Thüringer Tischkultur“ und der „Streuobstinitiative Ostthüringen“ in der RES verankert. Zudem ist die Schaffung einer gemeinsamen Natura 2000-Station für die Region Jena-Saale-Holzland in Trägerschaft der RAG geplant, um das bedeutende europäische Schutzgebietsnetz langfristig zu sichern und die regionale Verantwortung zu stärken.

Die Umsetzung dieser Projektansätze ist nur zu bewältigen, wenn eine rege Beteiligungskultur gelebt wird, indem sich möglichst viele Menschen engagieren und sich mit eigenen Projektideen einbringen. Hierbei liegt uns besonders die Einbeziehung der Jugend am Herzen. Mit dem Jugendbeirat und dem Jugendfonds „Holzland-€ash“ haben wir neue Beteiligungsinstrumente geschaffen, die es jungen Menschen ermöglichen, ihre Wünsche und Ideen in die Entwicklung unserer Region einfließen zu lassen und diese mit eigenen



Abbildung 4: Jugendbeirat als Form der Beteiligung von Jugendlichen (2014)

Projekten konkret mitzugestalten. Dies hat große Zukunftswirkung. Denn Jugendliche, die heute Verantwortung für sich und ihr Umfeld übernehmen, sind stärker verwurzelt mit ihrer Region. Dies fördert das Bewusstsein, sich auch im Erwachsenenalter für die Gesellschaft vor Ort zu engagieren (Abb. 4).

Diese angestoßenen Prozesse werden wir fortsetzen und uns den Herausforderungen der Zukunft stellen, um auch künftig handlungsfähig zu sein und die Lebensqualität in unserem ländlichen Raum weiter zu entwickeln.

Dabei zeigt sich, dass eine gemeinsam abgestimmte Strategie, aber immer auch Offenheit, Neugier und Optimismus wichtig sind, um Innovation und Entwicklung in der Region zu ermöglichen. Deshalb ist die Initiative der Stadt Jena, Planungshilfen für die ländlich geprägten Ortsteile unter Berücksichtigung deren besonderer Voraussetzungen und des dörflichen Charakters vorzuhalten, beispielhaft und zukunftsweisend.

Wir freuen uns auf eine spannende und gewinnbringende Zusammenarbeit!

Die Vielfalt gemeinsam gestalten – Damit das Land Zukunft hat!

Fachstrategie
Wirtschaftliche Entwicklung
Nachhaltigkeit

Regionale Wertschöpfung und nachhaltiges Wirtschaften

Lebensqualität auf dem Land – für jung bis alt

Energie und Klimaschutz

Naturnaher Tourismus & Naherholung – regionale Produkte / Vermarktung

Regionale Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V.

Ina John

Regionale Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V.
Geschäftsstelle Rittergut Nickelsdorf
Nickelsdorf 1 · 07613 Crossen an der Elster
E-Mail: i.john@laendlichekerne.de

2

Jena und seine Dörfer – ein Exkurs

EPILOG

„Wie unterschiedlich präsentieren sich unsere Dörfer in der Landschaft. Viele verstecken sich in einem Tal, nur der Kirchturm weist von weitem auf eine Siedlung hin. Andere wiederum liegen majestätisch auf einem Berg. Nicht selten schmiegen sich Dörfer wie zum Schutz an den Rand von Wäldern. Wieder andere befinden sich weithin sichtbar auf großen Ebenen inmitten ihrer Feldflächen. Die Lage eines Dorfes prägt das Dorfbild wie das Leben seiner Bewohner. Und es sagt uns manches über die Motive der Siedlungsgründer, aber auch über die früheren technischen Möglichkeiten und politischen Verhältnisse.“

Gerhard Henkel ¹

Die ländliche Kulturlandschaft ist durch vielfältige und vielgestaltige Erscheinungsbilder gekennzeichnet. Geprägt durch die natürlich vorhandenen Ressourcen und die Nutzung durch den Menschen haben sich im Verlauf der Jahrhunderte die ländlichen Siedlungen mit ihren unterschiedlichen Dorflagen und -größen sowie Dorf-, Bauernhaus- und Flurformen herausgebildet.² Wesentlich für die Entstehung ländlicher Siedlungen waren dabei die Verknüpfung des Wohnplatzes mit der Wirtschaftsfläche sowie weitere Aspekte wie die Verfügbarkeit von Wasser oder das Bedürfnis nach Schutz.³

In den verschiedenen Regionen Deutschlands haben sich zahlreiche regionale Kulturlandschaften herausgebildet, die diese Räume bis heute prägen.⁴ Diese sind durch eine Vielfalt unterschiedlicher Dorfformen gekennzeichnet. Sie unterscheiden sich aber nicht nur durch ihre geografische Lage und jeweilige Größe, sondern auch darin, wie Straßen, Plätze und Gebäude angeordnet sind. Anhand des Dorfgrundrisses lässt sich so ablesen, ob die Siedlung allmählich entstanden und gewachsen oder das Ergebnis einer gezielten Gründung ist (Abb. 5). Einfluss auf die Dorfform und die ländlichen Wirtschaftsweisen haben auch die naturräumlichen Bedingungen. Aufgrund der Langlebigkeit der Grundrissformen bieten diese gute Einblicke in die Entstehungsgeschichte und das Leben der Bewohner im Verlauf der Jahrhunderte.⁵ Die Grundrisse der Jenaer Ortschaften sind ebenfalls sehr vielfältig ausgeprägt. Die am häufigsten



Abbildung 6: Ziegenhain als typisches Beispiel für ein Haufendorf

im Jenaer Umkreis zu findende Dorfform ist das **Haufendorf**. Dieser Ortstyp lässt sich durch relativ unregelmäßig angelegte und unterschiedlich große Hofanlagen, die an Wegkreuzungen bzw. um eine Kirche als Mittelpunkt entstanden, charakterisieren. Ortschaften in Jena, die ursprünglich diesem Ortstyp entsprechen, sind Ammerbach, Kunitz, Vierzehnheiligen, Winzerla, Wogau oder Ziegenhain (Abb. 6).

Ebenfalls häufiger anzutreffen ist das **Straßendorf** bzw. das Straßenangerdorf. Beim Straßendorf sind die Gehöfte relativ regelmäßig zu beiden Seiten der Straße in dichter Folge angeordnet, so z. B. in Burgau, Jenaprießnitz, Maua oder Zwätzen. Typisch für Straßendörfer sind die giebelständig zur Straße angeordneten Einzelhäuser bzw. Gehöfte.

Beim **Straßenangerdorf** erfolgt die Anordnung entlang eines zum Anger aufgeweiteten länglichen Platzraums in der Mitte der Siedlung. Beispiele sind Drackendorf, Isserstedt oder Lichtenhain.

In Leutra ist der Grundriss eines **Straßensackgassendorfes** anzutreffen. Die Grundstücke ordnen sich hier regelmäßig in zumeist schmalen Parzellen entlang einer Erschließungsachse an.

Elemente verschiedener Typen zeigt der historische Ortskern von Lobeda-Altstadt. Ausgangspunkt könnte mit dem heutigen Rathausplatz eine **Angerstruktur** gewesen sein. Später wurde sie in der Grundstruktur eines **Haufendorfes** erweitert.

Nicht zuletzt ist in Jena der Dorftyp des **Rundlings** anzutreffen. Die ovale Grundform stellt mit ihrer gedrängten Gebäudeanordnung einen sehr wehrhaften Dorftyp dar. Zur Typik dieser Form gehört die ringförmige, zumeist giebelständige Anordnung der Gehöfte um einen zentralen Platz, der oft mit Kirche und Dorfteich ausgestattet ist. Den baulichen Abschluss bildet dabei ein rückwärtiger Scheunengürtel, der die Wehrhaftigkeit des Dorfes unterstützte. Im Stadtgebiet von Jena sind die Ortsteile Münchenroda und Lützeroda die beiden Vertreter dieser Dorfstruktur. Aber auch in Vierzehnheiligen sowie im historischen Ortskern von Lößstedt lassen sich Ausprägungen eines Rundlings ablesen.

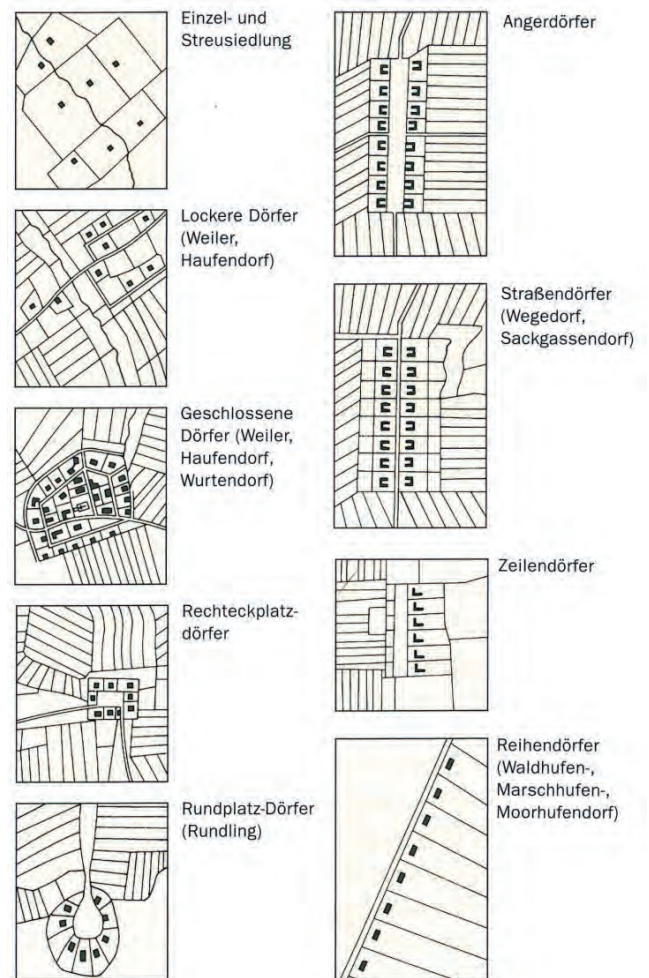


Abbildung 5: Grundrisstypen ländlicher Siedlungen⁶

Die verschiedenen Dorfformen geben bereits einen Hinweis darauf, dass Ursprung und Entstehungsgeschichte der einzelnen Ortschaften teils sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Ein kurzer Abriss dieser Geschichte soll auf den nächsten Seiten erfolgen.



Abbildung 7: Weinbau am Grafenberg im Ortsteil Kunitz

2.1 DIE GESCHICHTE DER JENAER ORTSCHAFTEN

Dr. Reinhard Jonscher

Die Geschichte der Stadt Jena und ihrer ländlichen Ortschaften ist vielgestaltig, facettenreich und reicht über viele Jahrhunderte zurück. Heute besteht Jena aus zahlreichen ländlichen Ortsteilen und ländlich geprägten historischen Ortskernen. Diese sind ein fester Bestandteil der Stadt Jena und gehören wie selbstverständlich zum Stadtgebiet dazu. Dies war jedoch nicht immer so. Hatten viele der Ortschaften auch in der Vergangenheit schon enge und auch weniger enge Bindungen zur Stadt Jena, so waren diese für die längste Zeit ihrer Entwicklung eigenständig in mehr oder weniger individueller Form. Als eigenständige Dörfer entwickelten diese auch ihre eigene, individuelle Ortsgeschichte.

Die Ursprünge der Jenaer Ortschaften

Ihre schriftliche Überlieferung beginnt in den meisten Fällen – sieht man von der sehr frühen Erstnennung Isserstedts schon am Ende des achten Jahrhunderts ab – im 13. Jahrhundert. Ortsnamen mit slawischer Wurzel – etwa Closewitz, Göschwitz, (Jena-)Prießnitz, Kunitz, Laasan, Wöllnitz, Zwätzen – deuten allerdings auf eine früher einsetzende Ortsgeschichte um die Jahrtausendwende hin, als sich an der Saale die Siedlungsgebiete thüringisch-deutscher und slawischer Stämme berührten. Auch die Dorfkirchen – in den meisten Dorfkernen heute das am längsten bestehende und eindrucksvollste Bauwerk – weisen in ihren ältesten erhaltenen Bauteilen auf eine Entstehungszeit vor der urkundlichen Ersterwähnung – meist auf das 12. Jahrhundert – hin. Dorfherren in der frühen Ortsgeschichte – und damit die Dorfgründer – waren zumeist die beiden wichtigsten um Jena ansässigen lokalen Dynastien, die Lobdeburger, die auch Jena zur Stadt erhoben haben, und die Kirchberger Burggrafen.

Nachdem Jena bis 1331 vollständig an die Thüringer Landgrafen aus dem Hause Wettin gefallen war und diese hier die Amtsverwaltung einführt hatten, wurden die meisten der um Jena liegenden Dörfer (Ammerbach, Burgau, Isserstedt, (Jena-)Prießnitz, Leutra (bei Maua), Maua, Wenigenjena, Winzerla) bis zum Ausgang des Mittelalters in das Doppelamt Burgau-Jena eingegliedert. Die Entwicklung

dieser Ortschaften verband sich in der Folgezeit eng mit der von Jena. Dies traf auch auf Closewitz, Cospeda und Löbstedt zu, bis zur Reformation dem Jenaer Zisterzienserinnenkloster als „Klösterdörfer“ unterstellt, und ebenso auf Münchenroda und Ziegenhain (Kloster Bürgel). Andere Dörfer – Drackendorf, Göschwitz, Lichtenhain, Wogau, Wöllnitz – bildeten vollständig oder zu großen Teilen noch über längere Zeiträume einen Bestandteil kleinerer Adels Herrschaften oder unterstanden anderen Ämtern (Krippendorf, Kunitz, Vierzehnheiligen). Bei diesen Ortschaften war die Bindung an Jena meist weniger ausgeprägt. Von der Geschichte der Amts- und Adelsdörfer deutlich verschieden verlief die Entwicklung von Lobeda, spätestens 1284 von den Lobdeburgern zur Stadt erhoben, sowie von Zwätzen, das von 1235 bis 1809 Sitz des Landkomturs der Ballei Thüringen des Deutschen Ritterordens war.

Weinbau als Ausgangspunkt wirtschaftlicher Prosperität

Die wirtschaftliche Grundlage der meisten Ortschaften bildete der Weinbau, wofür die Hanglagen um Jena – etwa am Jenzig – in besonderer Weise prädestiniert waren (Abb. 7). Die erste urkundliche Erwähnung des Weinbaus um Jena stammt aus dem Jahre 1182 (bei Zwätzen). Neben Adel und Kirche (Klöstern) treten seit dem 14. Jahrhundert Jenaer Bürger als Weinbergbesitzer auf. Derartiger Besitz und der zunehmend überregionale Handel mit Wein bildeten letztlich die Grundlage für das Aufblühen der mittelalterlichen Kommune Jena zu einer der – gemessen am Steueraufkommen – reichsten Städte im ernestinischen Thüringen. Daneben wirkte sich entwicklungsfördernd auf die Dörfer um Jena aus, dass hier ein aufnahmefähiger städtischer Markt auch für andere landwirtschaftliche Produkte vorhanden war.

Für den Rückgang des Weinbaus seit dem 16. Jahrhundert haben verschiedene Ursachen eine Rolle gespielt. Natürliche Ursachen wie Klima- und damit Qualitätsverschlechterung des Weines sowie verbesserte Verkehrsbedingungen, die die Einfuhr schmackhafteren Weines ermöglichten, sind anzuführen. Schließlich gaben kriegerische Ereignisse, die mit der Verwüstung der in intensiver Arbeit angelegten Weinberge verbunden waren, den Ausschlag, die Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges bedeuteten nicht zufällig das (vorläufige) Ende des Jenaer Weinbaus. Andere Erwerbszweige traten an dessen Stelle. Im landwirtschaftlichen Bereich waren



Abbildung 8: Weißbierkannen als Zeugnis der Biertradition im Ortsteil Wöllnitz

dies vor allem die Schafzucht und der Obstanbau. Zum lukrativsten Wirtschaftszweig entwickelte sich das Bierbrauen. Bier verdrängte seit dem Ende des 16. Jahrhunderts Wein als Alltagsgetränk. Mit der Entwicklung der Universität bei steigenden Studentenzahlen stieg der Bedarf an Bier sprunghaft an und konnte bald von der Braukommune der Stadtbürger nicht mehr gedeckt werden, darüber hinaus erfreuten sich die „Dorfbiere“ in Jena eines guten Rufs.

Jena und seine „Bierdörfer“

Ein kaum zu überschätzender Wirtschaftsfaktor für die stadtnahen Dörfer wurde schließlich die Tatsache, dass es im 19. und frühen 20. Jahrhundert die burschenschaftlich bzw. in Corps organisierten Studenten in Scharen in die Dörfer zog. Ortschaften wie Ammerbach, Burgau, Lichtenhain, Löbstedt, Winzerla, Wogau, Wöllnitz, Ziegenhain und Zwätzen waren gut zu Fuß zu erreichen und erlangten den Status von „Bierdörfern“, wobei jede Burschenschaft bzw. jedes Corps über ein solches verfügte. Eine Persiflage auf thüringische Kleinstaatlichkeit war es, wenn man die Bierdörfer zu „Bierstaaten“ ausrief. Für die Gasthöfe der Dörfer und ihre Zulieferer bedeuteten die regelmäßigen, nicht selten mehrere Tage dauernden Gelage eine feste Einnahmequelle und damit einen wichtigen Wirtschaftsfaktor (Abb. 8). Viele der „Bierdörfer“ erlangten deutschlandweit eine Berühmtheit, die der Universität in nichts nachstand. Und die in Ziegenhain produzierten Knotenstöcke aus Herlitztenholz wurden zum Statussymbol deutscher Studenten schlechthin.

Auf dem Weg in die Industrialisierung

Neben der prägenden Landwirtschaft entwickelten sich in einigen Dorfschaften auch vorindustrielle und industrielle Wirtschaftszweige, zunächst als Neben-, zunehmend aber auch als Haupterwerbszweig. Im 18. Jahrhundert blühte – mit dem Schwerpunkt in Lobeda und Isserstedt – die Strumpfwirkerei. In den Fluren einiger Dörfer fanden sich abbauwürdige Steine und Erden. Die Kalksteinbrüche (Terebratula-Kalkstein) im Münchenrodaer Grund lieferten wahrscheinlich schon im 16. Jahrhundert Baumaterial für Jena. Viele wichtige um 1900 in Jena entstandene Bauten wie Sparkasse, Volkshaus, Volksbad, Phyletisches Museum sowie Schul- und Klinikbauten wurden vollständig oder zumindest in ihren Fundamenten mit dem in der Umgebung von Münchenroda gebrochenen Kalkstein errichtet.

Zuletzt fand er in den 1930er-Jahren beim Bau von Autobahnbrücken Verwendung, so bei Göschwitz. Ab dem 17. Jahrhundert wurde im Pennickental bei Wöllnitz Tuffstein abgebaut, der zur Herstellung von Luftziegeln diente und auch für chemischen, pharmazeutischen und medizinischen Zwecken Verwendung fand, unter anderem als Grundstoff bei der Zahnpastaherstellung. An den Hängen des Jenzigtal bei Wogau und Jenaprießnitz erfolgte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Abbau von Coelestin (Strontiumsulfat), ein Mineral, das in der chemischen Industrie und bei der Zuckerherstellung in Gebrauch war. Sandstein zur Herstellung von Mühlsteinen, Trögen und anderem wurde in der Mauaer Ortsflur gebrochen.

Ab dem 19. Jahrhundert siedelten sich um Jena Handwerksbetriebe und kleinere Unternehmen an. Zu einem Großunternehmen entwickelte sich die 1886 bei Göschwitz von Godhard Prüssing gegründete „Sächsisch-Thüringische Portland-Cement-Fabrik Prüssing & Co KG a. A.“.

Naturkatastrophen und kriegerische Auseinandersetzungen

Die insgesamt positive, nicht zuletzt auf dem wirtschaftlichen Austausch zwischen den Dörfern und der Stadt basierende Entwicklung war aber immer wieder auch durch tiefe Einschnitte und Brüche gekennzeichnet. Dazu zählten Naturkatastrophen wie häufige Saalehochwasser. Schon eine mittelalterliche Chronik von 1263 berichtet von einem heftigen Gewitter, bei dem in Jena und Apolda 35 Menschen ertrunken seien. Über Jahrhunderte im Gedächtnis haften blieb die sogenannte Thüringer Sintflut vom Mai 1613, deren Schwerpunkt gar nicht über Jena lag. In Ammerbach etwa scholl der gleichnamige, meist harmlose Bach so an, dass er sechs Höfe wegriss und einem Kind das Leben kostete. Im Leutratal bei Leutra und Maua sollen sogar neun Personen ertrunken sein.

Neben derartigen Naturkatastrophen griffen immer wieder Kriege verheerend in das Leben der Dörfer ein. Schon während des mörderischen Sächsischen Bruderkrieges wurde die Gegend um Jena heimgesucht, Ammerbach, Burgau und Lobeda erlitten 1447 bzw. 1450 schwere Verwüstungen. Ständige Truppendurchzüge im Dreißigjährigen Krieg hatten ähnliche Folgen. Eine der großen Schlachten der Napoleonischen Ära betraf schließlich einige der um Jena liegenden Dörfer in direkter Weise: Am 14. Oktober 1806 standen Cospeda,

Closewitz, Lützeroda, Krippendorf, Isserstedt und Vierzehnheiligen für einen Augenblick im Zentrum der europäischen Geschichte. Dies ist zwar heute für eine touristische Vermarktung von Bedeutung, damals litten die Bewohner vor allem unter der Verwüstung ihrer Wohnorte. Vierzehnheiligen zum Beispiel – für fast vier Stunden im Zentrum der Schlacht stehend – wurde fast völlig zerstört. Nach der Schlacht waren die von der Wohnbevölkerung meist verlassenen Ortschaften – wie bereits zuvor andere Dörfer um Jena – hemmungslosen Plünderungen ausgesetzt.

Eingemeindungen in das Jenaer Stadtgebiet

Ab dem 17. Jahrhundert wurden die Verbindungen zwischen der Stadt und zumindest den stadtnahen Dörfern zunehmend enger. Universitätsprofessoren erwarben in den Dörfern heimgefallene Rittergüter, um ihre meist kargen Besoldungen aufzubessern. Ein solcher Erwerb führte 1761 zur Gründung der berühmten „Rosenschule“ durch den Philosophen, Kameralisten und Pädagogen Joachim Georg Darjes in Wenigenjena. Noch enger gestalteten sich die Bindungen einiger Dörfer an Jena im Zusammenhang mit der Industrialisierung der Stadt und dem damit verbundenen enormen Bevölkerungswachstum seit den 1880er-Jahren. In Wenigenjena, aber auch in den Fluren von Lichtenhain (im Bereich Kahlaische Straße/Mühlenstraße) und Ziegenhain wurde kostengünstiges Bauland zum Bau von Wohnhäusern genutzt. Die Kinder der hier angesiedelten Familien waren an die betreffenden Dorfschulen verwiesen, die diesen Ansturm nicht verkraften konnten. Dies führte zu Eingemeindungswünschen, denen 1909 bzw. 1913 vom Jenaer Stadtrat stattgegeben wurde. Die folgenden Eingemeindungen – 1922, 1946 (1969), 1994 – hatten andere Gründe, sie erfolgten eher unter dem Gesichtspunkt der Verwaltungsvereinfachung und -effektivierung, meist gegen den Mehrheitswillen der Einwohner.

Zwischen 1909 und 1994 wurden so insgesamt 26 Dörfer und eine Stadt (Lobeda) nach Jena eingemeindet (Tab. 1). Damit dehnte sich die städtische Fläche von rund 1.300 Hektar auf rund 11.400 Hektar aus und die Zahl der Einwohner erhöhte sich um rund 15.500 neue Bürger. Darüber hinaus brachten 27 nach Jena gekommene Ortschaften auch 27 Ortsgeschichten in die Stadtgeschichte ein. Einen tiefen Einschnitt bedeuteten die Eingemeindungen aber

auch für die Gemeinden selbst. Diese wahr- und ernstzunehmen, darin besteht die Aufgabe des Historikers, dem werden sich künftige Arbeiten zur Jenaer Stadtgeschichte zu stellen haben.

Zeitraum von 1909 bis 1913		
Eingemeindete Ortschaften	Entwicklung der Bevölkerung	Entwicklung der Fläche
Im Rahmen freiwilliger Eingemeindungen stellten Wenigenjena, Lichtenhain und Ziegenhain Anträge auf Eingemeindung.	+ 7.000 Einwohner auf ca. 37.000 Einwohner	+ 1.300 Hektar auf insgesamt 2.600 Hektar

Zeitraum 1922		
Eingemeindete Ortschaften	Entwicklung der Bevölkerung	Entwicklung der Fläche
Im Zuge der Gemeindeneustrukturierung des neu gebildeten Landes Thüringen kamen Ammerbach, Wöllnitz, Göschwitz und Stadt Lobeda zu Jena*.	+ 5.700 Einwohner auf ca. 55.000 Einwohner	Anstieg der Gesamtfläche auf rund 4.700 Hektar

*Kunitz, Wöllnitz und die Stadt Lobeda wurden aufgrund einer Veränderung der Thüringer Landesregierung bis 1924 wieder ausgemeindet und bestanden als eigenständige Gemeinden weiter.

Zeitraum 1946 und 1969		
Eingemeindete Ortschaften	Entwicklung der Bevölkerung	Entwicklung der Fläche
1946: Wiedereingemeindung von Wöllnitz und der Stadt Lobeda 1969: Wiedereingemeindung von Göschwitz	+ 3.200 Einwohner	Anstieg der Gesamtfläche auf rund 5.900 Hektar

Zeitraum 1994		
Eingemeindete Ortschaften	Entwicklung der Bevölkerung	Entwicklung der Fläche
Mit Kunitz (mit Laasan), Jena-prießnitz (mit Wogau), Drackendorf (mit Ilmnitz), Maua (mit Leutra), Münchenroda (mit Remderoda), Cospeda (mit Lützeroda), Closewitz, Krippendorf (mit Vierzehnheiligen), Isserstedt wurden 16 weitere Ortschaften nach Jena eingemeindet.	+ 2.800 Einwohner	Anstieg der Gesamtfläche auf rund 11.400 Hektar

Tabelle 1: Eingemeindungen seit 1909 (Quelle: Jonscher 2012:9f.)

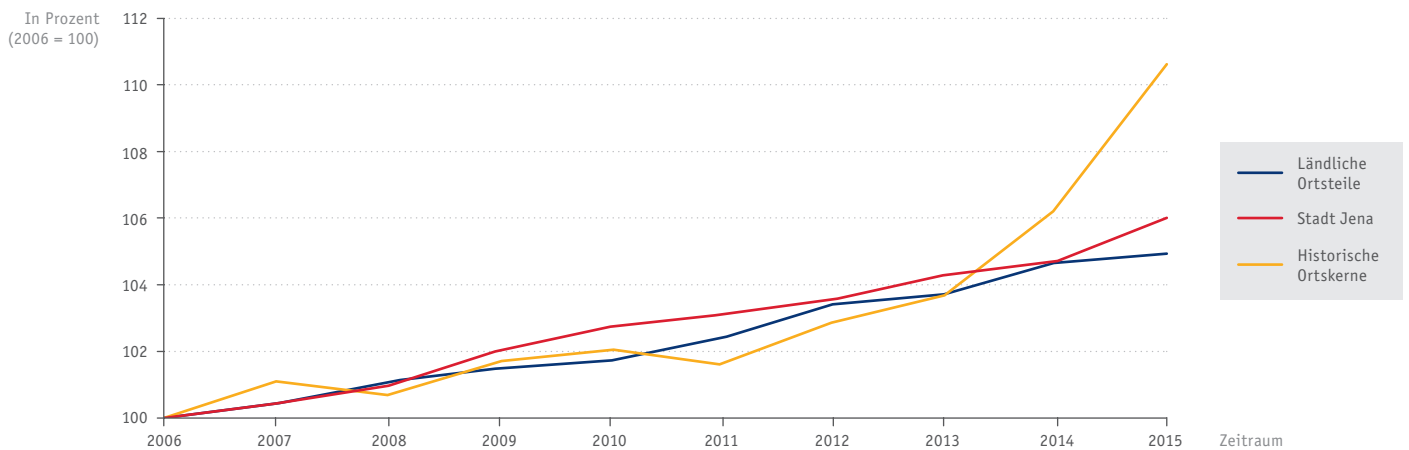


Abbildung 9: Einwohnerentwicklung im Zeitraum 2006 bis 2015 (Quelle: Statistikstelle Jena)

2.2 LEBEN IN DEN LÄNDLICHEN ORTSCHAFTEN

2.2.1 Einwohnerentwicklung

Die ländlichen Ortsteile der Stadt Jena haben mit 9.019 Einwohnern (2015) einen Anteil von 8,4 Prozent an der Einwohnerzahl der Gesamtstadt.⁷ Zu den bevölkerungsreichsten ländlichen Ortsteilen zählen Cospeda (1.376 Einwohner), Jenaprießnitz/Wogau (1.174 Einwohner), Kunitz/Laasan (921 Einwohner), Isserstedt (861 Einwohner) und Drackendorf (800 Einwohner) – Orte, die durch umfangreiche Neubaugebiete geprägt sind. Ortschaften wie Vierzehnheiligen, Lützeroda, Closewitz oder Leutra, die noch weitestgehend ihren ursprünglichen Ortsgrundriss bewahrt haben, weisen dagegen deutlich geringere Einwohnerzahlen auf.

Die gesamte Stadt Jena hatte zwischen 2006 und 2015 einen Einwohnerzuwachs von 6,0 Prozent zu verzeichnen. Die ländlichen Ortsteile (Planungsraum Ortschaften) erlebten in diesem Zeitraum einen Bevölkerungszuwachs von 4,9 Prozent von 8.595 auf 9.019 Einwohner (Abb. 9).⁷ Deutliche Zuwächse waren dabei in den Orten Ilmnitz (+ 59,3%), Kunitz/Laasan (+ 9,6%) und Drackendorf (+ 9,4%) zu verzeichnen. Eine leicht rückläufige Bilanz weisen die Hochplateaudörfer Krippendorf (- 12,8%) und Closewitz (- 5,6%) sowie die im südlichen und östlichen Randbereich gelegenen Ortschaften Maua (- 7,6%) sowie Jenaprießnitz/Wogau (- 6,1%) auf.⁷

In den historischen Ortskernen Burgau, Lichtenhain, Lobeda-Altstadt, Löbstedt, Winzerla und Zwätzen lebten im Jahre 2015 insgesamt 4.910 Einwohner. Dies entspricht einem Anteil von 4,6 Prozent an der Gesamtstadt. Zu den bevölkerungsreichsten Ortskernen zählen Lobeda-Altstadt (1.599 Einwohner) und Lichtenhain (1.210 Einwohner). Die historischen Ortskerne von Winzerla (389) und Zwätzen (436) haben deutlich weniger Einwohner.⁷

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen in den historischen Ortskernen liegt mit 10,7 Prozent deutlich über dem gesamtstädtischen Trend in den vergangenen zehn Jahren. In allen Ortskernen konnten Bevölkerungszuwächse verzeichnet werden. Burgau mit 31,5 Prozent und Lichtenhain mit 23,6 Prozent haben dabei am meisten Einwohner hinzugewonnen.

Auch Zwätzen und Lobeda-Altstadt konnten mit 0,5 bzw. 2,7 Prozent leichte Zugewinne verzeichnen.⁷

Als Ursache für die ansteigenden Einwohnerzahlen in den ländlich geprägten Ortschaften sind neben der insgesamt positiven gesamtstädtischen Entwicklung vor allem zwei Faktoren zu nennen⁸:

- (1) deutlich abgeschwächte außerstädtische Wanderungsverluste seit 2012, das heißt eine verringerte Abwanderung aus der Stadt heraus;
- (2) Binnenwanderung innerhalb des Stadtgebietes, die seit 2009 durchgängig positiv zugunsten der ländlichen Ortschaften ausgefallen ist. So sind im Jahre 2014 insgesamt 59 Einwohner mehr aus anderen Stadtteilen in die Ortschaften gezogen, als weggezogen sind.

Der natürliche Saldo aus Geburten- und Sterbeziffer hat in den vergangenen Jahren einen leicht positiven Geburtenüberschuss für die ländlichen Ortsteile ausgewiesen. Dieser hatte aber nur einen geringen Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung der Ortschaften.

Auch zukünftig ist mit einem Anstieg der Bevölkerungszahlen im Planungsraum Ortschaften zu rechnen. Laut Bevölkerungsprognose 2014 erhöht sich die Zahl der Einwohner bis zum Jahre 2030 um ca. 1.180 auf mehr als 10.000 Einwohner. Dies entspricht einem Anstieg von 13 Prozent. Damit generiert der Planungsraum Ortschaften in den nächsten Jahren relativ mehr Einwohner als die Planungsräume West/Zentrum mit einem Anstieg von etwa 6,7 Prozent oder Nord mit etwa 6,6 Prozent⁹.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen zeigt für die Ortschaften, dass der Anteil an Kleinkindern mit 5,8 Prozent leicht den gesamtstädtischen Durchschnitt (5,6%) übersteigt (Abb. 10). Der Anteil an Jugendlichen ist mit 12,4 Prozent überdurchschnittlich hoch, was als Folge des Zuzugs der vergangenen Jahre zu werten ist. Aus dem gleichen Grund dominieren die Jahrgänge der 45- bis 64-Jährigen, deren Anteil mit 33,7 Prozent deutlich über dem Jenaer Durchschnitt (23,6%) liegt.¹⁰

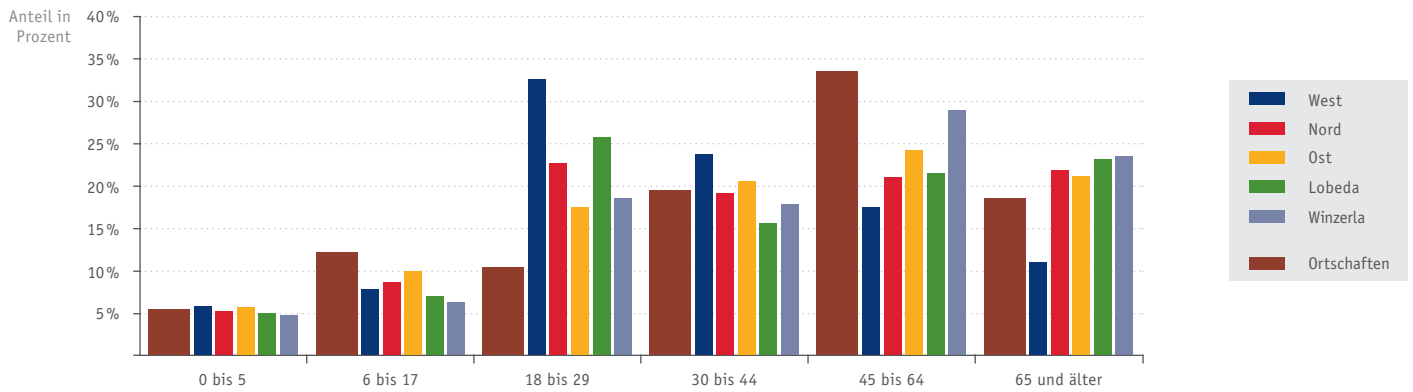


Abbildung 10: Altersstruktur nach Planungsräumen im Jahr 2014 (Quelle: Stadt Jena 2015a)

2.2.2 Wohnen in den ländlichen Ortschaften

„Heute ist es eine Selbstverständlichkeit: Zu einem »normalen« Dorf gehören der alte Kern und an den Rand anschließend die Neubausiedlungen mit ihren reinen Wohnhäusern. Dieses Nebeneinander von »Alt« und »Jung« hat sich aber wesentlich erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt.“

Gerhard Henkel¹¹

Die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne sind heute Heimat und Wohnort für insgesamt 13.929 Menschen. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Ortsbild der Ortschaften stetig, aber in unterschiedlichem Ausmaße weiter. Auch heute wird das Bild vieler Ortschaften noch geprägt von Bauernhäusern und Gehöften, dem Inbegriff des Dorfes, auch wenn diese vielfach nicht mehr zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt werden.¹²

Ortschaften wie Closewitz, Leutra, Lützeroda, Vierzehneiligen oder Ziegenhain zeugen noch von dieser Ursprünglichkeit. Diese sind gekennzeichnet durch eine noch weitestgehend unverfälschte, traditionell geprägte Baustruktur und einen historisch bedeutsamen, ortsbildprägenden und erhaltenswerten Gebäudebestand, der den dörflichen Charakter vergangener Jahrhunderte widerspiegelt.

Der Beginn der reinen Wohngebiete, die sich oftmals an den Ortsrandlagen der ländlichen Ortschaften entwickelt haben, lässt sich insbesondere auf die Zeit nach der politischen Wende datieren. In dieser Zeit kam es zur Ausweisung größerer und kleinerer Wohnbauflächen, so zum Beispiel in Cospeda, Drackendorf, Isserstedt, Ilmnitz, Münchenroda oder Wogau. Nicht immer wurde dabei auf eine angemessene siedlungsstrukturelle Maßstäblichkeit geachtet. Insbesondere vor ihrer Eingemeindung nach Jena erfolgte in einigen Ortsteilen eine Ausweisung neuer Wohnbauflächen ungeachtet des örtlichen Bedarfs und teils ohne Einbindung in die Landschaft. Entsprechende Ortsrandeingrünungen konnten aufgrund der Eigentumsverhältnisse teilweise bis heute nicht realisiert werden.

Auch wenn der große Bauboom in den vergangenen Jahren nachgelassen hat, so ist in den ländlichen Ortschaften weiterhin eine leichte, aber kontinuierliche Zunahme von 30 bis 50 Wohnungen im

Jahr zu verzeichnen.¹³ Die „frühen“ Baugebiete sind mit wenigen Ausnahmen, wie etwa das Neubaugebiet „Im Oberfelde“ in Münchenroda, fast vollständig belegt. Im Zuge der positiven wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und der Bedeutung als Forschungs- und Bildungsstandort steigt mit den Einwohnerzahlen auch der Wohnraum- bzw. Baulandbedarf stetig.

Aufgrund der dominanten dörflichen bzw. Ein- und Zweifamilienhausstruktur ergibt sich mit 98,5 m² eine weit überdurchschnittliche Wohnungsgröße, die in den letzten Jahren kontinuierlich anstieg und etwa 30 m² über dem Durchschnitt der Gesamtstadt (69,8 m²) liegt.¹⁴

Die Zahl der Haushalte ist in den ländlichen Ortsteilen im Zeitraum der vergangenen zehn Jahre kontinuierlich von 3.561 auf 4.014 angestiegen.¹⁵ Dies entspricht einem Wachstum von 12,7 Prozent (Abb. 11). Der Anstieg in der Gesamtstadt betrug im selben Zeitraum 6,9 Prozent. Der Anteil der Haushalte mit Kindern liegt mit 25,2 Prozent ebenfalls weit über dem Durchschnitt der Gesamtstadt (16,3 %). Dagegen ist der Anteil der 1-Personen-Haushalte mit 26,1 Prozent stark unterdurchschnittlich vertreten (Jena: 51,4 %).¹⁶

Die Zahl der Haushalte in den historischen Ortskernen hat sich zwischen 2006 und 2015 – entsprechend dem Anstieg der Einwohner – ebenfalls von 1.810 auf 2.020 erhöht. Dies entspricht einem Wachstum von 11,6 Prozent.¹⁷

Laut der Haushaltsprognose 2014 steigt die Zahl der Wohnhaushalte in den ländlichen Ortsteilen bis zum Jahre 2030 um 564 Haushalte an, was – korrespondierend zur prognostizierten Entwicklung der Bevölkerung – einer Erhöhung von rund 13 Prozent entsprechen würde. In diesem Zusammenhang erhöht sich der ohnehin schon hohe Anteil der Haushalte mit Kindern (bis 2030 Anstieg um rund 14,9 %) als auch der der 1-Personen-Haushalte, die dann weiterhin den geringsten Anteil aller Planungsräume in Jena haben werden.

2.2.3 Soziale Infrastruktur und Verkehr

Ein wesentliches Merkmal ländlicher Ortschaften sind damals wie heute die engen Kontakte und Netzwerke der einheimischen

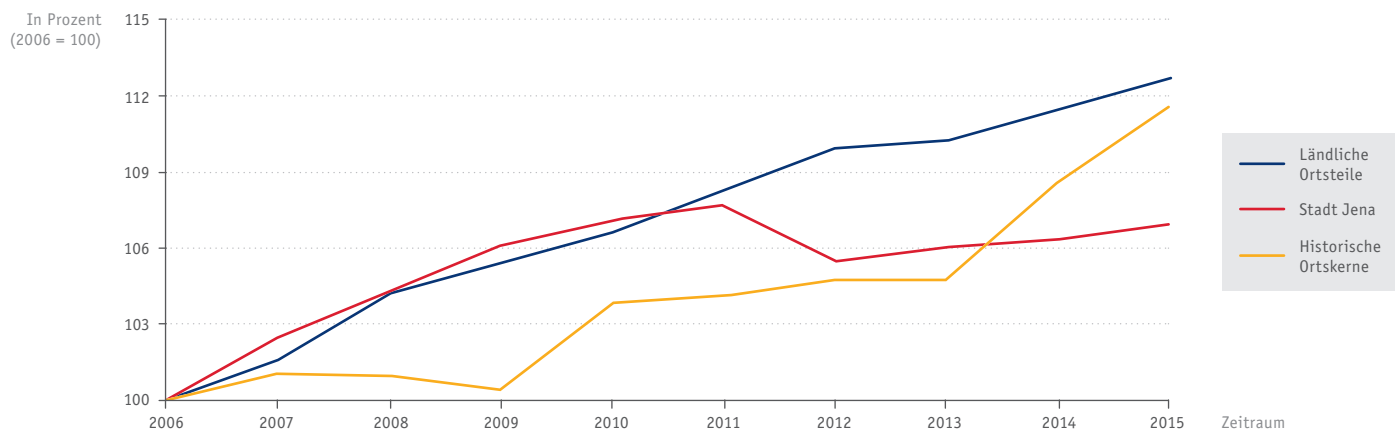


Abbildung 11: Entwicklung der Haushalte im Zeitraum 2006–2015 (Quelle: Statistikstelle Jena)

Bevölkerung. Diese werden durch Verwandtschaften, Nachbarschaften, Mitgliedschaften in Vereinen und Kirchgemeinden sowie sonstige ehrenamtliche Tätigkeiten in der Dorfgemeinschaft gepflegt.¹⁸

Durch den Zuzug städtischer Bevölkerung haben sich die Lebensverhältnisse von Stadt und Land in den letzten Jahren immer weiter angeglichen. Typisch ländliche Lebensstile wie das Arbeiten am eigenen Haus und im eigenen Garten, die Nachbarschaftshilfe und das gemeinsame Arbeiten und Feiern in Vereinen und Kirchgemeinden sind aber bis heute erhalten geblieben.¹⁸

Den Einwohnern der ländlich geprägten Ortschaften bietet sich in Jena ein breites Angebot an Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, wie allgemeine und spezialisierte medizinische Versorgung, Kultur, Sport und Freizeit sowie Bildung und Handel. Aufgrund der teils geringen Einwohnerzahlen kann dieses Angebot jedoch nur in einem begrenzten Umfang auch in den ländlichen Ortschaften vorgehalten werden.

Der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) hat in den ländlichen Ortschaften mittlerweile einen guten Ausstattungsgrad erreicht. Insbesondere in den südlich gelegenen Ortsteilen war in der Vergangenheit die unzureichende und nicht bedarfsgerechte Anbindung an den ÖPNV bemängelt worden. In den vergangenen Jahren konnten für diese Gemeinden (insbesondere Ilmnitz, Maua und Leutra) aber bereits wesentliche Verbesserungen im ÖPNV-Angebot für die Einwohner erreicht werden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind die Ortschaften an das ÖPNV-Netz angeschlossen. Die Erreichbarkeit von Einrichtungen der sozialen und kulturellen Infrastruktur in der Kernstadt ist dadurch gewährleistet.

Die Stadt Jena verfügt über ein dichtes Netz an Schulen und Kindertagesstätten. Die Schullandschaft ist mit derzeit 36 Schulen breit gefächert. Mit der Freien Waldorfschule in Göschwitz und der Integrierten Ganztagsgrundschule in Lobeda-Altstadt gibt es in den ländlich geprägten Ortschaften insgesamt zwei Schulen. Die übrigen befinden sich in städtischen Quartieren und sind mit ÖPNV und Schulbussen gut erreichbar. Zusätzlich zu den Schulen gibt es 66 Kindertagesstätten, die sich auf das gesamte Stadtgebiet verteilen. Davon befinden sich zehn Kindertagesstätten in den ländlichen Ortschaften.¹⁹

Die Ausstattung der Ortschaften mit Spielplätzen ist bereits auf einem hohen Niveau (Abb. 12). Defizite bestehen noch in Ammerbach, Maua und Wöllnitz. Auch für diese Orte ist perspektivisch je ein Spielplatz vorgesehen. Der Ausstattungsgrad mit Sport- bzw. Fußballplätzen ist ebenfalls ausreichend. Langfristig besteht hier jedoch Instandsetzungsbedarf.

2.2.4 Kultur-, Gemeinde- und Vereinsleben

Vereine und kulturelle Einrichtungen prägen das kulturelle und soziale Leben in den ländlichen Ortschaften. Feuerwehr- und Schützenvereine zählen dabei zu den ältesten Dorfvereinen überhaupt, mit einer Tradition, die zum Teil bis in das Mittelalter zurückreicht.²⁰ Die meisten „ländlichen Vereine“ bildeten sich jedoch im späten 19. Jahrhundert, wie zum Beispiel Gesangs-, Musik-, Krieger- und Veteranen-, Turn- und Sportvereine. Im Laufe der Zeit wurden diese durch spezialisierte Kultur- und Freizeitvereine ergänzt.²⁰

Auch in den ländlichen Ortschaften der Stadt Jena ist eine engagierte Bürgerschaft mit einer thematisch breit gefächerten Vereinsarbeit aktiv. Zahlreiche Gruppen tragen dabei wesentlich zur Lebendigkeit und Lebensqualität der Orte bei. Das Spektrum reicht von Feuerwehr- und Gesangsvereinen, Zusammenschlüssen zum Erhalt der Dorfkultur, Jagd-, Dorf- und Heimatvereinen bis hin zu den zahlreichen und breit gefächerten Sportgemeinschaften (Gymnastik, Fußball, Kegeln, Volleyball etc.). Hinzu kommen Dorf-, Jugend- und Countryclubs, die ebenfalls zu einem regen Gemeindeleben beitragen.

In den Ortschaften sind zudem Ortsteilräte als Gremium der gewählten Vertreter eines Ortsteils einer Kommune aktiv. Der Ortsteilrat berät und entscheidet über Angelegenheiten, die den eigenen Ortsteil betreffen, so zum Beispiel über die für kulturelle, sportliche und soziale Zwecke zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel, die Pflege des Brauchtums und der kulturellen Tradition oder die Unterstützung der Ortsfeuerwehr. Die Ortsteilräte werden von der Stadtverwaltung aktiv einbezogen und finanziell unterstützt. Vorsitzender des Ortsteilrates ist der Ortsteilbürgermeister. Die Arbeit der Ortsteilräte ist ein wichtiger Beitrag zur Bewahrung der Identität der Ortschaften, da diese eigene Schwerpunkte für die Entwicklung des Ortsteils setzen können. In den ländlichen Ortschaften und historischen



Abbildung 12: Spielplatz/Kita im Ortsteil Lichtenhain

Ortskernen sind sechs Ortsteilbürgermeisterinnen und 17 Ortsteilbürgermeister (Stand: 30.06.2016) aktiv.

Kinder und Jugendliche werden intensiv in die Vereinsarbeit einbezogen. Angebote finden sich in zahlreichen Ortschaften z. B. im Rahmen der Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr (Feuerwehrjugendgruppe), im Rahmen von Sport- und Bastelnachmittagen für Kinder oder aber in den bereits erwähnten Sportvereinen mit ihren Kinder- und Jugendabteilungen.

Neben den zahlreichen Vereinen gibt es über das ganze Jahr zudem eine bunte Vielfalt an Veranstaltungen und Festlichkeiten, angefangen von Dorffesten, Maibaumsetzen und Maitänzen, Kirmesfeiern, Sommerfesten und -konzerten, Feuerwehr-, Kinder- und Seniorenfesten bis hin zu speziellen Festen wie dem Rasenmäherfest (Lützeroda), Eierkuchenfest (Kunitz), Bratwurstfest (Ammerbach), Countryfest (Jenaprießnitz/Wogau) oder Waldfest (Isserstedt) sowie speziellen Jubiläen wie Lindwurm- und Lampionumzügen (Krippendorf).

Die Aktivitäten und Festlichkeiten der Vereine und engagierten Bürger werden in Gemeindehäusern und Sälen, Vereinshäusern, ehemaligen Brauhäusern, alten Dorfschulen, Versammlungsräumen im Feuerwehrgerätehaus und auf den Dorfplätzen und Festwiesen der Ortschaften durchgeführt. In vielen Ortschaften, die über keine derartigen Möglichkeiten verfügten, konnten in den letzten Jahren Räumlichkeiten seitens der Stadt (z. B. Feuerwehrgerätehaus in Vierzehnheiligen oder Leutra) oder in Eigenregie der Bürger (z. B. Sanierung des Tanzsaals in Jenaprießnitz) geschaffen werden.

Noch immer verfügen aber nicht alle Ortsteile über gemeindeeigene Räumlichkeiten. Um die Organisation der Gemeindefarbeit und des kulturellen Lebens sowie die Bemühungen um sozialen Zusammenhalt zu unterstützen, ist die Mitnutzung vorhandener Räume wie der Säle von Gaststätten, Kirchen oder Gemeinderäumen oder die Schaffung gemeindeeigener Räumlichkeiten bzw. kleiner Gemeindehäuser wünschenswert.

2.2.5 Nahversorgung

In den ländlichen Ortsteilen des Planungsraums Ortschaften befinden sich insgesamt 31 Betriebe des Einzelhandels mit einer Verkaufsfläche von 27.285 Quadratmeter.²¹ Die Einzelhandelsstruktur ist geprägt durch die Agglomeration in Isserstedt mit mehreren großflächigen Magnetbetrieben.²² Ohne diesen Standort verbleiben 3.590 Quadratmeter, die sich auf die übrigen ländlichen Ortschaften verteilen. Mit Ausnahme von Isserstedt existieren in den ländlichen Ortsteilen keine größeren Lebensmittelmärkte mehr. Das Drackendorf-Center hat den ihm zugewiesenen Nahversorgungscharakter weitestgehend verloren, da kein größerer Lebensmittelmarkt mehr angesiedelt ist. Kleinere Betriebe des Einzelhandels sind hier aber auch weiterhin vorhanden (Abb. 13). Im Bereich Jenaprießnitz/Wogau existiert seit der Schließung des Lebensmitteldiscounters im Jahre 2015 keine Versorgungsmöglichkeit mehr im Ort.

Aufgrund ihrer Lage in städtischen Baustrukturen und der Nähe zu zentralen Versorgungsbereichen oder Einzelstandorten bestehen in den historischen Ortskernen Burgau, Lobeda-Altstadt, Lößstedt, Winzerla und Zwätzen deutlich bessere Möglichkeiten zur Nahversorgung für die Einwohner. Eine Ausnahme bildet die Ortschaft Lichtenhain. Hier müssen Bewohner längere Wege zum nächsten Versorger in Kauf nehmen.

Bezüglich der zukünftigen Entwicklung der Nahversorgung wurde im Rahmen des Einzelhandelsentwicklungskonzeptes der Stadt Jena die Ansiedlung kleinflächiger Lebensmittelmärkte – sogenannter Nachbarschaftsläden – als Möglichkeit fernab der hierfür ausgewiesenen zentralen Versorgungsbereiche benannt. Dabei handelt es sich um kleine Nahversorger mit einer Verkaufsfläche bis maximal 400 Quadratmeter mit Fokus auf nahversorgungsrelevanten Sortimenten. Mit den Nachbarschaftsläden wird das Ziel verfolgt, die flächendeckende, wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung punktuell noch zu verbessern. Als mögliche Bereiche wurden Ammerbach, Lichtenhain Ort, Cospeda, Göschwitz, Maua und der Bereich Jenaprießnitz/Wogau identifiziert.²³



Abbildung 13: Nahversorger im Ortsteil Drackendorf

2.3 ARBEITEN IN DEN LÄNDLICHEN ORTSCHAFTEN

2.3.1 Landwirtschaft in den ländlichen Ortschaften

Die Landwirtschaft war und ist für die Entwicklung des ländlichen Raums von großer Bedeutung. Neben den wirtschaftlichen Impulsen hat sie wesentliche Beiträge zum Erhalt und zur Gestaltung der Kulturlandschaft geleistet und somit die Ortsbilder über Jahrhunderte geprägt. Im Verlauf der Geschichte entstanden in Deutschland verschiedene Agrarwirtschaftsordnungen, angefangen von der feudalen Agrarordnung über die bäuerlichen Landwirtschaften bis hin zu kapitalistischen und kollektivistischen Agrarsystemen. Diese entstanden meist nacheinander, zum Teil aber auch nebeneinander.²⁴

Die Landwirtschaft in Jena ist bis heute insbesondere durch die Folgen des Agrarsystems der DDR von 1945 bis 1990 geprägt, in deren Mittelpunkt die Beseitigung der adligen Gutsherrschaften und des privaten Bauerntums stand. Erreicht wurde dies durch Überführung von Privat- in Staatseigentum oder Zwangsgenossenschaften und damit in sozialistische und planwirtschaftliche Produktionsformen²⁵. In der Konsequenz entstanden Großbetriebe, sogenannte landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG), mit industrieähnlichem Charakter. Diese haben die bestehenden Verhältnisse der Landwirtschaft und des Dorfes teils massiv verändert.²⁶

Die Wiedervereinigung im Jahre 1990 bedeutete das Ende der sozialistischen Agrarpolitik. Vorher genossenschaftlich genutzte Flächen wurden in die Verfügungsmacht der Eigentümer zurückgegeben. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist seither zwar wieder deutlich angestiegen, die durchschnittliche Größe liegt aber auch weiterhin über dem Durchschnitt der alten Bundesländer.²⁶

Bis heute prägt diese Agrarstruktur in vielfältiger Weise das Erscheinungsbild der ländlichen Ortschaften in Jena. Landwirtschaftliche Flächen sind aktuell überwiegend an den Siedlungsrändern, in den Gemarkungen der ländlichen Ortsteile sowie den flachen Saaleauen zu finden. Gemäß wirksamen Flächennutzungsplan der Stadt Jena (2006) befinden sich in Jena Flächen für die Landwirtschaft in einem Umfang von ca. 3.471 Hektar.²⁷ Dies entspricht etwa einem Drittel des gesamten Jenaer Stadtgebietes.

In den ländlichen Ortschaften prägen Großstallanlagen an den jeweiligen Ortsrändern das Ortsbild. Diese werden auch heute noch für landwirtschaftliche Zwecke genutzt, so z. B. in Jenaprießnitz und Kunitz für Ziegenhaltung und -zucht, in Ziegenhain für Schafhaltung und in Isserstedt für Kuhhaltung. Darüber hinaus werden die landwirtschaftlichen Objekte als Lager für Stroh, Getreide oder Dünger sowie als Abstellflächen für landwirtschaftliches Gerät genutzt, wobei die aktuelle Nutzung in vielen Fällen nicht mehr der tatsächlichen Nutzung (Tierhaltung und Tierproduktion) entspricht. Zum Teil werden die Objekte aber auch für andere Zwecke (z. B. Vermietung an Gewerbebetriebe) genutzt oder liegen schon seit mehreren Jahren brach, mit entsprechenden negativen Folgen für das Ortsbild.

2.3.2 Weinbau als Sonderkultur der Landwirtschaft

Die Jenaer Stadtgeschichte ist eng mit dem Weinanbau und dem Weinhandel verbunden. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt im 14. Jahrhundert wurde der Weinbau zu einer der bedeutendsten Erwerbsgrundlagen der Stadt.²⁸ Ausgangspunkt der Jenaer Erfolgsgeschichte waren dabei die Dörfer um Jena mit ihren Weinbergen. Bei diesen handelte es sich bis ins 16. bzw. frühe 17. Jahrhundert mehrheitlich um Weinbauerdörfer.²⁹ Am Beispiel von Winzerla kam der Weinbau so schon im Ortsnamen, in Zwätzen im Siegel der Ortschaft zum Ausdruck. Zur Zeit seiner größten Ausdehnung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die mit Weinbergen bedeckte Fläche eine Ausdehnung von rund 704 Hektar.³⁰ Dies entspricht in etwa der Größe der heutigen Anbaufläche des gesamten Weinanbaugesbietes Saale-Unstrut (768 ha).³¹

Der Rückgang des Weinbaus setzte mit dem Ende des Mittelalters ein. Gründe hierfür waren natürliche Ursachen wie die Verschlechterung des Klimas mit deutlich niedrigeren Temperaturen als im Hochmittelalter.³² Dadurch verschlechterte sich auch die Qualität des Weines. Verbesserte Verkehrsbedingungen erleichterten zudem die Einfuhr von Wein aus anderen Regionen.³³ Mit der Gründung und raschen Entwicklung der Universität entstanden im 18. Jahrhundert darüber hinaus andere und bessere Verdienstmöglichkeiten für die Bürger als der mühevollen Weinbau.³⁴ Die Ausbreitung von Rebkrankheiten (echter Mehltau, falscher Mehltau, Reblaus) führte ab den 1860er-Jahren jedoch dazu, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine Weinberge mehr in Jena gab.³⁵



Abbildung 14: Weinberg am Käuzchenberg im Ortsteil Zwätzen

Erneute Aktivitäten gab es um 1925 im Rahmen eines Forschungsprojektes durch die Staatliche Ackerbauschule in Zwätzen (die heutige Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft) mit Gründung des Weinberges am Käuzchenberg in Zwätzen. Die Ackerbauschule ließ den Weinberg ab etwa 1950 zwar wieder brachliegen, wurde aber ab den 1980er-Jahren durch Hobbywinzer fortgeführt (Abb. 14). Seit dem Jahre 2010 findet Weinbau auch wieder in der Ortschaft Kunitz am westlich geneigten Hangfuß des Grafenbergs statt. Im Rahmen einer Kooperation des Thüringer Weingutes Bad Sulza mit der Gleistal Agrar eG in Golmsdorf wird eine Rebfläche von derzeit 7,7 Hektar bewirtschaftet³⁶. Hinzu kommen mehrere Anbauflächen von kleinen, ortsansässigen Hobbywinzern. Diese führen die bedeutende Weinbautradition in und um Jena fort, mit Potenzial für einen weiteren Ausbau.

2.3.3 Die Bedeutung der Gewerbebetriebe für die Ortschaften

Noch bis vor wenigen Jahrzehnten waren handwerkliche und gewerbliche Betriebe wie Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Schmied, Bäcker und Metzger in vielen mittelgroßen Dörfern noch selbstverständlich. Viele Einwohner des Ortes waren Angestellte dieser lokal ansässigen Betriebe. Auch der Kundenkreis war zu dieser Zeit noch nahezu ausschließlich auf den eigenen Ort orientiert. Dies änderte sich infolge von Technisierung und Motorisierung binnen kurzer Zeit, mit der Folge, dass viele Betriebe heute entweder gar nicht mehr vorhanden sind oder einen deutlich größeren Kundenkreis über den eigenen Ort hinaus erschließen.³⁷ In den ländlich geprägten Ortschaften der Stadt Jena sind in nahezu allen Ortschaften noch Handwerks- und Gewerbebetriebe tätig. Dabei handelt es sich um eine an die Ortsgröße angepasste Gewerbebestruktur aus kleinen Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben innerhalb der historischen Dorfstruktur, die einerseits Arbeitsplätze für die Einwohner bieten, andererseits aber auch zur Funktionsvielfalt der Ortschaften beitragen.

Zusätzlich befinden sich im Planungsraum der ländlichen Ortschaften in Isserstedt, Maua und Göschwitz drei im Flächennutzungsplan der Stadt Jena ausgewiesene Flächen für Gewerbe. Diese grenzen jeweils an die ländlichen Ortslagen der drei Ortschaften an. Während das

Gewerbegebiet in Isserstedt bereits ansässige kleine und mittlere Handelsunternehmen, das Handwerk und Dienstleister als Zielgruppe hat³⁸, handelt es sich bei Maua und Göschwitz um Gewerbegebiete mit gesamtstädtischer Bedeutung.

In den Ortsteilen Burgau, Löbstedt und Zwätzen befinden sich weitere im Flächennutzungsplan der Stadt Jena ausgewiesene gewerbliche Bauflächen. Diese grenzen ebenfalls räumlich an deren historische Ortskerne an.

Insbesondere in den ländlich geprägten Ortschaften können dabei Nutzungskonflikte zwischen gewerblichen Betrieben und den direkt angrenzenden Wohngebieten entstehen. Bestehende Unternehmen genießen dabei Bestandsschutz auf den bisher genutzten Flächen. Bei Erweiterungen und Neuansiedlungen ist jeweils im Einzelfall zu prüfen, welche Auswirkungen (Verkehr, Lärm, Umwelt etc.) aus dem konkreten Vorhaben erwachsen. Im Einzelfall wäre den Unternehmen eine Verlagerung in bestehende Gewerbegebiete in anderen Stadtteilen zu empfehlen.³⁹

2.4 ENTWICKLUNGSSCHUB DURCH DAS FÖRDERPROGRAMM DORFERNEUERUNG

Als wichtiges Instrument zur Stärkung der ländlichen Ortschaften im Stadtbereich von Jena hat sich seit den 1990er-Jahren das Förderprogramm der Dorferneuerung und Dorfentwicklung erwiesen. Dabei handelt es sich um ein Instrument der integrierten ländlichen Entwicklung des Freistaats Thüringen. Ziel des Landesprogramms ist es, eine Unterstützung zur Entwicklung vitaler Dörfer und Gemeinden zu leisten. Dazu gehören neben einer nachhaltigen Verbesserung der Wohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse der Erhalt dörflicher Strukturen und historischer Bausubstanz.⁴⁰

Auf diesem Wege konnten in den vergangenen Jahren die drängendsten baulich-strukturellen Problemlagen in den Ortschaften der Stadt Jena bewältigt werden (Abb. 15). Folgende Ortsteile wurden in der Vergangenheit als Förderschwerpunkte ausgewählt und waren so in



Abbildung 15: Dorfteich und umgebende Flächen in Münchenroda

der Lage, zahlreiche Vorhaben zur Verbesserung des Ortsbildes sowie zur Instandsetzung der Gemeindehäuser, Spielplätze, Dorfplätze etc. zu realisieren:

- Göschwitz: Umgestaltung des Dorfplatzes oberhalb der Kirche, Bautätigkeiten privater Eigentümer im Geltungsbereich der Erhaltungssatzung (1996–1998)
- Isserstedt: Umbau Feuerwehrhaus, Errichtung eines neuen Spielplatzes, Aufwertung des Sportplatzes, Sanierung der Parallelstraße am Anger (1993–1996)
- Krippendorf: Erweiterung und Sanierung des Feuerwehrhauses, Umgestaltung des Dorfplatzes (1991–1994); Reparatur und Wiederaufbau der Bockwindmühle nach Zerstörung durch Orkan Kyrill (2008–2010)
- Kunitz: Verschiedene Maßnahmen wie z. B. Außenanlage und Innenausbau Vereinshaus „Alte Schule“, Dachsanierung Kindergarten, grundhafter Ausbau des Kunitzburgweges, Gestaltung eines neuen Festplatzes (2002–2004)
- Münchenroda: Sanierung des Teiches und Umgestaltung der umgebenden Flächen (2009–2012), Instandsetzung des Windrades (2010–2012), grundhafter Ausbau der Straßen (2006–2011)
- Vierzehnheiligen: Instandsetzung der Freiflächen, Einordnung eines Spielplatzes auf dem Anger, Sanierung des Dorfplatzes, Außenhautsanierung der ehemaligen Dorfschule (1993–1996)

Im Rahmen der Dorferneuerung und -entwicklung wurden in Thüringen seit 1991 etwa 905 Mio. Euro an Fördermitteln ausgezahlt. Auch bis 2020 stehen dem Freistaat nach derzeitiger Mittelverteilung insgesamt rund 188 Mio. Euro aus Mitteln der EU-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) und des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Verfügung.⁴¹

Die Stadt Jena wird sich auch in Zukunft darum bemühen, Maßnahmen über das Förderprogramm der Dorferneuerung und -entwicklung sowie andere Finanzierungsquellen umzusetzen. Hierzu zählt zum Beispiel LEADER, abgeleitet aus dem Französischen für „Verbindung

zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“.

LEADER ist ein Förderinstrument der Europäischen Union zur Entwicklung des ländlichen Raums, das in Thüringen von insgesamt 15 Regionalen Aktionsgruppen (RAG) umgesetzt wird.⁴² Bezüglich einer Umsetzung von Maßnahmen in den ländlichen Ortschaften aus LEADER steht die Stadt Jena als Gründungs- und Vorstandsmitglied im engen Austausch mit der RAG Saale-Holzland e.V.



Abbildung 18: Ausführungsvarianten für die Fassadengestaltung eines Wohnhauses

2.5 ORTSBILDBERATER ALS BEITRAG ZUR BAUKULTUR IN DEN JENAER ORTSCHAFTEN

Jacqueline Quaas und Manuel Meyer

Viele der ländlichen Ortschaften konnten bis heute in ihrer Ursprünglichkeit und kulturhistorischen Wertigkeit erhalten bleiben (Abb. 16 und Abb. 17). Neubauten, Umbauten und Sanierungen haben die Orte jedoch zum Teil stark geprägt. Aus diesem Grund hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend die Frage gestellt, wie sich die Vorhaben verträglich in das Ortsbild einfügen lassen, um dieses auch für künftige Generationen zu bewahren.



Abbildung 16: Altes Brauhaus am Ortsrand von Jenaprießnitz

Als einen Beitrag zum Erhalt und zur behutsamen Weiterentwicklung des Ortsbildes hat die Stadt Jena deshalb im April 2015 das Beratungsangebot „Ortsbildberater“ für Einwohner und mögliche Neubürger der Stadt Jena geschaffen, die in den ländlichen Ortsteilen bzw. historischen Ortskernen Gebäude neu bauen, umbauen oder sanieren wollen. Ziel ist es, die landschaftliche und kulturhistorische Wertigkeit der zahlreichen ländlich geprägten Ortsteile zu erhalten und mit den neuen Anforderungen an modernes Bauen sowie den Bedürfnissen der Bürger in Einklang zu bringen.

Bei dem sogenannten Ortsbildberater handelt es sich um ein durch die Stadt Jena beauftragtes Planungsbüro. Der unabhängige Berater

berät die Bauwilligen bei Bedarf zu Fragen des Ortsbildes, zu architektonischen, bautechnischen und denkmalpflegerischen Aspekten, zur Umfeldgestaltung und zu Förderprogrammen. Die Beratungen werden vor Ort mit dem oder den Bauherren durchgeführt. Ein Vertreter der Stadtverwaltung ist bei den Beratungen nicht anwesend. Im Anschluss werden die Gesprächsinhalte in einem ausführlichen Protokoll festgehalten und an den oder die Bauherren versandt.



Abbildung 17: Sensibel saniertes Gemeindehaus in Kunitz

Bei der Ortsbildberatung handelt es sich um eine für den Bauherren kostenlose Erstberatung, die sich explizit an Bauwillige in den ländlichen Ortsteilen bzw. historischen Ortskernen der Stadt Jena richtet. Das beratende Planungsbüro zeichnet sich durch langjährige Erfahrungen im Rahmen von Beratungen zur dörflichen Entwicklung, vor allem zum Instrument Dorferneuerung, aus. Die Kosten der Beratung werden von der Stadt als Beitrag zur Verbesserung der Baukultur und zur Erhaltung des Orts- und Landschaftsbildes getragen. Nach einer Laufzeit von einem Jahr konnte im März 2016 ein insgesamt positives Fazit gezogen werden. So wurden seit April 2015 in Ammerbach, Closewitz, Lobeda-Altstadt, Maua, Wogau, Ziegenhain und Zwätzen Beratungen durchgeführt. Die Anfragen betrafen nahezu ausschließlich ortsbildprägende Objekte, deren Erhalt und behutsame Sanierung von großer Bedeutung für die jeweilige Ortschaft und deren Ortsbild sind. Das Beratungsangebot steht interessierten Bauherren auch weiterhin zur Verfügung.



Zustand vor der Sanierung



Visualisierung des Vorhabens



Zustand nach der Sanierung

Abbildung 19: Sanierung eines Wohnhauses in Steinbach-Hallenberg

Erfahrungsbericht aus der Beratungstätigkeit

Im ersten Jahr der Beratungstätigkeit zwischen April 2015 und März 2016 konnten zahlreiche Konsultationen mit Bauherren in den ländlichen Ortschaften durchgeführt werden. Bei den Vorhaben handelte es sich vorrangig um Hofanlagen mit mehreren Gebäuden bzw. um größere Anwesen mit Nebenanlagen und Gärten. Das Spektrum der Beratungen war umfangreich und reichte von:

- Sanierung mit Dämmung, Um- oder Neubau von Wohnhäusern und Nebengebäuden,
- Dachsanierungen und -ausbauten,
- Neubau von Garagen und Einordnung von Carports,
- Erneuerung von Einfriedungen oder Toranlagen,
- Freiraumgestaltung und standortgerechte Bepflanzung,
- Integration von Miet- oder Ferienwohnungen,
- altersgerechte bzw. energetische Sanierung und
- Fördermöglichkeiten.

Zu Beginn jeder Beratung erfolgte grundsätzlich eine Vor-Ort-Begleitung, um die betreffenden Gebäude in Augenschein nehmen und um deren Zustand einschätzen zu können. Währenddessen oder im Anschluss schilderten die Bauherren ihre Überlegungen zum Vorhaben. Im Dialog zwischen Planerin und Bauherren wurden daran anschließend Zusammenhänge dargestellt, Ausführungsvarianten diskutiert und Gestaltungsregeln besprochen. Anhand von Fotomontagen (Abb. 18 und 19) und Skizzen (Abb. 20) wurden die ersten Überlegungen visualisiert und diskutiert.

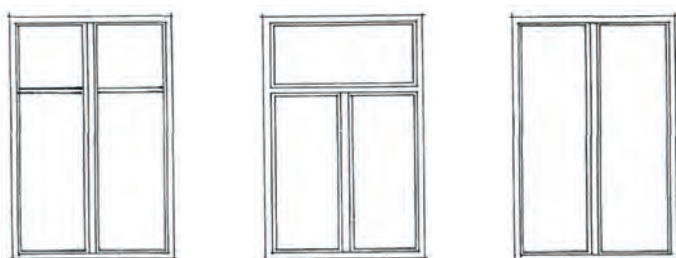


Abbildung 20: Beispiele für eine mögliche Sprossung der Fenster eines Wohnhauses

Im Nachgang jeder Beratung wurde zudem ein ausführliches Beratungsprotokoll angefertigt. Dieses enthält eine Objektbeschreibung des Gebäudes oder der Gebäude, eine Beschreibung des beabsichtigten Vorhabens, Ausführungshinweise, Hinweise zu planungsrechtlichen, bauordnerischen oder denkmalpflegerischen Aspekten sowie – wenn vorhanden – Hinweise zu im Geltungsbereich befindlichen kommunalen Satzungen (z. B. Erhaltungssatzung). Fotobeispiele oder Fotomontagen untersetzen die textlichen Ausführungen. Für das weitere Vorgehen wurden in dem Protokoll zudem die nächsten Schritte zur Umsetzung des geplanten Vorhabens sowie die jeweiligen Kontaktdaten der Mitarbeiter in den Fachabteilungen der Stadtverwaltung benannt. Für den Bauherren bietet das den Vorteil einer schnellen und direkten Kontaktaufnahme.



Abbildung 21: Flyer für Beratungsangebot „Gemeinsam für ein schönes Ortsbild“

Stadtverwaltung Jena

Dezernat für Stadtentwicklung und Umwelt
 Fachdienst Stadtentwicklung und Stadtplanung
 Telefon: 03641 49 52 11
 E-Mail: ortsbildberatung@jena.de
 Internet: www.jena.de/ortsbildberatung





3

**Entwicklungskonzeption für die
ländlichen Ortsteile und historischen
Ortskerne der Stadt Jena**

3.1

Anlass und Zielstellung für ein ländliches Entwicklungskonzept

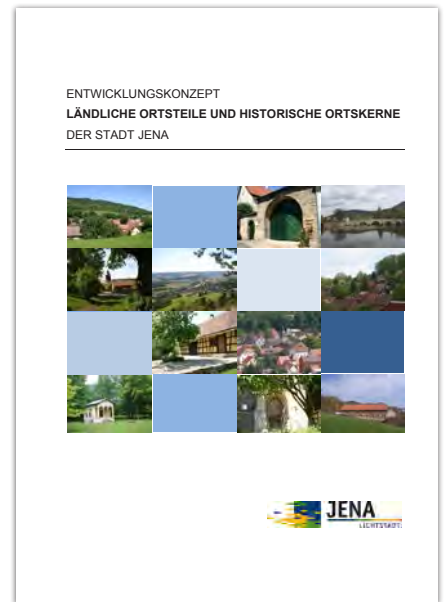


Abbildung 22: „Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena (Deckblatt)“

Die Kulturlandschaft der Stadt Jena zeichnet sich durch eine große Vielfalt von städtisch-urbanen und ländlichen Räumen aus. Das Spektrum der ländlich geprägten Ortschaften reicht von historischen Ortskernen im unmittelbaren räumlichen Zusammenhang zum urbanen Stadtkern bis hin zu den ländlichen Ortsteilen des Planungsraums Ortschaften. Dieser umfasst die in den Seitentälern der Saale sowie auf den Hochflächen befindlichen Ortschaften, die sich an den urbanen Stadtkern anschließen.

Ländliche Ortsteile der Stadt Jena:

- Ammerbach, Closewitz, Cospeda, Drackendorf, Göschwitz, Ilmnitz, Isserstedt, Jenaprießnitz/Wogau, Krippendorf, Kunitz/Laasan, Leutra, Lützeroda, Maua, Münchenroda/Remderoda, Vierzehnheiligen, Wöllnitz, Ziegenhain

Historische Ortskerne der Stadt Jena:

- Burgau-Altort, Lichtenhain-Altort, Lobeda-Altstadt, Löbstedt-Altort, Winzerla-Altort, Zwätzen-Altort

Die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne zählen mit ihren individuellen und unverwechselbaren Erscheinungsbildern zum vielfältigen Gesamtensemble der Stadt Jena. Im Zusammenklang von landschaftlichen Gegebenheiten und den historisch entstandenen, sich ständig weiterentwickelnden Siedlungsbereichen mit ihren baugeschichtlich wertvollen Straßenräumen sowie den vielen interessanten Gebäuden ist im Laufe der Jahrhunderte eine hochwertige regionaltypische Kulturlandschaft erwachsen.

Um diese positive Entwicklung zu unterstützen, hat der Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Jena in den Jahren 2012 bis 2015 die 17 ländlichen Ortschaften und sechs historischen Ortskerne hinsichtlich der nutzungsstrukturellen, baulichen und gestalterischen Situation in der »Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena« (Abb. 22) untersucht. In einer Bestandsaufnahme wurden vorhandene Mängel der ländlich geprägten Ortsteile und historischen Ortskerne dargestellt und der erreichte Stand der Ortsentwicklung in einem Stärken-Schwächen-Profil tabellarisch aufgearbeitet.

Schwerpunkte der städtebaulichen Untersuchung bilden Aussagen zum gesamtstädtischen Flächenmanagement sowie die Aufstellung von Ortsteilkonzeptionen mit Handlungsfeldern und Maßnahmen. Darüber hinaus wurde für jede Ortschaft ein individuelles Leitbild für die zukünftige Entwicklung erarbeitet.

Übergeordnete Zielstellung der Entwicklungskonzeption ist die Erhaltung der siedlungsstrukturellen Ausgewogenheit mit dem Ziel der Stärkung der regionalen Identität, der Wohn- und Lebensqualität sowie der Wirtschaftskraft der Stadt Jena. Die Siedlungsstrukturen der unverwechselbaren, historisch gewachsenen Dorfbilder der ländlichen Ortsteile sind in ihrer Art zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln. Beeinträchtigungen dieser unersetzbaren kulturhistorischen und baugeschichtlichen Werte durch die Aufhebung ablesbarer Siedlungsstrukturen oder Überformungen sind zu vermeiden und – wenn möglich – rückgängig zu machen oder abzumildern.

Entwicklungskonzeption als informelle Planung

Die Entwicklungskonzeption trägt den Charakter einer informellen Planung. Um den integrierten Konzeptansatz zum Tragen zu bringen, sind in einem umfangreichen Abstimmungsprozess die verschiedenen vorliegenden Fachkonzepte bzw. Planvorhaben eingearbeitet und mit den lokalen Akteuren abgestimmt worden. Die Aussagen zum Flächenmanagement für die einzelnen Ortschaften erfolgten auf Grundlage des wirksamen Flächennutzungsplans (FNP) der Stadt Jena aus dem Jahre 2006. Aufgrund der städtebaulichen, sozialen und (land-)wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und des ländlichen Umfeldes ergab sich planerischer Handlungsbedarf zur Neubewertung der Flächennutzungen. Ziel der Flächennutzungsplanung als einem Instrumentarium langfristiger Bauleitplanung ist die Gewährleistung einer geordneten Entwicklung, einer dem Wohl der Allgemeinheit entsprechenden sozialgerechten Bodennutzung sowie die nachhaltige Sicherung einer menschenwürdigen Umwelt und der natürlichen Lebensgrundlagen.

Beteiligungsprozess

Die Entwicklungskonzeption wurde in einem umfangreichen Abstimmungsprozess mit den Ortsteilbürgermeisterinnen und -bürgermeistern sowie den Fachressorts der Stadt Jena abgestimmt. Grundlage

und Auftakt der Analyse der Ortschaften bildeten Vor-Ort-Gespräche mit den Ortsteilbürgermeistern und Vertretern des Ortschaftsrates bzw. der Bürgerschaft in den Jahren 2012 und 2013.

Im Anschluss erfolgte die Erstellung der Ortsteilkonzeptionen für die 17 ländlichen Ortschaften und sechs historischen Ortskerne durch das beauftragte Planungsbüro. Diese wurden den Vertretern der Ortschaften im Jahre 2014 zur Verfügung gestellt und entsprechende Anmerkungen, Kommentare und Ergänzungen eingearbeitet.

Beteiligte Fachressorts der Stadt Jena waren:

- Dezernat II (Fachdienst Feuerwehr)
- Dezernat III (Fachdienst Stadtentwicklung und Stadtplanung, Fachdienst Stadtumbau und Infrastruktur, Fachdienst Bauordnung und Denkmalschutz, Fachdienst Umweltschutz)
- Dezernat IV (Team Sozialplanung)
- Kommunale Immobilien Jena
- Kommunalservice Jena
- Stadtwerke Energie Jena-Pößneck GmbH

Mit der Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortschaften und historischen Ortskerne der Stadt Jena wurden somit die lokalen Besonderheiten der Ortsteile und deren angestrebte Entwicklungsrichtung unter Beachtung gesamtstädtischer Ziele herausgearbeitet.

Einteilung der Ortschaften in drei Gruppen

Im Zuge der Aufstellung der Entwicklungskonzeptionen für die ländlichen Ortschaften erfolgte im Vorfeld eine Einteilung entsprechend dem Umfang der analysierten Problembereiche und der Bedeutung des jeweiligen Ortes für die gesamtstädtische Entwicklung. Hierfür wurde eine Einteilung der Ortschaften in drei Gruppen vorgenommen (Abb. 23). Gemäß der Einteilung erfolgte eine abgestufte Bearbeitungstiefe hinsichtlich der Bewertung und der Ausarbeitung der Zielstellungen.

In der **ersten Gruppe** sind die Ortschaften erfasst, bei denen aufgrund aktueller Erfordernisse Änderungsbedarf hinsichtlich der Darstellung im wirksamen Flächennutzungsplan (2006) besteht. Die Ortschaften sind darüber hinaus durch drängende bauordnungsrechtliche

Problemlagen sowie einen umfangreichen baulichen bzw. gestalterischen Instandsetzungsbedarf gekennzeichnet.

- Zur ersten Gruppe gehören die Ortsteile Ammerbach, Isserstedt, Krippendorf, Lützeroda und Münchenroda/Remderoda.

Die in der **zweiten Gruppe** existierenden künftig notwendigen Änderungen im wirksamen Flächennutzungsplan besitzen eine geringere Wertigkeit. Die vorhandenen baulichen und strukturellen Mängel dieser Ortschaften weisen größtenteils nur eine mittlere Dringlichkeit auf und können aufgrund der Abhängigkeit von der Instandsetzung der Ver- und Entsorgungsleitungen nur in einem längeren Zeitrahmen umgesetzt werden.

- In die zweite Gruppe wurden Closewitz, Göschwitz, Ilmnitz, Jenaprießnitz/Wogau, Kunitz/Laasan, Maua und Ziegenhain eingeordnet.

Die Ortsteile der **dritten Gruppe** gehören zu den ländlichen Ortschaften mit eingegrenzteren Problemlagen. Zum jetzigen Zeitpunkt sind hier keine Änderungen im wirksamen Flächennutzungsplan (2006) erforderlich.

- In der dritten Gruppe wurden die Ortsteile Cospeda, Drackendorf, Leutra, Vierzehnheiligen und Wöllnitz erfasst.

Die **historischen Ortskerne** Burgau, Lichtenhain, Lobeda-Altstadt, Löbstedt, Winzlerla und Zwätzen sind – anders als die ländlichen Ortsteile des Planungsraums Ortschaften – anderen Planungsräumen zugeordnet und wurden in keine Gruppen untergliedert.

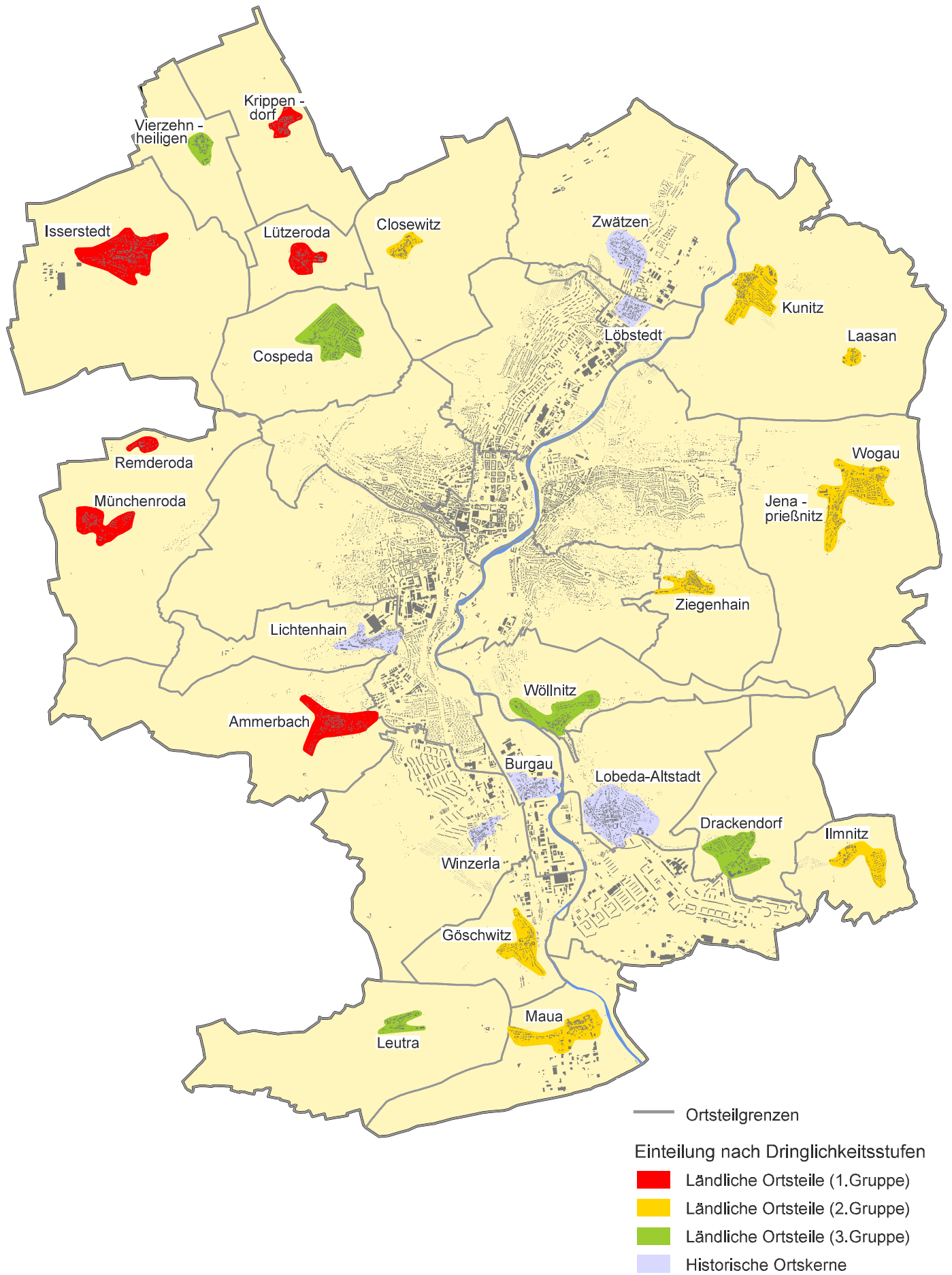


Abbildung 23: Lage der ländlichen Ortsteile und der historischen Ortskerne im Stadtgebiet Jena

3.2

Stadtratsbeschluss „Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena“

Stadtratsbeschluss-Nr. 15/0411-BV vom 26.08.2015

001

Die im partizipativen Planungsprozess entstandene Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena wird als städtisches Handlungskonzept bestätigt.

002

Der Oberbürgermeister wird mit der Umsetzung der Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena nach Maßgabe des Haushaltes beauftragt.

003

Die Entwicklungskonzeption wird in die Fachplanungen der Akteure und Entscheidungsträger aufgenommen. Investive Einzelmaßnahmen sind jeweils separat im städtischen Haushalt in Verantwortlichkeit der jeweiligen Fachressorts zu verankern.

A) Begründung zur Beschlussvorlage

Die Stadt Jena besteht neben dem urbanen Stadtbereich aus einem ländlich geprägten Siedlungsraum mit einer Vielzahl von dörflich geprägten, landschafts- und kulturhistorisch wertvollen Ortsteilen. Diese verleihen der Stadt ihre unverwechselbare Identität. Ziel ist es, die Einzigartigkeit der historisch gewachsenen Dorfbilder der ländlichen Ortsteile in ihrer Art zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln. Stadtentwicklung in Jena ist ohne die Entwicklung des Landschaftsraumes und seiner ländlichen Ortsteile nicht vorstellbar. Beeinträchtigungen dieser unersetzbaren kulturhistorischen und baugeschichtlichen Werte durch die Aufhebung ablesbarer Siedlungsstrukturen oder Überprägungen sind zu vermeiden bzw. wo bereits vorhanden, möglichst rückgängig zu machen oder abzumindern.

Die Entwicklungskonzeption schreibt hierfür die im Jahr 2005 erarbeitete städtebauliche Studie zur Bewertung der dörflichen Ortsteile fort. Diese wurde unter dem Aspekt der Antragstellung zur Auswahl als Förderschwerpunkt im Rahmen der Dorferneuerung erstellt.

Ziel war eine konsequente Prioritätensetzung hinsichtlich des Entwicklungsbedarfes der ländlichen Ortsteile und der Ausweisung von teilräumlichen Schwerpunktbereichen.

Im Zusammenhang mit der geplanten Fortschreibung des Flächennutzungsplanes (FNP) ist es Aufgabe dieser Entwicklungskonzeption, den Entwicklungsstand der ländlichen Ortsteile zu analysieren, mit den neuen gesamtstädtischen Zielstellungen und Fachkonzepten zu verknüpfen und um die Bereiche der historischen Ortskerne der Stadt zu erweitern. Die Bestandsaufnahme und Analysetätigkeit beinhalten die Darstellung der vorhandenen Mängel der untersuchten ländlich geprägten Ortsteile und historischen Ortskerne. Dabei werden in einem Stärken-Schwächen-Profil differenzierte Bewertungskriterien zum erreichten Stand der jeweiligen Ortsentwicklung zugrunde gelegt und tabellarisch aufgearbeitet. Schwerpunkte der städtebaulichen Untersuchung bilden Aussagen zum gesamtstädtischen Flächenmanagement sowie die Aufstellung von Entwicklungskonzeptionen mit Handlungsfeldern und Maßnahmen.

Für die stadtplanerische Arbeit ist das Stadtgebiet Jena auf Grundlage der statistischen Erhebungsbezirke in sogenannte Planungsräume eingeteilt. Die ländlichen Ortsteile bilden hierbei den kommunalen Planungsraum „Ortschaften“. Zu diesem gehören:

- Ammerbach, Closewitz, Cospeda, Drackendorf, Göschwitz, Ilmnitz, Isserstedt, Jenaprießnitz/Wogau, Krippendorf, Kunitz/Laasan, Leutra, Lützeroda, Maua, Münchenroda/Remderoda, Vierzehnheiligen, Wöllnitz, Ziegenhain.

Die historischen Ortskerne sind nicht Bestandteil des Planungsraums „Ortschaften“. Sie sind anderen Planungsräumen zugeordnet und durch eine unmittelbare Nähe zum urbanen Stadtzentrum gekennzeichnet. Zu den historischen Ortskernen zählen:

- Burgau-Altort, Lichtenhain-Altort, Lobeda-Altstadt, Löbstedt-Altort, Winzerla-Altort und Zwätzen-Altort.

Die Erstellung der Entwicklungskonzeption erfolgt in zwei Abschnitten, Teil A und Teil B:

Teil A bildet die Analyse der ländlichen Ortsteile im Planungsraum „Ortschaften“. Entsprechend des Umfangs und der Dringlichkeit der analysierten Problembereiche erfolgte hier eine abgestufte Bearbeitungstiefe und -dichte hinsichtlich der Bewertung und der Ausarbeitung der Zielstellungen. Hierfür erfolgte eine Einteilung der Ortsteile in drei Gruppen.

Teil B bildet die Analyse der sechs historischen Ortskerne. Eine Einteilung in Gruppen erfolgt für die historischen Ortskerne nicht. Die historischen Ortskerne sind sowohl durch bauordnungsrechtliche Problemlagen, Instandsetzungsbedarf in baulicher und gestalterischer Hinsicht als auch durch notwendige Änderungen im Flächenmanagement gekennzeichnet.

Die Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne soll die Arbeit der Ortsteile in den kommenden Jahren unterstützen und einen Handlungsleitfaden für die tägliche Arbeit der Ortsteile und der Fachressorts an die Hand geben. Hierfür wurden für jeden Ortsteil Handlungsfelder abgeleitet und konkrete Maßnahmen aufgeführt, inklusive der Verantwortlichkeiten und der zeitlichen Umsetzung.

Beteiligung der Fachressorts und Ortsteile zur Beschlussvorlage

Die Entwicklungskonzeption wurde in einem umfangreichen Abstimmungsprozess mit den Ortsteilbürgermeisterinnen und -bürgermeistern sowie den Fachressorts abgestimmt. Auftakt der Ortsteilanalysen bildeten Vor-Ort-Termine und Begehungen mit Vertretern der jeweiligen Ortsteile (Ortsteilbürgermeister, Ortsteilräte, interessierte Bürger).

Im Anschluss erfolgte die Erstellung der Ortsteilkonzeptionen für jeden der in Teil A und B genannten Ortsteile durch die Auftragnehmer (schriewer + schriewer/Büro für urbane Entwicklung, Planungsbüro Girlich). Diese wurden den Vertretern der 23 Ortsteile am 10. April 2014 im Rahmen einer Informationsveranstaltung ausgehändigt bzw. zugesandt. Den Ortsteilen wurde daraufhin die Möglichkeit gegeben, dem Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung bis zum 30. September 2014 Anmerkungen, Kommentare und Ergänzungen zukommen zu lassen.

Der überwiegende Teil der Ortsteile machte hiervon Gebrauch. Nach fachlicher Abwägung unter Beteiligung der verantwortlichen Fachressorts wurden diese in die Entwicklungskonzeption eingearbeitet. Beteiligte Fachressorts waren: Dezernat III (FB Stadtentwicklung und Stadtplanung, FB Stadtumbau, FB Bauen und Umwelt), Dezernat II (FD Feuerwehr), Dezernat IV (Sozialplanung), Kommunale Immobilien Jena, Kommunalservice Jena, Stadtwerke Energie Jena-Pößneck GmbH.

Den Ortsteilbürgermeistern der 23 betroffenen Jenaer Ortsteile wurde der fortgeschriebene Arbeitsstand mit Schreiben vom 20.04.2015 überreicht. Zugleich wurden sie über die Absicht informiert, die Entwicklungskonzeption als Handlungskonzept für die weitere Entwicklung der Ortsteile mittels Stadtratsbeschluss bestätigen zu lassen.

Mit der Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena wurden somit die lokalen Besonderheiten der Ortsteile und deren angestrebte Entwicklungsrichtung unter Beachtung gesamtstädtischer Ziele herausgearbeitet.

B) Ergänzende Informationen

Ortsbildberatung – zusätzliches Angebot für Bauwillige in den ländlichen Ortsteilen bzw. historischen Ortskernen der Stadt Jena.

Um die kulturhistorische Wertigkeit der ländlich geprägten Ortsteile zu erhalten und mit den neuen Anforderungen an modernes Bauen sowie den Bedarfen der Bürger in Einklang zu bringen, bietet das Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt, Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung, seit April 2015 ein zusätzliches, für die Beratenden kostenloses Beratungsangebot für Einwohner und mögliche Neubürger der Stadt Jena an, die in den ländlichen Ortsteilen bzw. historischen Ortskernen Gebäude neu bauen, umbauen oder sanieren wollen.

Der in anderen Städten als „Ortsbildpfleger“ bezeichnete Berater informiert und berät die Bauwilligen bei Bedarf zu Fragen des Ortsbildes, zu architektonischen, bautechnischen und denkmalpflegerischen Aspekten, zur Umfeldgestaltung und zu möglichen Förderprogrammen.

Anlass für die Schaffung des zusätzlichen Beratungsangebotes ist die weiterhin anhaltende Bautätigkeit sowohl im urbanen Stadtbereich als auch in den ländlich geprägten Ortsteilen der Stadt Jena. Mit der Beratung erhofft sich die Stadt eine ortsbildverträgliche Entwicklung und eine Stärkung der Baukultur in den dörflichen Ortschaften mit dem Ziel des Erhalts und der Weiterentwicklung der kulturhistorischen Wertigkeit. Die Beratung ist dem förmlichen Baugenehmigungsverfahren, denkmalschutzrechtlichen und anderen Erlaubnisverfahren vorzuschalten und ersetzt diese nicht.

Die Beratungstätigkeit ist zunächst auf die Dauer von einem Jahr angelegt. Nach der einjährigen Laufzeit erfolgt eine Evaluation der Beratungstätigkeit sowie die Entscheidung über deren Fortführung.

Abbildung 24: Ein privates Gehöft in Jenaprießnitz beherbergt das kleine Dorfmuseum. Im Vordergrund befindet sich die letzte Kipplore aus der Tongrube Wogau.



3.3

Die Jenaer Dörfer im Porträt

In der »Entwicklungskonzeption für die ländlichen Ortsteile und historischen Ortskerne der Stadt Jena« wurden alle ländlich geprägten Ortschaften einer umfangreichen Analyse bezüglich des aktuellen Entwicklungsstandes, der Stärken und Schwächen sowie der zukünftigen Handlungsmaßnahmen unterzogen. Diese nehmen einen umfangreichen Raum im Gesamtkonzept ein.

Jede Ortsteilkonzeption besteht aus folgenden Bausteinen:

- Lage im Stadtgefüge
- Ortsgeschichte
- Erscheinungsbild
- Schutzgebiete
- Planungsgrundlagen
- Bewertung des erreichten Entwicklungsstandes
- Planungsvorschläge zum städtischen Flächenmanagement
- Leitbild
- Handlungsfelder und Maßnahmen
- Zusammenfassung

Zusätzlich fasst ein Struktur- und Maßnahmenplan die wichtigsten Verbesserungsmöglichkeiten jedes Ortes zusammen. In einer Fotodokumentation werden zudem die landschaftlichen und städtebaulichen Werte der Ortsteile, aber auch die Konfliktbereiche, festgehalten.

Diese Langfassung der Entwicklungskonzeption liegt den Ortsteilbürgermeisterinnen und -bürgermeistern vor und kann auch im Fachdienst Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Jena eingesehen werden. Aufgrund des großen Umfangs der Langfassung werden in dieser Broschüre die wichtigsten Inhalte für jede Ortschaft zusammengefasst und wiedergegeben.

Auf den nachfolgenden Seiten werden die für die 17 ländlichen Ortsteile und sechs historischen Ortskerne erstellten Ortsteilkonzeptionen in kompakter Form dargestellt.

Jedes „Ortsteilporträt“ enthält die folgenden Inhalte:

- Zahlen und Fakten zur Ortschaft
- Informationen zur Ortsgeschichte
- Einbettung in den Landschaftsraum
- Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft
- Stärken und Schwächen der Ortschaft
- Zukünftige Handlungsschwerpunkte
- ein für jede Ortschaft individualisiertes Leitbild
- Struktur- und Maßnahmenplan

Ergänzt werden fast alle Ortsteilporträts um ein Interview, in dem jeweils eine Bürgerin oder ein Bürger aus jeder Ortschaft zu Wort kommt und Fragen zur Lebensqualität im Ort, zu vergangenen und zukünftigen Entwicklungen sowie zu Wünschen und Verbesserungsvorschlägen beantwortet.

Folgende Fragen wurden an die Bürgerinnen und Bürger gerichtet:

- Was schätzen Sie in Ihrem Ortsteil besonders?
- Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?
- Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?
- Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?
- Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben Sie sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?
- Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?
- Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

- Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?
- Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?
- Was könnte besser sein?

Bürgerinnen und Bürger in den unterschiedlichsten Funktionen sind in den Interviews zu Wort gekommen. Dies spiegelt die Vielfalt der zahlreichen vor Ort handelnden Personen in den ländlichen Ortschaften wider.

Zu den befragten Personen zählen:

- Ortsteilbürgermeisterinnen und -bürgermeister
- Mitglieder des Ortsteilrates
- Mitglieder aus Vereinen (z. B. Feuerwehrverein, Heimatverein, Kulturverein, Brunnenverein, etc.)
- Ortschronisten
- engagierte Bürgerinnen und Bürger
- Kinder und Jugendliche

Die im Rahmen der Konzepterstellung erarbeiteten Struktur- und Maßnahmenpläne bilden eines der zentralen Ergebnisse der am 26.08.2015 beschlossenen Entwicklungskonzeption. Darin enthalten und verortet sind zukünftige Maßnahmen und strukturelle Entwicklungen für jeden Ortsteil.

Die Struktur- und Maßnahmenpläne wurden anlässlich der Erstellung der Ortsteilporträts im Jahre 2016 überarbeitet und aktualisiert. Hintergrund ist, dass einige der in den Plänen benannten Vorschläge in den vergangenen Monaten bereits umgesetzt werden konnten. Diese wurden deshalb als „Abgeschlossene Maßnahmen“ kenntlich gemacht.



Ländliche Ortsteile in Jena – Ortsteilporträts

- 1 Ammerbach
- 2 Closewitz
- 3 Cospeda
- 4 Drackendorf
- 5 Göschwitz
- 6 Ilmnitz
- 7 Isserstedt
- 8 Jenaprießnitz/Wogau
- 9 Kunitz/Laasan
- 10 Krippendorf
- 11 Leutra
- 12 Lützeroda
- 13 Maua
- 14 Münchenroda mit Remderoda
- 15 Vierzehnheiligen
- 16 Wöllnitz
- 17 Ziegenhain

Ammerbach



Schrägluftbild Ortsteil Ammerbach (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Auf der westlichen Saalseite gelegen, an der Südwestgrenze des Stadtgebietes, befindet sich der Ortsteil Ammerbach. Nachbarortsteile sind Münchenroda, Winzerla und Lichtenhain sowie Vollradisroda (Gemeinde Döbritschen) im Landkreis Weimarer Land und Coppanz, Nennsdorf, Oßmaritz (Gemeinde Bucha) im Saale-Holzland-Kreis. Da das Stadtzentrum Jenas nur ca. 3,5 km entfernt ist, bestehen intensive Beziehungen zwischen urbanem Stadtkern und dem ländlich geprägten Ortsteil.

Ammerbach in Zahlen und Fakten

Einwohner (2002)	442
Einwohner (2015)	476 (+ 7,7 % im Vergleich zu 2002)
Fläche	4,58 km ²
Privathaushalte (2015)	209
Personen je Haushalt (2015)	2,3
Anzahl Wohngebäude (2015)	174
Erstnennung ¹	28. November 1228
Besonders sehenswert	Kirche Ammerbach mit Schnitzaltar (1504); Steinbogenbrücke (Hahnengrundweg); Toreinfahrten (Waldstraße)

Ortsgeschichte

Erwähnt wird Ammerbach mit einer der Kirche von Lobeda unterstellten Kapelle erstmals in einer päpstlichen Urkunde von 1228. Die kirchliche Zuordnung der linkssaalischen Ammerbacher Kapelle unter das rechtssaalische Lobeda lässt die Schlussfolgerung zu, dass diese vor dem Jahre 968 erfolgt sein könnte, bevor die Saale als kirchenorganisatorische Grenze festgelegt wurde.² Damit wäre der Ort wesentlich älter, als dies die urkundliche Erstnennung ausweist, wobei auch Stilelemente und Bauspuren an der Ortskirche auf eine Entstehungszeit vor dem 13. Jahrhundert hinweisen (Abb. 25).³

Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts überliefern andere Schreibweisen des Namens wie Amerbach, Amberbach, Ammera und Ammbach, welche sich von dem Vogel Ammer herleiten lassen. Noch heute

sind am Ufer des Ammerbachs Goldammern zu beobachten.⁴ Sowohl für die Herrschaft der Herren von Lobdeburg als auch unter der der Landgrafen aus dem Hause Wettin mit Beginn des 14. Jahrhunderts sind viele Namen von Weinbergen in der Ortsflur überliefert.⁵ Die auf den Weinbau folgenden Erwerbszweige waren die Schafzucht und nach dem 16. Jahrhundert das Bierbrauen.⁶ Rückschläge in der baulichen Entwicklung gab es durch Kriege, die Thüringer Sintflut 1613, Unwetterkatastrophen (1731, 1761) und einen Brand 1736.⁷ Eine Schule bestand bereits vor 1569, in der anfangs nur die Jungen unterrichtet wurden.⁸ Seit 1878 wurde die Ammerbacher Quelle zur Trinkwasserversorgung Jenas genutzt und Hydranten zur Brandbekämpfung errichtet.⁹ Schwemmkalk wurde zur Herstellung von ungebrannten Luftbacksteinen abgebaut. Diese waren bis zum Ersten Weltkrieg überregional bekannt.¹⁰



Abbildung 25: Die ursprünglich romanische Kapelle wurde im 14. bzw. 15. Jahrhundert erweitert und umgebaut.

Einbettung in den Landschaftsraum

Der westliche Ortsteil liegt im Landschaftsschutzgebiet „Jenaer Forst“, der Eichen-Hainbuchenwälder und artenreiche Orchideenvorkommen beheimatet. Streuobstbereiche und wieder aufgerebte Flächen ergänzen das ortsnahelandschaftsbild, dem sich der alte Ortsteil mit rückwärtigen Gärten (Abb. 26), denkmalgeschützten Wohnhäusern und prächtigen Toranlagen in der Waldstraße anschließt. Identitätsbildende Orte sind die Natursteinbrücke im Hahnengrund, der Brotborn und das Plateau „Auf der Burg“, das für Festveranstaltungen und als Feuerstelle genutzt wird.¹¹



Abbildung 28: Blick auf Ammerbach, Zeichnung von Hans Starcke, 1913 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Ammerbach gehört zu den Ortschaften der Stadt Jena, die sich trotz unmittelbarer Stadtnähe ihren eigenständigen Charakter hinsichtlich des dörflichen Ortsbildes und ablesbaren Bebauungsstrukturen mit ausgeprägten peripheren Grünbereichen bewahrt haben.

Umgeben von größtenteils bewaldeten Höhenzügen hat sich der Ortsgrundriss den topografischen Gegebenheiten angepasst (Abb. 27). Die Haupterschließungsstraße verläuft parallel zum Bach durch den Grund. Ein Netz von abzweigenden Gassen ergänzt diese Achse. Durch die engen Straßenraumquerschnitte der Gassen und die dichte Bebauung entstanden Straßenräume von hoher städtebaulicher Prägung, begrenzt und begleitet durch denkmalgeschützte Hofanlagen, Einzelhäuser und qualitätsvolle Toranlagen. Zum Erhalt der städtebaulichen Eigenart und zum Schutz des Ortsbildes wurde für Ammerbach eine Erhaltungssatzung beschlossen.



Abbildung 26: Den alten Ortsteil zeichnet eine intensive Vernetzung von Landschaftsraum und rückwärtigen Gärten bis hinein in die Dorfmitte aus.

Der individuelle Charakter Ammerbachs offenbart sich in vielen Details wie der Natursteinbrücke im Hahnengrund, schönen Vorgartengestaltungen, Plastiken, besonderem Fassadenschmuck sowie in kleinen Plätzen am Ortsrand. Einer dieser Plätze ist der Brotborn, eine historische Quellfassung am Hahnengrundweg. Im Ensemble mit dem Gedenkstein, der großen Linde und der Steinbogenbrücke über den Ammerbach existiert hier ein Ort zum Verweilen. Mittelpunkt des gemeindlichen Lebens (Vereinsarbeit und Freiluftfeste) ist das Burschenhaus, das von Freiflächen umgeben ist.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Baulich präsentiert sich der Ortsteil Ammerbach überwiegend in einem guten Zustand. Viele private Häuser konnten bereits durch eine Sanierung oder Teilsanierung instand gesetzt werden. Verbesserungspotenzial bieten die gestalterischen und funktionellen Defizite an den öffentlichen Verkehrs- und Grünflächen sowie die untergenutzten ehemaligen landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäude. Ein drohender Abriss der Bausubstanz birgt die Gefahr der Auflösung typisch ländlicher Baustrukturen.



Abbildung 27: Die Tallage im Nennsdorfer Grund bestimmt die Bebauungsstruktur des alten Dorfes.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Handlungsschwerpunkte in den nächsten Jahren sind die Instandsetzung der innerörtlichen Straßen und Gehwege sowie die Erweiterung des Gehwegnetzes in Richtung des östlichen Ortsausgangs. Von hoher Priorität ist die Errichtung eines Spielplatzes. In Abstimmung mit dem Spielplatznetzplan sind öffentliche Spielmöglichkeiten für die zahlreichen Kinder des Ortes zu schaffen. Handlungsbedarf besteht zudem hinsichtlich der gestalterischen Aufwertung des Kirchengeländes und -vorplatzes sowie der Aufwertung der öffentlichen Freiflächen „Am Brotborn“ und am Festplatz.

Zur Verbesserung der ökologischen Wirksamkeit des Ammerbaches ist langfristig eine Öffnung im Siedlungsbereich zu prüfen und ein naturnaher Lauf mit Gehölzbepflanzung anzustreben. Der Erhalt der Streuobstwiesen am Ortseingang und der Grünzäsur zum Neubaugebiet „Im Hahnengrund“ sind weitere Zielstellungen.

Ein Interview mit...



Dr. Dieter Achilles
Ortsteilsratsmitglied

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Ammerbach liegt mitten im Grünen und ist doch nahe an der Stadt. Trotz mancher Veränderungen ist es als ländlich geprägtes Dorfensemble erhalten geblieben. Es gibt einen engagierten Ortsteilrat und den Ammerbacher Verein, die viele Anstrengungen unternehmen, das Erhaltenswerte zu sichern und gute Traditionen zu pflegen bzw. wieder neu zu entwickeln. Auch ich selbst konnte mich hier einbringen.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Die idyllische Lage und die freundlichen Nachbarn sind die Grundfesten für eine gute Lebensqualität. Nicht nur die alten, sondern auch viele neue

Ammerbacher fühlen sich mit dem Ort verbunden. Vom städtischen Trubel bleibt Ammerbach teilweise verschont. Durch den Zuzug vieler junger Familien gewinnen die jährlichen Dorffeste immer mehr an Bedeutung, um die Kontakte innerhalb des Ortsteils auszubauen bzw. zu festigen. Die Organisation dieser Feste durch den Verein „Der Ammerbacher“ wird allerdings immer schwieriger, weil zu wenige praktisch mit anpacken.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Es ist ein gutes Gefühl, in einem Ort leben zu dürfen, dessen Attraktivität groß ist. Trotz des noch vorhandenen Dorfcharakters vollzieht sich langsam eine Wandlung in eine moderne Wohnsiedlung

Leitbild für die Ortschaft Ammerbach

Lebendiges Wohnen an der Peripherie der Stadt – im Kontext mit historischer Baukultur, Kunsthandwerk, Gewerbe, Kulturprojekten und wanderbaren Landschaften

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ hochwertigen Wohnstandortes mit angemessener Infrastruktur und der Bewahrung des kulturhistorisch wertvollen Dorfkerns sowie der angrenzenden Grünstrukturen

Ortsgeschichte · kulturelle Identität

Bewahrung des Ortsteiles mit seinem kulturhistorisch wertvollen Dorfkern und der umgebenden Grünausstattung, Unterstützung der engagierten Bürgerarbeit

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Erhaltung des traditionell geprägten, dörflichen Ortskerns mit dem Ziel der Bereicherung der Kulturlandschaft der Gesamtregion
- Bewahrung des überkommenen Straßenraumbildes der Waldstraße mit den ortsbildprägenden Toranlagen und Portalen
- künftige Bauvorhaben oder Sanierungen sollten sich an den traditionellen ortstypischen, baulichen Gestaltungsmerkmalen von Ammerbach orientieren (Umsetzung der Erhaltungssatzung)
- Reaktivierung untergenutzter Nebengebäude als Wohnpotenziale und zum Erhalt der Hofseitenstruktur
- gestalterische und funktionelle Instandsetzung der Ortsdurchgangsstraße, des Gehwegs sowie der angrenzenden Freiflächen zur Verbesserung des Ortsbildes und zur Stärkung der Erholungs- und Tourismusfunktion

Umwelt

Bewahrung des Ortsteiles mit seinem kulturhistorisch wertvollen Dorfkern und der umgebenden Grünausstattung, Unterstützung der engagierten Bürgerarbeit

Natur · Naherholung · Klima

- Erhaltung der wertvollen Offenlandbereiche am Fuße des Lämmerberges als Lebensräume gefährdeter Tier- und Pflanzenarten
- Erhalt der Streuobstwiesen am Ortseingang und der Grünzäsur zum Neubaugebiet „Im Hahnengrund“
- Stärkung der Erholungsfunktion und Einbeziehung in das gesamtstädtische touristische Infrastrukturkonzept
- Aufwertung der Fließgewässer und ihrer Uferbereiche im Ortskern
- Erweiterung der Kleingartenflächen

Gewerbe

Bewahrung des Ortsteiles mit seinem kulturhistorisch wertvollen Dorfkern und der umgebenden Grünausstattung, Unterstützung der engagierten Bürgerarbeit

Handwerk · Gewerbe

- Unterstützung der Neuansiedlung kleiner nichtstörender Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe zur Nutzung der Wirtschaftsgebäude der Hofstrukturen und zur Schaffung wohnungsnaher Arbeitsplätze



mit ländlicher Herkunft. Obwohl es eine Ortserhaltungssatzung gibt, die mit Verantwortung die besonderen Werte des Ortsteils schützen soll, wird diese leider bei manchen Entscheidungen ausgehebelt. Hier helfen dann auch keine konstruktiven Bemühungen des Ortsteilrates.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung durch den ÖPNV wird inzwischen von vielen als unzureichend eingeschätzt. Das Anrufsammeltaxi wird nur wenig angenommen; manche Verbindungen sind sehr zeitintensiv, sodass – wenn möglich – der eigene PKW dem ÖPNV vorgezogen wird. Als Alternative bleibt noch das Fahrrad. Mir ist es wichtig, dass die ÖPNV-Anbindung erhalten bleibt; diese kann in einigen Jahren

infolge der demografischen Entwicklung wieder sehr wichtig werden.

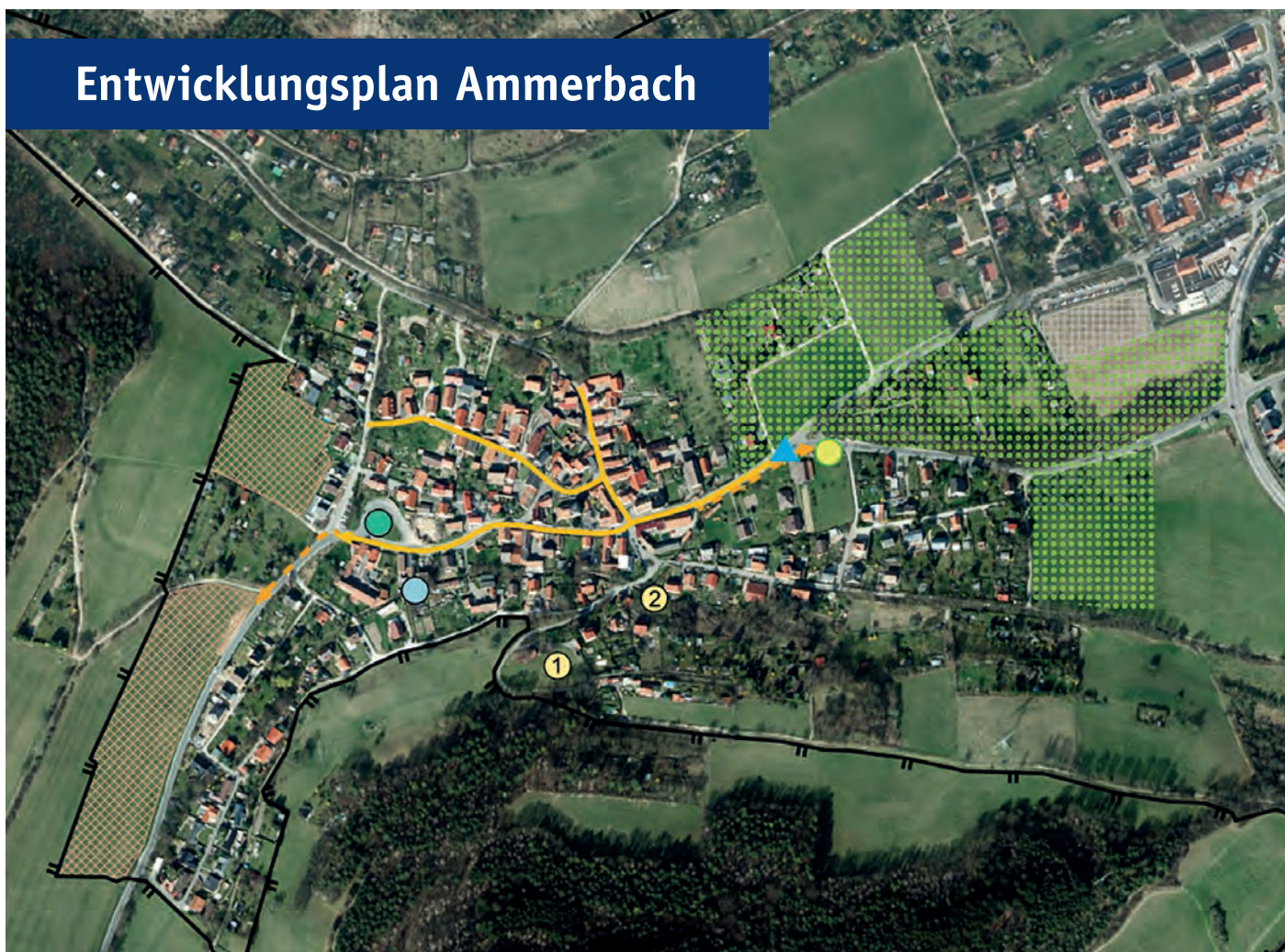
Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Es ist wichtig, dass die Ammerbacher selbst erkennen und dass auch die Entscheider in der Stadt Jena die Überzeugung gewinnen, dass der Charakter des traditionell geprägten Ortsteils dringend erhalten werden muss. Möglicherweise würden freiwillige Aktionstage unbürokratisch helfen, dass die Ammerbacher gemeinsam etwas für ihren Ortsteil tun. Die Einrichtung eines Spielplatzes halte ich wegen der vielen jungen Familien schon lange für dringend. Darüber hinaus sollten einige Fußwege ausgebaut bzw. saniert werden.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

Ich würde mir wünschen, dass der Verein, der Ortsteilrat, der örtliche Gasthof, die Kirchengemeinde, der Kindergarten und weitere aktive Bürger künftig noch enger zusammenarbeiten und gemeinsame Aktionen starten, um das Zusammenleben im Ort erlebbarer zu gestalten bzw. um Gemeinsames zu schaffen. So manche Meinungsverschiedenheit zwischen den „Alten“ und den „Jungen“ könnte dabei abgebaut werden und ein Lebensgefühl mit Tradition, Verantwortung und Lebensfreude kann sich entwickeln.

Entwicklungsplan Ammerbach



Maßnahmen:

- Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
- - - Aufwertung des ortsteilübergreifenden Wegenetzes
- ▲ Gestaltung des Ortseingangs
- Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Am Brotborn
 - 2) Festplatz
- Verbesserung der ÖPNV-Infrastruktur
- Schaffung einer Möglichkeit für Kinderspiel
- Verbesserung der Situation des Fließgewässers

Strukturelle Entwicklung:

- Einordnung neuer Kleingärten (Prinzipdarstellung)
- Suchraum zur Erweiterung des bestehenden Gewerbegebietes um 0,4 ha (Vorhabenkonkret für Jenaer Antriebstechnik) entsprechend Gewerbeflächenkonzept
- Erhalt der Grünzäsur

Sonstiges:

- Landschaftsschutzgebiet



Schrägluftbild Ortsteil Closewitz (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)



Im Norden des Jenaer Stadtgebietes befindet sich Closewitz. Mit Lützeroda, Cospeda, Krippendorf und Vierzehnhiligen liegt der Ortsteil auf der nordwestlichen Hochplateaufläche zwischen Rautal und Mühlthal. Im Norden grenzt Lehesten mit den Ortsteilen Altengönna und Rödigen an die Ortschaft an. Mit einer Entfernung von etwa 7 km zum Stadtzentrum ist der Ort über die Bundesstraße 7 oder die durch das Rautal führende Kreisstraße 15 zu erreichen.

Klauenseuche im Jahre 1883 beeinträchtigt wurde.⁶ Ab 1908 wurde die Wasserversorgung durch eine Windturbine mit Wasserleitung zu einem Hochbehälter gesichert.⁷ Vor dem Michaeliskloster hatten die Johanniter-Chorherren aus Utenbach bei Apolda das Seelsorgerecht über Closewitz. Sie bestellten den ersten Pfarrer und statteten die Kirche mit allen Pfarrrechten aus (Abb. 29). Die kleine Läuteglocke der Saalkirche ist im Original erhalten, die große wurde für die Rüstungsindustrie im Ersten Weltkrieg 1917 eingeschmolzen.⁸

Closewitz in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	138
Einwohner (2015)	136 (- 1,4 % im Vergleich zu 1995)
Fläche	4,12 km ²
Privathaushalte (2015)	62
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	51
Erstnennung ¹	28. November 1273
Besonders sehenswert	gotische Saalkirche mit zwei Kreuzgratgewölben (16. Jahrhundert) ¹⁰ und Triumphbogen, seit 1974 turmlos; Naturkundehain; Winterlingvorkommen



Abbildung 29: Die ursprünglich romanische Kapelle wurde im 14. bzw. 15. Jahrhundert erweitert und umgebaut.

Ortsgeschichte

Die slawische Herkunft des Ortsnamens – „klos“ für „Ähre“ – deutet auf eine Ortsgründung durch slawische Siedler um die Jahrtausendwende hin.² Am 28. November 1273 wird „Clozwiz“ erstmals in einer Urkunde erwähnt, in der Markgraf Heinrich von Meißen und Dietrich, Markgraf von Landsberg, dem Deutschen Haus zu Zwätzen den Wald Rautal bestätigen.² In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörte der Ort zum Besitz der Heldrunger bzw. der Familie Mollwitz und wurde 1351 dem Michaeliskloster Jena, dem Zisterzienser-Nonnenkloster übertragen.³ Mit der Reformation wurde das Kloster aufgelöst. Damit verlor der Ort seinen Status als „Klosterdorf“ und wurde dem Amt Jena als Amtsdorf einverleibt.⁴ In Closewitz wurde das in Jena äußerst beliebte, „Menschenfett“ genannte Bier gebraut.⁵ Ein weiterer Erwerbszweig war die Viehhaltung, die nicht durch die Maul- und

Naturkatastrophen, Krankheiten wie die Pest, Brandereignisse (1818, 1866) und kriegerische Einwirkungen führten immer wieder zur Zerstörung von Höfen und Ansiedlungen.⁹ Auf dem ehemaligen Panzerübungsgelände der sowjetischen Armee sowie dem Gebiet des Schlachtfeldes von 1806 südlich von Closewitz liegen heute Biotope in Landschaftsschutzgebieten.¹⁰

Einbettung in den Landschaftsraum

Das besondere Spezifikum der Ortschaft ist die Lage am Beginn des Rautals mit den reich strukturierten Wäldern und den Feuchtbereichen in der südlichen Gemarkung. Hier befinden sich auf staunassen Flächen zahlreiche Kleintümpel und Teiche, die bereits zu einem wertvollen Feuchtbiotopverbundsystem entwickelt wurden. Die höchste Erhebung



Abbildung 32: Gasthaus Closewitz, Postkarte 1908 (Ausschnitt)

des Gebietes ist der Dornberg. An dessen Fuß entspringt der Steinbach, der in den Edelholzlaubwald des Rautals entwässert. Leberblümchen, Buschwindröschen, Blaustern und besonders die Winterlinge locken zur Blütezeit im Frühjahr zahlreiche Besucher ins Rautal.¹¹

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Die Hofanlagen und ländlichen Anwesen des Angerdorfes Closewitz vermitteln noch das Bild einer traditionellen, dörflich geprägten Ortschaft. Die Bauernhöfe mit ihren geringen Nutzflächen begründen eine insgesamt kleinteilige Siedlungsstruktur, die auch in den relativ kleinen Hofanlagen ihren baulichen Ausdruck findet. Die Haupterschließungsachse des Dorfes erstreckt sich mit einer leichten Verschwenkung in West-Ost-Richtung und öffnet sich im mittleren Teil, entsprechend der Typik eines Angerdorfes, zu einer kleinen länglichen Platzfläche mit einer prächtigen Dorflinde (Abb. 30). Die Dorfstraße ist in ihrem zentralen Abschnitt durch eine relativ geschlossene Straßenrandbebauung mit Hofanlagen gekennzeichnet. Parallel zur Dorfstraße existiert nördlich eine zweite Anliegerstraße, die als Erschließung für die Bebauung in der zweiten Reihe dient. Bauliche Erweiterungen der alten Ortslage erfolgten vor allem entlang der Dorfstraße an den Ortseingängen.



Abbildung 30: Markanter Großbaum in der Ortsmitte von Closewitz

Eine städtebauliche Dominante bildet die Dorfkirche am Anger. Viele kleine Details, wie Wein- und Rosenspaliere an den Fassaden, die Angerlinde, Natursteinmauern oder ein historischer Straßenbrunnen prägen die Originalität und Individualität des Ortsbildes.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Die kleingliedrige Bebauungsstruktur mit den intakten Hofanlagen, das städtebauliche Ensemble mit Gestaltungsqualitäten am Angerbereich und die geringe Überformung durch Neubebauung verleihen Closewitz eine hohe städtebauliche Qualität (Abb. 31). Problembereiche bestehen im Zustand der innerörtlichen Straßen, Straßennebenflächen und Freiflächen sowie dem Mangel an gewerblichen Stellplätzen im Bereich der Autowerkstätten. In der Ortschaft existiert eine engagierte Bürgerschaft mit einem regen Gemeindeleben. Öffentliche Räumlichkeiten oder Gaststätten für die Organisation des Gemeinde- und Vereinslebens sind jedoch nicht vorhanden. Kleine Veranstaltungen werden derzeit in privaten Räumlichkeiten durchgeführt.



Abbildung 31: Charakteristischer Straßenraum mit giebelständigen Wohnhäusern in enger Straßenrandbebauung entlang der Haupterschließungsstraße von Closewitz.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Die baulich-gestalterische Entwicklung des Ortsteils ist in starkem Maße von der Instandsetzung und Modernisierung der Ver- und Entsorgungsnetze abhängig und wird sich daher noch über einen längeren Zeitraum erstrecken. Von grundlegender Bedeutung für die Belebung des Ortsbildes ist die Aufwertung der Verkehrs- und Freiflächen, einschließlich der Gehwege an der Dorfstraße. Eine Straßenengstelle in der Ortsmitte limitiert den Durchgangsverkehr. Zur Unterstützung der aktiven Bürgerschaft wird die Nutzung der Schulungsräume im Feuerwehrgerätehaus für die Gemeindegarbeit angeregt.

Ein Interview mit...



Dr. Rüdiger Grunow
stellv. Vorsitzender Burschen-
und Heimatverein

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

In Closewitz ist der dörfliche Charakter erhalten geblieben. Die Menschen wohnen im Grünen. Die Nähe zur Kernstadt ermöglicht Annehmlichkeiten, wie zum Beispiel den Besuch von Sport- und Kulturveranstaltungen, ohne sehr lange Wege zurückzulegen. Das Gleiche gilt für Behördengänge und die Einkaufsmöglichkeiten. Der Zuzug von jungen Menschen hat der Entwicklung des Ortes gut getan.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Wir sind 1993 aus Jena-Lobeda nach Closewitz gezogen und fühlen uns heute hier zu Hause. Wir genießen den Garten am Haus zur Erholung, aber auch zur Versorgung mit Gemüse und Früchten. Durch das Engagement in den beiden Vereinen im Dorf und den Umbau zur Kulturscheune auf dem

eigenen Grundstück haben wir selbst zur kulturellen Entwicklung des Dorfes beigetragen. Die Nähe zum Wald, das Vorkommen des Winterlings und verschiedene Orchideenarten tragen dazu bei, sich im Ort wohlfühlen.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Die Erneuerung der hinteren Dorfstraße und der Bau des Kinderspielplatzes sind wesentliche Schwerpunkte des Baugeschehens. Von 1997 bis 2006 wurde die alte Dorfkirche mit vielen Eigenleistungen der Einwohner saniert und so vor dem Verfall gerettet. Der Burschen- und Heimatverein und der Feuerwehrverein sorgen mit ihren Aktivitäten dafür, dass es im Dorf ein reges kulturelles Leben gibt. Sommerfeste, Naturkundewanderungen für die

Leitbild für die Ortschaft Closewitz

Eine engagierte Bürgerschaft und gute Dorfgemeinschaft mit vielen Ideen und Aktivitäten für Lebensqualität im ländlichen Umfeld

Zielstellung: Entwicklung eines qualitätsvollen, kinderfreundlichen Wohnstandortes mit regional gebundenen Natur- und Geschichtsbildungsangeboten für Kinder und Jugendliche

Ortsgeschichte · kulturelle Identität

Bewahrung des kleinteiligen und ländlich geprägten Ortsbildes; Erhaltung und Entwicklung attraktiver Rahmenbedingungen für Wohnen und Leben im ländlichen Raum

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Verbesserung der gestalterischen Situation auf den Freiflächen im Ortskern
- Unterstützung der ehrenamtlichen Vereins- und Gemeindearbeit (z. B. auch durch die Schaffung von gemeindeeigenen Räumlichkeiten)
- Stärkung der Wohn- und Lebensqualität durch Fortführung der Kultur-, Sport- und Freizeitangebote



Umwelt

Nutzung des umgebenden Erholungsraumes unter Beachtung seiner ökologischen Bedeutung

Natur · Naherholung · Klima

- Verbesserung der Grünvernetzung entlang der Straßen, Wege und Gräben



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Gewerbe · Dienstleistungen

- Erhalt der vorhandenen Arbeitsplätze durch Unterstützung der ortsansässigen Firmen



Kinder des Ortes, Veranstaltungen auf der Kleinkunstbühne, das Maibaumsetzen, das Erntefest und das jährliche Winterlings-Wochenende sind einige der Höhepunkte. Vierteljährlich bringt der Ortsteilrat in Zusammenarbeit mit den Vereinen eine kleine Zeitung heraus.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Die Lebensqualität im Ort wird zunehmend durch den Schwerlastverkehr mit 40 Tonnen und mehr belastet. Die Fahrzeuge fahren trotz einer Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 km/h z. T. deutlich schneller durch den Ort. Der Ort dient außerdem als Umfahrung der Stadt von Weimar Richtung Naumburg. Das Ordnungsamt ist trotz mehrmaliger Bitte nicht bereit, Geschwindigkeitskontrollen

durchzuführen. Hier muss auch über eine Ortsumgehung nachgedacht werden, die auch Lützeroda mit einbindet.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Busverbindung mit dem städtischen Nahverkehr ist eine großartige Sache und muss unbedingt erhalten bleiben. Die Menschen im Ort werden älter und sind auf den Bus angewiesen. Die Zahl der Nutzer wird in den kommenden Jahren steigen.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?






Eine Ergänzung des Ortes mit einigen Einfamilienhäusern auf den möglichen Flächen ist sinnvoll.



Dadurch könnten Familien zuziehen, die, wie die Vergangenheit zeigt, positiven Einfluss auf den Ort haben können. Da es keinen Saal gibt, sind Veranstaltungen auf die private Kulturscheune und die privaten Räume des Ortsteilbürgermeisters beschränkt. Ein öffentlicher Raum für Veranstaltungen aller Art ist notwendig. Wichtig sind auch die immer noch ausstehende Breitbandversorgung und die Reparatur der Fußwege.

Entwicklungsplan Closewitz



Maßnahmen:


-  Instandsetzung von Straßen und Nebenflächen
-  Instandsetzung der Buswartehalle
-  Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Dorfanger
 - 2) Kirchengrundstück
 - 3) Sportplatz
-  Neuordnung im Bereich der Autowerkstätten
-  gefährliche Straßenengstelle beseitigen

-  Eingrünung der gewerblichen Nutzungsflächen
-  Pflege und Ergänzung der straßenbegleitenden Baumalleen

Strukturelle Entwicklung:

-  Vorbehaltsflächen für Wohnbebauung

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet

Cospeda



Schrägluftbild Ortsteil Cospeda (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Exponiert auf dem Hochplateau der Ilm-Saale-Ohdrufur Platte am nordwestlichen Rand des Jenaer Stadtgebiets liegt die Ortschaft Cospeda, über die Kreisstraße 12 und die Bundesstraße 7 nur 5 km vom Stadtzentrum entfernt. Nachbarortsteile sind Lützeroda, Closewitz, Münchenroda und Remderoda sowie Isserstedt.

Cospeda in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	857
Einwohner (2015)	1.376 (+ 60,6% im Vergleich zu 1995)
Fläche	3,36 km ²
Privathaushalte (2015)	679
Personen je Haushalt (2015)	2,1
Anzahl Wohngebäude (2015)	402
Erstnennung ¹	24. Juli 1259
Besonders sehenswert	Dorfkirche aus dem 12. Jahrhundert mit Kanzel (1688) und Glocke aus dem 15. Jahrhundert; Museum 1806

Ortsgeschichte

Cospeda wurde am 24. Juli 1259 erstmals in einer Urkunde erwähnt, worin der Zehnt eines Weinberges von „Lutolfi de Kozebode“ an das Hauskloster der Kirchberger Burggrafen Dietrich dem Älteren und Dietrich dem Jüngeren in Kapellendorf gehen sollte.² Zur Namensgrundform „Kosobody“ des 1259 „Kozebode“ genannten Ortes gibt es viele Übersetzungen aus dem Sorbischen wie: „body“ Stecher, „bodu“ ich steche, „kos“ Amsel, „Kosa“ Haar oder Sense, „kosy“ schräg und „Leute, die Amseln aufspießen bzw. essen“, was im Mittelalter gängige Praxis war.³

Neben den Kirchbergern hatten auch die Herren von Lobdeburg, die Vitztume von Apolda und das Jenaer Michaeliskloster Teile des Ortes mit seinen Wein- und Hopfengärten in Besitz, bis er Mitte des 14. Jahrhunderts völlig dem Kloster unterstand.⁴ Dadurch wurde die Kirche bis 1452 durch Jenaer Vikare betreut, die auf ihrem Weg aus der Stadt wohl den Pfaffenstieg benutzten, mit Blick auf die Weinhänge des Steigers (Abb. 33).⁵ Auch Hopfengärten sind ab 1355 belegt, deren Ertrag im klostereigenen Brauhaus vergoren wurde.⁶

Der Reformation folgte die Eingliederung des ehemaligen Klosterdorfes in die Jenaer Amtsverwaltung bis 1553.⁶

Vom Windknollen aus, der höchsten Erhebung des Landgrafen nördlich von Cospeda, eröffnete Napoleon am Morgen des 14. Oktobers 1806 die Entscheidungsschlacht zwischen französischen und preußisch-sächsischen Truppen. Originale Exponate, Karten und Zeitzeugenberichte sind im Museum von Cospeda zu sehen (Abb. 36). 1908 besuchte Emil Nolde, ein expressionistischer Maler, den Ort, in dem ihm schöne Farbkontraste im Aquarell gelangen.⁷ Der Orientalist Prof. Georg Heinrich Bernstein (1787–1860), geboren in Cospeda, wurde über Jena hinaus auch in Berlin und Breslau für seine Syriologie-Forschungen bekannt.⁷



Abbildung 33: Die einschiffige Wehrkirche lässt sich auf einen romanischen Vorgängerbau aus dem 12. Jahrhundert zurückdatieren. Besonderheit ist eine Kirchenglocke aus dem 15. Jahrhundert.

Einbettung in den Landschaftsraum

Auf den landwirtschaftlich genutzten Muschelkalkhochflächen nördlich des Mühltales mit seinen bewaldeten Schichtstufen liegt Cospeda im Vogelschutzgebiet der westlichen Saalseite. Im Osten der Gemarkung liegt das Naturschutzgebiet Windknollen, dessen Halbtrockenrasen durch Schafe und Ziegen beweidet werden. Die Kirche ist ein Flora-Fauna-Habitat-Objekt, das eine beträchtliche Population der Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) von etwa 30 Tieren beheimatet.⁸



Abbildung 36: Das Museum 1806 zeigt originale Exponate zur Schlacht bei Jena und Auerstedt.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Cospeda ist durch eine erhebliche Überformung der dörflichen Strukturen seit Anfang der 1990er-Jahre gekennzeichnet. Die Ein- und Mehrfamilienhäuser des Neubaugebietes „Im Wasserlaufe“ in zum Teil städtischer Bauweise haben sowohl die Silhouette als auch den ländlichen Charakter grundhaft geändert. Der alte Ortskern am südlichen Ortsrand mit dem Angerbereich (Abb. 34), den Gehöftstrukturen und dem alten Baumbestand (Abb. 35) tritt aufgrund der umfangreichen Siedlungserweiterungen genauso wie die kleine individuell gestaltete Gasse „An den Linden“ und die Kirche in der Wahrnehmung deutlich zurück, strahlt aber weiterhin eine charakteristische dörfliche Prägung aus. Aufgrund des überragenden Schwergewichts der Neubebauung sind korrigierende Eingriffe in die Siedlungsstruktur aber nur noch in geringem Umfang möglich.



Abbildung 34: Historische Gehöftanlage und Aufenthaltsbereich im historischen Ortskern von Cospeda

So stellt sich das Erscheinungsbild der heutigen Siedlung Cospeda als äußerst ambivalent dar – ein kleingliedriges, historisches Dorf in geschützter Lage mit allen Elementen einer traditionellen Dorfstruktur auf der einen Seite, ein großflächiges Neubaugebiet auf offener, windexponierter Hochebene ohne bauliche oder topografische Bezüge zur Umgebungslokalität und geringe (grün-)gestalterische Qualitäten auf der anderen Seite.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Der Ortsteil Cospeda hat sich in den letzten Jahren zu einem lebendigen und vielgestaltigen Wohnort entwickelt. Die kleinteilige, dörfliche Bebauung und der Bestand großkroniger Bäume im Bereich

des Angers und des Unterdorfes sind von hohem städtebaulichen Wert. Baulich-gestalterische Defizite sind in diesem Bereich nur noch gering. So besteht bei einigen Gehwegen Sanierungsbedarf. Der Anger weist zudem gestalterische Mängel auf. Im Bereich des Neubaugebietes ist zudem das Fehlen eines grünen Ortsrandes und eines durchgängigen Grünzuges zu nennen.



Abbildung 35: Der Anger mit Großgrün bildet einen wertvollen Aufenthalts- und Begegnungsraum im Ort.

In der Ortschaft ist eine gut organisierte Bürgerschaft mit einem regen Gemeindeleben und vielfältiger Vereinsarbeit aktiv. Für Gemeindeveranstaltungen stehen mit Ausnahme der Ortsgaststätte jedoch keine größeren Räumlichkeiten zur Verfügung.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Handlungsschwerpunkte liegen künftig vorrangig im Bereich der Verbesserung von Landschaftsbild und Grüngestaltung, speziell in der Ausbildung eines höhengestaffelten Ortsrandes im nördlichen Bereich des Neubaugebietes. Der Dorfplatz mit Feuerlöschteich, Spritzenhaus und Buswartehalle sowie den kleinen Nebenflächen könnte durch Differenzierung der Oberflächen, die Verwendung von Natursteinpflaster und eine qualitätsvolle Grüngestaltung aufgewertet und in seiner Nutzungsvervielfältigung erhöht werden. Mittelfristig ist zu prüfen, ob im Bereich des Löschteiches und am Schulweg ein Gehweg angelegt werden kann, um die Sicherheit für Fußgänger zu erhöhen.

Ein Interview mit...



Babet Lehmann
Vorstand Heimatverein

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Cospeda liegt besonders günstig. In wenigen Minuten bin ich mit dem Auto in der Stadt, um dort zu arbeiten oder kulturelle Angebote zu nutzen. Gleichzeitig ist es ein Ort im Grünen: auf dem Berg gelegen, was eine schöne Fernsicht ermöglicht, umgeben von Mischwald, mit einem ausgedehnten Naturschutzgebiet. Ich kann so die Vorteile von Stadt und Land nutzen.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Ja, denn hier bin ich aufgewachsen, hier wohne ich schon, so lange ich lebe. Mit diesem Flecken Erde verbinden sich Kindheitserlebnisse wie Leberblümchen pflücken im Rosental, Drachen steigen lassen auf dem Napoleonstein, Schlitten fahren zwischen den alten Linden im Dorf, mit dem Pferd über die

Wiesen rund ums Dorf galoppieren, Fledermäuse in der Kirche entdecken, Baden im Ober- und im Unterteich, Verstecken spielen in einer der wenigen großen Scheunen und natürlich das aus dem 17. Jahrhundert stammende Pfarrhaus mit all seinen geheimen Winkeln und Ecken.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Da bereits zu Beginn der neunziger Jahre in Cospeda gebaut wurde, hat sich das einstige 250-Seelen-Dorf mit knapp 1400 Einwohnern in eine der größten Ortschaften der Gegend verwandelt. Die Infrastruktur hielt mit den steigenden Einwohnerzahlen nicht immer mit. Der dörfliche Charakter ging verloren. Andererseits gibt es heute eine lebendige Vereinsarbeit (mit z. T. sehr

Leitbild für die Ortschaft Cospeda

Nach Napoleon und der Schlacht von 1806 – Wohnen in neuzeitlich-moderner Siedlung mit grüner Peripherie

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativvollen Wohnstandortes mit einer verbesserten grüngestalterischen Einbindung in den Landschaftsraum

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Stärkung der Qualität und Funktionalität öffentlicher Freiflächen sowie Bewahrung der dörflichen Strukturen des alten Ortsteils Cospeda

Generationen · Vereine · Kultur

- Aufwertung des gesamten Angerbereichs
- Stärkung der touristischen Anziehungskraft der Gedenkstätte Jena 1806



Umwelt

Aufwertung des Landschaftsbildes in der nördlichen Gemarkung

Natur · Naherholung

- Verbesserung der Grünvernetzung entlang der Straßen, Wege und Gräben
- Ausbildung eines ausgeprägten grünen Ortsrandes entlang der Bebauung am Lützerodaer Weg
- Instandhaltung des Wanderwegenetzes



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bestehender Arbeitsplätze bzw. zum Ausbau des Dienstleistungsgewerbes

Handwerk · Gewerbe

- Erhalt der ortsansässigen Firmen und Erweiterung des Dienstleistungsgewerbes zur Verbesserung des wohnungsnahen Service für eine älter werdende Einwohnerschaft



unterschiedlichen sportlichen Aktivitäten), viele kulturelle und kirchliche Angebote (Chor, Theatergruppe, Heimatverein, Konzerte), die so vorher nicht möglich gewesen wären. Viele der neuen Bewohnerinnen und Bewohner interessieren und engagieren sich für das Leben hier im Ort.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Es lässt sich hier gut leben. Wir haben Arzt, Zahnärztin, Friseurin, zwei Tagesmütter. Die Gaststätte ist bekannt für ihre gute Küche. Feste wie Maibaumsetzen, Sport- und Sommerfest, Adventslieder singen und andere werden unter großer Beteiligung begangen. Die restaurierte, idyllisch am Waldrand gelegene Kirche wird regelmäßig genutzt. Abwechslungsreiche Natur lädt zu verschiedensten

Aktivitäten ein. Das Museum lockt Gäste auch von weit außerhalb an. Private Initiativen wie das KulturGut bereichern u. a. durch Ausstellungen die Freizeitangebote.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung an die Buslinie 16 ist sehr gut. Die Wege zur Stadtverwaltung sind kurz. Das sehr differenzierte Schulangebot Jenas ist eine Chance für die vielen Familien mit Kindern. Manchmal wünsche ich mir mehr Informationen aus Jena, die Cospeda konkret betreffen. So wurden in der Vergangenheit zum Beispiel zweimal Bäume, die das Ortsbild prägten, durch städtische Mitarbeiter gefällt. Wir Einwohner waren darüber nicht informiert und verärgert. Hier wäre eine Kommunikation mit den hiesigen Verantwortlichen hilfreich gewesen.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Da in den neunziger Jahren ziemlich konzeptlos und unsensibel gebaut wurde, fehlt die gesetzlich vorgeschriebene Ausgleichspflanzung mit Laubbäumen oder heimischen Büschen. Vielleicht ließe sich dies zumindest partiell nachholen. Außerdem fehlt eine Art Kulturhaus für Veranstaltungen und private Feiern. Seit Langem bemühen sich Bürgermeister und der sehr aktive Heimatverein darum. Es wäre schön, wenn sich dieser Plan in absehbarer Zeit in die Realität umsetzen ließe.



Entwicklungsplan Cospeda

Maßnahmen:

- — — Schaffung neuer Wegeverbindungen entlang des Löschteiches und der Schulstraße
- Aufwertung des Angers
- Erweiterung der Friedhofsfläche notwendig
- W Aufwertung und Instandhaltung der Wander- und Reitwege
- Ausbildung eines grünen Ortsrandes
- P Errichtung eines Wanderparkplatzes

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ Umsetzung des Wohnbaugebietes (Bebauungsplan "Hinter dem Underdorfe")

Drackendorf



Schrägluftbild Ortsteil Drackendorf (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Das am südöstlichen Stadtrand von Jena in einem Seitental gelegene Drackendorf ist etwa 8 km vom Stadtzentrum entfernt. Die Ortschaft grenzt im Westen direkt an die Großwohnsiedlung Lobeda-Ost und das Universitätsklinikum an. Erschlossen ist Drackendorf über die Stadtrödaer Straße sowie die Erlanger Allee. An die Gemarkung grenzen Lobeda-Altstadt, Lobeda-Ost, Wöllnitz und Ilmnitz an.

Drackendorf in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	269
Einwohner (2015)	800 (+ 297,4% im Vergleich zu 1995)
Fläche	3,59 km ²
Privathaushalte (2015)	355
Personen je Haushalt (2015)	2,3
Anzahl Wohngebäude (2015)	227
Erstnennung ¹	29. September 1280
Besonders sehenswert	Kirche „Zur Auferstehung Christi“ (1653-1656); Drackendorfer Park, Pavillon mit Säulenhalle, Freskomalerei und Statuen; Inspektorenhaus des früheren Rittergutes; Altes Pfarrhaus; Trafohäuschen

Ortsgeschichte

Die Talsiedlung unterhalb der Lobdeburg, an der alten Handels- und Heerstraße von Nürnberg nach Leipzig, wurde im Jahre 1280 erstmals erwähnt. Schon 1261 ist ein Weinberg „im Trachintal“ bezeugt. Der Ortsname „Drachindorf“ bzw. „Trackendorf“ dürfte auf den Drachen, der auch im Wappen der von den Lobdeburgern gegründeten Stadt Jena vorkommt, zurückzuführen sein.² Das Adelsdorf Drackendorf befand sich nacheinander im Besitz mehrerer Familien: Den Pustern folgten die Familien von Gerstenbergk und von Griesheim, bis es schließlich 1745 an die freiherrliche Familie von Ziegesar kam.³ Um 1800 wurde das Gutshaus der Familie von Ziegesar zu einem Treffpunkt der wichtigsten Vertreter des Weimarer und Jenaer Geisteslebens. In die Umgestaltung des Mitte des 18. Jahrhunderts angelegten Schlossparks gingen auch Ideen Goethes ein, der freundschaftliche Kontakte zu den Ziegesars pflegte.⁴ August Friedrich Carl von Ziegesar sanierte 1801 in gothaischen

bzw. weimarischen Diensten die Finanzen der Jenaer Universität.⁵ In Drackendorf fand unter Ziegesar und Herzog Carl August am 26. Mai 1808 die entscheidende Beratung über ein neues Verfassungsgesetz für Sachsen-Weimar-Eisenach statt, das die bisher getrennten Ständevertretungen des Herzogtums zusammenführte und den Weg zu einem modernen Verfassungsstaat ebnete. Der Familie von Ziegesar folgte die Familie von Helldorff als Gutsbesitzer. Clara von Helldorff ließ 1853/54 das Römische Teehaus erbauen (Abb. 37).⁶ Nach der Enteignung im Jahre 1945 wurde das Gutshaus, das bis dahin als Unterkunft für Vertriebene und Umsiedler gedient hatte, auf Anweisung der Sowjetischen Militäradministration abgerissen.⁷ Bekannt wurde Drackendorf auch durch den 1812 hier als Pfarrer wirkenden Christian Ludwig Brehm, der als „Vogelpastor“ Grundlagen einer systematischen Ornithologie legte, und seinen Sohn Alfred Edmund, den Verfasser von „Brehms Tierleben“.⁸



Abbildung 37: Der Drackendorfer Park mit Teehäuschen wird heute auch als Ort für kulturelle Veranstaltungen genutzt.

Einbettung in den Landschaftsraum

In einem nach Westen ausgerichteten Seitental der Saale am Fuß der Lobdeburg ruine liegt der Ort mit nördlich und südlich angrenzenden Kleingärten, Streuobstwiesen sowie Halbtrockenrasenflächen mit Wacholderbeständen als Zeugnissen einer historischen Kulturlandschaft. Zur stadtabgewandten Seite ist der Ort von Wiesen, Grünland und Acker umgeben.



Abbildung 40: Plan von Jena und Umgebung, Ausschnitt Drackendorf, Lithografie 1885

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Drackendorf gehörte ursprünglich dem Siedlungstyp des Straßenangerdorfes an. Kennzeichen dafür ist der einst offene Bachlauf des Hungergrabens, der mit großkronigen Kastanien bestanden ist. Zwei Edelhöfe, der Oberhof – ein Vorwerk zur Lobdeburg – und der Niederhof, linksseitig des heutigen Hungergrabens, bildeten den Siedlungskern, aus dem das Dorf hervorging. Der Oberhof wurde 1525 durch aufständische Bauern teils zerstört. Vom Straßenanger, der Dorfstraße, zweigen in südlicher und nordwestlicher Richtung verschiedene Seitenäste ab, die die Erschließung für die späteren umfangreichen Ortserweiterungen ermöglichten. Mit dem übergangslosen Heranrücken der Großsiedlung Lobeda-Ost an den historischen Ort, mit der Ausweisung der Einfamilienhausgebiete und dem Abbruch von Gehöften im Ortskern erfolgten wesentliche Veränderungen in der Struktur des alten Dorfes.

Ungeachtet der Überformung des Dorfes sind die Parkanlage des Drackendorfer Parks und der Anger mit der großkronigen Baumallee interessante und einzigartige Bereiche und vermitteln noch ein Gefühl von Ortsidentität und baugeschichtlicher Eigenständigkeit (Abb. 38).



Abbildung 38: Drackendorf entstand ursprünglich als Straßenangerdorf. Der relativ weite Anger ist mit einer Kastanienallee bestanden.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

In Drackendorf wurde bereits ein guter Entwicklungsstand erreicht. Mit der Erneuerung der Ver- und Entsorgungsnetze wurden zudem

wesentliche Voraussetzungen für Instandsetzungen des Straßenraumes gegeben. Die grundlegenden Probleme der Instandsetzung und Modernisierung der technischen Infrastruktur sind damit gelöst. Das Ortsbild von Drackendorf ist durch bau- und kulturgeschichtlich bedeutende Gebäude geprägt (Inspektorenhaus, ehemalige Dorfschule etc.). Sie tragen dazu bei, dass das ländliche Ambiente im Ortskern bis heute erhalten geblieben ist (Abb. 39). Im Zuge der Neubebauung kam es – trotz angepasster Bebauungsformen und Baukörperkubaturen – jedoch zu einer Überformung des ländlichen Ortsteils. Der Garagenkomplex am Ortsausgang beeinflusst das Ortsbild zudem negativ. Mit dem Auszug der Einzelhandelsbetriebe aus dem Drackendorf-Center existiert aktuell kein Nahversorger mehr im Ort.



Abbildung 39: Das ortsbildprägende Inspektorenhaus als verbliebener Rest des abgebrochenen Gutsensembles des Niederhofes.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Die Revitalisierung des Drackendorf-Centers zählt zu den wichtigen Aufgaben in den nächsten Jahren. Die Realisierung einer wohnortnahen Versorgung oder kliniksnahe und sonstiger Dienstleistungen sind dabei anzustreben. Hinsichtlich grüngestalterischer Maßnahmen sollte der Garagenkomplex am nordöstlichen Ortsrand langfristig beseitigt und durch Bäume ersetzt werden. Zur Entwicklung des Landschaftsbildes wird im Landschaftsplan der Stadt Jena die Bewahrung des Plateaus zwischen Drackendorf und Lobeda-Ost als offener Landschaftsbestandteil in Form von Dauergrünland mit einer lockeren Randbepflanzung empfohlen.

Leitbild für die Ortschaft Drackendorf

Verknüpfung von ländlichem Wohnen und Naturnähe – mit urbanen Qualitäten sowie großem Bürgerengagement zur Bewahrung der kulturellen Werte

Zielstellung: Weitere Stärkung der Wohn- und Erholungsfunktion und Erhaltung der kulturhistorischen Besonderheiten bzw. regionalen Zeitzeugnisse

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Fortführung des aktiven Gemeindelebens mit den vielen Projekten und Veranstaltungen

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Fortsetzung des guten bürgerschaftlichen Engagements und Miteinanders als Motor des Gemeindelebens
- Bewahrung der baugeschichtlich und landschaftsgestalterisch bedeutsamen Objekte



Umwelt

Stärkung der Funktion zu Naherholung und Tourismus

Natur · Naherholung

- weitere Aufwertung des klassizistischen Parks und Beibehaltung der vielfältigen kulturellen Veranstaltungen
- Weiterentwicklung der Grünachse zwischen Lobeda und dem Drackendorfer Park als Erholungsraum für beide Ortsteile
- Pflege der Wanderwege, Themenwege und Naturlehrpfade



Gewerbe

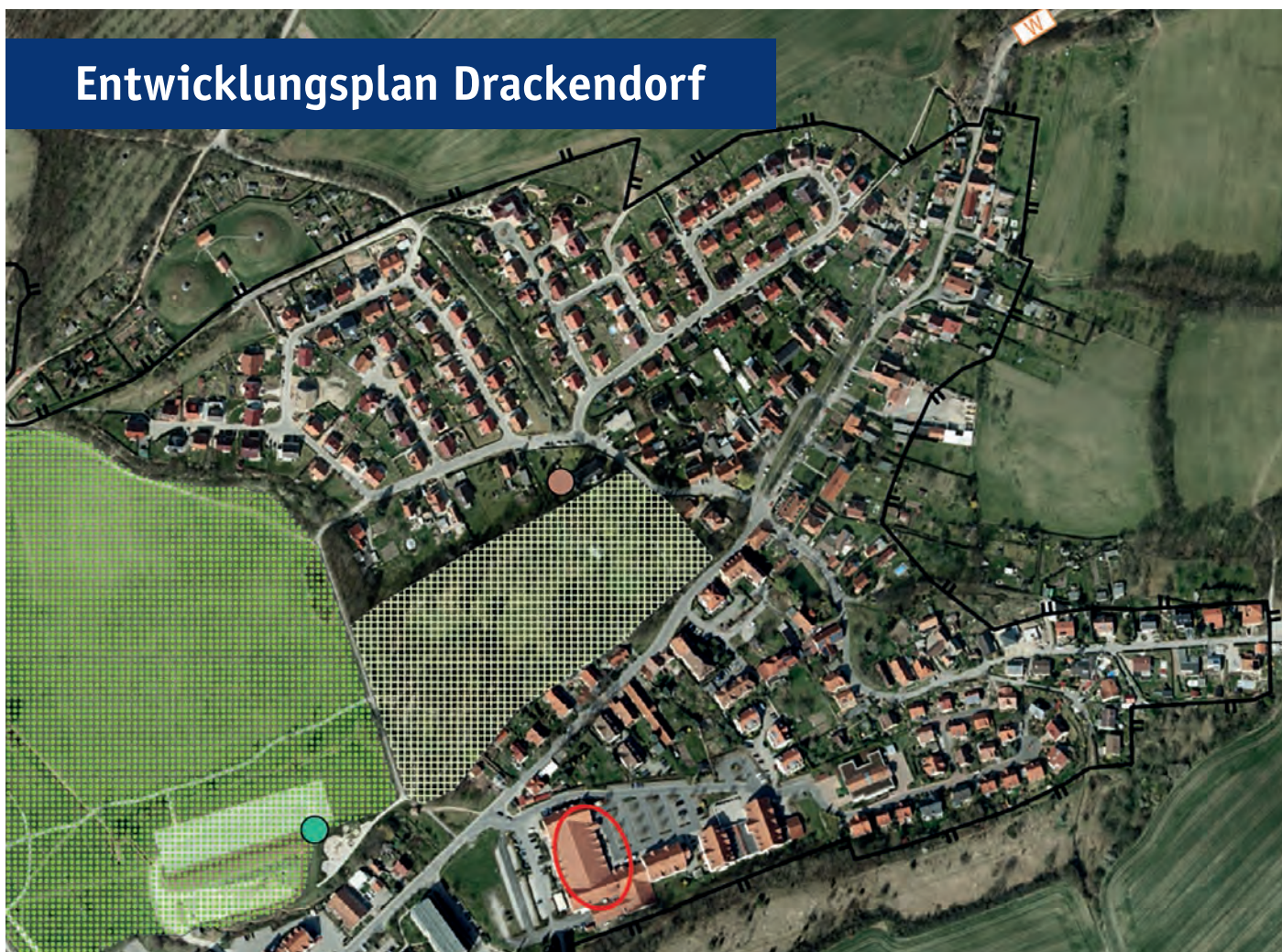
Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Gewerbe





- Erhalt der vorhandenen Arbeitsplätze und Unterstützung des Ausbaus der Dienstleistungsstruktur sowie der touristischen Infrastruktur (Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe)
- Revitalisierung des Drackendorf-Centers als wohnortnahe Versorgung, kliniknahe und sonstige Dienstleistungen etc.





Entwicklungsplan Drackendorf




Maßnahmen:

-  Schaffung eines Fußballkleinspielfeldes
-  Erweiterung der Friedhofsfläche
-  Aufwertung und Pflege des Drackendorfer Parks
-  Ergänzung des Naturlehrpfades/Instandsetzung der Wanderwege

Strukturelle Entwicklung:

-  Erhaltung der Grünzäsur Richtung Lobeda und Weiterentwicklung als naturnaher Erholungs- und Freizeitbereich
-  Reaktivierung des Drackendorf-Centers für wohnortnahe Versorgung, kliniksnahe und sonstige Dienstleistungen

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet



Schrägluftbild Ortsteil Göschwitz (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Direkt im Saaletal, umgeben von Lobeda, Maua, Leutra, Ammerbach, Winzerla, Burgau sowie Oßmaritz im Saale-Holzland-Kreis, liegt der Ortsteil Göschwitz. Aufgrund der Lage an der Bundesstraße 88 und einem eigenen Bahnhof mit Straßenbahnhaltestelle verfügt die Ortschaft über eine gute Verkehrsanbindung an das Stadtzentrum. Göschwitz mit dem direkt angrenzenden Gewerbegebiet übernimmt vor allem wichtige Aufgaben in der Bereitstellung von Industrie- und Gewerbeflächen im Gefüge der Stadt Jena.

Göschwitz in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	588
Einwohner (2015)	628 (+ 6,8% im Vergleich zu 1995)
Fläche	2,28 km ²
Privathaushalte (2015)	292
Personen je Haushalt (2015)	2,1
Anzahl Wohngebäude (2015)	157
Erstnennung ¹	(1421–1425); 14. Januar 1427
Besonders sehenswert	spätgotische Kirche mit Chor (15. Jahrhundert), nach Erneuerung im Jahr 1752 mit barockem Aussehen ⁷ ; Kalksteinbruch Mönchsberg; Saale-tal-Gewölbebrücke (1938–1941)

Ortsgeschichte

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahre 1427.² Damit zählt Göschwitz zu den spätmittelalterlichen Siedlungsgründungen, die slawische Ortsnamensherkunft könnte allerdings auf eine weitaus frühere Ortsgründung hindeuten. Namensvarianten sind Geschwicz, Jeschewitz, Jestwitz und Jeschwicz. Neben der Herleitung durch den slawischen Personennamen „Jasovici“ oder „jez“ für „Igel“ bedeutet „jezovicca“ Fischzaun oder Fischwehr, was durch unmittelbare Saalenähe eingängig ist.³ Dies bestätigt auch die Nutzung zweier Fischwasser im 15. Jahrhundert, als Göschwitz teils im Besitz des Lobedaer Rittergutes war. Auch intensiver Weinbau spielte im späten Mittelalter eine Rolle.⁴ Der Chor der gotischen Kirche wurde 1510 errichtet und besitzt seit

dem Jahre 2014 ein neues sehenswertes Fenster hinter dem Altar.⁵ Godhard Prüssing ließ im Jahre 1886 die Sächsisch-Thüringische Portland-Zementfabrik entstehen und leitete als einer der ersten Unternehmer den Aufstieg Jenas zum Industriestandort ein.⁶ Damals schon gut an den Bahnverkehr angeschlossen, ergab sich mit der Kalksteingewinnung am Mönchsberg ein guter Produktionsstandort. Wasser als limitierender Faktor führte zum Bau einer Wasserleitung, wovon auch die Gemeinde profitierte.⁶ 1969 wurde die Zementfabrik durch ein Betonfertigteilwerk ersetzt, dessen Erzeugnisse auch beim Bau der Neulobedaer Plattenbauten Verwendung fanden.⁶ Folgenreiche Veränderungen waren mit der Errichtung der Autobahn und der Brücke über die Saale in den 1930er-Jahren verbunden (Abb. 41).



Abbildung 41: Die Autobahn 4, die Rudolstädter Straße, der Bahnknoten und die Lage am Rand des Saaletals zählen zu den Zäsuren und damit zu den bestimmenden Faktoren der Siedlungsentwicklung.

Einbettung in den Landschaftsraum

Der alte Ortsteil erstreckt sich an den Muschelkalkhängen von Jagd- und Mönchsberg, wo die bewaldeten Höhenrücken im Bereich des Rötsockels zur Saale hin flach ausstreichen. Wiesen mit Obstbaumbesatz, Gärten und im Südwesten Ackerfluren umgeben den historischen Ortsteil. Entlang der dörflichen Hauptstraße findet sich eine geschlossene Bebauungsstruktur, während die Erweiterungen in offener Bauweise mit Einzelhäusern und umgebenden Hausgärten angelegt sind. Gewerbliche Bauflächen und Verkehrsstraßen schließen sich unmittelbar im Bereich der Saale an.

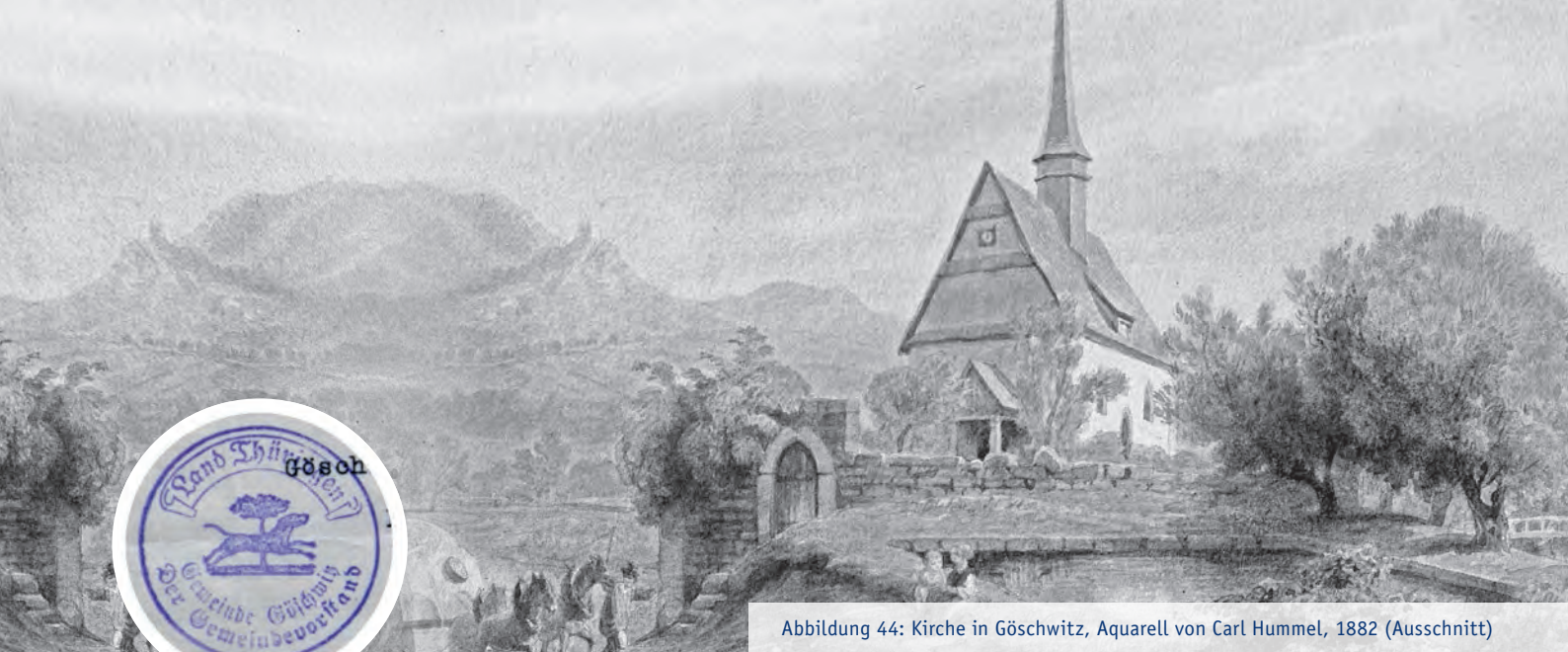


Abbildung 44: Kirche in Göschwitz, Aquarell von Carl Hummel, 1882 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Vergleichbar mit anderen Ortschaften der Stadt Jena hat auch Göschwitz ein Doppelgesicht. Die Ortschaft besitzt einerseits einen relativ abgeschlossenen und strukturell intakten dörflichen Ortskern, andererseits einen separaten „Neuort“. Der neue Ortsteil ist vor allem durch Industrie- und Gewerbeflächen geprägt.

Der ländlich geprägte, alte Teil der Ortschaft Göschwitz besitzt eine gehöftbestandene Haupteinfahrtsstraße, deren Auftakt und bauliche Dominante die Dorfkirche mit dem großen Satteldach und der schlanken Turmspitze ist (Abb. 42). In einem rechtwinkligen Raster erfolgten die späteren Siedlungserweiterungen. Während die Hauptachse etwa auf dem Niveau des flachen Talbodens verläuft und nur leicht ansteigt, besitzen die Seitenstraßen einen leichten Anstieg und führen auf die Seitenflanken.



Abbildung 42: Der Anger besitzt mit Kirche, Vorplatz und Brunnenanlage ein harmonisches Ensemble und Zeugnis der Ortsgeschichte.

Während entlang der dörflichen Hauptstraße eine geschlossene Bebauungsstruktur zu finden ist, wurden die Erweiterungen, zum Beispiel in der Artur-Becker-Straße, in offener Bauweise mit Einzelhäusern und umgebenden Hausgärten angelegt. Dadurch ist der historische Ort gut durchgrünt und verschmilzt in südwestlicher Richtung mit den Wäldern des Jagdberges.

Zur Erhaltung baulicher Anlagen zur Wahrung der städtebaulichen Eigenart und zum Schutz des historischen Erscheinungsbildes des Ortskerns Göschwitz wurde eine Erhaltungssatzung beschlossen.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Der unmittelbare Bereich in der Ortsmitte und der Anger besitzen noch die überkommene historische Gehöftstruktur und gestalterische Kleinteiligkeit traditioneller Bebauung (Abb. 43). Die große Linde, die Kirche und der gusseiserne Brunnen sind als Ensemble herausragende Details im städtebaulichen Bild des alten Ortes. Im Zuge der Beteiligung am Programm der Dorferneuerung konnten in Göschwitz das Kirchendach erneuert, ein Spielplatz errichtet sowie der Dorfplatz und die angrenzenden Nebenstraßen saniert werden.



Abbildung 43: Die historischen Gehöftanlagen weisen überwiegend einen guten Bauzustand auf, dienen aber zumeist nur noch dem Wohnen.

Für die künftige Entwicklung der Ortschaft wird eine Stärkung der Wohnfunktion empfohlen. Innerörtlich bestehen noch geringfügige Baulandreserven. Im wirksamen Flächennutzungsplan (2006) sind zudem Vorbehaltsflächen für Wohnbebauung festgesetzt.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Handlungsschwerpunkte liegen vor allem im Bereich der Instandsetzung von Verkehrsflächen sowie der technischen Infrastruktur. Aber auch das Defizit an gemeindeeigenen Räumen sowie die Wegeverbindung zur Straßenbahn, zum Bahnhof Göschwitz und entlang der Bahn nach Maua sind verbesserungswürdig. Städtebaulicher und landschaftspflegerischer Handlungsbedarf besteht am westlichen Dorfrand im Bereich des Friedhofes. Durch eine sensibel geplante Wohnbebauung sowie Grüngestaltung sollte langfristig eine gefällige Abrundung der alten Strukturen entstehen.

Ein Interview mit...

Matthias Lesche
Vorsitzender des Göschwitzer
Kulturvereins

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Trotz der großen Gewerbegebiete ist Göschwitz ein Dorf geblieben. Man kennt sich, wohnt zentrumsnah und trotzdem irgendwie „auf dem Lande“.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Definitiv. Aber nicht nur Göschwitz, auch Jena und Thüringen. Meine Wurzeln sind hier. Die Erinnerungen, das Wissen um die fortwährenden Veränderungen und das Altbekannte.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Die Entwicklung von Göschwitz in den letzten Jahren ist rasant gewesen. Einhergehend mit dem Aus- bzw. Aufbau der Gewerbegebiete ist die Infrastruktur für diese mitgewachsen. Daran partizipiert das Dorf Göschwitz. Bus- und Bahnanbindung, Wege, Straßen, Beleuchtung etc. – all das klappt manchmal nicht gleich im ersten Anlauf, aber funktioniert. Nach meiner Meinung eine sehr positive Entwicklung.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Da die Fläche Göschwitz fast „voll“ ist, sollten jetzt noch die bisher vergessenen oder liegen gebliebenen Projekte angepackt werden. Für wichtig

erachte ich, dass nach dem rasanten Wachstum ein Zusammenwachsen von unseren Gewerbegebieten mit dem „Dorf“ geschieht. Auf jeden Fall sollte der Charakter von Göschwitz erhalten bleiben!

Was könnte besser sein?

Ich würde mir eine breitere Beteiligung der Göschwitzer am Dorfleben wünschen. Das ergäbe eine noch zielgenauere Verwirklichung unserer Interessen. Im Moment ist es so, dass man nicht viele und immer nur dieselben Mitstreiter für die „dörflichen“ Veranstaltungen und Institutionen hat.

Leitbild für die Ortschaft Göschwitz

Wohnen und Jugendbildung vis-à-vis zum modernsten Technologiezentrum Thüringens

Zielstellung: Entwicklung/Erweiterung eines qualitativ vollen Wohnstandortes in der Nähe des bedeutendsten Technologiestandortes Thüringens

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Erhaltung des historischen Ortskern und Stärkung sowie Ausbau der Wohnfunktion

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine

- Erhaltung des historisch geprägten Angers
- Instandsetzung der technischen Infrastruktur



Umwelt

Aufwertung des Landschaftsbildes

Natur · Naherholung

- Ausbildung eines grünen Ortsrandes in Verlängerung des Friedhofes/in Richtung Mönchsberg
- Einbindung in die saalenahen Park- und Wegesysteme



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Dienstleistungen

Dienstleistungen







- Ausbau des Arbeitsplatzsektors im Altort im Bereich Dienstleistungen






Entwicklungsplan Göschwitz



Maßnahmen:

-  Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
-  Gestaltung einer niveauevollen, behindertengerechten Wegeverbindung (Altort-Tunnel-Bahnhof-Straßenbahn)
-  Gestaltung des Eingangsbereiches zum historischen Ort/ Verbesserung der Verkehrssituation
-  Rückbau ungenutzter Gewerbebauten an der Tongrube und Renaturierung
-  Ausbildung eines grünen Ortsrandes
-  Schaffung eines Parkplatzes für Wanderer und Friedhofsbesucher

Strukturelle Entwicklung:

-  Vorbehaltsfläche für Wohnbebauung sichern und umsetzen

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet
-  Überschwemmungsgebiet



Schrägluftbild Ortsteil Ilmnitz (Quelle: Stadt Jena 2016)

Ilmnitz markiert den südöstlichen Stadtrand von Jena, angrenzend an Lobeda-Ost und Drackendorf. Nachbargemeinden außerhalb der Stadtgrenzen sind Zöllnitz, Laasdorf und Schlöben im Saale-Holzland-Kreis. Über die Landesstraße 1075 ist Ilmnitz mit dem etwa 10 km entfernten Stadtzentrum verbunden. Über seine Funktion als Wohnstandort hinaus ist Ilmnitz durch die schöne Umgebung und die Kleingartenanlage ein Ort der Erholung und des Ausgleichs.

Ilmnitz in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	80
Einwohner (2015)	505 (+ 531,3% im Vergleich zu 1995)
Fläche	1,69 km ²
Privathaushalte (2015)	193
Personen je Haushalt (2015)	2,6
Anzahl Wohngebäude (2015)	169
Erstnennung ¹	1349
Besonders sehenswert	Ehrendenkmal für die Gefallenen der Weltkriege; altes Traföhäuschen; Landschaftsraum und Übergang in die Wöllmisse

Ortsgeschichte

Der Ort taucht 1349 erstmals als „Ylmenicz“ im Lehnbuch Friedrichs des Strengen, Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, auf.² Beim Ortsnamen handelt es sich um eine deutsch-slawische Mischform. Das deutsche „Ilme“ steht für „Ulme“, während das slawische „nicz“ einen Ort und Platz an sich bezeichnet. „Ilmnitz“ wäre demnach ein Ort, an welchem Ulmen wachsen.³ Die Namensmischform kann übrigens auch darauf hindeuten, dass slawische und germanisch-deutsche Stämme im Saalegebiet zumindest zeitweilig friedlich nebeneinander lebten.³ 1433 ist Ilmnitz sicher als im Besitz der Puster, der Inhaber des Rittergutes im benachbarten Drackendorf, ausgewiesen. Den Pustern standen damit Abgaben, Steuern, Zinsen und Frondienste der Ortsbewohner zu.⁴ Eine Quelle vom Beginn des 19. Jahrhunderts berichtet von der ungläublichen Armut des Ortes. Diese sei durch den Drackendorfer

Gutsherrn August Friedrich Carl von Ziegesar, mit dessen Familie Goethe enge freundschaftliche Kontakte pflegte, beseitigt worden, indem er den Obstanbau in der Ortsflur anregte. Ziegesar galt daher als „Neubegründer“ des Ortes.⁵ Da Ilmnitz über keine eigene Kirche und Schule verfügte, musste der zumindest im Winter beschwerliche Weg nach Drackendorf zu Kirchen- und Schulbesuch angetreten werden.⁵ Die enge Bindung zwischen beiden Orten endete 1945 mit der Aufhebung des Rittergutes in Drackendorf. Mit der 2012 erbauten Fotovoltaikanlage zwischen Drackendorf und Ilmnitz trägt der Ort nun auch zur energiewirtschaftlichen Versorgung bei.⁶

Einbettung in den Landschaftsraum

Am Fuße des 389 m hohen Einsiedlerberges und der Wöllmisse, am östlichen Saaleplateau, liegt Ilmnitz am Muschelkalk- und Röthhang. Mosaikartige kleinteilige Biotopstrukturen wie Hecken, Gebüsche, Halbtrockenrasen und alte Baumbestände in Kleingartenanlage und Umland bieten Vögeln und Kleinsäugetern einen Lebensraum (Abb. 45). Der gesamte Ort liegt im Trinkwasserschutzgebiet.⁷ Der tonige, kalkhaltige Boden auf Buntsandstein bietet ein mittleres ackerbauliches und teils hohes forstwirtschaftliches Potenzial.⁸



Abbildung 45: Muschelkalk- und Röthhänge mit Hecken, Halbtrockenrasen, alten Baumbeständen, Mischwäldern und Hangterrassen bestimmen vor allem im Norden den Landschaftsraum des Ortsteils.



Abbildung 48: Die Hupterschließungsstraße von Ilmnitz, die Ilmnitzer Dorfstraße, ist durch einen engen Straßenquerschnitt gekennzeichnet.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Ursprünglich bestand die Ortschaft Ilmnitz über einen langen Zeitraum lediglich aus einem Weiler mit einigen Gehöftgruppen, bevor später ein siedlungsartiges Gebilde in der Typologie eines kleinen Angerdorfes entstand. Die Anlage des historischen Ortes Ilmnitz in Form eines Weilers ist noch gut erhalten, hat jedoch seit dem Jahre 1999 eine Ergänzung in Form zweier Neubaugebiete erhalten. Die Einwohnerzahl stieg dadurch zwischen 1995 und 2015 um mehr als das Sechsfache.

Durch den Grünbereich zwischen der alten Ortslage und den beiden Ortserweiterungen sowie der räumlichen Distanz konnte der Charakter des dörflichen Siedlungsteils im Detail bewahrt werden. Die ländlich geprägte Bebauung mit einem Straßenraumensemble und Dorfteich im Angerbereich sind von hohem städtebaulichen Wert (Abb. 46). Eine dominierende, zentrumsbildende Anlage fehlt jedoch im Ort. Ilmnitz besitzt weder eine Kirche noch einen großen Guts- oder Herrenhof.



Abbildung 46: Im historischen Ortskern ist noch eine Vielzahl von Hofanlagen vorhanden. In einem Fall werden die Gebäude noch hauptberuflich landwirtschaftlich genutzt.

Mit der Entwicklung der beiden Wohngebiete „In den halben Äckern“ und „Am Anger“ rückten diese Erweiterungen zudem zunehmend an den alten Ortskern heran. Lediglich die höher gelegenen Gehöfte vermitteln noch eine geschlossene Ortssilhouette, die aus östlicher Richtung erlebbar ist (Abb. 47). Aus südlicher und westlicher Richtung erscheint der Ortsrand jedoch stark zergliedert.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Bei der Ortschaft Ilmnitz handelt es sich um eine Wohnlage mit hohem landschaftlichem Reiz, begründet durch die Hanglage und die enge Verzahnung der geschaffenen Kulturlandschaft mit den sie umgebenden Wäldern und Wiesen des Landschaftsschutzgebietes. Das Fehlen einer städtebaulichen Dominante, wie z. B. einer Kirche, und die geringe Attraktivität der öffentlichen Freiflächen können als Defizite angesehen werden. Der zentrale Dorfplatz des Angerdorfes ist mit Betonplatten befestigt. Trotz der mittig angepflanzten Linde besitzt die Fläche, die auch das unmittelbare Wohnumfeld der Höfe darstellt, kaum gestalterische Qualitäten. Das kleine Vereinshaus besitzt aktuell keine ausreichende Kapazität, um die Organisation des reichhaltigen Gemeindelebens bei gleichzeitig stark wachsender Einwohnerzahl zu ermöglichen.



Abbildung 47: Als Artenschutzhäuschen umgenutztes Trafohaus im interessanten Ensemble mit einer Fachwerkscheune

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Geeignete Schritte zur Verbesserung des Ortsbildes im historischen Ortsteil sind langfristig eine Entsiegelung und differenzierte, kleinformatige Pflasterung im Bereich des zentralen Dorfplatzes. Eine stärkere Ortsrandbegrünung und die Aufwertung der Feuerwehrgarage sind weitere Schritte zur Ortsbildaufwertung. Der Dorfteich als prägendes Element des Dorfplatzes sollte künftig eine Umgestaltung erfahren. Weitere Handlungsschwerpunkte sind die Verbesserung der Situation des Gehwegs an der Ortsdurchgangsstraße und die Schaffung eines angemessenen Bürger- und Begegnungszentrums.

Ein Interview mit...



Elisabeth Maria Meyer & Heidrun Engel
Ortsteilbürgermeisterin &
beratende Bürgerin

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Beide: An unserem Ortsteil schätzen wir besonders die Nähe zu Jena, aber auch die Nähe zur Natur und den Wanderwegen. In den vergangenen Jahren sind der alte und der neue Ortsteil immer mehr zusammengewachsen. Das gute Nachbarschaftsverhältnis und die gegenseitige Hilfe zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen sind sehr positiv.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Frau Meyer: Ich bin in dieser Ecke geboren und aufgewachsen und möchte auch nicht woanders leben. Es ist schön, dass sich die neuen Einwohner in das Ortsleben einbringen.

Frau Engel: Der Ort ist für mich Heimat geworden. Ich fühle mich hier wohl, weil ich schon immer naturverbunden war.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Beide: Die große Bautätigkeit in den neuen Wohngebieten ist hier hervorzuheben. Die meisten Bauplätze im unteren Wohngebiet sind bereits vergeben. Weitere entstehen derzeit östlich des alten Ortes.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Beide: Die Lebensqualität könnte besser sein. Es gibt kein Zentrum, wo sich die Einwohner des alten und neuen Ortes treffen können. Vieles passiert im Freien und ist wetterabhängig. Ein Gemeindehaus würde die Menschen als Ort der Kommunikation noch besser verbinden, Veranstaltungen könnten durchgeführt werden.

Leitbild für die Ortschaft Ilmnitz

Gegenwart und Vergangenheit – das historische Dorf und die Neubaustandorte verbinden sich zum gemeinsamen Handeln und zur Gestaltung einer qualitätsvollen Wohnlandschaft

Zielstellung: Entwicklung eines attraktiven Wohnstandortes mit einer angemessenen sozialen Ausstattung und einem niveauvollen Ortsbild

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung der dörflichen Siedlungsstruktur und des ländlichen Ambientes des Altortes Ilmnitz, Stärkung der Wohnqualität des Gesamtortes

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Aufwertung des Angers mit dem Teich als dem wichtigsten städtebaulichen und lokaltypischen Element der historischen Dorflage von Ilmnitz
- Verbesserung der infrastrukturellen Ausstattung des ÖPNV (Wartehallen) und bedarfsgerechtere Bedienung der Buslinien
- Erhalt der regen Gemeindegemeinschaft und verstärktes Bemühen um die Einbeziehung der Neubürger, insbesondere der Kinder und Jugendlichen
- Sanierung der Ortsdurchgangsstraße mit Gehweg



Umwelt

Verbesserung der Erholungsnutzung

Natur · Naherholung

- Ausbau des Wander- und Radwegenetzes
- Prüfung der Verdichtung bzw. besseren Vernetzung des Radwegenetzes



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von ortsangepassten Arbeitsplätzen

Handwerk · Dienstleistung

- Unterstützung der Neuansiedlung kleiner nichtstörender Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe zur Nutzung der Wirtschaftsgebäude der Hofstrukturen und zur Schaffung wohnungsnaher Arbeitsplätze



Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben Sie sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

Beide: Der Anschluss von Ilmnitz an das Klärwerk in Maua und die direkte Anbindung an den städtischen Busverkehr haben sich sehr positiv ausgewirkt.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Beide: Die Entwicklung des Ortsteils könnte noch besser sein. Vieles wurde vor allem durch Eigeninitiative der Bürger geschaffen. Großen Belastungen ist der Ort zum Beispiel als Umgehungsstrecke der Autobahn A4 ausgesetzt. Im Staufall fahren viele Pkw und Lkw durch den Ort. Die Straßen sind zudem sehr eng.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Beide: Mit dem Anschluss an den Busverkehr hat sich die Anbindung an die Kernstadt wesentlich verbessert. Eine zweite Bushaltestelle am Kreisverkehr wird außerdem gebaut. Ein Rufbus- oder Ruf-taxiangebot am Wochenende wäre wichtig, um auch an diesen Tagen soziale, kulturelle und sonstige Angebote der Stadt nutzen zu können.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Beide: Der größte Wunsch ist die Schaffung eines Gemeindehauses. Eine Radweganbindung an die Novalisstraße in Lobeda-Ost ist für viele Bewohner ebenfalls wichtig. Außerdem gibt es immer noch keine Anbindung des Quellwassers an den Feuerlöschteich.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

Beide: Es wäre schön, wenn Bauwilligen im alten Ort mehr Chancen eingeräumt werden. Der Fokus sollte nicht nur auf die Schaffung neuer Wohngebiete gerichtet werden, sondern auch auf die Nutzung der sich bietenden Potenziale im Altort.



Entwicklungsplan Ilmnitz

Maßnahmen:

- Verbesserung der Gehwegsituation an der Ortsdurchgangsstraße
- Umgestaltung des Dorfangers
- Instandsetzung des Feuerwehrlöschteiches
- ▲ Errichtung eines Bürger- und Begegnungszentrums

Abgeschlossene Maßnahmen:

- Aufstellen von Buswartehallen

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ Umsetzung des Neubaugebietes

Sonstiges:

- Landschaftsschutzgebiet

Isserstedt



Schrägluftbild Ortsteil Isserstedt (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Im Mühlthal gelegen markiert Isserstedt neben Vierzehnheiligen und Lützeroda den nordwestlichen Stadtrand von Jena. Die Landesstraße 1060 zwischen Großschwabhausen und Apolda führt durch den Ortskern. Das angegliederte Gewerbegebiet hat mit seinen Handelseinrichtungen regionale Bedeutung. Die Bundesstraße 7 und ein Radweg verbinden Isserstedt mit dem Stadtzentrum.

Isserstedt in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	721
Einwohner (2015)	861 (+ 19,4% im Vergleich zu 1995)
Fläche	6,87 km ²
Privathaushalte (2015)	359
Personen je Haushalt (2015)	2,4
Anzahl Wohngebäude (2015)	284
Erstnennung ¹	780–802; 1174
Besonders sehenswert	Wasserburg derer von Isserstedt (1174) mit teilweise erhaltenem Graben und Wall am Friedhof; Kirche aus dem 13. Jahrhundert mit romanischen und gotischen Stilelementen, Orgel (1822); Kriegerdenkmal (1870/1871)

Ortsgeschichte

In einer Schenkungsurkunde von Heribraht an das Kloster Fulda zwischen 780 und 802 wurde „Isherstat“ erstmals erwähnt, womit der Ort einer der ältesten Thüringens ist.² Der Ortsname verweist auf eine frühe deutsche Ortsgründung und die Wohnstätte eines Isher.³ Bereits vor dem Jahre 1200 werden „Herren von Isserstedt“ erwähnt, deren Wasserburg (auch „Schloß“) an der Südseite des Ortes lag. Die Isserstedter Ritter gaben sie 1333 auf, womit sie in den Besitz der Vitztume von Apolda und im 14. Jahrhundert von Roßla genommen wurde.⁴ 1452 war sie eine der Vitztumschen Burgen, die im Laufe der „Vitztumschen Fehde“ im Anschluss an den Sächsischen Bruderkrieg (1446–1451) durch Landgraf Wilhelm III. von Thüringen zerstört wurde.⁵

1515 belegt eine Lieferliste den Weinanbau bei Isserstedt.⁶ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab es eine Schäferei, die große Wollmengen (1498: 11 Zentner) an Jenaer Weber lieferte.⁶ Staatliche Förderungen des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach bewirkten, dass sich Isserstedt im 18. Jahrhundert dem Strumpfwirkerhandwerk des Zentrums Apolda anschloss.⁷ Im 20. Jahrhundert waren in Isserstedt zahlreiche Industriearbeiter wohnhaft, weil der Ort eine gute verkehrstechnische Anbindung an Jena und Apolda bot. Darüber hinaus gewann die Landwirtschaft, insbesondere die Hühner- und Rinderzucht, erneut an Bedeutung.



Abbildung 49: Die Kirche von Isserstedt wurde bereits im 13. Jahrhundert errichtet. Größere Umbauarbeiten erfolgten im 17. und 19. Jahrhundert.

Einbettung in den Landschaftsraum

Auf den nordwestlichen Plateauflächen der Ilm-Saale-Ohrdruffer Platte gelegen, bilden großflächige Acker- und Grünlandbereiche auf Lehmboden, teils mit Lössauflage⁸, die nördliche, südliche und westliche Umgebung des Ortes. Östlich schließt sich das beliebte Wandergebiet „Isserstedter Holz“ an, in dem wärmeliebender Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald, Steinsamen-Elsbeeren-Eichenwald und Eschen-Ahorn-Schluchtwald mit reich blühender Bodenvegetation im Frühjahr vorkommen.⁹ Mörtel- und Hörtelbach entwässern das Gebiet periodisch in die Leutra.



Abbildung 51: Plan von Jena und Umgebung, Ausschnitt Isserstedt, Lithografie 1885

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der Siedlungskeim Isserstedts entwickelte sich in der Typologie eines Straßenangerdorfes aus dem Bereich der früheren Burganlage heraus. Innerhalb der ringförmigen Führung der Straßen „Am Rasen“ und „Am Burggraben“, wo ehemals ein Wassergraben gelegen haben könnte, wurde die Kirche errichtet (Abb. 49). Eine erste Ortserweiterung erfolgte mit dem großzügigen Anger, um den sich in strenger Reihung die Hofanlagen gruppieren. Während diese Bautappe noch den ländlichen Bautraditionen und Bebauungsstrukturen folgt, ist der Ort durch die Siedlungserweiterungen der Neuzeit in seinem Gesamtgrundriss stark überformt. Insgesamt entstanden südlich, westlich und nördlich des Ortskerns auf 33 Hektar Wohnbebauung. Außerdem wurden 25 Hektar für die Ansiedlung von Gewerbe und großflächigem Handel ausgewiesen.



Abbildung 50: Die Bebauung im Umkreis der Kirche besteht aus Hofanlagen, ländlichen Anwesen und Einzelhäusern.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Der allgemeine Bauzustand der privaten Gebäude hat in den letzten Jahren einen hohen Sanierungsgrad erreicht. Probleme bestehen bei den Höfen und Gebäuden an der Hauptstraße „Am Anger“. Diese weisen differenzierte Bauzustände auf. Die Skala reicht von qualitativ sanierten Objekten (Abb. 50) über Gebäude mit leichten Schäden bis hin zu Gehöften, die bereits ein kritisches Stadium zeigen und nur mit hohem

finanziellem Aufwand und durch baldiges Handeln zu retten sind. Eine überregionale Bedeutung als Versorgungsstandort erreichte in den vergangenen Jahren das südwestlich an die Ortslage anschließende Einkaufs- und Gewerbezentrum. Gleichzeitig ist diese großflächige, nicht integrierte Entwicklung durch eine unzureichende Begrünung gekennzeichnet.

Problemzonen bilden weiterhin die durch den Ortskern führende, hoch frequentierte Landesstraße nach Apolda, die große Belastungen für Anwohner und Fußgänger mit sich bringt und die Aufenthaltsqualität der öffentlichen Straßenebenen reduziert.

Die Ortschaft ist durch ein großes ehrenamtliches Engagement und reges Gemeinde- und Vereinsleben gekennzeichnet, speziell im Bereich Kinder- und Jugendarbeit sowie Freizeitsport. Der Einzugsbereich reicht bis in die Nachbarorte.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

In Isserstedt konnten im Rahmen der Dorferneuerung und durch spätere Aktivitäten bereits viele kommunale Maßnahmen, wie der Umbau des Feuerwehrhauses, die Errichtung eines neuen Spielplatzes, die Aufwertung des Sportplatzes und die Sanierung des Unterweges am Anger, umgesetzt werden, sodass in der Ortsmitte nur noch ein relativ geringer Handlungsbedarf besteht. Kleinere Maßnahmen, wie die Sanierung und Gestaltung der Quellfassung mit dem Schafskopf und die Aufstellung von Bänken, erledigten engagierte Bürger bzw. Vereinsmitglieder bereits in Eigenleistung. Als Vorhaben mit langfristigem Zeitrahmen ist die Instandsetzung der technischen Infrastruktur, also der kommunalen innerörtlichen Verkehrsflächen, einzuordnen. Defekte Fahrbahnabschnitte, unbefestigte Neben- und Parkflächen, eine unzureichende Straßenbeleuchtung und schadhafte Gehwege erfordern langfristig eine Sanierung. Eine im wirksamen Flächennutzungsplan (2006) bereits dargestellte Umgehungsstraße würde darüber hinaus zur Entlastung des Ortskerns beitragen.

Sanierungsbedarf besteht weiterhin am Gebäude der ehemaligen Post und beim Gemeindehaus, dessen Freifläche neben Angerbereich und Kirchenumgebung durch Umgestaltung der Grünflächen und Bepflanzung mit einheimischen Arten aufgewertet werden können.

Ein Interview mit...



Axel Jahn
Einwohner

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

An dem Ortsteil schätze ich besonders die gute Anbindung nach Jena (Bus und schöner neuer Fahrradweg), die guten Einkaufsmöglichkeiten bei GLOBUS, den schönen Sportplatz mit Vereinsheim und Kegelbahn, die gute Kita nahe am Wald gelegen. Der Wald ist ein Naturschutzgebiet. Nach Baumrodungen ist dieser leider in einem schlimmen Zustand.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Am meisten bewegt wurden in den letzten Jahren der Ausbau des Fahrradweges entlang der Bundesstraße 7 sowie die Baumaßnahmen zum Schutz gegen Überflutungen von einigen Straßen und Häusern im Ortsteil Isserstedt.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Die Lebensqualität im Ort bewerte ich als sehr gut.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung an die Kernstadt ist ebenfalls sehr gut.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Der Bau einer Umgehungsstraße ist in den kommenden Jahren dringend erforderlich. Die Verkehrssicherheit zu und an den Bushaltestellen ist zeitweise nicht gewährleistet. Danach eine schönere Gestaltung des Ortskernes, insbesondere im Umfeld der Bushaltestellen. Außerdem ist ein Konzept für die Fläche südlich vom Botanischen Garten (ehemals Hühnerfarm) notwendig.

Leitbild für die Ortschaft Isserstedt

Leben mit vielen Chancen für Arbeit, Handel, Freizeitsport, Gemeindeleben und Naturerlebnis sowie für die Gestaltung eines attraktiven Wohnumfeldes

Zielstellung: Entwicklung eines qualitätsvollen Wohnstandortes mit weiterer Verbesserung der gesamtörtlichen Verkehrsfunktion durch die Realisierung der Umgehungsstraße und Unterstützung der Freizeitfunktionen: Erholung sowie Breitensport, vorrangig im Kinder- und Jugendbereich, Auslastung und langfristige Entwicklung der Flächen des Gewerbebestandes

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Verbesserung der Qualität als Wohnstandort und Bewahrung der dörflichen Strukturen am Anger und Kirchhof

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Aufwertung des Angers als zentralem Platz und Ortsmitte
- Instandsetzung der innerörtlichen Straßen
- Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit für die Organisation des Gemeindelebens und die Tätigkeit der Sportvereine
- Erhalt und Aufwertung des Sport- und Festplatzgeländes
- Umsetzung der Umgehungsstraße
- Verbesserung der ÖPNV-Infrastruktur (Buswartehallen)



Umwelt

Aufwertung des Landschaftsbildes

Natur · Naherholung

- Intensivierung der Flurdurchgrünung und der Ortsrandabgrünung in der nördlichen Gemarkung und entlang der Feldwege
- Verbesserung der Eingrünung des Gewerbegebietes
- Abbruch der Stallruinen etc. am östlichen Ortsrand/Mühlthal und Brachflächensanierung (Hinweis: ALVF)



Gewerbe

Erhalt der innerörtlich vorhandenen Arbeitsplätze kleiner Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe

Handwerk · Gewerbe







- Verbesserung der technischen Infrastruktur (innerörtlichen Verkehrsbedingungen) zur Unterstützung der Arbeit der klein- und mittelständischen Handwerks-, Dienstleistungs- und Landwirtschaftsbetriebe und Ausschöpfung des vorhandenen Tourismuspotenzials





Entwicklungsplan Isserstedt





Maßnahmen:

- 
 Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Angerbereich
 - 2) Vorplatz Gemeindehaus
 - 3) Kirchenumfeld
- 
 Gestaltungsbedarf/Beleuchtung innerhalb der Kreisverkehrsfläche
- 
 Schaffung eines Kleinfeldes am Fußballplatz und Verbesserung der Platzbedingungen
- 
 Errichtung einer neuen Bushaltestelle
- 
 Sanierungsbedarf – Gebäude der ehemaligen Post
- 
 Fortsetzung der Innensanierung im Gemeindehaus


Maßnahmen:

- 
 Instandsetzung von Verkehrsflächen und Gehwegen
- 
 Verbesserung des Ortseingangsbereiches

Strukturelle Entwicklung

- 
 Brachflächenanierung des früheren Landwirtschaftsstandortes
- 
 Teilberäumung des ehemaligen LPG-Geländes

Sonstiges:

- 
 Landschaftsschutzgebiet

Jenaprießnitz/Wogau



Schrägluftbild Ortsteil Jenaprießnitz/Wogau (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Die Ortsteile Jenaprießnitz und Wogau liegen im Osten der Stadt Jena. Beide Ortschaften sind über die Bundesstraße 7 an das etwa 7 km entfernte Stadtzentrum angebunden. Durch die Neubaugebiete am Ortsrand von Wogau sind beide Ortschaften in den vergangenen Jahren mehr und mehr zusammengewachsen. Zu den benachbarten Ortsteilen zählen Kunitz, Laasan, Ziegenhain, Drackendorf und Wenigenjena. In östlicher Richtung grenzt die Gemeinde Großlöbichau im Saale-Holzland-Kreis an Wogau an.

Jenaprießnitz/Wogau in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	668
Einwohner (2015)	1.174 (+ 75,7% im Vergleich zu 1995)
Fläche	7,52 km ²
Privathaushalte (2015)	523
Personen je Haushalt (2015)	2,3
Anzahl Wohngebäude (2015)	383
Erstnennung ¹	Jenaprießnitz: 1252 Wogau: 24. Juli 1259
Besonders sehenswert	Jenaprießnitz: Dorfkirche mit Chorturm und Kreuzgewölbe; Kommunbrauhaus; Kriegerdenkmal 1870/71 Wogau: Klostergut mit Lochbrunnen; Gaststätte „Deutsche Eiche“

Ortsgeschichte

Jenaprießnitz und Wogau gehören zu den sehr alten Orten des Gembdenbachtals, die als slawische Gründungen wahrscheinlich bereits im 10. Jahrhundert zum Burgbezirk der Reichsburg Kirchberg gehörten. **Prießnitz** – der Zusatz Jena stammt aus dem späten 18. Jahrhundert – wurde 1252 in einer Schenkungsurkunde des Burggrafen von Kirchberg als „Priseniz“ erwähnt.² Dabei steht das slawische „Breza“ für Birke und „niz“ allgemein für Ort, der Ortsname bedeutet also „mit Birken bewachsener Ort“ (Birkenhain oder Birkenbach). Die Ursprünge der Dorfkirche sind frühgotisch (um 1250). Kirche, Schule und Teile des Ortes wurden bei einem Brand 1637 stark beschädigt. Der Neubau eines einschiffigen Langhauses stammt aus der Zeit

um 1856 (Abb. 52).³ Wachowe – aus dem Slawischen als Besitz eines „Vach“ oder „Vad“ herzuleiten – wurde 1259 erstmals erwähnt. Der Ort befand sich als Adelsdorf seit dem späten Mittelalter in wechselndem Besitz verschiedener adeliger Familien. 1810 wurde das Rittergut, von dem heute noch Gebäude erhalten sind, von herzoglichen Kammer in Weimar an die Gemeinde **Wogau** verkauft.⁴ Es wurde parzelliert und an Ortsansässige veräußert. Wogau, das keine eigene Kirche besitzt, war nach Jenaprießnitz eingepfarrt. Die Jenzighänge wurden wegen ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit bis ins 16. Jahrhundert zum Weinanbau genutzt.⁵ Zur Zuckerherstellung wurde bis ins 19. Jahrhundert Coelestin abgebaut. In den Sommermonaten war Landwirtschaft die Haupteinverberbsquelle.⁶



Abbildung 52: Das einschiffige Langhaus des Kirchengebäudes stammt im Wesentlichen aus der Zeit um 1856, wurde aber auf den Mauern einer Vorgängerkirche aus den Jahren um 1250 errichtet.

Einbettung in den Landschaftsraum

Die beiden am östlichen Rand des Stadtgebietes gelegenen Ortsteile sind umgeben von bewaldeten Muschelkalkhängen, Mischwäldern, Wiesen, Gärten und kleinflächigen Äckern. In den fruchtbaren Talböden der Bachläufe von Gembdenbach bzw. des Jenaprießnitzer Grabens entwickelten sich die ersten Ansiedlungen. Heute sind sie für die Stadt von stadtklimatischer Bedeutung, da sie als überörtlich bedeutsame Kaltluftleitbahnen wirken. Die Muschelkalkhänge des Hirschbergs im Süden und des Jenzigs im Norden stellen ausge dehnte Wandergebiete mit einer reichen und ökologisch wertvollen Fauna und Flora dar.



Abbildung 54: Mit der Sanierung des Tanzsaals wurde das Ortsbild wesentlich aufgewertet.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Ursprünglich existierten Jenaprießnitz und Wogau als zwei getrennte Siedlungen, die sich in der Bebauungsstruktur stark unterschieden. Während Jenaprießnitz dem Dorftyp eines Straßendorfes angehört, verkörpert Wogau eine Ortsform mit unregelmäßig konzentrisch angeordneten Grundstücken – den Ortstyp des Haufendorfes. Neue Wohngebiete führten in der jüngeren Vergangenheit sukzessive zum Zusammenwachsen beider Dörfer.



Abbildung 53: Enge Gassen und vielgestaltige Hofanlagen machen den historischen Teil von Wogau aus.

In **Jenaprießnitz** ist die alte Dorfstruktur noch gut erhalten und besitzt wertvolle Zeugnisse ländlicher Baukultur aus früheren Zeiten (z. B. Wehrkirche, Brauhaus, Dorfteich, Denkmal, Bauernhöfe). Der verschwenkte Straßenraum zeigt im südlichen Abschnitt relativ geschlossene Raumkanten mit teilweise großen Hofanlagen. Die bauliche Entwicklung erfolgte entlang der Ortserschließungsachse in nördlicher und in südlicher Richtung. Zusätzlich entstand ein kleines Einfamilienhausgebiet hinter der Kirche. Die Tankstelle und der ehemalige Einkaufsmarkt sind Sonderbauformen im sonst kleingliedrigen Strukturgefüge.

Der Ortsteil **Wogau** besitzt rund um das ehemalige Rittergut einen alten Ortskern mit intakten Hofstrukturen (Abb. 53). Siedlungshäuser und kleine Anwesen erweiterten den Ortsteil entlang der Bundesstraße. In einer dritten Etappe entstanden die Neubaugebiete

„Am Mühlhügel“ und „Auf dem Mittelfelde“. Das kleine historische Spritzenhaus, der alte Brunnen und die Toranlagen sind erhaltenswerte traditionelle Baudetails, die es zudem aufzuwerten gilt.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Die beiden Ortsteile **Jenaprießnitz** und **Wogau** haben im Bereich der sozialen Daseinsfürsorge und der ehrenamtlichen Arbeit in den letzten Jahren bereits einen hohen Entwicklungsstand erreicht. Die städtebaulichen Qualitäten der alten Dorfkerns, die auch im überregionalen Rahmen sehr aktive Arbeit der Vereine, das Vorhandensein von kommunalen Objekten und Freizeitanlagen wie dem neuen Feuerwehrgebäude, den beiden sanierten Objekten Tanzsaal (Abb. 54) und altes Brauhaus sowie dem Sportplatz begründen neben dem guten sozialen Zusammenhalt eine hohe Wohnqualität und Wohnzufriedenheit sowie qualitative Aufwertung des Ortsbildes.

Städtebauliche Defizite bestehen in **Jenaprießnitz** aktuell im Zustand des Platzes an der Kirche, den innerörtlichen Straßen und Nebenflächen sowie dem leer stehenden ehemaligen Schweinestall. Dieser besitzt einen schlechten Bauzustand und wird auch perspektivisch nicht mehr benötigt. Schäden an der Brücke über den Gembdenbach im Ortsteil **Wogau** konnten mit der Sanierung erfolgreich beseitigt werden. Der Kirchenradweg verbindet die Orte touristisch attraktiv mit Jena und Thalbürgel. In beiden Ortschaften bestehen aufgrund der guten Entwicklung in den vergangenen Jahren nur noch geringe Defizite.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Langfristiger Handlungsbedarf besteht in **Jenaprießnitz** neben der Instandsetzung der innerörtlichen Straßen und Nebenflächen in der Verbesserung der innerörtlichen Verkehrserschließung im Übergangsbereich nach **Wogau**. Weitere Maßnahmen in Jenaprießnitz sind die Aufwertung des Platzes vor der Kirche und die Aufwertung des westlichen Ortsrandes. Die Ortseingänge entlang der Bundesstraße könnten durch grünpflegerische Maßnahmen eine Aufwertung erhalten.

In Absprache mit der Agrargenossenschaft sollte auf einen Abbruch des desolaten Schweinestallgebäudes und die Anpflanzung eines abgestuften Heckenrandes mit lockerer Baumbepflanzung hingewirkt werden.

Ein Interview mit...



Fridtjof Dossin
Vorsitzender Brau- und Heimatverein

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Wir haben eine schöne Naturumgebung mit vielen seltenen Pflanzen und Tierarten, die immer mehr in das Bewusstsein der Einwohner rücken. Die vorhandenen Dorfdenkmäler werden von den Vereinen gepflegt und schaffen eine gute Dorfatmosphäre. Viele Einwohner kennen sich untereinander. Man trifft sich zu kulturellen Veranstaltungen.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Durch den neuen Kindergarten und die starke Freiwillige Feuerwehr mit neuem Gerätehaus (unmittelbar gefühlte Sicherheit) und die kulturellen Angebote, wie oben beschrieben, ist die Lebensqualität sehr gut. Auch eine kleine Gemeindebibliothek trägt zur Lebensqualität bei.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Für mich ist die Pflege der Traditionen wie Pfingsten und Maibaumsetzen sehr wichtig. Auch der Zusammenhalt untereinander gefällt mir und ich wünsche mir, dass es so bleibt.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Durch die Eingemeindung zu Jena fand eine Stagnation des Dorflebens statt. Die bisherigen Gemeindeimmobilien waren nicht mehr zugänglich. Es bildeten sich Vereine zur Aufrechterhaltung des Kulturlebens. Vor allem der Saalverein mit monatlich mindestens einer Veranstaltung sei hier genannt. Auch der Brau- und Heimatverein kauft das alte Brauhaus zurück und braut hier öffentlich nach alter Tradition Bier.

Leitbild für die Ortschaft Jenaprießnitz/Wogau

Die Werte dörflicher Baukultur und Tradition bilden die Basis für ein aktives, zukunftsgerichtetes Gemeindeleben im gemeinsamen Handeln von Jenaprießnitz und Wogau

Zielstellung: Stärkung der Funktion als Wohnorte bei Bewahrung eines dörflichen Ensembles und weitere Förderung des aktiven Bürgerengagements, Unterstützung der Arbeit des Landwirtschaftsbetriebes als örtlichem Arbeitgeber

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung der alten historischen Ortsbilder beider Ortsteile und Förderung der kulturellen Eigenständigkeit

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Erhaltung der traditionellen Gehöftstruktur und gestalterische Aufwertung der Verkehrs- und Freiflächen in den Ortskernen zur Bewahrung kulturgeschichtlicher Werte Ostthüringens
- Unterstützung und Würdigung der soziokulturellen Leistungen der Vereine, deren Veranstaltungen bereits regionale Ausstrahlung besitzen
- Fortführung der aktiven Vereinsarbeit und weiteres Bemühen, um die Einbeziehung der jungen Generation
- Erhalt des Hohlweges „Im tiefen Weg“ in seiner Gestalt und Tiefe
- Ausschöpfen der touristischen Potenziale des Kirchenradweges



Umwelt

Schutz des strukturreichen Naturraums und Landschaftsbildes

Natur · Naherholung

- Verbesserung der westlichen Ortsrandeingrünung und Aufwertung des Ortseinganges
- Anlage von Erosionsschutzhecken an den Feldwegen
- Verminderung der Hochwassergefahr des Gembdenbaches, Verbesserung des Wasserrückhalts in der Fläche



Gewerbe

Stärkung der Handwerksbetriebe, Ausbau des Dienstleistungsgewerbes und Unterstützung des Landwirtschaftsbetriebes

Handwerk · Dienstleistung

- Zur Schaffung eines angemessenen Angebotes an örtlichen Arbeitsplätzen sind alle Maßnahmen zum Erhalt der kleinen Handwerks- und Gewerbebetriebe, des landwirtschaftlichen Produzenten sowie zum Ausbau des Dienstleistungsgewerbes zu unterstützen



Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben diese sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

Veränderungen sind vor allem durch die Einwohner selbst organisiert worden. Ich denke hier auch an die vielen modernisierten Häuser und an die Neubauten. Der Nahverkehr in den Abendstunden wurde verbessert. Auch gibt es seit 2003 ein Ortsblatt, das über die verschiedenen Veranstaltungen und Vorhaben informiert.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Ich würde sagen, unsere Ortsteile haben sich gut entwickelt. Sehr schade ist es um die weggefallene Einkaufsmöglichkeit. Es ist zu hoffen, dass sich dieser unbefriedigende Zustand wieder ändert.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung zur Kernstadt bewerte ich mit nicht so gut. Das Gemeindeleben hat sich von innen aus der Gemeinde entwickelt. Es gibt kaum Dinge, die von der Kernstadt in die Gemeinde getragen werden.



Maßnahmen:

- Sanierung von Straßen- und Straßennebenflächen
- ▲ Gestaltung des Ortseingangs
- Aufwertung des Platzes an der Kirche
- ▭ Rückbau des Schweinemaststalls
- Ausbildung eines grünen Ortsrandes

Abgeschlossene Maßnahmen:

- Sanierung der Fußgängerbrücke über den Gemdbdenbach

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ FNP-Änderung von "Sonderbaufläche für Stallanlagen - Tierhaltung" in "Fläche für die Landwirtschaft"

Sonstiges:

- Landschaftsschutzgebiet

Krippendorf



Schrägluftbild Ortsteil Krippendorf (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

In etwa 8,5 km Entfernung zum Stadtzentrum liegt Krippendorf auf der nordwestlichen Hochebene an der Landesstraße 2301. Krippendorf ist umgeben von den Ortsteilen Closewitz, Lützeroda, Isserstedt sowie Vierzehnheiligen. In östlicher Richtung schließen sich Lehesten und Altengönna im Saale-Holzland-Kreis an.

Krippendorf in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	132
Einwohner (2015)	109 (- 17,4% im Vergleich zu 1995)
Fläche	3,16 km ²
Privathaushalte (2015)	52
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	41
Erstnennung ¹	4. September 1284
Besonders sehenswert	Kirche: Himmelsmalerei auf Kreuzgratgewölbe im romanischen, später gotisch umgestalteten Chor, barocker Taufstein (1630) ⁷ ; Bockwindmühle (1740) und Wiederaufbau nach Orkan Kyrill (2010)

Ortsgeschichte

Für die Herleitung des Ortsnamens erscheint der deutsche Flurname „Krippe“ für eine flache Quellmulde am zutreffendsten, da der Ort am Gön nabach gelegen ist (Abb. 55). Möglich ist aber auch die Ableitung von dem sorbischen Personennamen „Krep“.²

Die urkundliche Ersterwähnung von „Kripendorf“ erfolgt in einer Urkunde vom 4. September 1284, in der der Ritter Heinrich von Isserstedt dem Kloster Heusdorf Zinsen aus dem Ort überschreibt. Eine Urkunde von 1181, in der Krippendorf ebenfalls genannt ist, dürfte dagegen mit großer Sicherheit als eine Fälschung angesehen werden. Im späten Mittelalter war ein großer Teil des Ortes geistlichen Institutionen unterstellt. Aus romanischer Zeit stammt auch die Kirche, deren Chor mit Kreuzgratgewölbe im 15. Jahrhundert durch Darstellung der Gestirne und Rankenmalerei gotisch

umgestaltet wurde.³ Im 15. Jahrhundert kam Krippendorf zum Amt Dornburg und wurde an die Vitztume von Apolda verpfändet. Im Gegensatz zu anderen Dörfern aus deren Besitz wurde es jedoch in der Vitztumschen Fehde 1451/52 nicht zerstört.⁴ In der Folgezeit änderte sich die herrschaftliche Zugehörigkeit des Ortes mehrfach, schließlich fiel er an Sachsen-Weimar.

Zwischen 1738 und 1742 errichtete Krippendorf mit drei Nachbargemeinden eine Bockwindmühle – eine in die Windrichtung drehbare Mühle – zur gemeinsamen Nutzung. Sie war bis 1976 in Betrieb. Danach als technisches Denkmal aufwendig hergerichtet, brachte sie 2007 der Orkan Kyrill zum Einsturz. Bis 2011 erfolgte ihr Wiederaufbau nach historischem Vorbild.⁵



Abbildung 55: Innerhalb der Quellmulde des Gön nabaches auf einem schwach gewellten Hochplateau erbauten die Siedlungsgründer den Ort.

Einbettung in den Landschaftsraum

Krippendorf liegt im Quellbereich des Gön nabaches auf dem Hochplateau der Ilm-Saale-Ohrdruffer Platte. Die höchste Landschaftserhebung südlich des Ortes ist der bewaldete Dornberg mit 383 m Höhe. Nördlich davon befindet sich das geschützte Feuchtgebiet „Serbetümpel“. Die auf der Hochfläche vorkommende fruchtbare Löss-Schlamm-Schwarzerde hat ein hohes ackerbauliches Ertragspotenzial⁶, das seit jeher genutzt wurde und im Zuge der DDR-Bodenreform die gleichförmige Landschaft entstehen ließ. Zeugnis dieser Nutzung ist die Bockwindmühle als Landmarke nördlich des Ortes.

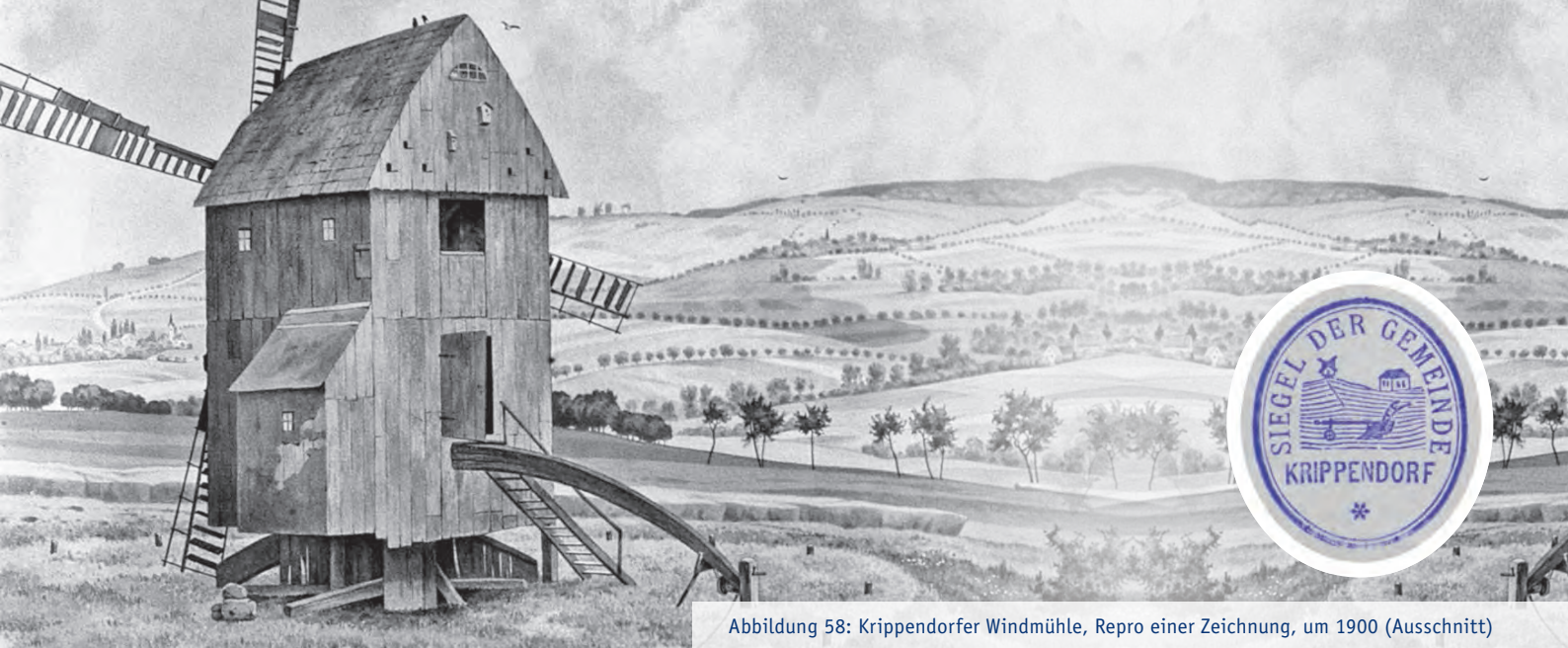


Abbildung 58: Krippendorfer Windmühle, Repro einer Zeichnung, um 1900 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Die Dorfstruktur entwickelte sich ursprünglich aus einer Angertypik, erfuhr im Laufe der Jahre aber eine Erweiterung in südlicher Richtung in Form abzweigender Gassen und unregelmäßig angeordneter Parzellen. Dadurch ergibt sich das Bild der Kombination aus Anger- und Haufendorf. Dominierendes Element im Ortskern ist die Kirche (Abb. 56). Auch die Bockwindmühle ist weithin sichtbar. Der dörfliche Charakter des Ortes zeigt sich heute noch in seiner traditionellen Form (Abb. 57), das heißt ohne großflächige Neubaugebiete. Aus diesem Grund ist der historische Grüngürtel noch fast vollständig vorhanden und umschließt mit seinen Gärten und Obstwiesen den Siedlungskörper.



Abbildung 56: Die Dorfkirche und die großkronigen Bäume bilden dominierende Elemente im Ortsbild.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Da Krippendorf zwischen 1991 und 1994 Förderschwerpunkt im Rahmen der Dorferneuerung war, konnten die größten strukturellen und gestalterischen Mängel innerhalb des Ortskerns bereits behoben werden. So wurden das Feuerwehrhaus saniert und erweitert sowie der Dorfplatz umgestaltet. Die durch einen Orkan zerstörte Bockwindmühle konnte zwischen 2008 bis 2011 ebenfalls im Rahmen der Dorferneuerung wieder errichtet werden (Abb. 58).

Gestaltungs- und Funktionsmängel bestehen noch auf öffentlichen Freiflächen im Vorbereich der Kirche, am Dorfplatz mit dem

Löschteich und an der Parkplatzfläche. Der östliche Ortseingang und der nordöstliche Ortsrand sind durch Gestaltungsmängel und städtebauliche Ordnungsdefizite auf den Privatgrundstücken der gewerblichen Betriebe gekennzeichnet. Instandsetzungsbedarf besteht insbesondere bei der technischen Infrastruktur und den straßenbegleitenden Gehwegen.



Abbildung 57: Giebelständige Gebäude säumen in schöner Abfolge die Nordseite der Erschließungsstraße des Ortes.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Nach der Umsetzung zahlreicher Vorhaben im Rahmen der Dorferneuerung zählen die Instandsetzung der unterirdischen Ver- und Entsorgungsnetze sowie die Sanierung der Gehwege zu den wichtigen verbleibenden Aufgaben im Ort, die jedoch nur schrittweise und innerhalb eines längerfristigen Zeitrahmens zu lösen sind. Dazu zählen zum Beispiel die Erneuerung des Kanal- und Trinkwassernetzes sowie der Anschluss des Ortes an eine zentrale Kläranlage. Vom Zeitpunkt der Modernisierung der technischen Infrastruktur hängen die Maßnahmen zur Gestaltung der Gehwege und der Erneuerung der Ortsbeleuchtung ab. Im Ortskern befindet sich zwischen den beiden Ortseingangsstraßen zudem eine kleine Fläche, die aktuell als Stellplatz für Recyclingbehälter und als Parkplatz genutzt wird. Sie ist ohne Befestigung und Gestaltung. Durch eine Strukturierung und teilweise Flächenbefestigung könnte eine optimale Ausnutzung des Platzes bei gleichzeitiger Verbesserung des Ortsbildes erzielt werden.

Ein Interview mit...



Helmut Wiersbinski
Vorsitzender Feuerwehr- und
Heimatverein Krippendorf e.V.

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Seit acht Jahren lebe ich in Krippendorf, es ist zu meiner Heimat geworden. Krippendorf ist ein kleiner Ortsteil von Jena, ich schätze hier besonders, dass man sich gegenseitig kennt und nachbarschaftliche Kontakte gepflegt werden. Sehr wichtig ist mir auch die Zugehörigkeit zum „Feuerwehr- und Heimatverein“ sowie die dadurch entstehende Verbundenheit zu unseren Einwohnern.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Im Januar 2007 hat der Orkan „Kyrill“ die im Jahre 1742 erbaute Krippendorfer Bockwindmühle zum Einsturz gebracht. Es ist dem tatkräftigen Einsatz der örtlichen Feuerwehr, dem Heimatverein Krippendorf sowie der Stadt Jena zu verdanken, dass

dieses Bauwerk mit großer Mühe wieder errichtet werden konnte. Die Mühle wurde bis 2011 nach historischem Vorbild wieder aufgebaut und bereichert als Wahrzeichen das schöne Gönnatal. Betrieben wird unsere sehenswerte Zeitzeugin seit 2012 durch den Feuerwehr- und Heimatverein Krippendorf e. V. Traditionell findet jährlich am Pfingstmontag unser Mühlenfest statt. Nicht unerwähnt sollten an dieser Stelle die im Jahre 1999 abgeschlossene Restaurierung unserer Kirchenorgel und die Einrichtung eines Bolzplatzes, der von Groß und Klein gerne genutzt wird, bleiben.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Unsere Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr zur Stadt Jena ist sehr vorteilhaft, großzügig und lobenswert ausgebaut. Diese Anbindung

Leitbild für die Ortschaft Krippendorf

Unter den „Flügeln der Bockwindmühle“ naturnahes Wohnen in ländlicher Umgebung und in guter sozialer Gemeinschaft pflegen

Zielstellung: Entwicklung eines qualitätvollen Wohnstandortes mit Ergänzungsfunktionen in Handwerk und Dienstleistung

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung der ländlichen Ortstypik und Verbesserung der Ortsbildwirkung im Bereich der Freiflächen und des Ortseinganges

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Aufwertung der kommunikativen Funktion und der Gestaltungsqualität der Freiflächen im Ortskerns
- Modernisierung der technischen Infrastruktur und Gewährleistung der Löschwasserversorgung



Umwelt

Verbesserung der Vernetzungsstrukturen in der Feldflur

Natur · Naherholung

- Ausbau des Wanderweg- und Radnetzes im Zusammenhang mit den Plätzen des Schlachtgeschehens
- Verbesserung der Gestaltungssituation am Ortseingang
- naturnaher Ausbau des Gönnaabaches/Beseitigung der Verrohrung
- Anlage von Hecken und Feldstreifen an den Feldwegen etc. zur Verringerung der Erosionsgefährdung



Handwerk

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Dienstleistung

- Unterstützung bei der Eingliederung neuer, ortsangepasster Handwerksbetriebe und Dienstleistungsanbieter sowie dem Erhalt vorhandener Firmen



muss auch nachhaltig für unsere Einwohner und für unsere vielen Gäste und Besucher der Bockwindmühle und des Europaweges erhalten bleiben.

Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben Sie sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

In den letzten Jahren hat sich in unserem Ort viel geändert. Fast alle Häuser wurden saniert und Fassaden neu gestaltet. Leer stehende Bauerngehöfte konnten verkauft werden und so fanden mehrere Familien bei uns eine neue Heimat. Die Höfe wurden aufwendig saniert und umgebaut, Altes und Neues miteinander verbunden, so entstanden tolle Wohnungen für Familien mit Kindern. Zusätzlich wurden in den letzten zwei Jahren zwei neue Wohnhäuser mit je zwei Wohneinheiten errichtet.

Die Baumaßnahmen, die natürlich mit Lärm und Schmutz einhergehen, waren manchmal für die Anwohner nicht leicht zu ertragen, aber am Ende ist der eintretende Bevölkerungszuwachs für den Ort positiv zu bewerten.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Die Entwicklungskonzeption ländliche Ortsteile, die im letzten Jahr erstellt wurde, sollte aus meiner Sicht hohe Priorität haben und zeitnah umgesetzt werden. Für mich heißt das vor allem Erhalt des ländlichen Charakters unserer Ortschaft, Erhalt alter Wege und Pflege des historischen Ortskerns. Das sind schwierige Aufgaben, die der engen Zusammenarbeit von Anwohnern und Stadt bedürfen. Für eine weitere wichtige Zukunftsaufgabe

halte ich den Erhalt des Feuerwehr- und Heimatvereins in Krippendorf, da sich dieser für die meisten Aktivitäten im Ort verantwortlich zeichnet. Die Altersstruktur ist ungesund und wir wünschen uns mehr junge Leute, die sich im Verein für unseren Ortsteil engagieren. Wir müssen unseren Ort für junge Leute attraktiver machen.

Was könnte besser sein?

Verbesserungswürdig ist sicher der Zustand unserer Ortsstraßen. Eine Sanierung ist erforderlich bei gleichzeitiger Schaffung von Fußwegen und Parkflächen für die Einwohner. Die Ordnung und Sauberkeit der gewerblich genutzten Flächen sollte verbessert werden. Insgesamt gesehen wäre eine Interessensteigerung am Gemeinwesen wünschenswert.

Entwicklungsplan Krippendorf



Maßnahmen:

- Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
- - - Befestigung und Verlängerung des Weges zum Friedhof
- ▲ Verbesserung der Gestaltungssituation am Ortseingang
- Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Dorfplatz und Vorplatz der Kirche
 - 2) Freifläche/Parkplatz am Quellhäuschen
- Sanierungsbedarf am Quellhäuschen
- W Ausbau des Wander-, Reit- und Radwegenetzes

Strukturelle Entwicklung:

- Illegale gewerbliche Nutzung im Außenbereich beseitigen
- Standort des Cleanhandels (Erhalt ohne flächenmäßige Erweiterung) – Beibehaltung "Fläche für die Landwirtschaft"

Kunitz/Laasan



Schrägluftbild Ortsteil Kunitz (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Die im nordöstlichen Stadtgebiet gelegenen Kunitz und Laasan sind über die Brückenstraße und die Bundesstraße 88 erreichbar. Durch die landschaftlich schöne Lage und die Nähe zum Stadtzentrum übernehmen sie gesamtstädtisch wichtige Funktionen für Wohnen, Naherholung und Tourismus. Benachbarte Stadtteile sind Zwätzen, Löbstedt, Wogau und Jenaprießnitz. Weitere Nachbargemeinden sind Golmsdorf, Großlöbichau, Beutnitz und Porstendorf.

Kunitz/Laasan in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	491
Einwohner (2015)	921 (+ 87,6% im Vergleich zu 1995)
Fläche	8,04 km ²
Privathaushalte (2015)	353
Personen je Haushalt (2015)	2,6
Anzahl Wohngebäude (2015)	287
Erstnennung ¹	Kunitz: September 1227 Laasan: 31.03.1365 bzw. 16.03.1367
Besonders sehenswert	Kunitz: Kirche St. Martin mit Flügelaltar aus Kloster Pforta ⁸ ; überdachte hölzerne Hausbrücke (1832–1945) und Wiederaufbau des Denkmals (2012) Laasan: Rathaus als achteckiger Turm (1615–1617), Anbau eines Brauhauses

Ortsgeschichte

Der nah bei **Kunitz** gelegene Gleisberg, auf dem im 12. Jahrhundert eine Burg (für die sich in neuerer Zeit der Name „Kunitzburg“ einbürgerte) erbaut wurde, ging 1158 in den Besitz von Kaiser Friedrich Barbarossa über.² Er setzte Ministeriale ein, die als Herren (oder Vögte) von Gleisberg das Reichsterritorium verwalteten. In deren Dienst stand der Ritter „Henricus de Condiz“, der 1227 erwähnt wurde.¹ Der Ortsname Kunitz ist slawischen Ursprungs und spricht mit „Kondici“ den Wohnsitz der „Leute des Conda“ an.³ Auch das benachbarte **Laasan** dürfte slawischen Ursprungs sein. „Laz“ lässt sich mit „Rodung“ übersetzen, während „Lazjane“ die Bewohner

einer Rodung sind.⁴ Der Ortsname taucht in verschiedenen Varianten, auch als Losan oder Lusan, im östlichen Thüringen häufig auf. **Laasan** wird 1367 erstmals sicher urkundlich erwähnt. Es besaß keine eigene Kirche und war nach **Kunitz** eingepfarrt.

Die mittelalterliche St. Martinskirche von **Kunitz** (Abb. 59) brannte 1540 vollständig nieder. Auch der Nachfolgebau fiel 1764 einem Brand zum Opfer.⁵ Den verheerenden Dorfbrand von 1764 überdauerten nach der Überlieferung lediglich die Mühle, deren Besitzer auch den Fährbetrieb über die Saale inne hatte, und das Hirtenhaus.⁶ In **Kunitz** und **Laasan** bildete Weinbau und -kellerei bis zum Ende des 16. Jahrhunderts den Haupterwerbszweig, es folgten Bierbrauerei, Obstanbau und Schafzucht. Die 1832 zur Überbrückung der Saale entstandene, überdachte Holzbrücke wurde nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 2012 in ihrer ursprünglichen Form neugebaut.⁷ Seit 1965 ist **Laasan** ein Ortsteil von Kunitz.



Abbildung 59: Die Kirche und die auf dem Gleisberg gelegene Ruine „Kunitzburg“ stellen bauliche Dominanten in der Kulturlandschaft dar.

Einbettung in den Landschaftsraum

Die Ortsteile befinden sich am Fuße des Gleisberges im geologischen Grenzbereich zwischen der ackerbaulich genutzten Flussaue und den Röhhängen des Muschelkalkplateaus. Durch den Höhenunterschied entstehen bauliche Staffelungen und bewegte Straßenansichten. **Laasan** wird von den Bergen des „Hufeisens“, Gleisberg und Schloßberg, überragt. Sie bilden einen weiten Talkessel, der mosaikartig



Abbildung 60: Das ehemalige Brau- und Rathaus, ein Fachwerkgebäude mit Turmaufbau, spiegelt die unverfälschte, traditionell geprägte Baustruktur von Laasan wider.

durch Heckenraine, Streuobstwiesen, Äcker und Wälder sowie landschaftsprägende Ackerterrassen strukturiert ist.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Kunitz wurde ursprünglich nach dem Schema eines Haufendorfes angelegt. Die unregelmäßigen Grundstücke sind entlang eines verzweigten Erschließungsnetzes angeordnet. Durch die Lage des Ortes an einem Hangbereich mit einem Höhenunterschied von fast 50 Metern entstehen bauliche Staffelungen und bewegte Straßensichten. Zwei- und Dreiseithöfe mit zumeist traufständigen Wohngebäuden bilden geschlossene Straßenraumkanten. Das historisch gewachsene Straßenensemble ist trotz einzelner, moderner Gebäudesanierungen noch gut erhalten und besitzt mit Kirche, Kirchengarten, Pfarrhaus, Gemeindehaus, Mühlenkomplex sowie kleinen Plätzen und Gedenksteinen viele Orte und Details mit individueller Ausstrahlung. Den Abschluss der Ortschaft nach Osten und Süden stellen zwei Neubaugebiete dar.

Laasan zählt zu den idyllischen Orten, die noch eine weitestgehend unverfälschte, traditionell geprägte Baustruktur aufweisen. Im Angerdorf ordnen sich längliche Parzellen mit der Schmalseite zur Straße an. Zwei- und Dreiseithöfe in der Ausprägung des 18. und 19. Jahrhunderts mit teilweise großen Toranlagen bilden die Gehöftstruktur. Das ehemalige Brau- und Rathaus – ein interessantes Fachwerkgebäude mit Turmaufbau in zentraler Lage – bildet mit der großkronigen Linde und den umliegenden Höfen ein eindrucksvolles Bild bäuerlicher Baukultur und Architektur, das seine überkommene Ortsgestalt weitestgehend bewahren konnte (Abb. 60).

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Kunitz und **Laasan** haben bereits einen guten Entwicklungsstand erreicht. So konnten in den vergangenen Jahren zahlreiche wichtige Vorhaben umgesetzt werden. Dazu zählen Maßnahmen im Rahmen der Dorferneuerung, der Neubau des Radweges an der Saale mit Rastplatz, Wasserwanderanlegestelle und Festwiese, der Ersatzneubau der Straßenbrücke und der Neubau der Kunitzer Hausbrücke (Abb. 61). In beiden Ortschaften herrscht insgesamt eine hohe Wohnzufriedenheit. Dies liegt unter anderem am erreichten Grad und der Qualität der Gemeinbedarfsausstattung. Ein weiterer Grund ist im regen Gemeindeleben und im guten sozialen Zusammenhalt

innerhalb der Ortsgemeinschaft zu sehen. Verbesserungswürdig ist in **Kunitz** der Übergang zwischen den neuen Wohngebieten und dem historischen Ortskern. Dieser erfolgt ohne Grünzäsur oder andere städtebauliche Gestaltungsmittel. In **Laasan** beeinträchtigt der desolate Bauzustand des offenen Strohlagers das Ortsbild. Darüber hinaus bestehen jedoch nur geringfügige Probleme.



Abbildung 61: Mit der Kunitzer Hausbrücke wurde 2012 eine überdachte Holzbrücke nach historischem Vorbild neu erbaut und im Umfeld ein Rastplatz für Wasser- und Radwanderer errichtet.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Bauzustand, Modernisierungsgrad und die Gestaltung der Wohnhäuser haben sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Bei den ehemals landwirtschaftlich genutzten Nebengebäuden besteht aufgrund von Unternutzung jedoch auch weiterhin Sanierungsbedarf. Handlungsbedarf besteht zukünftig vor allem im Bereich der Instandsetzung der technischen Infrastruktur, der öffentlichen Freiflächen sowie der Verkehrs- und Fußwege. Entwicklungspotenziale mit gesamtstädtischer und überregionaler Wertigkeit liegen im Bereich der Verbesserung der Erholungsfunktion. Der fertiggestellte Radwegabschnitt an der Saale mit der wiedererstandenen alten Kunitzer Hausbrücke und die Pläne der Agrargesellschaft zur Vermarktung ihres Weines am Wanderweg zur Kunitzburg sind wichtige Bausteine für die Entwicklung der Ortschaft.

Ein Interview mit...



Norbert Comouth
Stadt- und Ortsteilrat

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Der Zusammenhalt und die Verantwortung in unserem Ort sind stärker als in den großen Wohngebieten. Wir haben fünf Vereine, die durch ehrenamtliches Engagement zum kulturellen Leben und zur Verbesserung des Ortsbildes beitragen. Als Beispiel möchte ich das Eierkuchen- und Brückenfest, die Ausstellungen des Kultur- und Heimatvereins oder auch die Arbeiten an Spielplatz und Martinskirche nennen. Nicht vergessen möchte ich den Ortsverein Laasan e. V. und den Freundeskreis Kunitzburg e. V.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Hier möchte ich auf die Wiedererrichtung der Kunitzter Hausbrücke, die im Zuge des Neubaus der Straßenbrücke erfolgte, und die damit verbundene

Fertigstellung des Saaleradweges im Bereich Kunitz hinweisen. Die Sanierung der Gaststätte und Wohnanlage Kunitzburg sowie die Erneuerung der Friedhofsmauer und die Gestaltung der Freifläche und der Ehrengräber auf dem Friedhof sollten als Beispiele für die in den letzten Jahren erfolgten Erneuerungen auch erwähnt werden.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Gut, da ich meine Einkäufe und Termine noch selbst erledigen kann, sind dies noch keine Gründe, die meine Lebensqualität in unserem Ortsteil einschränken. Durch die Lage von Kunitz ist man schnell in der Natur. Der Wanderweg SaaleHorizontale führt oberhalb an Kunitz vorbei. Der Weg zur Kernstadt ist auch nicht weit, sodass man mit

Leitbild für die Ortschaft Kunitz/Laasan

Ländliches Wohnen zwischen der Saale und den Hängen des Hufeisens – alte Burgmauern, Weinanbau, Radfahren, Wandern – gemeinsames Handeln

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ hochwertigen Wohnstandortes mit überregionalen Erholungsfunktionen

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung von Kunitz und Laasan in ihrer ländlichen Orts- und Bebauungsstruktur/Verbesserung des Erscheinungsbildes

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Erhalt der regionaltypischen Bausubstanz sowie historischer Einzelobjekte und Details
- Gestaltung der Straßen, Wege und Plätze der historischen Ortslage zur Verbesserung des Wohnumfeldes



Umwelt

Ausbau der touristischen Infrastruktur

Natur · Naherholung

- Verbesserung der touristischen Infrastruktur zur Ausschöpfung des vorhandenen Tourismuspotentials mit der Priorisierung des Ausbaus des Wander- und Radwegenetzes
- Zum Schutz des Naturhaushaltes keine weitere Flächeninanspruchnahme durch zusätzliche Bauaktivitäten im Außenbereich



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Gewerbe

- Erhalt der wohnungsnahen Arbeitsplätze und Verbesserung der Bedingungen der landwirtschaftlichen Unternehmen sowie der Handwerksbetriebe; z. B. durch die Instandsetzung der Verkehrswege



dem Fahrrad in verhältnismäßig kurzer Zeit dort ist. Aber auch die Volksfeste und die traditionellen Veranstaltungen (Oster- und Johannisfeuer, Maibaumsetzen, Eierkuchen- und Brückenfest, Martinsumzug) sind Höhepunkte, die sehr zur guten Lebensqualität und zur Verbundenheit (Heimatgefühl) beitragen.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die verkehrliche Anbindung zur Kernstadt ist nicht schlecht, aber nicht ganz zufriedenstellend. Am Wochenende und ab 20.00 Uhr fährt kein Linienverkehr mehr in die Stadt oder zurück. Wenn man die Anbindung verwaltungstechnisch betrachtet, würde ich mir einen politischen Ansprechpartner für den Ortsteilbürgermeister und Ortsteilrat wünschen.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Ich denke, ganz zufrieden kann man nie sein. Natürlich hat sich in den letzten Jahren viel getan. Ich muss aber sagen, dass viel in Eigeninitiative von Kunitzer Bürgern entstanden ist. Meines Erachtens sollte die Stadt der Sanierung und Pflege von Straßen, Wegen und Gebäuden in den Ortschaften mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen.

Was könnte besser sein?








Ich würde mir eine bessere Unterstützung unseres Ortes bei kulturellen Initiativen wünschen. Ich kann mich daran erinnern, dass der Ortsteilrat Materialkosten für die Errichtung von Bildern, auf denen historische Ereignisse oder Bauwerke aus Kunitz bildlich dargestellt sind, beantragte.

Dies wurde durch die Stadtverwaltung abgelehnt, obwohl die Bilder auch eine Attraktion für den Saaleradweg von und nach Jena wären. Ich denke, wenn die Stadt die kulturelle Unterstützung in einem Ortsteil vernachlässigt, dann erlischt auch das Engagement der Bürger. Die Stadtverwaltung sollte bei bestimmten Maßnahmen mit dem Ortsteilrat oder den Vereinen Rücksprache halten. Als z. B. an der Hausbrücke eine Tafel für die Fahrradtouristen aufgestellt wurde, wurden darauf die Sehenswürdigkeiten von Jena erwähnt, nicht erwähnt aber wurden die des Ortsteils Kunitz – nicht mal das Gasthaus in Kunitz, das eine exzellente Küche hat. Bei solchen Aktionen würde ich mir eine noch engere Zusammenarbeit mit der Stadt Jena wünschen.





Entwicklungsplan Kunitz/Laasan


Maßnahmen:

-  Instandsetzung der innerörtlichen Straßen und Nebenflächen
-  Schaffung einer Festwiese mit Ausstattung
-  Errichtung einer Anlegestelle für Wasserwandern sowie eines Rastplatzes
-  Autowerkstatt: Bestandserhaltung im Außenbereich – keine Erweiterung
-  Umsetzung geplanter Abbruch des Strohlagers
-  Aufwertung/Thematisierung des Wanderweges zur Kunitzburg
-  Ausbildung eines grünen Ortsrandes

Strukturelle Entwicklung:

-  Beibehaltung der FNP-Darstellung als Sonderbaufläche: Standort für Stallanlagen zur Tierhaltung
-  Standort für Pferdehaltung (frühere Weidemelkstation): privilegierter Standort der Landwirtschaft im Außenbereich

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet



Schrägluftbild Ortsteil Leutra (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Auf der östlichen Saalseite unterhalb des Cospoths im Sohletal der Leutra gelegen, befindet sich die Ortschaft Leutra in etwa 9 km Entfernung vom Stadtzentrum. Durch die Bundesstraße 88, die Rudolstädter und die Kahlaische Straße ist Leutra verkehrlich gut an das Zentrum angeschlossen, das landschaftlich schöne Umfeld mit floristischem Reichtum in unmittelbarer räumlicher Nähe erreichbar. Zu den Nachbarorten gehören mehrere Ortschaften der Gemeinden Bucha und Milda. Göschwitz und Maua in Jena sowie Rothenstein im Saale-Holzland-Kreis schließen sich im Saaletal an.

Strengen.⁵ Hier sind Johannes und Conrad de Neunburg verzeichnet, die eine Mühle im Dorf „Lutera“ zu Lehen hatten.⁵ Das zum Amt Burgau gehörende Leutra bei Maua hatte später drei Mühlen.⁵ Der Ort wurde durch die natürliche Grenze der Leutra in Ober- und Unterleutra geteilt.⁶ Nach den Überschwemmungen der Thüringischen „Sündfluth“ 1613 blieb von Unterleutra nur die Mühle erhalten.⁷ Neben Müllerwesen und Fischerei ist das Strumpfwirkerhandwerk im 18. Jahrhundert wie auch der Weinanbau bis ins 16. Jahrhundert für Leutra belegt.⁸

Leutra in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	116
Einwohner (2015)	126 (+ 8,6% im Vergleich zu 1995)
Fläche	4,70 km ²
Privathaushalte (2015)	57
Personen je Haushalt (2015)	2,3
Anzahl Wohngebäude (2015)	45
Erstnennung ¹	1348/1349
Besonders sehenswert	romanische Kirche St. Nikolaus: Glocke des Jenaer Glockengießers Herlin (1450) ² und Elfpasfenster „Rose von Leutra“; Obermühle Leutra; Orchideen im Naturschutzgebiet Leutratal



Abbildung 62: Die spätromanische Wehrkirche St. Nikolaus stammt aus der Zeit um 1250 und zählt zu den ältesten Kirchen in Thüringen.

Ortsgeschichte

Die geschützte Lage, der ertragreiche Boden³, Wasser und Fischreichtum führten zur Besiedlung eventuell schon vor der Jahrtausendwende. Die Wasserverfügbarkeit wird bereits im Ortsnamen deutlich⁴. Leutra bedeutet so viel wie „lauterer, klarer Bach“. Der Kern der spätromanischen Chorquadratkirche St. Nikolaus stammt aus dem Hochmittelalter. Eine eisenbeschlagene romanische Pforte mit starken Schlössern, vor allem aber die festungsartige Ummauerung der Kirche, weist auf den Charakter als Zufluchtsort und Wehrkirche² hin (Abb. 62). Erst 1348/49 folgte die wahrscheinlich sichere Ersterwähnung im Lehnbuch des Wettiners Friedrich des

Einbettung in den Landschaftsraum

In einem Seitental der Saale auf der Ilm-Saale-Ohrdruffer Platte schneidet der Leutrabach über 200 m tief in die umgebenden Muschelkalk- und Buntsandsteinschichten ein. In Fließrichtung nimmt die Eintiefung zu, bis der weichere Buntsandstein bei Maua weite Talauen freigibt. Geologische Besonderheiten im Leutratal sind ein bis zu 600 m langer Abschnitt der Leutra, der in trockenen Zeiten im Muschelkalkkarstuntergrund fließt, und die Leutra-Oßmaritzer Störung, die neben posttertiären Bergstürzen auch die Geißlerquellen zur Folge hat. Eine Vielzahl kleiner Quellen versorgt den Leutrabach und das Umland mit Wasser. Sie sind Voraussetzung für die ökologisch wertvollen Teich- und Feuchtgebiete. Mit artenreichen Orchideenbeständen gehört das Naturschutzgebiet Leutratal zu den wertvollsten Naturbereichen der Stadt Jena.



Abbildung 65: Das traditionelle ländliche Ortsbild wurde in Leutra gut bewahrt.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der kleine Ort Leutra wurde von den Siedlungsgründern als Straßensackgassendorf angelegt. Entlang einer Erschließungsachse ordnen sich in zumeist schmalen Parzellen regelmäßig die Grundstücke. In einer späteren Bauepoche erfolgte eine parallele Besiedlung der Flächen auf der nördlichen Uferseite des Leutrabaches, sodass durch die Zäsur des Baches und die Unterschutzstellung seiner Uferbereiche eine räumliche Teilung des Dorfes entstand. Für die Siedlungsstruktur eines Straßendorfes ist eine dichte Bebauungsweise in den „engen Zeilen“ typisch. Sie lässt sich in Leutra gut ablesen. Die Aneinanderreihung giebelständiger Wohnhäuser mit der angrenzenden Hofbebauung vermittelt eine hohe städtebauliche Qualität des Straßenraums. Störungen der Raumkanten oder moderne Gebäudeüberformungen sind kaum erkennbar (Abb. 63).



Abbildung 63: Leutra ist durch eine dichte Bebauungsstruktur gekennzeichnet, größtenteils als Straßenrandbebauung ausgeführt.

Der kompakte, historische, nicht von Neubaugebieten beeinträchtigte Siedlungskörper ist von Obstgärten, Wiesen und Waldflächen umschlossen. Als grünes Band zieht sich die Bachaue durch den Ort.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

In der Ortschaft Leutra bestehen mit Ausnahme der Instandsetzung der technischen Infrastruktur nur noch geringe baulich-strukturelle Probleme. So konnten im Jahre 2015 der Neubau des Feuerwehrgerätehauses (Abb. 64) in zentraler Lage und die Erneuerung der Buswendeschleife fertiggestellt werden. Die Neugestaltung und damit weitere Aufwertung des Dorfplatzes schließt sich daran an.

Die Wohngebäude sind weitgehend in einem guten baulichen Zustand. Abstriche ergeben sich bei den Nebengebäuden. Erhebliche Schäden weist die Obermühle auf. Außerdem beeinträchtigend auf den Ortseingang und das Ortsbild insgesamt wirkt sich der bauliche Missstand des Standortes für Pferdehaltung aus. Mit der Fertigstellung des Jagdbergtunnels und der Umverlegung der A4 im Jahre 2014 hat sich insbesondere die Lärmbelastung für das städtebauliche und landschaftliche Kleinod deutlich verringert.



Abbildung 64: Mit dem Neubau eines Feuerwehrgerätehauses im Jahre 2015 hat sich das Ortsbild wesentlich verbessert.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Entwicklungsziele bestehen zukünftig in der Verbesserung der Qualität der öffentlichen Freiräume, der Instandsetzung der innerörtlichen Straßen- und Platzflächen sowie der Ortsverbindungsstraße zwischen Maua und Leutra. Weiterhin gilt es, dem drohenden Verlust des im Privatbesitz befindlichen Kulturdenkmals Obermühle entgegenzuwirken, das sich in einem sehr schlechten Bauzustand befindet. Aufgrund fehlender Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche wird vom Ortsteilrat die Aufstellung einer Tischtennisplatte angeregt. Die Instandsetzung des Feuerlöschteiches und die Gestaltung des Umfeldes wird als mittelfristige Maßnahme für die Verbesserung des Ortsbildes vorgeschlagen. Die ungestörte traditionelle, dörfliche Struktur ist als baugeschichtliches Erbe und Bereicherung der Kulturlandschaft Ostthüringens zu bewahren und behutsam aufzuwerten.

Ein Interview mit...



Jörg Rosenberger
Ortsteilbürgermeister

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

An Leutra schätze ich besonders die naturnahe, ruhige Lage in einer sehr reizvollen Landschaft. Außerdem schätze ich die günstige Verkehrslage des Ortsteils.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Selbstverständlich ist dieser Ort für mich Heimat. Ich lebe seit 16 Jahren in Leutra. In dieser Zeit hat vieles eine gute Entwicklung genommen.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Am meisten bewegt wurde in Leutra in den letzten Jahren der Wegfall der Nähe zur Bundesautobahn 4 sowie die Gestaltung des Dorfplatzes und der Neubau des Feuerwehrhauses.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Die Lebensqualität empfinde ich in Leutra als sehr gut. Voraussetzung hierfür ist, dass man „automobil“ ist.

Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben diese sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

Die Entwicklung der umgebenden Verkehrsanbindung hat sich positiv ausgewirkt, da damit eine immense Zeitersparnis auf dem Arbeitsweg einhergeht.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Insgesamt sehe ich eine gute Entwicklung des

Leitbild für die Ortschaft Leutra

Kleines romantisches Dorf zwischen Orchideenhängen und Leutraquelle – Raum für Wohnen, Erholung und sanften Naturtourismus

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativvollen, dörflichen Wohnstandortes und Bewahrung des hochwertigen Landschaftsraumes mit der Orchideenregion im Leutratral

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des Ortsteils Leutra in seiner ländlichen Typik

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Erhalt der derzeitigen Siedlungsgrenzen
- Neubebauung in der Ortslage an die historische Bebauung anpassen (Kubatur und Gestaltungselemente)
- Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit



Umwelt

Stärkung der naturräumlichen Funktionen und des Landschaftsbildes

Natur · Naherholung

- Zum Schutz des Naturhaushaltes keine weitere Flächeninanspruchnahme durch zusätzliche Bauaktivitäten im Außenbereich
- nach Rückbau der Autobahn Reaktivierung der Flächen für naturräumliche Belange und Erholungsfunktion



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Gewerbe

- Erhalt der vorhandenen Arbeitsplätze bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Tourismus, Wellness, Gesundheit und Dienstleistungsgewerbe



Ortsteils. Wir haben einen regen Zuzug junger Familien zu verzeichnen. Unsere Infrastruktur hat sich durch die Erneuerung des Dorfplatzes sehr verbessert.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Seit Einführung des aktuellen Fahrplanes sind wir gut mit dem Bus – abends per Ruftaxi – zu erreichen, wobei der Schwerpunkt immer noch auf dem Individualverkehr liegt.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Vordringlich in den nächsten Jahren ist die Verbesserung der Versorgung mit modernen Medien, insbesondere einem schnellen Internet. Außerdem ist hier die Sanierung der Ortsstraße zu nennen.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

Ich hoffe auf eine kontinuierliche Entwicklung der Bevölkerung.






Was könnte besser sein?

Uns fehlt eine gastronomische Einrichtung, die auch Wanderern zur Verfügung stehen könnte.



Entwicklungsplan Leutra




Maßnahmen:

-  Instandsetzung der Verbindungsstraße nach Maua
-  Aufwertung des Dorfplatzes/Neubau eines Feuerwehrgerätehauses
-  Instandsetzung des Feuerwehrlöschteiches und Gestaltung des Umfeldes
-  Instandsetzung der Ufermauern des Mühlgrabens
-  Problemlösung: Nutzung bzw. Eigentumsrechte der Ställe (Fläche für Pferdehaltung)

Maßnahmen:

-  Außenhautsanierung am Gemeindehaus
-  dringender Handlungsbedarf an der desolaten Obermühle

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet

Lützeroda



Schrägluftbild Ortsteil Lützeroda (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Auf der westlichen Saaleseite am nordwestlichen Stadtrand liegt der Ortsteil Lützeroda. Der ländlich geprägte Ort gehört zu den Ortschaften der Hochebene zwischen Mühl- und Rautal. Das Stadtzentrum ist über die Bundesstraße 7 durch das Mühlthal erreichbar. Die Kreisstraße 11 quert das Ziskauer Tal und führt nach Cospeda, während die durch den Ort führende Isserstedter Straße den Anschluss nach Isserstedt und Closewitz bildet. Weitere Nachbarorte sind Krippendorf, Remderoda und Vierzehnheiligen.

Lützeroda in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	137
Einwohner (2015)	174 (+ 27,0% im Vergleich zu 1995)
Fläche	1,44 km ²
Privathaushalte (2015)	73
Personen je Haushalt (2015)	2,4
Anzahl Wohngebäude (2015)	60
Erstnennung ¹	1236
Besonders sehenswert	Kirche St. Nikolaus mit Triumphbogen romanischen Ursprungs ⁶ und Taufstein, Kanzel, Orgel sowie einem gotischen Sakramentschrein; Festeiche

Ortsgeschichte

Der Ortsname Lützeroda lässt sich am ehesten als „zur kleinen Rodung“ – mit der niederdeutschen Vorsilbe „lütt“ für „klein“ – deuten. 1236 wurde Landwirtschaftsfläche bei Lucenrode aus dem Lehnbesitz der Schenken von Apolda an die Herren von Lobdeburg gegeben.³ Dieses Tauschgeschäft ist die urkundliche Ersterwähnung des Ortes, der folgend auch als Lucenrode, Lutczenrode, Lucinrode und Lutzzenrode erscheint.⁴ Mit der Erstnennung des Ortes könnte auch die Erbauung der dem heiligen Nikolaus geweihten Kirche zusammenfallen. In ihren ältesten Bauteilen ist diese romanischen Ursprungs (Abb. 66). Im Zuge von Um- und Neubauten kamen im Laufe der Jahrhunderte aber weitere Bestandteile wie ein Taufstein (1590), eine Kanzel (1689) und eine Orgel (frühes 19. Jahrhundert) hinzu.⁵



Abbildung 66: Aus dem 13. Jahrhundert stammt der ursprünglich romanische Filialkirchenbau St. Nikolaus mit einem Tonnengewölbe aus Holz. Der Taufstein stammt aus dem Jahre 1590.

Lobdeburger, Schenken und das Michaeliskloster hatten Anteile am Ort Lützeroda. In der Funktion des Amtsdorfes unterstanden die meisten Grundstücke ab dem 15. Jahrhundert dem Stadtrat Jenas.⁶ An den Hängen wurde Weinbau betrieben, wodurch im Jahre 1514 470 Liter allein an eine Schlossherrschaft verkauft werden konnten.⁷ In der Schlacht bei Jena und Auerstedt im Jahre 1806 bildeten Lützeroda und Closewitz den Ausgangspunkt der Kämpfe. Entsprechend wurde die Flur verwüstet und geplündert⁷. Ein Großbrand im Jahre 1824 führte dazu, dass das Dorf 1826 nur noch 48 Einwohner in 18 Häusern zählte.⁷

Einbettung in den Landschaftsraum

Im Jenaer Stadtgebiet zählt Lützeroda neben Münchenroda zu den Rundlingsdörfern, einem sehr seltenen Dorftyp in Mittelthüringen.⁸ Gärten und Streuobstwiesen sowie der abschließende Feldweg bilden einen kompakten Grüning um den Rundlingsteil der Ortschaft und den Übergang zur landwirtschaftlich genutzten Fläche (Abb. 69). Lützeroda gehört zu den Ortschaften der intensiv ackerbaulich genutzten Hochebene. Wichtiges Leitelement des Landschaftsbildes ist das Ziskauer Tal mit seinen Quellwässern und dem Bachlauf.



Abbildung 69: Fernblick von Cospeda auf Lützeroda

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der Ortsteil Lützeroda entstand ursprünglich aus dem Siedlungstyp eines Rundlingsdorfes. Die Straße „Zum Rundling“ begrenzt dabei die Dorfmitte mit Dorfteich, um die weitere Häuser ringförmig angeordnet sind. Siedlungserweiterungen erfolgten in der Neuzeit besonders entlang der Straßenachsen nach Closewitz und Cospeda sowie flächenhaft in südwestlicher Richtung. Kleine, ländliche Anwesen und Einfamilienhäuser ergänzten die gut erhaltenen traditionellen Hofanlagen. Die Bebauung steht dabei in einem angemessenen Verhältnis zur gewachsenen Ortsstruktur.

Die Hofanlagen und ländlichen Anwesen sind größtenteils gut erhalten und zeugen von der landwirtschaftlich geprägten Entstehungszeit des Ortes (Abb. 67).



Abbildung 67: Vielfältige Bebauungsformen mit Hofanlagen, ländlichen Anwesen sowie Mehrfamilien- und Einzelhäusern bestimmen das Bild des Ortsteils.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Die Nutzungsintensität und der Sanierungsgrad privater Gebäude haben im historischen Ortskern bereits einen guten Stand erreicht. Störungen im Ortsbild und in der Fernwirkung der Siedlungslage ergeben sich durch die desolaten, ungenutzten Ställe am östlichen Ortsrand. Defizite bestehen außerdem in der gestalterisch-baulichen Ausbildung der Dorfmitte und einer standortgerechten Bepflanzung im Bereich Buswartehalle, den Nebenflächen und der Umgebung

von Kirche und Kriegsgopferdenkmal. Der Ortsteil verfügt über eine engagierte Bürgerschaft und eine gute Vereinsarbeit. Besondere Stärke der Ortschaft ist die intensive Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen, z. B. in der örtlichen Feuerwehrjugendgruppe (Abb. 68). Der Reitsportverein trägt zudem zu einer aktiven Freizeitgestaltung bei.



Abbildung 68: Das Feuerwehrvereinshaus mit benachbartem Spielplatz bietet Raum für die vielfältige Vereins- und Gemeindefarbeit.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Handlungsschwerpunkt in den nächsten Jahren ist die Errichtung eines neuen Feuerwehrgerätehauses. Aufgrund der unzureichenden Größe des aktuellen Feuerwehrhauses und zur Gewährleistung des Brand- und Katastrophenschutzes in den Ortschaften der Hochfläche, besteht hierfür eine dringende Notwendigkeit.

Für die bestehenden Konflikte im Bereich der ehemaligen Landwirtschaftsgebäude am östlichen Ortsrand ist in Absprache mit dem Eigentümer mittelfristig der Abbruch der teils desolaten Stallanlagen anzustreben.

Weitere Handlungsschwerpunkte für die kommenden Jahre sind das Anlegen eines Gehweges an der Ortsdurchgangsstraße, die Aufwertung und Umgestaltung der Ortsmitte und die Ergänzung und Pflege der straßen- und wegebegleitenden Baumreihen.

Ein Interview mit...



Paula (9 J.) & Sarah Elchlep (16 J.)
Schülerinnen

Was schätzt ihr an eurem Ortsteil besonders?

Paula und Sarah: Wir haben unsere Freunde hier und freuen uns jedes Jahr auf die Kirmes und die vielen anderen Dorf- und Vereinsfeste. Wir wohnen „im Grünen“ auf dem Land und doch in der Stadt.

Ist dieser Ort für euch Heimat und warum?

Paula und Sarah: Wir sind im Jahr 2012 nach Lützeroda gezogen und alle haben uns freundlich aufgenommen. Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt, und wir wohnen sehr gern hier.

Was wurde in eurem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Sarah: Alle Leute im Ort sind sehr hilfsbereit und haben uns beim Hausbau unterstützt. Die Menschen sind immer füreinander da.

Wie bewertet ihr die Lebensqualität in eurem Ortsteil?

Paula: Ich kann mich hier frei bewegen und Fahrrad fahren. Wir haben sehr viel Platz zum Spielen.

Sarah: Wir genießen die Ruhe und die Natur. Es gibt jeden Tag etwas Neues zu entdecken.

Welche Veränderungen sind euch in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben diese sich auf euer tägliches Leben ausgewirkt?

Paula: In den letzten Jahren sind viele Familien mit Kindern nach Lützeroda gezogen und ich habe mit Elisa und Oliva neue Freunde gefunden.

Seid ihr mit der Entwicklung eures Ortsteils zufrieden?

Paula und Sarah: Alle Ortsbewohner helfen beim

Leitbild für die Ortschaft Lützeroda

Ein interessantes und ländlich geprägtes Ortsbild sowie eine gute Dorfgemeinschaft mit aktiver Jugendarbeit machen die Wohnortqualität am Rande eines historischen Kriegsschauplatzes aus.

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ hochwertigen, naturnahen und familienfreundlichen Wohnortstandortes und weitere Förderung des aktiven Bürgerengagements, Verbesserung der Bedingungen für den Brand- und Katastrophenschutz für die Hochplateaudörfer

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Weitere Aufwertung des Ortsbildes, Verbesserung der Gemeinbedarfs-einrichtungen und -flächen und Bewahrung des Geschichtsbewusstseins

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Verbesserung des Ortsbildes durch die Aufwertung der Ortsmitte und den Abbruch der ungenutzten Stallanlagen
- Unterstützung des Gemeinde- und Vereinslebens, besonders im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sowie des Feuerwehrvereins
- Gewährleistung des Brand- und Katastrophenschutzes durch den Neubau eines Feuerwehrgerätehauses in Lützeroda
- weitere Imagepflege – Erinnerungs-ort zum Deutsch-Französischen Krieg von 1806



Umwelt

Revitalisierung von Brachflächen im Bereich der Stallanlagen für die Verbesserung des Naturhaushaltes

Naturhaushalt · Grenzen des Landschaftsschutzgebietes

- Verminderung nutzlosen Flächenverbrauchs und Reaktivierung des brachliegenden Flächenpotentials als Fläche für die Landwirtschaft (nicht im Verantwortungsbereich der Stadt)
- Verbesserung des Landschaftsbildes durch Stallabbruch und die Ausbildung eines grünen Ortsrandes in östlicher Richtung (in Abstimmung mit dem Eigentümer)



Frühjahrsputz mit und erhalten den Ort.

Was könnte besser sein?

Paula: Eine neue Schaukel wäre gut.

Wie bewertet ihr die Anbindung zur Kernstadt?

Paula und Sarah: Wir können jeden Tag mit dem Bus zur Schule und wieder nach Hause fahren.

Welche Aufgaben haltet ihr in den kommenden Jahren für vordringlich?

Paula: Die Feuerwehrmänner wünschen sich ein neues Feuerwehrhaus, da das alte zu klein ist und das Auto gerade so Platz hat.

Wie sollte sich euer Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

Paula: Andere Familien und Kinder sollen nach Lützeroda ziehen, damit wir noch mehr neue Freunde haben.

Entwicklungsplan Lützeroda



Maßnahmen:

- — — — — Anlage eines Gehweges entlang der Ortsdurchgangsstraße
- Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Kirchengrundstück
 - 2) Ortsmitte
- ▲ Standort zur Errichtung eines Gebäudes für den Brand- und Katastrophenschutz
- Abbruch der Stallanlagen/Nebenanlagen

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ FNP-Änderung: Umwidmung der früheren Stallanlage von Sonderbaufläche "Stallanlagen - Tierhaltung" in Flächen für die Landwirtschaft
- ▨ innerörtliche Baulandreserven

Sonstiges:

- — — — — Landschaftsschutzgebiet



Schrägluftbild Ortsteil Maua (Quelle: Stadt Jena 2016)

Am Saaleufer, im Mündungsbereich der Leutra, liegt der Ortsteil Maua, etwa 8 km vom Stadtzentrum entfernt. Die Stadtteile Göschwitz und Lobeda schließen, räumlich getrennt von der Autobahn 4, in nördlicher Richtung an die Ortschaft an. Die Bundesstraße 88 durchquert den Ort. Da sie von Naumburg nach Rudolstadt zur überregionalen Nord-Süd-Achse gehört und eine der wichtigen Einfallstraßen in die Stadt ist, besitzt sie eine hohe Frequentierung mit Durchgangs- und Schwerlastverkehr.

Maua in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	357
Einwohner (2015)	341 (- 4,5% im Vergleich zu 1995)
Fläche	3,36 km ²
Privathaushalte (2015)	154
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	111
Erstnennung ¹	24. Juli 1259
Besonders sehenswert	Kirche St. Laurentius (1468–1483) mit romanischem Vorgängerbau; Wassermühle an der Leutra (1517); Gaststätte „Goldenes Schiff“; Saaleal-Gewölbebrücke (1938–1941)

Ortsgeschichte

Im Jahre 1259 wurde der Ort als „Move“ ersterwähnt, was vom alt-deutschen Wort „mouwe“ für Ärmel von Frauenkleidung steht und die Form des Flurstückes beschreibt.² Die Thüringer Sintflut von 1613, Brandschätzungen während des Dreißigjährigen Krieges, aber auch die Truppendurchzüge im Preußisch-Französischen Krieg im Oktober 1806, warfen das Dorf mehrfach in der Entwicklung zurück. Die wehrhafte Kirche „St. Laurentius“ besteht, auf romanischen Grundmauern erbaut, aus Bauteilen vieler Zeitepochen. Ein Großteil der Bausubstanz von Chor- und Langschiff stammt aus spätgotischer Zeit (um 1468).³ Der Glockenstuhl wurde 1819 freiliegend auf eisernem Stangenwerk angelegt (Abb. 70).



Abbildung 70: Die Wehrrkirche „St. Laurentius“ wurde auf romanischen Grundmauern erbaut und ist in verschiedenen Zeitepochen erweitert worden.

Goldführende Schwarzagerölle nutzte eine Frau von Struve, die um 1860 eine Goldwäscherei an der Saale betrieb.⁴ Die im Jahre 1517 erstmals urkundlich erwähnte Wassermühle gehörte der Familie Letsch in zwölf Generationen bis 1976 (Abb. 71).⁵

Nebenher wurde intensiv Weinanbau an den Hängen des Saaletales betrieben, so auch in Maua, wo dazu bis ins 16. Jahrhundert der Eichberg genutzt wurde.⁵ 1833 wurde dort Buntsandstein in mehreren Brüchen abgebaut. Besonders die Rabenschüssel war infolgedessen ein beliebtes Ziel zum Klettern.⁶ Wohnungsmangel führte nach dem Zweiten Weltkrieg zur Ortserweiterung, sodass die B 88 die Ortschaft Maua heute in ein Ober- und ein Unterdorf gliedert.

Einbettung in den Landschaftsraum

Zwischen dem Flächennaturdenkmal Spitzberg und der Mündung der Leutra in die Saale liegt Maua. Die breite Saaleaue mit Teichen, Altarmen sowie den roten Sandsteinstufen am östlichen Ufer bildet die attraktive Ortsumgebung, die zudem als Kaltluftsammlgebiet zur Frischluftzufuhr der Stadt beiträgt. Besonderheiten im Ort sind die schöne, breitkronige Rotbuche auf dem Dorfplatz und die im Raster angepflanzten Blaufichten auf dem alten Kirchhof. Auch der offene Bachlauf der Leutra mit den größtenteils beidseitig uferbegleiteten Kastanien und Obstbäumen trägt viel zum individuellen Ortsbild bei.

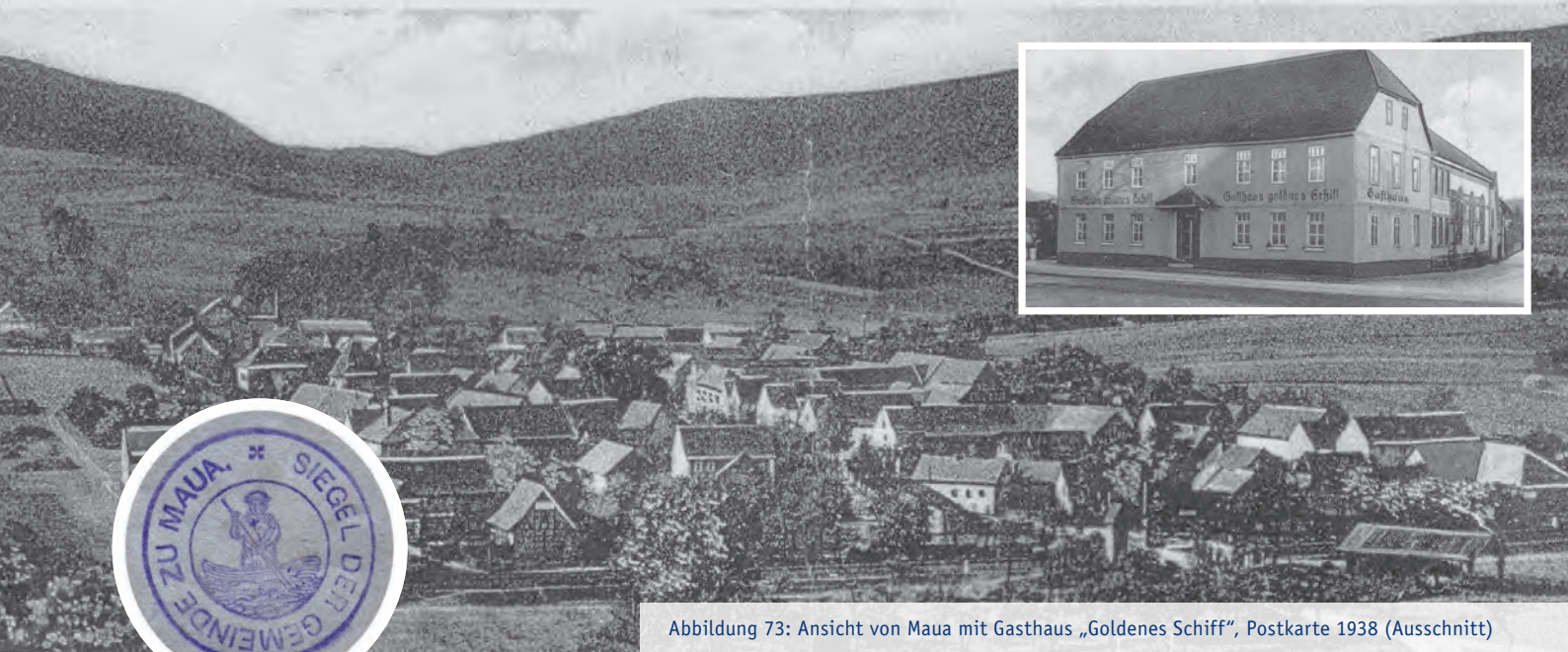


Abbildung 73: Ansicht von Maua mit Gasthaus „Goldenes Schiff“, Postkarte 1938 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Das Erscheinungsbild im historischen Siedlungskern des Unterdorfes entwickelte sich entlang des heute begradigten Leutrabettes bis in den Auebereich hinein. Dieser östliche Ortsteil von Maua wurde als Straßendorf mit giebelseitig zur Straße ausgerichteten Wohnhäusern angelegt. Während das Unterdorf die ursprüngliche Siedlungsgründung aus dem 13. Jahrhundert darstellt, entwickelte sich das Oberdorf, der jüngere Westteil, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg durch den drängenden Wohnungsbedarf. Im Oberdorf herrscht eine lockere Bauweise vor. Ein weiterer Bauschub setzte außerdem in den 1990er-Jahren ein.



Abbildung 71: Die Wassermühle von Maua ist bereits im Jahre 1517 schriftlich erwähnt worden.

Entlang der früheren Haupteerschließungssachse durchzieht der abschnittsweise begradigte Leutrabach in West-Ost-Richtung die Gemarkung bis zur Einmündung in die Saale. Mit den bereits erwähnten beidseitig uferbegleiteten Kastanien und Obstbäumen sowie den geschlossenen Straßenraumkanten entsteht so ein städtebauliches Ensemble von hoher kulturgeschichtlicher Wertigkeit.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Die Lagegunst der Ortschaft und die große Bedeutung für die langfristige Stadtentwicklung haben das Orts- und Landschaftsbild in

den vergangenen Jahren stark geprägt und überformt. Zu nennen sind hier die Verkehrsprojekte zum Umbau der B 88 und der Anschlussstelle Göschwitz sowie die Entwicklung der Gewerbegebiete „Maua Süd“ und „Maua Südwest“. Der historische Ort konnte seine ländlichen Bauformen und -strukturen aber weitestgehend bewahren und strahlt ein hohes Maß an Individualität und regionaler Bautradition aus. Der vom Leutrabach durchflossene und baumbestandene Straßenanger bereichert das Ortsbild von Maua (Abb. 72).



Abbildung 72: Der offene Wasserlauf der Leutra bereichert das Ortsbild.

Defizite bestehen beim Zustand der Trauerhalle und der Sportanlage. Außerdem gibt es Gestaltungsmängel insbesondere am südlichen Ortseingang. Ein Spielplatz konnte bisher noch nicht errichtet werden. Durch die engagierte Arbeit des Kirchenbauvereins und des Ortschaftsrates konnte aber bereits ein Teil der Kirchensanierung durchgeführt werden.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Ein großer Teil der in Maua existierenden Probleme betrifft die Verbesserung der sozialen Infrastruktur, wie die Aufwertung der Sportanlage und die Schaffung von gemeindeeigenen Räumlichkeiten. Mittelfristige Maßnahmen in den Bereichen Landschaftsbild und Freiräume sind die Verbesserung von Qualität und Linienführung des Saale-Radweges, künftig bahnparallel nach Göschwitz, die Pflege der Großbäume am Leutraufer im Ortskern, eine bessere Eingrünung der Gewerbegebiete und eine Ergänzung der Großgrünbepflanzungen an den Straßen.

Ein Interview mit...



Anke Beletes

Vorsitzende des Vereins zur Förderung der St.-Laurentius-Kirche zu Maua e.V.

Was schätzen Sie in Ihrem Ortsteil besonders?

Der Ortsteil Maua liegt in relativer Nähe zum Zentrum Jenas, hat aber teilweise seinen dörflichen Charakter bewahrt. Auch die schnelle Erreichbarkeit der schönen Umgebung – zu Fuß und auch per Fahrrad – ist ein großer Vorteil.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Der Ort Maua ist nicht nur für mich Heimat, weil das Leben hier die Hektik der Stadt ausblendet, gute nachbarschaftliche Beziehungen gepflegt werden und Kreativität durchaus noch Wert hat. Ich habe die Erfahrung gemacht, hier kann ein Einzelner oder auch eine kleine Gruppe etwas bewirken. Die Geschichte des Ortes interessiert in Maua ebenso wie die unterschiedlichen Meinungen zu Vor- und Nachteilen der riesigen Verkehrsbauten.

Die Spannung zwischen Altem und Neuem ist nicht zu übersehen und wird sicherlich unterschiedlich bewertet.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung an die Kernstadt ist ausreichend, aber nicht wirklich besser als vor der Eingemeindung. Ein gesundheitsfördernder Fußmarsch von etwa 2 km zur nächsten Haltestelle des ÖPNV in Göschwitz ist nach wie vor nicht immer zu vermeiden, vor allem am Wochenende und abends.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Erde und Beton! In Maua wurde die Hauptanbindung aus dem Süden an die Autobahn 4 in Form einer Hochstraße mitten durch den Ort realisiert, wobei

Leitbild für die Ortschaft Maua

Wohnen und Arbeiten im Saaletal – eng verbunden mit Verkehr und Wirtschaft und trotzdem ländlich, lebenswert, sportaktiv und naturnah

Zielstellung: Stärkung des Nebeneinanders von Wohnen und Gewerbe bei Erhaltung des ländlich geprägten Ortskerns und weitere Entwicklung der Ortsteilfunktionen im Freizeitsport und in der Naherholung

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des Unterdorfes Maua in seiner ländlichen Ortstypik

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Aufwertung/Wiederherstellung der Gemeinbedarfseinrichtungen
- Erhaltung des historischen Ortskerns mit seinen Hofanlagen im Bereich am Leutrabach und an der Kirche

Umwelt

Stärkung der Funktion im Bildungstourismus

Natur · Naherholung

- Ausbau des Wanderwegenetzes und Aufwertung des Saale-Radweges
- Gestaltung niveauvoller innerörtlicher Grün- und Freiflächen
- Verbesserung der Biotopvernetzung in der Saaleaue

Gewerbe

Aktivierung der gewerblichen Flächenreserven

Handwerk · Gewerbe

- Stärkung der Handwerks- und Gewerbefunktion durch Ausschöpfung der restlichen Flächenreserven in den Gewerbegebieten

die Gestaltung der örtlichen Belange im Nahbereich Berücksichtigung fanden. Die Wahrnehmbarkeit des Ortes ist verloren gegangen – ein Nachteil und ein Vorteil. Der Ort lebt von der Substanz.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Die Entwicklung des Ortsteiles seit der Eingemeindung 1994 stellt mich nicht zufrieden. Um Maua auch für die Einwohner attraktiv zu erhalten, muss Vorhandenes bewahrt und Verlorenes ersetzt werden. Es wird von offizieller Seite zu viel von Abriss und zu wenig von Aufbau geredet. Zufrieden bin ich mit der Tatsache, dass die Einwohner von Maua immer noch bereit sind, sich für allgemeine Belange einzusetzen, auch wenn es nicht ihre Aufgabe ist. Ich schätze, der prozentuale Anteil der

ehrenamtlich tätigen Einwohner liegt viel höher als in Ballungsgebieten der Stadt.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

In der nächsten Zeit sollte dringend die Sanierung der Sportstätten für Fußball und Kegeln auf der Ausführungsliste stehen. Auch der Spielplatz muss endlich realisiert werden. Alle Vorarbeiten wurden schon geleistet. Der Ortsteil wird jünger, die Entwicklung sollte nicht verschlafen bzw. kaputtgespart werden.



Maßnahmen:

- Verbesserung von Qualität und Linienführung des Saale-Radweges
- Gestaltung des Eingangsbereiches, Verbesserung der Verkehrssituation
- bessere Eingrünung der Gewerbegebiete
- Aufwertung der Sportanlage

Strukturelle Entwicklung:

- Gewerbeflächenentwicklung
- Ausgleichs- und Ersatzflächen (im Rahmen der Bauleitplanung geplant)

Sonstiges:

- Landschaftsschutzgebiet
- Überschwemmungsgebiet

Münchenroda/Remderoda



Schrägluftbild Ortsteil Münchenroda (Quelle: Stadt Jena 2016)

Windexponiert zwischen dem Mühlthal und dem Münchenrodaer Grund liegen die durch den Gollichsgraben getrennten Ortschaften Münchenroda und Remderoda. Etwa 6 km vom Stadtzentrum entfernt bilden sie die Westgrenze des Stadtgebietes und sind aufgrund dieser naturräumlichen Gegebenheiten funktional nur eingeschränkt mit der Kernstadt verbunden. Die Verkehrsanbindung erfolgt von der Bundesstraße 7 im Mühlthal über den Münchenrodaer Grund, die Münchenrodaer Straße sowie die Remderodaer Straße.

erwähnt.⁴ Die Frage, ob es sich bei dem zeitweilig wüst liegenden Ort um ein eigenständiges Dorf oder immer nur um ein Gut oder Vorwerk gehandelt hat, kann nicht geklärt werden.⁵ Ab 1933 wurde das Gut durch Hans Münter zu einem landwirtschaftlichen Versuchsbetrieb umgestaltet und als solcher von den Landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten Jena bzw. Leipzig bis 1990 weiter genutzt.⁶ Danach war das Gut der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt in Thüringen unterstellt.⁷

Münchenroda/Remderoda in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	253
Einwohner (2015)	328 (+ 29,6% im Vergleich zu 1995)
Fläche	5,31 km ²
Privathaushalte (2015)	128
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	120
Erstnennung ¹	Münchenroda: 13. Mai 1255 Remderoda: 12. Januar 1308
Besonders sehenswert	Münchenroda: Romanische Dorfkirche mit Rundbogenfenstern (1255); Windturbine (Windrad); alte Ortslage (Rundling) Remderoda: Hohes Gut mit ehemaligem Gutsfriedhof



Abbildung 74: Die historische Siedlungsform mit rückwärtigem Scheunengürtel findet in einem vollständigen Grüngürtel Abschluss.

Ortsgeschichte

Münchenroda entstand als Rundlingsdorf um das Jahr 1200 wahrscheinlich aus einer bereits vorhandenen, unter lobdeburgischer bzw. burgräflich-kirchbergischer Herrschaft stehenden Kleinsiedlung auf Initiative des hier ebenfalls begüterten Klosters Bürgel und erhielt so seinen Namen (durch Mönche angeregte Rodung).² Spätestens seit 1421/25 gehörte Münchenroda zum wettinischen Amt Burgau, nahm aber bis zur Reformation eine Zwischenstellung zwischen einem Amts- und Klosterdorf ein.³ Reinbottenrode (Rodung durch einen Reinbott = **Remderoda**) wurde 1308 an das Kloster Bürgel verkauft und damit erstmals urkundlich

Einbettung in den Landschaftsraum

Aufgrund der Lage beider Ortschaften auf dem sanft gewellten, offenen Muschelkalkhochplateau bieten sich weite Ausblicke auf die Kernberge, die Kunitzburg am Hufeisen und den Fuchsturm. Kennzeichnend sind weiterhin der intakte denkmalgeschützte Grüngürtel aus Obstgehölzen und Gärten (Abb. 74) sowie das wertvolle Orchideenbiotop am Gollichsgraben.

Trotz der sonst flach bis mittelgründigen steinreichen Böden auf dem Oberen Muschelkalk können die Hochplateaus durch Mergel- und Lösseinfluss landwirtschaftlich genutzt werden.⁸ Wein- und Obstbau war an den Hängen möglich, wovon heute Streuobstwiesen und Obstbaumalleen zeugen. Sehenswertes Ausflugsziel ist der offene Kalksteinbruch an der Winterleithe.



Abbildung 76: Das ehemalige Gutshaus befindet sich im Vergleich zu den übrigen Gebäuden des alten Gutes noch in einem guten Zustand.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Münchenroda gehört dem seltenen wehrhaften Dorftyp des Rundlingsdorfes an, das sich mit ringförmiger, zumeist giebelständiger Gebäudeanordnung um Kirche und Dorfteich sowie rückwärtigem Scheunengürtel im 9. Jahrhundert gegen nach Westen vorrückende Slawen bewährte.⁸ Die historische Siedlungsform findet in einem vollständigen Grüngürtel ihren äußeren Abschluss. Bei dem Rundling handelt es sich um ein Denkmalensemble (Abb. 75).

Der historische Ortskern von Münchenroda hat nach 1995 eine beträchtliche Ortserweiterung erfahren. Die sprunghaft angestiegene Nachfrage nach Wohnbauland und die Nähe zum Arbeitsort Jena führten zur Entstehung des Wohngebietes „Im Oberdorfe“. Um die unter Ensembleschutz stehende alte Ortslage nicht zu beeinträchtigen, wurde im Flächennutzungsplan festgelegt, dass zwischen Neubaugebiet und historischem Dorfteil ein breiter Grünstreifen als Zäsur und Abstandsfläche erhalten bleibt.⁸



Abbildung 75: Die unter Ensembleschutz stehende alte Ortslage ist gekennzeichnet durch die ringförmige Anordnung der Gehöfte um einen zentralen Platz, der mit einem Dorfteich ausgestattet ist.

Den Siedlungskern von **Remderoda** bildet das Gut mit der ehemaligen Gutsvilla (Abb. 76). Die übrigen Gebäude gruppieren sich in offener Bauweise darum. Trotz der geringen Größe der Siedlung können alle wesentlichen Etappen der Bauentwicklung nach dem Ersten Weltkrieg verfolgt werden. Angefangen von den Siedlungshäusern der Dreißigerjahre, einem Wohnblock der Sechziger, einem kleinen Büroobjekt und Einfamilienhäusern des Eigenheim-Typs „EW 65“ reicht das Spektrum bis zu einer Baracke in Leichtbauweise.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Die Sanierung privater Gebäude hat in **Münchenroda** bereits einen guten Stand erreicht. Unternutzung und Leerstand treten nur vereinzelt an den Wirtschafts- und Nebengebäuden auf, die sich teils in einem schlechten Bauzustand befinden. Im Zuge der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der Dorferneuerung konnten die meisten baulichen und infrastrukturellen Probleme gelöst werden. In Münchenroda ist eine aktive Dorfgemeinschaft präsent. Diese gilt es als Motor des dörflichen Lebens zu sichern und zu stärken. Die Gemeindehaussanierung in Regie des Feuerwehrvereins ist ein wichtiger Schritt zur Erhaltung des Vereins- und Gemeindelebens. Konflikte ergaben sich im denkmalgeschützten Ortskern und am Rundweg in der Vergangenheit durch den Stellplatzbedarf der örtlichen Autowerkstätten. Einen Mangel im Ortsbild stellen im jetzigen Zustand auch die Landwirtschaftsgebäude am östlichen Ortsrand dar. Dieser bedarf einer Aufwertung.

Remderoda ist vor allem durch das ehemalige Versuchsgut geprägt. Die meisten Gebäude stehen aktuell leer und weisen einen schlechten Bauzustand auf. Die Bebauungsstruktur der Ortschaft trägt den Charakter einer Splittersiedlung. Bei den größtenteils nicht öffentlich gewidmeten Straßen besteht Sanierungsbedarf.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Im Zuge der Dorferneuerung ist es in den vergangenen Jahren zu einer deutlichen Aufwertung der Ortschaft **Münchenroda** gekommen. Handlungsbedarf besteht beim Neubau des Feuerwehrgerätehauses, der Sanierung der Außenmauern des Kulturhauses, der weiteren Instandsetzung des historischen Windrades und des Rundweges, der Umgestaltung des Dorfplatzes mit Löschteich und der Aufwertung des Kirchenumfeldes. Der Golfsport spielt für den Ortsteil eine wichtige Rolle.

Die Entwicklung in **Remderoda** wird zukünftig insbesondere durch die Umnutzung des ehemaligen Versuchsgutes bestimmt. Erhalt und Sanierung der historischen Bausubstanz sind anzustreben. Der Charakter als ländlicher Wohnstandort und das ländliche Ambiente der Ortschaft Remderoda sollen dabei erhalten bleiben.

Ein Interview mit...



Maik Prinz
Ortssteilbürgermeister

Was schätzen Sie in Ihrem Ortsteil besonders?

An dem Ortsteil schätze ich insbesondere die ruhige Lage, die saubere Luft und die unmittelbare Stadtnähe (6 km bis ins Zentrum).

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Am meisten bewegt wurde zwischen 2007 und 2011 im Rahmen der Dorferneuerung im alten Ort. Hier wurden alle Medien im Erdreich erneuert, alle Freileitungen ins Erdreich verlegt sowie Straßen und Fußwege erneuert. Darüber hinaus wurde ein Spielplatz im Neubaugebiet neu errichtet und 2014 eingeweiht. Das Neubaugebiet wächst stetig.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Münchenroda und Remderoda sind mit dem Anrufsammeltaxi (Linie 44) nach Jena angeschlossen. Wir sind relativ gut angebunden (Stundentakt). Umständlich ist eben die telefonische Vorbestellung nach Bedarf sowie das Umsteigen an der Endhaltestelle Mühlthal. Eine große Erleichterung ist die Abschaffung des Komfortzuschlages seit Dezember 2015.

Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben Sie sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

Hier sind die Entstehung eines Neubaugebietes, das

Leitbild für die Ortschaft Münchenroda/Remderoda

Raum und Weite zum Wohnen, für den Golfsport und den Naturgenuss

Zielstellung: Stärkung der Ortschaft Münchenroda als Wohnstandort mit Funktionen im gesamtstädtischen Freizeitsport und der Naherholung, Erhaltung der Ortschaft Remderoda als ländlich geprägter Wohnstandort

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung der Ortschaft mit ihren eigenen Traditionen, ihrer Ortstypik, dem eigenständigen Charakter und ländlichen Ambiente

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Bewusstsein für Orts- und Kulturgeschichte erhalten und fördern
- Qualität und Aktivität des Gemeinde- und Vereinslebens erhalten
- Attraktivität des Ortsteiles für junge Familien erhalten und verbessern
- Bewahrung des Rundlings-Dorftyps und partielle Aufwertung der Freiflächen in der Ortsmitte und der Ortseingänge

Remderoda:

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

- Bewahrung des ländlichen Ambiente und grundlegende Umgestaltung/ Umnutzung des ehemaligen Versuchsgutes
- Erhalt des ländlichen Charakters der Siedlung Remderoda
- Sanierung oder Teilabbruch kritischer Bausubstanz

Umwelt

Stärkung der übergeordneten Funktion im Bereich Freizeitsport und Naherholung

Natur · Naherholung

- Erhaltung und Aufwertung des umgebenden Landschaftsraumes als Basis für den Golfsport und die Naherholungsfunktion
- Vorhandene innerörtliche Flächenpotentiale nutzen und behutsame Gestaltung des Ortsrandes unter Schonung des Landschaftsbildes

Remderoda:

Umwelt

Stärkung der Funktionen Naherholung und naturgebundene Aktivitäten

Natur · Naherholung · Begegnung

- Aufwertung des umgebenden Landschaftsraumes als Erholungsraum
- Revitalisierung/Beräumung desolater Flächenpotentiale zur Schonung des Naturhaushaltes und Verbesserung des Landschaftsbildes

Wirtschaftsstruktur

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Dienstleistungen

- sensible Umnutzung ehemaliger Nebengebäude zur Schaffung neuer Standortmöglichkeiten für nichtstörende Handwerksbetriebe, Dienstleistungen und touristische Infrastruktur
- Unterstützung des Golfplatzbetriebs zur Arbeitsplatzhaltung

stetige Wachstum und die gesunde Mischung von Jung und Alt zu nennen. Menschen finden wieder zueinander, es findet kein Aussterben im ländlichen Raum statt. Als wichtiger Beitrag zur Entwicklung von Naherholung, Freizeit und Sport ist außerdem ein Golfplatz entstanden.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Vordringlich ist die Umgestaltung der Quelleinfassung am Windrad. Auch die Instandsetzung des Windrades als technisches Denkmal ist hier zu nennen. Sicherungsmaßnahmen wurden vor Jahren ausgeführt, aber es passiert nichts mehr. Die

Instandsetzung des Rundweges um den alten Ort ist eine weitere Aufgabe für die kommenden Jahre.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

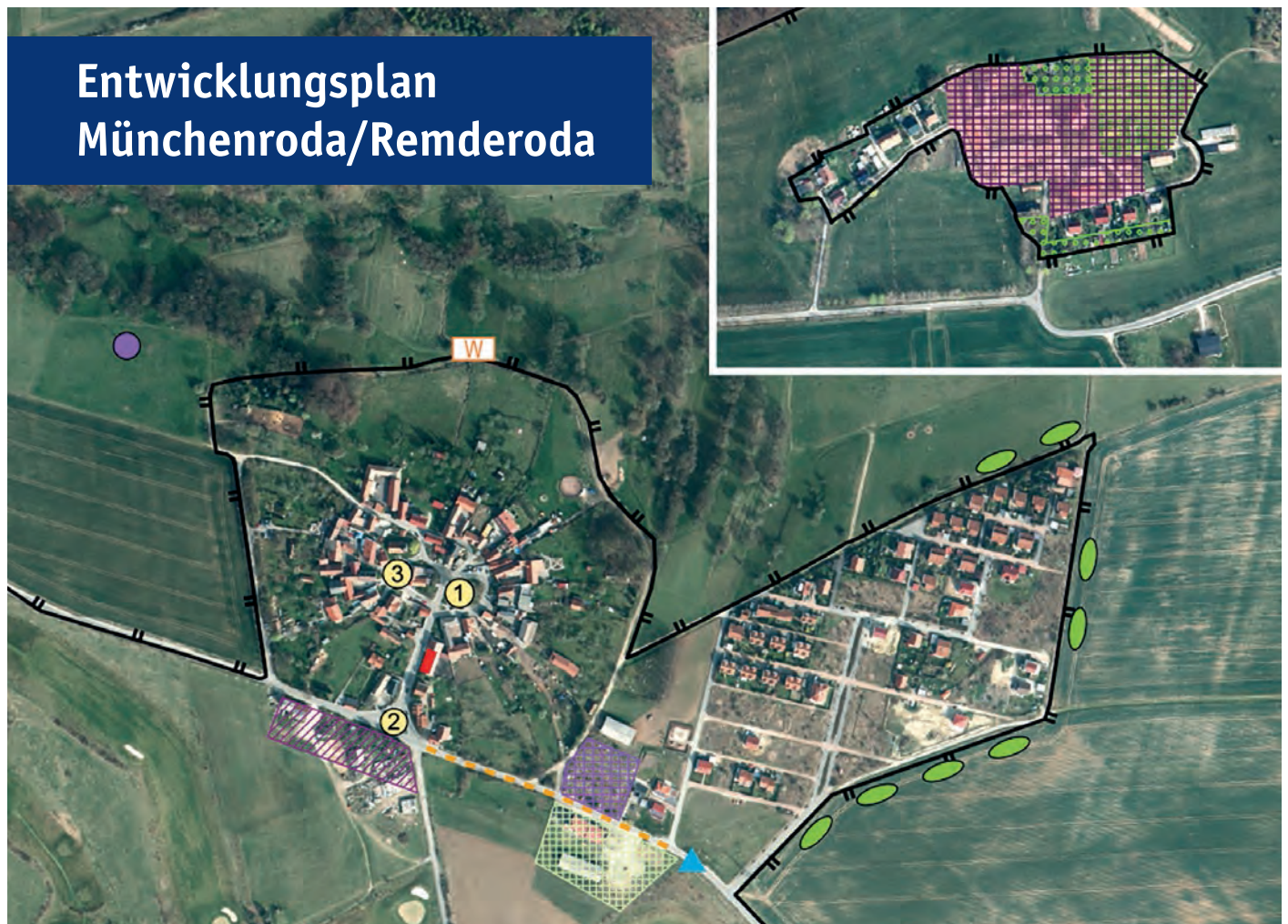
Ortsteil Remderoda: Der Erhalt des ländlichen Raums der Siedlung, die Entwicklung zum Standort einer Begegnungsstätte für Menschen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Kunst sowie die Schaffung von Wohnraum.

Ortsteil Münchenroda: Die weitere Förderung und der weitere Ausbau des Golfsports (Aushängeschild für Jena) sowie die Schaffung weiterer Entwicklungsmöglichkeiten für Wohnen, z. B. „Über dem

Dorfe“, wo es 1994 schon mal einen Bebauungsplan gab, der aber durch die Stadt Jena abgelehnt wurde, da es damals keinen konkreten Bedarf gab/gegeben habe. Aber Wohnraum in Jena wird immer knapper und man sollte den Ortschaften auch in Zukunft die Chance geben, sich auf diesem Gebiet weiterzuentwickeln.

Was könnte besser sein?

Besser sein könnte die Gleichsetzung/Behandlung des ländlichen Raums als vollwertige Stadt; zudem die Kommunikation zwischen Stadtverwaltung und Ortsteilräten bzw. Ortsteilbürgermeistern.



Entwicklungsplan Münchenroda/Remderoda

Maßnahmen:

- Anlage eines einseitigen Gehweges im Bereich der Bushaltestelle
- Verbesserung der Ortseingangssituation
- Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Dorfplatz mit Löschteich
 - 2) Dreieckplatz
 - 3) Kirchenumfeld
- Fortsetzung der Instandsetzung des historischen Windrandes
- Ausbildung eines grünen Ortsrandes
- Instandsetzung des Rundweges
- Sanierung der Außenmauern des vereinseigenen Kulturhauses
- Gestaltungsmängel beseitigen, Bauschuttablagerungen abtragen

Strukturelle Entwicklung:

- Landwirtschaftsstandort: Gebäudeinstandsetzung für landwirtschaftliche Nutzung oder Abbruch
- Entwicklungsfläche mit Zweckbestimmung Golfsport
- FNP-Änderung der "Sonderbaufläche für Forschung und Lehre"
- Änderung in "gemischte Baufläche"
- Änderung in "Grünfläche" oder "Fläche für die Landwirtschaft" (Abstimmungsbedarf)
- Erhalt als Grünzäsur (FNP-Darstellung als Grünfläche)

Sonstiges:

- Landschaftsschutzgebiet

Vierzehnheiligen



Schrägluftbild Ortsteil Vierzehnheiligen (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Die Gemeinde Vierzehnheiligen gehört mit Krippendorf zu den nordwestlich des Jenaer Stadtgebietes auf dem Hochplateau gelegenen Ortschaften. Die Entfernung zum Stadtzentrum beträgt etwa 10 km. Weitere Nachbarorte sind Lützeroda im Südosten und Isserstedt im Südwesten. Im Norden grenzen Kleinromstedt und Hermstedt aus dem Landkreis Weimarer Land an den Ortsteil an.

Vierzehnheiligen in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	113
Einwohner (2015)	103 (- 8,8% im Vergleich zu 1995)
Fläche	1,98 km ²
Privathaushalte (2015)	42
Personen je Haushalt (2015)	2,5
Anzahl Wohngebäude (2015)	35
Erstnennung ¹	1343
Besonders sehenswert	Wallfahrtskirche „Zu den vierzehn Nothelfern“ (1464 laut Bauinschrift Strebepfeiler ²); Kriegerdenkmal; alte Sommerlinde am Anger vor der Kirche

Ortsgeschichte

1343 wurde der Vorgängerort von Vierzehnheiligen – „Lutzendorff“ – erstmals in einer Schenkungsurkunde erwähnt. Anteile am Ort besaßen die Lobdeburger der Burgauer Linie und die Vitztume von Roßla, die auch auf der benachbarten Isserstedter Burg saßen.³ In der Vitztumschen Fehde nach dem Sächsischen Bruderkrieg wurde der Ort Anfang 1452 fast völlig zerstört. Landgraf Wilhelm III. von Thüringen stiftete 1453 eine Wallfahrtskirche – zur Sühne zu Ehren der 14 Nothelfer. Für den Bau wurden auch Steine der zerstörten Isserstedter Burg verwendet.⁴ 1464 wurde die Kirche vom Bischof von Naumburg geweiht (Abb. 77).⁵ Steinkreuze leiteten Kranke, Hilfesuchende sowie Sünder, die Heilung und Fegefeuer-Abläss erwarteten, zur Wallfahrtskirche, von wo aus sie Pilgerzeichen mit in die Heimat nahmen.⁵ Der Wallfahrtsbetrieb wurde jedoch später eingestellt.⁶ Nach einem verheerenden Dorfbrand im

Jahre 1775 wurde 1801 der Chor der Kirche abgebrochen, sodass heute nur noch das Langhaus und der Westturm erhalten sind.⁶ Um die Wallfahrtskirche entstand ein neues Dorf, für das sich der Name „Vierzehnheiligen“ einbürgerte. Im Jahre 1806 lag Vierzehnheiligen im Zentrum der Schlacht von Jena und Auerstedt und hatte in der Folge unter Brandschatzung, Plünderungen sowie Versorgung der Soldaten zu leiden.⁷ Ein 1906 errichtetes Denkmal erinnert in Vierzehnheiligen an die preußischen und sächsischen Gefallenen. Haupterwerbszweige des Ortes seit dem 15. Jahrhundert waren Weinbau, Landwirtschaft und das Strumpfwirkerhandwerk.⁹ Das Pfarrhaus des Pfarrers und religiösen Sozialisten Carl Vogl diente während des Nationalsozialismus den Widerstandskämpfern Theodor Neubauer und Magnus Poser als illegaler Treffpunkt.¹⁰ 1826 gehörte der Ort zum Herzogtum Sachsen-Meiningen, ab 1922 zum Landkreis Stadtroda und seit 1950 zum Landkreis Jena.¹¹ 1994 erfolgte die Eingemeindung der 1969 zusammengeschlossenen Doppelgemeinde Vierzehnheiligen und Krippendorf nach Jena.¹²



Abbildung 77: Die im Jahre 1464 gegründete Wehrkirche diente den preußisch-sächsischen Truppen in der Schlacht von 1806 als Lazarett.

Einbettung in den Landschaftsraum

Die Vierzehnheiliger Flur liegt auf einer Muschelkalkhochfläche mit fruchtbarer Löß-Schlamm-schwarzerde¹², die seit der DDR-Bodenreform eine großflächige landwirtschaftliche Nutzung mit wenigen gliedernden Grünstrukturen begründete. Den Übergang der offenen Landschaft zum Ort bildet ein ausgeprägter Grüngürtel aus Gärten



Abbildung 80: Die Ortslage von Vierzeheiligen zeigt noch einen ausgeprägten Grüngürtel.

und Obstbaumwiesen. Großkronige Bäume auf dem Anger bilden ein Merkzeichen im Ort. Der Gönnebach entspringt in Vierzeheiligen und durchzieht den Ort in westlicher Richtung.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Vierzeheiligen besitzt noch eine ausgeprägte dörfliche Prägung. Das Haufendorf zeigt in seiner Grundrisstruktur mit dem großen, umbauten Dorfanger auch Merkmale eines Rundlingsdorfes. Die hohe städtebauliche Qualität dieses Platzbereiches wird durch den Bestand an großkronigen Lindenbäumen, ein Denkmal für die Gefallenen der Schlacht von 1806 und alte Bauernhäuser mit Sichtfachwerk sowie die frühere Dorfgaststätte mit Saal erzeugt (Abb. 78). Die intakte Hofreitenstruktur im Kern des Ortes findet ihren Abschluss in den Hausgärten und Obstwiesen, die sich wie ein grünes Band um den Ort legen. Beeinträchtigend wirkt im Landschaftsbild der grob strukturierte landwirtschaftliche Standort am südlichen Ortsrand.



Abbildung 78: Die ruhige, abgeschiedene Lage von Vierzeheiligen spiegelt die typisch dörfliche Prägung der Hochplateausiedlungen wider.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Im Rahmen der Beteiligung des Ortes am Programm Dorferneuerung konnten Anfang bis Mitte der 1990er-Jahre ein kleiner Spielplatz auf dem Anger errichtet, der Dorfplatz saniert und an der ehemaligen Dorfschule eine Außenhautsanierung realisiert werden. Der Spielplatz wurde im Jahre 2013 zudem neu gestaltet und mit neuem Spielgerät ausgestattet. In den Jahren 2013 und 2014 wurde das

Feuerwehrgerätehaus am östlichen Ortsrand neu errichtet, womit der Brand- und Katastrophenschutz auch zukünftig im Ort gewährleistet bleibt. Der integrierte Versammlungsraum bietet zudem Platz für das Gemeindeleben der engagierten Bürgerschaft (Abb. 79).



Abbildung 79: Zur Gewährleistung des Brand- und Katastrophenschutzes ist im Jahre 2014 der Neubau eines Feuerwehrgerätehauses erfolgt.

Zur Pflege des Ortsbildes und zur Verbesserung der Ausstrahlung von alter Wehrkirche und Denkmal wurde der Platz vor der Kirche im Jahre 2014 neu gestaltet und das Denkmal saniert. Die privaten Höfe und kleinen landwirtschaftlichen Anwesen befinden sich größtenteils in einem guten baulichen Zustand. Eine Ausnahme bilden vereinzelte Gehöfte, die leer stehen. Darüber hinaus limitiert eine Engstelle am westlichen Ortseingang in Vierzeheiligen den Verkehr.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

In den vergangenen Jahren konnten die wichtigsten und mit hohen Kosten verbundenen Vorhaben bereits umgesetzt werden. Die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch die landwirtschaftliche Technikhalle könnte durch die weitere Eingrünung der Gebäude gemindert werden. Zur Überwindung der Verkehrsprobleme in der Ortslage wurde vom Ortschaftsrat eine Begrenzung der Geschwindigkeit angeregt. Die Führung eines Radweges entlang der Ortsverbindungsstraße nach Isserstedt könnte die Ortschaft zudem noch besser an das gesamtstädtische Radwegenetz anbinden. Mittelfristig ist eine Aufwertung des Europawanderweges anzustreben. Dies beinhaltet die Schaffung zentraler Fahrradabstellplätze.

Ein Interview mit...



Gerald Faber
Ehem. Wehrleiter der
Freiwilligen Feuerwehr

Was schätzen Sie in Ihrem Ortsteil besonders?

Das kleine Dorf Vierzehnheiligen hat es in seiner Geschichte zu einer doppelten Berühmtheit gebracht.

1. Zwischen 1464 und 1539 pilgerten Tausende in unsere Wallfahrtskirche „Zu den vierzehn Nothelfern“ in friedlicher Absicht.

2. Während des Krieges zwischen Franzosen und Preußen 1806 verloren Tausende in und um Vierzehnheiligen ihr Leben. Am 14. Oktober 1806 war die Entscheidungsschlacht bei Vierzehnheiligen.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

2006 begannen die Sanierungsarbeiten in unserer Kirche. Angefangen von Putzarbeiten, Malerarbeiten, Einbau bzw. Modernisierung von

Kirchenfenstern und Schutzgittern, Türen bis zur Instandsetzung unserer 300-jährigen Finkenorgel 2007. 2013 begannen die Bauarbeiten für unser neues Feuerwehrgerätehaus. Am 26.09.2014 wurde es an die Feuerwehr Vierzehnheiligen übergeben. Dadurch verbesserten sich die Nutzungsbedingungen und die Einsatzfähigkeit der Wehr. 2014 wurde der Platz vor der Kirche mit dem 1806-Denkmal neugestaltet. Es wurde ein Terrassenbau mit Grünflächen errichtet. Auf den langen Steinbänken können künftig Besucher Platz nehmen.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Für gesunde Leute mit normaler, geregelter Arbeitszeit ist die einstündige Verbindung mit der Linie 16 ausreichend. Für Alte, Kranke und Schichtarbeiter nicht, diese Gruppe braucht einen Pkw. Außerdem

Leitbild für die Ortschaft Vierzehnheiligen

Dörfliches Wohnen am Rande alter Schlachtfelder – Ort der Begegnung, des Gedenkens und der Mahnung

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ vollen Wohnstandortes mit Ergänzungsfunktionen in Handwerk, Dienstleistung und Landwirtschaft sowie weitere Ausgestaltung zu einem einprägsamen Geschichtsort

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Vierzehnheiligen mit seiner ländlichen Ortstypik bewahren und die Erinnerungsstätten der Schlacht von 1806 qualitativ aufwerten sowie mit den Nachbarortschaften vernetzen

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Umgestaltung der Außenanlagen am Denkmal
- Verbesserung der öffentlich-räumlichen Situation zur Gewährleistung des Brandschutzes sowie eines vieltätigen Gemeindelebens



Umwelt

Stärkung der Funktion im Bildungstourismus

Natur · Naherholung

- Ausbau des Wanderweg- und Radnetzes im Zusammenhang mit den Örtlichkeiten des Schlachtgeschehens
- Verbesserung der Grünvernetzung entlang der Straßen, Wege und Gräben



Handwerk

Aktivierung der gewerblichen Flächenreserven

Handwerk · Dienstleistung

- Unterstützung bei der Eingliederung neuer ortsangepasster Handwerksbetriebe und Dienstleistungsanbieter sowie dem Erhalt vorhandener Firmen



sind diese Busse zu den Stoßzeiten ab bzw. bis Cospeda total überfüllt. An Einkäufe ist überhaupt nicht zu denken. Ohne Pkw geht da nichts. Isserstedt hat die ideale Verbindung durch die Kraftverkehre Jena, Weimar und Apolda.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Dieser Ort ist Heimat für mich. Unsere Familie lebt schon seit vielen Jahren hier im Grundstück meiner Vorfahren. Ich bin hier aufgewachsen, kenne die Leute und die Umgebung. Ich bin Mitglied der Feuerwehr und des Feuerwehrvereins. Bei anfallenden Arbeitseinsätzen in Vierzehnheiligen bin ich dabei.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Ich hoffe auf eine gleichbleibende bzw. bessere

Busverbindung der Linie 16. Es war ja schon von erheblicher Einschränkung und sogar von Abschaffung die Rede. Ein großes Problem ist die Raserei durch unseren Ort. Das muss unterbunden werden. Trotz 30 km/h-Beschränkung sind sehr viele Kraftfahrer erheblich schneller. Der Kampf gegen die Windräder ist auch noch nicht vorbei, trotz Vogelschutzgebiet. Da gibt es noch lange keine Ruhe. Die Verantwortlichen der Stadt Jena müssen bei der Erstellung von Satzungen die ländlichen Ortsteile in ihrer Spezifik besser berücksichtigen als bisher.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?






Die Erhaltung des dörflichen Charakters von Vierzehnheiligen ist ganz wichtig. In Zukunft brauchen wir mehr Einsatzkräfte für unsere Freiwillige

Feuerwehr. Die alten Kameraden scheiden aus der Einsatzabteilung aus und Jüngere kommen nicht nach. Das Problem gibt es deutschlandweit. Eine bessere kulturelle Ausnutzung des Feuerwehrhauses könnte ich mir vorstellen. Für unsere Kinder hoffen wir weiterhin auf einen Besuch der Grundschule Stiebritz für die Klassen 1–4. Diese Schule ist bei allen sehr beliebt.


Entwicklungsplan Vierzehnheiligen



Maßnahmen:

-  Instandsetzen der Straßen und Straßennebenflächen
-  Aufwertung/Instandsetzung des Löschteiches
-  Errichtung einer neuen Buswartehalle
-  Anlegen eines Radweges nach Isserstedt
-  Ausbildung eines grünen Ortsrandes (Bereich Technikstützpunkt der Agrargenossenschaft)

Abgeschlossene Maßnahmen:

-  Gestaltung eines attraktiven Platzes vor dem Denkmal/Denkmalinstandsetzung

Wöllnitz



Schrägluftbild Ortsteil Wöllnitz (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Wöllnitz entwickelte sich auf der östlichen Saaleseite zu Füßen eines Saaleprallhangs hangaufwärts entlang des Pennickentales. Der enge Talbereich wird von den steilen Hängen von Kern- und Johannisberg, bestehend aus Gärten, Grünlandparzellen, Gebüsch und Obstwiesen, eingerahmt. Der Ort befindet sich in einer Entfernung von nur etwa 3 km zum Stadtzentrum. Die Verkehrserschließung erfolgt von der Stadtrodaer Straße aus über die Wöllnitzer Straße.

Wöllnitz in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	491
Einwohner (2015)	568 (+ 15,7% im Vergleich zu 1995)
Fläche	2,64 km ²
Privathaushalte (2015)	275
Personen je Haushalt (2015)	2,1
Anzahl Wohngebäude (2015)	207
Erstnennung ¹	1216
Besonders sehenswert	Kirche als barocker Zentralbau (1740–1743): Achteckiger Dachturm, Schweifkuppel, Barockgiebel; „Teufelslöcher“ als einige der am frühesten erwähnten Höhlen in Thüringen; Wandergebiet Pennickental, Kernberghorizontale

Ortsgeschichte

Der Ortsname leitet sich vom sorbischen Wortstamm „vel“ (Rodung), der sicher auch für die Benennung der darüber liegenden gerodeten Hochfläche, der Wöllmisse, die Grundlage war.² 1216 ist erstmals ein Adelsgeschlecht nachzuweisen, das sich nach „Wöllnitz“ benannte. Im späten Mittelalter wechselten die Dorffherren häufig, wobei es zu einer starken Aufspaltung von Besitz und Rechten kam. Ab dem 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte der Ort zum Rittergut in Drackendorf, das sich von 1745 bis 1836 im Besitz der Familie von Ziegesar befand. Die Kirche wurde in den Jahren 1740–1743 als Zentralbau errichtet (Abb. 81).³ Ihre großen Fenster stammen aus dem 19. Jahrhundert.

Die Erwerbsgrundlage der Wöllnitzer bildete seit dem Mittelalter der Weinanbau, wobei sich einige Weinberge auch im Besitz der Dorfbewohner befanden. Daneben wurden Rinder und Schweine gehalten. Durch den Dreißigjährigen Krieg, Klimaveränderung sowie Reblausbefall lohnte sich schließlich die Rekultivierung von Wein im 17. und 18. Jahrhundert nicht mehr.³ Mit dem aufkommenden Bierkonsum im Ort trotzte man dem Meilenzwang und dem Ausschankverbot der Stadt.³ Der Dorfteich mit dem Symbol der Weißbierkanne ist ein Zeugnis dieser Tradition (Abb. 82). Ein weiterer Erwerbszweig war die Herstellung von Ziegelsteinen aus den Tuffsteinbrüchen, mit denen Häuser gemauert wurden.⁴



Abbildung 81: Durch ihren Zentralbau-Grundriss hebt sich die Kirche von Wöllnitz stark von sonst typischen dörflichen Langschiffkirchen ab.

Einbettung in den Landschaftsraum

Wöllnitz liegt im Mündungsbereich des Pennickenbaches, umgeben von ca. 300 m hohen, südexponierten und fast senkrecht ansteigenden Kalkformationen, in deren Mergellagern parallelfasrige, blaue Coelestin-Lagerstätten vorkommen.⁵ Quellkalk oder Kalktuff mit fortwährender Bildung ist typisch für das Pennickental.⁶ An dessen oberen Ende liegt der Fürstenbrunnen, dessen Quelle 1554 gefasst wurde und die Trinkwasserversorgung unterstützte.⁷ Die 1319 erstmals urkundlich erwähnten „Teufelslöcher“ sind weitere geologische Besonderheiten. Im 19. Jahrhundert wurde hier der „Jenaer Marmor“



Abbildung 84: Blick auf Oberwöllnitz, Lithografie von Carl Hirsch, 1858 (Ausschnitt)

gewonnen.⁸ Feuchtbiopte, Trocken- und Halbtrockenrasengesellschaften, Streuobstwiesen und artenreiche Gehölze in den Hangbereichen bilden ein ökologisch wirksames Biotopsystem.



Abbildung 82: Der "Weißbierbrunnen" in Wöllnitz – ein Symbol der Tradition des Weißbierbrauens

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der heute vorhandene Ortsgrundriss entwickelte sich aus der Vereinigung der drei Teilstrukturen Ober- und Unterwöllnitz sowie Pennickental. Unterwöllnitz, auf einer Schotterterrasse der Saale errichtet, lag bis zum Bau der Stadtrodaer Straße in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts direkt am Fluss, der nach Westen verlegt wurde. Die Besiedlung der Ortschaft vollzog sich dabei zuerst im Bereich der Saaleaue und setzte sich dann hangaufwärts im Pennickental fort. Der sehr enge Talbereich wird von den Erhebungen der Kernberge und des Johannesbergs eingerahmt und dadurch für eine mögliche Bebauung stark eingegrenzt.

Eine weitere Begrenzung bildete in südlicher Richtung die Stadtrodaer Straße – heute eine stark befahrene Stadtstraße zwischen Stadtzentrum und dem Stadtteil Lobeda. Ortserweiterungen erfolgten vornehmlich in nördlicher Richtung (Neuwöllnitz). Wöllnitz gehört bis heute zu den Jenaer Ortsteilen, die sich aufgrund der spezifischen topografischen Lage eine kleingliedrige und größtenteils ländlich geprägte Bebauungsstruktur sowie ein historisches Dorfbild bewahrt haben (Abb. 83).

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Durch die in den letzten Jahren erfolgte beidseitige Anbindung des Ortsteils an die Stadtrodaer Straße, die Sanierung innerörtlicher Straßen und Gehwege, die Instandsetzung der Versorgungsnetze und die Schaffung eines Wanderparkplatzes konnten in Wöllnitz die drängendsten Probleme bereits gelöst werden. Im Rahmen der Sanierung der Feuerwehrgarage wurde außerdem die Integration des Vereins- bzw. Gemeinderaums im Feuerwehrojekt möglich.

Die mit Ausnahme der Verlängerung durch die Stadtrodaer Straße hohe Qualität des Wohnumfelds spiegelt sich im geringen Leerstand und dem hohen Sanierungs- bzw. Modernisierungsgrad wider.



Abbildung 83: Eine hohe Bebauungsdichte mit kleinteiliger Bebauung prägt das Ortsbild von Wöllnitz.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Die baulich-gestalterische Situation von Wöllnitz weist keine gravierenden Mängel und nur noch wenige umzusetzende Maßnahmen auf. Innerhalb eines langfristigen Zeitraums würden einzelne infrastrukturelle Vorhaben, wie die Verlängerung der Fußgängerbrücke in Richtung Saalewiesen und Burgaupark mit Anbindung an den Nahversorger und an das ÖPNV-Netz, helfen, die Attraktivität des Ortes weiter zu verbessern. Von hoher Priorität ist darüber hinaus die Errichtung eines Spielplatzes mit Sitzgruppe als Treffpunkt. Aus städtebaulicher Sicht ist die Bewahrung eines abgegrenzten Siedlungsbereiches für den Erhalt der Ortsspezifik von Wöllnitz, aber auch für das Gesamtbild der Stadt Jena wichtig. Die noch bestehenden Grünzüge bzw. -zäsuren sollten hierfür erhalten bleiben.

Ein Interview mit...



Meinhardt Süptitz
Leiter Brunnenverein,
stellv. Ortsteilbürgermeister

Was schätzen Sie in Ihrem Ortsteil besonders?

Der Reiz von Wöllnitz liegt natürlich in der herrlichen Lage im Saale- und Pennickental mit den vielen Wanderwegen. Leider ist zurzeit der mittlere Horizontalweg nach Starkregen tagelang fast unpassierbar. Sicher haben die zahlreichen Wanderer auch zur positiven Entwicklung unserer Gaststätten beigetragen, sogar ein Wöllnitzer Weißbier wird in der „Talschänke“ wieder gebraut. Es gibt auch eine architektonisch sehr wertvolle und schöne Kirche, in den letzten 20 Jahren hat sich auch dort einiges getan. Schließlich konnte der „Weißbierbrunnen“ im Dorfteich dank des gleichnamigen Vereins wiederbelebt werden.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Eher zufällig hat meine Familie Wöllnitz im Jahr

1976 als Wohnort gefunden. Wir sind sehr schnell hier heimisch geworden. Unsere Kinder sind hier groß geworden, haben eine herrliche Zeit im örtlichen Kindergarten erlebt und hatten einen kurzen Schulweg nach Lobeda-Altstadt. Wir engagieren uns im „Dorf-“, Vereins- und Kirchenleben, das verbindet uns mit vielen Mitbewohnern. Ja, das ist Heimat.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Wenn man von den extrem lärmbelasteten Wohnungen absieht (im Unterdorf und An der Riese), lässt sich in Wöllnitz gut leben. Das Vereinsleben funktioniert, der Ortschaftsrat kümmert sich, Gottesdienst ist einmal im Monat und sogar Sonntagsbrötchen kann man bei ARAL holen.

Leitbild für die Ortschaft Wöllnitz

Am Hang der Kernberge mit Blick auf die Stadt – gut leben, arbeiten, sich erholen sowie Bier brauen und feiern

Zielstellung: Erhalt der hohen Wohnqualität im Ortsteil und Entwicklung der Ergänzungsfunktionen Feierabend- und Naherholung mit Schwerpunkt Wandern

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des Ortsteils mit seinen eigenen Traditionen, seiner ländlichen Ortstypik und dem eigenständigen Charakter und ländlichen Ambiente

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Qualität des Gemeinde- und Vereinslebens auch langfristig und generationsübergreifend durch entsprechende Nachwuchsarbeit erhalten
- Bewahrung der vielfältigen Aktivitäten zur Förderung des Traditions- und Ortsgeschichtsbewusstseins



Umwelt

Stärkung der übergeordneten Funktion im Bereich Freizeit- und Naherholung

Natur · Naherholung

- Bewahrung und Aufwertung des ökologisch sensiblen Landschaftsraumes als Grundlage für die Verbesserung des Biotopverbundes, den Erhalt von Habitaten seltener Pflanzen- und Tiergemeinschaften
- Pflege des Wegesystems als Element naturnaher Erholungsfunktion, Betonung der touristischen Wege auch für das Weitwandern (SaaleHorizontale)
- zum Schutz der wertvollen Naturräume sind die derzeitigen Bebauungsgrenzen im östlichen Pennickental – entsprechend der Ortssatzung – beizubehalten



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt der vorhandenen Arbeitsplätze

Handwerk · Gewerbe

- Erhaltung der ortsansässigen Gewerbe- und Handwerksbetriebe
- möglichst kein weiterer Ausbau der Handwerksstruktur in Unterwöllnitz oder ggf. nur kleinteilig und unter strikter Beachtung des Vorrangs der Wohnfunktion



Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Es gibt durchaus positive Entwicklungen im Ortsteil seit der Wende, aber am Anfang gab es die negativen: Der Kinderspielplatz wurde durch die Stadt als Gewerbestandort verkauft, Verkaufsstelle KONSUM, Arztpraxis und Poststelle verschwanden, der Kindergarten wurde geschlossen. Wege, die seit Generationen öffentlich genutzt wurden, wurden in den Wendewirren einfach geschlossen, weil der Boden Privatland ist. Letzteres setzt sich leider bis heute fort. Zufrieden kann man damit nicht sein.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Nachdem Wöllnitz mit zwei Ampelkreuzungen an die Stadtrodaer Straße angebinden wurde, kann man von einer sehr guten Anbindung an den

Individualverkehr sprechen, dies gilt inklusive Anbindung an den Radweg. Mit dem neuen Busfahrplan ab Dezember 2015 hat sich endlich auch eine Verbesserung im öffentlichen Nahverkehr ergeben, zumindest werktags kann man mit dem Angebot der Linie 48 gut leben, der neuen Geschäftsführung JNV/JES sei gedankt.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?





Anfang September 2016 wollen die Wöllnitzer das 800-jährige Ortsjubiläum feiern. Darauf konzentriert sich zurzeit die Arbeit des Ortsteilrates mit Silke Meier als Ortsteilbürgermeisterin an der Spitze. Natürlich sind auch die Vereine des Ortsteils und etliche engagierte Leute mit eingebunden. Der Kommunalservice hat zugesichert, an unserem

kleinen Festplatz noch mal Hand anzulegen, das wäre sehr schön. In den nächsten Jahren müssen die „Dauerbrenner“ Lärmschutz und vor allem der privatisierte Kinderspielplatz wieder stärker in den Fokus rücken.



Entwicklungsplan Wöllnitz



Maßnahmen:

-  Gestaltung des Ortseingangs (bessere Einbindung des Autohandels)
-  Beibehaltung der öffentlichen Wegenutzung zwischen Hinterweg und Pennickental
-  Verlängerung der bestehenden Fußgängerbrücke über die Saale und Verbindung zu den Saalewegen und zum Burgaupark
-  Instandhaltung des Wanderwegnetzes

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet
-  Überschwemmungsgebiet

Ziegenhain



Schrägluftbild Ortsteil Ziegenhain (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)



Die unterhalb des Fuchsturms gelegene Ortschaft Ziegenhain befindet sich in einer Entfernung von 3 km vom Stadtzentrum. Sie ist über die Friedrich-Engels-Straße und die Ziegenhainer Straße zu erreichen. Nachbarorte sind Wenigenjena, Wogau, Wöllnitz und Jenaprießnitz. Im Gesamtgefüge der Stadt erfüllt die Ortschaft wichtige Funktionen als Wohnstandort, für Freizeit und Erholung.

Ziegenhain in Zahlen und Fakten

Einwohner (2002)	371
Einwohner (2015)	397 (+ 7,0% im Vergleich zu 2002)
Fläche	2,52 km ²
Privathaushalte (2015)	187
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	128
Erstnennung ¹	24. Juli 1259
Besonders sehenswert	Marienkirche – ehem. Wallfahrtskirche mit dreischiffigem Langhaus, in Thüringen ältester erhaltener barocker Kanzelaltar mit Pyramidenaufsatz (1694) ¹¹ ; historischer Ortskern (Denkmalensemble)

Ortsgeschichte

Ziegenhain liegt unterhalb des Hausberges, auf dem sich im hohen Mittelalter eine einzigartige „Burgenstadt“ mit vier Burgen, die zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert entstanden waren, erhob. Der Fuchsturm ist als sichtbarer Rest einer Anfang des 12. Jahrhunderts entstandenen, im Besitze der Wettiner befindlichen Burg erhalten geblieben. Zwei der Burgen wurden 1304 bei Auseinandersetzungen der Kirchberger Burggrafen mit den Thüringer Landgrafen und den thüringischen Städten zerstört, die anderen verfielen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Der Ort Ziegenhain, der 1259 erstmals urkundlich erwähnt wird, ist wahrscheinlich eine Gründung der Burggrafen von Kirchberg, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts den ursprünglichen Reichsbesitz auf dem Hausberg

verwalteten.² Der Ortsname („Cigenhain“) lässt sich am ehesten als ein als Ziegenweide umzäuntes Waldstück deuten.³ Auf die Kirchberger geht der 1424 in einem ersten Abschnitt abgeschlossene Bau einer Wallfahrtskirche zurück, in der ein wundertätiges Marienbild verehrt wurde.⁴ Im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts traten die Kirchberger das Dorf an das Benediktiner-Kloster Bürgel ab. Nach der Reformation fanden die Wallfahrten ein Ende, der Ort wurde dem Amt Jena einverleibt. Daneben existierte ein Freigut.⁵

Die Hanglagen bei Ziegenhain weisen die Ortsflur als eines der wichtigen Weinanbaugebiete um Jena aus.⁶ Landwirtschaft, Obstanbau sowie Bierbrauen und -ausschank bildeten ab dem 17. Jahrhundert die Haupterwerbszweige. Der Ort gehörte zu den beliebten Bierdörfern der Jenaer Studenten.⁷

Einbettung in den Landschaftsraum

Aus den Mittleren und Oberen Buntsandsteinschichten des Ortes, aus deren Quellhorizont der Ziegenhainer Bach entspringt, eröffnet sich ein schöner Blick in den landschaftlich reizvollen Talbereich und auf die bewaldeten Muschelkalkhänge der Haus- und Kernberge. Die Muschelkalkhänge und -plateaus stellen zudem wichtige Lebensräume für vom Aussterben bedrohte bzw. gefährdete Tierarten dar und beherbergen das artenreichste Vorkommen von einheimischen Orchideen. Zu den landschaftstypischen Elementen zählen Kleingärten, Streuobstbestände und markante Einzelbäume, aber auch Ackerterrassen und Lesesteinwälle (Abb. 85).



Abbildung 85: Die historische Siedlungsform findet in einem Grüngürtel aus Gärten, Feldgehölzen und Streuobstwiesen ihren Abschluss.



Abbildung 88: Blick auf Ziegenhain von Osten, Feder, aquarelliert, um 1860 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Ziegenhain weist die am häufigsten im Jenaer Umkreis zu findende Dorfform, die des Haufendorfes, auf. Der Ortskern hat sich auf der nördlichen Talseite mit Bezug zu den ehemaligen Hausbergburgen entwickelt. Der Grundriss des Ortskerns wird im Wesentlichen aus den drei Gassen – Edelhofgasse, Turmgasse und Wehrgasse – gebildet und hat eine etwa dreieckige Form (Abb. 86). Die enge, fast gleichmäßige und überwiegend giebelständige Straßenrandbebauung der einzelnen Gassen trägt auch Elemente eines Straßendorfes in sich. Das bestimmende Element dieser Siedlungsstruktur ist die alte Wallfahrtskirche (Abb. 87).



Abbildung 86: Die Edelhofgasse bildet neben der Turmgasse und der Wehrgasse im Wesentlichen den Grundriss des Ortskerns.

Innerhalb der Ortslage sind große Höhenunterschiede zu überwinden. Die Parzellierung und Ausrichtung der Grundstücke weist deshalb erhebliche Unterschiede auf. Die Gehöftanlagen entsprechen überwiegend dem fränkischen Stil, wobei sich Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude um einen rechteckigen Hof gruppieren. Im Ortskern finden sich Drei- und Vierseithöfe, Winkelhöfe und Parallelhöfe. Ziegenhain bietet ein in sich harmonisch geschlossenes Bild. Die geschlossene Straßenrandbebauung, der enge Straßenraumquerschnitt und das kleinteilige, kulturhistorisch interessante Ortsbild erzielen eine hohe städtebaulich-gestalterische Qualität und denkmalpflegerische Wertigkeit. Zum Erhalt der städtebaulichen Eigenart und zum Schutz des Ortsbildes wurde für Ziegenhain eine Erhaltungssatzung beschlossen. Neben aufwendigen Sanierungen und

Anbauten sind in Ziegenhain in jüngerer Vergangenheit aber auch Gebäude mit zeitgenössischer Architektur entstanden.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Als Förderschwerpunkt im Rahmen der Dorferneuerung konnten die drängendsten baulichen Probleme gelöst werden. Auch die technische Infrastruktur einschließlich der innerörtlichen Straßen ist bereits instandgesetzt. Eine Ausnahme bildet hier der Holzweg als Haupterschließungsstraße. Sanierungsbedarf besteht am Nebengebäude des Kulturkonsums und dem historischen Wasserhäuschen sowie dessen Umfeld. Einen Problembereich stellt außerdem der desolante Bauzustand der Stallgebäude im Außenbereich dar.



Abbildung 87: Bestimmendes Element der Bebauung ist die Marienkirche. Die geschichtlichen Anfänge lassen sich bis 1424 zurückverfolgen.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Der Entwicklungsschwerpunkt von Ziegenhain liegt im Bereich der Bewahrung des Ortsbildes sowie der Stärkung des Ortes als Träger von Wohnqualität und bürgerschaftlichem Engagement. Für die gute Arbeit der im Ort tätigen Vereine und das rege Gemeindeleben bestehen mit dem Kulturkonsum und seinem Innenhof günstige räumliche Bedingungen. Zur Verbesserung des Landschaftsbildes ist ein Abbruch der desolaten Stallanlagen bzw. die Instandsetzung der in Nutzung stehenden Objekte anzustreben. Zur Aufwertung der Freiflächen am Bachlauf werden Ersatzpflanzungen von Weiden, eine Ufersanierung und die Aufstellung von Sitzmobiliar vorgeschlagen.

Leitbild für die Ortschaft Ziegenhain

Ländliches Kleinod in Stadtnähe mit mediterranem Flair – Ortsteil mit Ausblicken, Fuchsturm und Gastlichkeit sowie alten Höfen, Kultur und engagierter Bürgerschaft – Fortsetzung des eingeschlagenen Weges

Zielstellung: Bewahrung eines dörflichen Ensembles von hoher städtebaulicher und baugeschichtlicher Qualität und weitere Förderung des aktiven Bürgerengagements

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des denkmalgeschützten Ortsbildes und Erhalt der Ablesbarkeit der Siedlungskonturen

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Umsetzung der Erhaltungssatzung, sensible Eingliederung neuer Gebäude bzw. angemessene Modernisierung/Sanierung des Baubestandes
- Erhalt der vorhandenen Siedlungsgrenzen



Umwelt

Schutz und Pflege des ökologisch wertvollen, strukturreichen Naturraums und des typischen Landschaftsbildes

Naturhaushalt · Grenzen des Landschaftsschutzgebietes

- Sanierung des Bachbettes der Ziege und der angrenzenden Freiflächen
- keine weitere bauliche Inanspruchnahme des wertvollen Landschaftsraumes und behutsame Nutzung durch die Freizeitaktivitäten



Gewerbe

Stärkung des Dienstleistungsgewerbes/ Ausbau der Tourismusfunktion

Dienstleistung · Kunsthandwerk





- Die Verbesserung des Arbeitsplatzangebotes wird aufgrund der engen Bebauungsdichte nur in geringem Umfang und vor allem im Sektor Dienstleistungen, Tourismus, Kunsthandwerk o. ä. möglich sein.




Entwicklungsplan Ziegenhain




Maßnahmen:

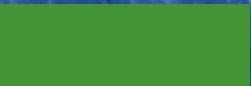
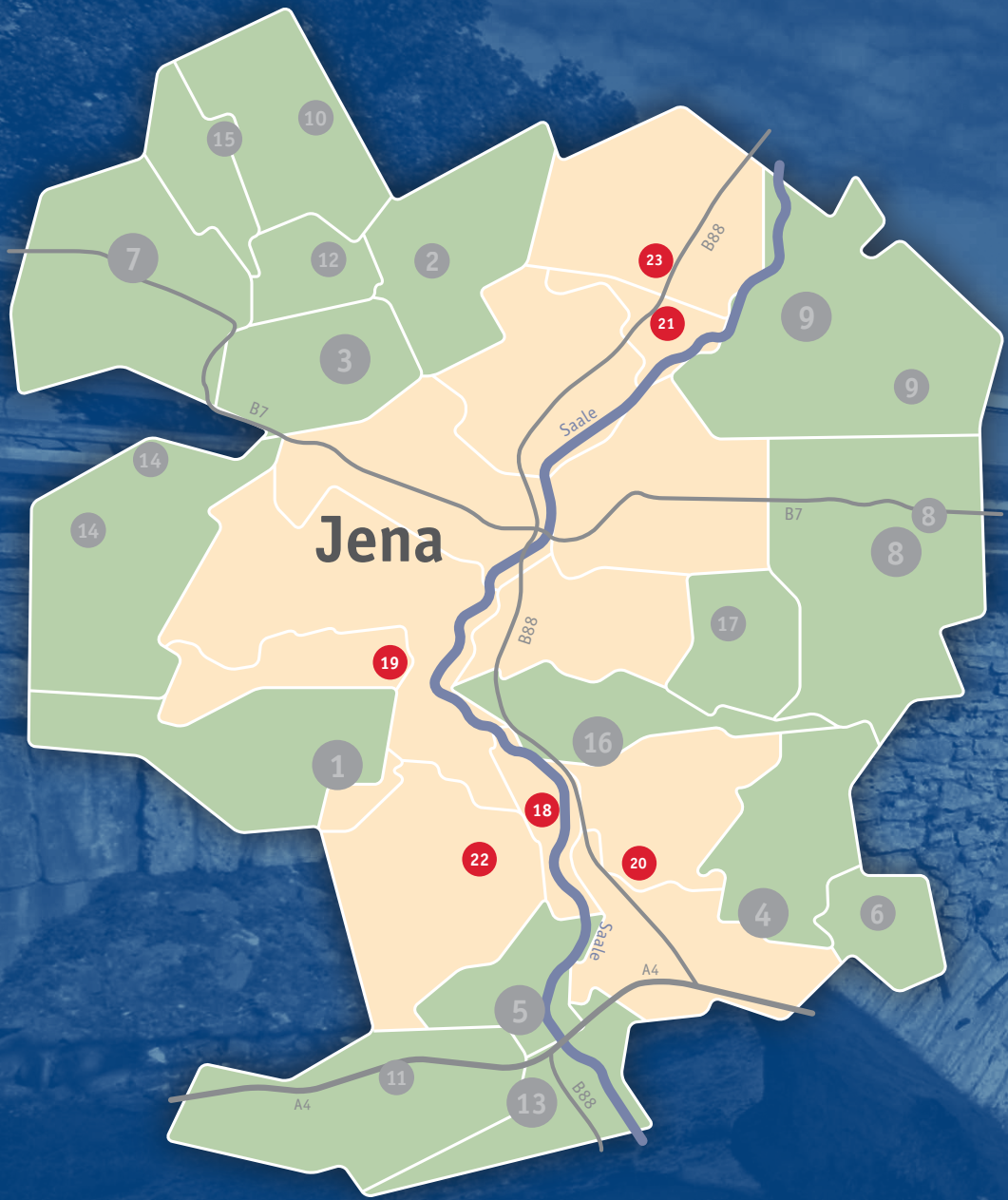
-  Instandsetzung der Haupteerschließungsstraße Holzweg
-  Sanierung oder Abbruch des eingefallenen Stallgebäudes
-  Sanierung am Nebengebäude des Kulturkonsums
-  Pflege/Nachpflanzung der Weiden, Aufwertung der Uferbereiche

Strukturelle Entwicklung:

-  FNP-Änderung von "Sonderbaufläche für Stallanlagen - Tierhaltung" in "Fläche für die Landwirtschaft"

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet





Historische Ortskerne in Jena – Ortsteilporträts

- 18 Burgau
- 19 Lichtenhain
- 20 Lobeda-Altstadt

- 21 Lößstedt
- 22 Winzerla
- 23 Zwätzen



Schrägluftbild Ortsteil Burgau (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Die Ortschaft Burgau liegt auf einem Buntsandsteinriegel erhöht quer zur Saale und ist von den nahezu ebenen Flächen der Saaleaue umgeben. Neben dem Flusslauf der Saale bildet die felsige Abbruchkante zur Aue am südlichen Ortsrand das prägende landschaftliche Element des Ortes.

Durch die geringe Entfernung von 4 km weist Burgau eine enge Funktionsverflechtung mit dem Stadtzentrum auf. Der städtebauliche Trennstreifen der Bahntrasse und die Saale als landschaftliche Zäsur bildeten für die Entwicklung des Ortsteils begrenzende Faktoren, stellen gleichzeitig aber regional auch wichtige Vernetzungslinien und wirtschaftliche Impulsgeber dar.

Burgau in Zahlen und Fakten

Einwohner (2002)	409
Einwohner (2015)	555 (+ 35,7% im Vergleich zu 2002)
Fläche	1,04 km ²
Privathaushalte (2015)	267
Personen je Haushalt (2015)	2,0
Anzahl Wohngebäude (2015)	107
Erstnennung ¹	31. Oktober 1257
Besonders sehenswert	Dreifaltigkeitskirche (1330), barocker Neubau Anfang des 18. Jahrhunderts; Binderburg; Burgauer Brücke mit Wehr, Mühlengehöft und Wasserkraftwerk (Denkmalensemble); Hofanlagen und Kirche in der Geraer Straße (Denkmalensemble)

Ortsgeschichte

Die historische Siedlung Burgau wurde im breiten Talgrund der Saale am westlichen Uferbereich auf einem Hügel – dem späteren Burgberg – angelegt. Umstritten ist der Zeitpunkt der urkundlichen Erstnennung. Zwischen 1216 und 1257 taucht in insgesamt sechs Urkunden ein Vertreter des Geschlechts der Herren von Lobdeburg namens Hermann oder Hartmann auf, der sich nach „Bergau“, „Bergowe“ bzw. „Berckawe“ benennt. Die Urkunden stehen im Zusammenhang mit

der Schenkung eines Weinberges an das Nonnenkloster Oberweimar.² Durch die geomorphologische Besonderheit einer Halbinsellage in dem ansonsten fast ebenen Gelände des Talbodens begründen sich abwechslungsreiche Straßenräume mit traditioneller Bebauung und teilweise schmalen Gassen. Auf einer fast bis an die Saale heranreichenden felsigen und nach Süden steil abfallenden Terrasse wurde inmitten der Flussaue ein burgartiges Schloss errichtet. Dieses diente am Beginn des 13. Jahrhunderts wohl zur Sicherung des Saaleübergangs. Dieser verband die lobdeburgischen Besitzungen rechts und links der Saale miteinander.³

In den Auseinandersetzungen des Sächsischen Bruderkrieges wurde das Schloss von den Truppen Wilhelms III. belagert. Nach der Kapitulation der Burgbesatzung wurden Schloss und Dorf zerstört. 1755 erfolgte dann der gänzliche Abbruch des baufälligen Schlosses.⁴ Heute sind nur noch geringfügige Reste erhalten.



Abbildung 89: Die „Binderburg“, eine Villa im neoromanischen Stil auf dem Gelände des Burgberges, ist ein Nachfolgebau der im Sächsischen Bruderkrieg zerstörten ursprünglich lobdeburgischen, seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts wettinischen Burg.

Auf dem Territorium, wo 1906 die „Binderburg“ entstand, befand sich bis zum 19. Jahrhundert der Sitz eines Gutes. Für den westlich der Binderburg gelegenen umfangreichen Bestand an Wirtschaftsgebäuden des Gutes fand sich über zwei Jahrzehnte keine geeignete Nutzungsform, sodass der Hauptteil der Gebäude abgebrochen werden musste. Auf dem Burgberg erhalten geblieben waren Reste der



Abbildung 91: Brücke in Burgau mit Blick nach Lobeda, Lithografie von Julius Fleischmann, 1848 (Ausschnitt)

Grundmauern sowie der Burggräben. Straßennamen wie Schlossberggasse und Burggraben künden noch von der historischen Burganlage.⁵ Die heutige Binderburg wurde von Professor Adolph Binder im Jahre 1906 erbaut (Abb. 89). Er führte auf dem Burgberg archäologische Grabungen durch.⁵ Die heutigen Eigentümer nutzen die Burg zum Wohnen und Arbeiten. Sie organisieren auf dem Gelände der Binderburg öffentliche Kunstsymposien und künstlerische Festivals. Diese stellen inzwischen eine Bereicherung des Gemeindelebens dar und besitzen überregionale Anziehungskraft. Die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges haben in Burgau starke Spuren hinterlassen. So wurde zum einen die verkehrstechnisch wichtige steinerne Burgauer Saalebrücke durch schwedische Truppen zerstört (1637). Der 1706 begonnene Wiederaufbau wurde 1744 abgeschlossen. Auch der im 17. Jahrhundert ruinöse Zustand der mittelalterlichen Dorfkirche war wohl ebenfalls eine Folge des Kriegsgeschehens. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts entstand ein barocker Neubau, großzügig gefördert von Friedrich von Kospoth, dem Inhaber des Rittergutes Burgau. Eingeweiht wurde der Kirchenneubau im Jahre 1703 (Abb. 90).⁶



Abbildung 90: Die barocke Dreifaltigkeitskirche Burgau aus der Zeit von 1701–1703 und der künstlerisch gestaltete Kirchhof stellen ein bauliches und funktionelles Zentrum des Ortsteils dar.

Im 19. Jahrhundert besaß Burgau noch einen ausgeprägten dörflichen Charakter. Bis zum Beginn der industriellen Revolution und der Entwicklung des benachbarten Industriestandortes lag die

Erwerbsgrundlage der Burgauer im Bereich der Landwirtschaft. Große Hofanlagen am Lindenberg erinnern an die landwirtschaftliche Erwerbsform der hier ehemals lebenden Menschen. Um 1836 lebten im Ort 214 Einwohner in 42 Häusern.⁷

Wirtschaftliche Umwälzungen prägten die Ortschaft im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts immer mehr. In der zweiten Hälfte wurde die bisher zum Mahlen von Getreide genutzte alte Amtsmühle in eine Papiermühle umgewandelt. Im Jahre 1880 entstand mit der Übernahme der Mühle durch August Frommolt eine Holzstofffabrik, 1909 richtete das Zeiss-Unternehmen nach dem Erwerb ein Wasserkraftwerk ein. Im Jahre 1901 erfolgte die Gründung der „Porzellan-Manufaktur Burgau an der Saale Ferdinand Selle“. Hier wurde bis 1929 hochwertiges Gebrauchsporzellan produziert.⁷ Die Nähe zu den Eisenbahnstrecken bei Göschwitz (Saale-Bahn, Eisenbahnlinie Weimar-Gera) und die Anbindung Burgaus an die Jenaer Straßenbahn im Jahre 1908 brachten wesentliche Verbesserungen der Erreichbarkeit des ehemals abgeschiedenen Dorfes mit sich.⁸ Die Eingemeindung in das Stadtgebiet Jenas erfolgte im Jahre 1922 und beendete die politische Eigenständigkeit der Gemeinde Burgau.

Einbettung in den Landschaftsraum

Neben dem umfangreichen Bestand an unverfälschter gewachsener dörflicher Baukultur fällt die starke Durchgrünung des Ortes auf. Während sich in der eigentlichen Ortsmitte die straßenraumwirksamen Grünelemente auf alte Bäume, Straßennebenflächen und kleine Dreiecksplätze beschränken, sind außerhalb dieses Bereiches prächtige Bauerngärten mit Blumenbeeten, Obstbaumbeständen und Wiesen sowie Laubbaumbewuchs an den Hängen zu finden. Spazierwege führen durch die Grünbereiche des Felsbaches sowie über das Schloßweidigt und könnten bei entsprechender Vernetzung und Aufwertung eine weitere schöne Möglichkeit für die Freizeiterholung der Burgauer Bürger darstellen. Leider wurde die direkte Fußwegverbindung von der Brücke auf das Burgplateau vor wenigen Jahren nach Privatisierung geschlossen.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der Ortsteil Burgau besitzt ein vielfältiges Gesicht. Die Ortslage selbst wird von alten Höfen und den dörflich geprägten Gebäuden



Abbildung 93: Ausschnitte aus Mehrbildpostkarten, Burgau, 1908/1911

bestimmt. Dominierende Objekte sind die Dreifaltigkeitskirche, die Mühle und das Saalekraftwerk, die alte Burgauer Saalebrücke sowie die Binderburg. Mit dem Saalekraftwerk am alten Mühlenstandort, dem Bau der Eisenbahnlinie sowie den Gewerbeentwicklungen im benachbarten Göschwitz, setzte auch in Burgau das industrielle Zeitalter ein und führte, neben einer Änderung der Erwerbsgrundlagen, zur Wandlung im Siedlungs- und Erscheinungsbild des Gesamtortes. Eine zweite Etappe der Ortsentwicklung vollzog sich ab 1995 mit der Errichtung des Einkaufszentrums „Burgaupark“ sowie dem Gartenbau- und Möbelmarkt nebst Tankstelle nördlich von Burgau.

Trotz der tangierenden modernen Flächennutzungen konnte der Altort Burgau seine Identität und überlieferte Siedlungsstruktur weitgehend bewahren. Die im historischen Ortskern befindlichen Drei- und Vierseithöfe sind ein wertvolles Erbe der Kulturgeschichte und legen Zeugnis vom Wohlstand und Gestaltungswillen der Erbauer ab. Besonders erwähnenswert und ortsbildprägend sind die gehöftverbindenden, hohen Natursteinportale (Abb. 92). Sie sind mit zweiflügligen Holztoren verschlossen und besitzen teilweise separate Hofeingangstüren. Einzelne traufseitig zur Straße errichtete Wohnhäuser zeigen noch interessante, historische Hauseingangstüren mit schönen Kassettschnitzereien. Durch die Natursteinmauern entstehen Straßenräume von großer baulicher Geschlossenheit bei kleinteiliger, harmonischer Gesamtgestaltung der Einzelgebäude.

Burgau lässt sich nach der Klassifizierung des ursprünglichen Ortsgrundrisses in den Typus eines Straßendorfes einordnen. Bei dieser Dorfform sind die Gehöfte relativ regelmäßig zu beiden Seiten der Straße angeordnet. Die Parzellen richten sich dabei mit der bebauten Schmalseite zur Straße aus. In den rückwärtigen Grundstücksbereichen befinden sich zuerst die Hausgärten und dann die Obstwiesen. Diese Grundstruktur lässt sich in Burgau noch gut verfolgen. Die Geraer Straße bildete im kleinen Siedlungsnetz des Ortskerns die Haupterschließungsachse. Wenige schmale Straßen zweigen davon ab und ziehen sich am Schlossberg empor. In der Entwicklungsepoch des 19. Jahrhunderts erfolgte die Bebauung fast strahlenförmig, vom westlichen Endpunkt des Lindenberges ausgehend. Hier findet sich überwiegend Einzelhausbebauung, das heißt lockere Bebauung mit Villen, kleinen ländlichen Anwesen, Einfamilienhäusern und gründerzeitlichen Lager- und Produktionshallen. Zu den Besonderheiten zählt eine ehemalige Porzellanfabrik.

Die Bauernhäuser des Ortskerns sind größtenteils noch in ihrer ursprünglichen Form und traditionellen Gestaltung erhalten geblieben. Gravierende moderne Überformungen existieren nur in Einzelfällen. Der ländliche Charakter der Straßenansichten wird durch die Natursteinpflasterung in vielen Straßen, Gehwegen und Toreinfahrten verstärkt.



Abbildung 92: Zum ortsbildprägenden Gebäudebestand gehört das Pfarrhaus mit seinem Natursteinportal.

Großsteinpflasterungen aus Granit bzw. Basalt als Straßenbelag, Kleinstein- bzw. sogar die aufwendige Mosaikpflasterung für die Gehwege sowie Muschelkalkpflaster in den Toreinfahrten vermitteln ein lebendiges Oberflächenbild. Originelle Details wie das Denkmal zum Befreiungskrieg oder das gusseiserne Brunnenbecken mit Dorfpumpe bereichern neben den alten Straßenbäumen das Ortsbild in der historischen Dorfmitte. Das neue Brunnenhaus und der Spielplatz sind auf Initiative des Ortsvereins entstanden, um die kommunikative Funktion des zentralen Bereichs zu stärken. Diese Straßenräume – abseits vom Durchgangsverkehr gelegen – erfüllen wie in den Dörfern der Vergangenheit noch die Aufgabe wohnungsnaher Freiräume und Begegnungsstätten. Zu den städtebaulichen Dominanten im Ortsbild zählt die Burgauer Kirche. Sie kann aufgrund gefundener baulicher Reste erstmals für das Jahr 1330 nachgewiesen werden. Der heutige Barockbau aus dem Jahre 1703 ist vermutlich auf den Mauern der mittelalterlichen Dorfkirche errichtet worden. Zu den weiteren baulichen Besonderheiten gehört die alte Burgauer Saalebrücke.



Abbildung 94: Das Wahrzeichen des Ortsteils Burgau bildet die zwischen 2000 und 2004 sanierte Burgauer Brücke.

Die imposante Natursteinbogenbrücke ist in den Jahren 2000 bis 2004 nach dem historischen Original umfassend saniert worden. Sie stellt ein Wahrzeichen der Ortschaft dar (Abb. 94).

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Im Ortsteil Burgau konnten in den vergangenen Jahren bereits zahlreiche Projekte und Vorhaben umgesetzt werden. So wurde Burgau erneut an die Straßenbahn angeschlossen. Zu den wichtigsten Maßnahmen im historischen Ortsbereich gehörte nach Abbruch der ehemaligen Gaststätte „Wasserelse“ die Beräumung und Umgestaltung des Platzes am Felsbach und die Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudekomplexes der alten Mühle (Abb. 95).



Abbildung 95: Die alte Mühle dokumentiert die Nutzung der Wasserkraft zu verschiedenen Zeitepochen – das Denkmal der geschichtlich-technischen Dorfbildpflege wurde zum Wohnen ausgebaut.

Am Saalebogen im benachbarten Gewerbegebiet entstand weiterhin ein attraktiver Grün- und Freiraum als funktionelle Wegeverbindung und Erholungsort. Der neu gestaltete Platz am Felsbach und die Freiraumgestaltung mit Wegeverbindung am Saalebogen werden von der örtlichen Bevölkerung gut angenommen. Zu den Defiziten zählt der Zustand der wichtigsten innerörtlichen Straße, der Geraer Straße, einschließlich der Straßennebenflächen und der Ortsbeleuchtung. Hier besteht langfristiger Handlungsbedarf. Auch die Grenzstraße ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Der Zustand der meisten anderen innerörtlichen Straßen ist

als überwiegend befriedigend einzuschätzen. Aufgrund vielfältiger gemeindlicher Aktivitäten durch Vereine, Kirchgemeinde und Privatpersonen besteht in Burgau ein guter sozialer Zusammenhalt. Für die Gemeindegemeinschaft und als Begegnungsort steht derzeit aber nur der ehemalige Katastrophenschutzraum, ein Wirtschaftsgebäude am alten Gut Burgau, zur Verfügung. Er ist größtmäßig unzureichend und wird im Zuge der Neubebauung des Gutes abgebrochen werden. Langfristig ist über eine Alternative nachzudenken.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Vorrangige Aufgaben in der Ortschaft Burgau liegen im Bereich der technischen Infrastruktur, so zum Beispiel beim grundhaften Ausbau der wichtigsten innerörtlichen Straße – der Geraer Straße – einschließlich der Straßennebenflächen und der Ortsbeleuchtung. Die Reaktivierung der Brachflächen des im Besitz der Ernst-Abbe-Stiftung befindlichen Alten Gutes sind ein weiterer Handlungsschwerpunkt für die künftige Entwicklung der Ortschaft. Defizite von geringerer Wertigkeit bestehen im Zustand einiger kleiner Platzflächen und Wegeverbindungen. So sollte die Wiedereröffnung der Fußwegverbindung von der Brücke auf das Burgplateau ernsthaft angestrebt werden. Zielstellung für Burgau ist die Erhaltung und Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen Wohnstandortes bei Bewahrung des kulturhistorisch wertvollen Dorfkerns sowie die Aufwertung der angrenzenden Grünstruktur der Saaleaue.

*Die Lustigen von Weimar
(Auszug)*

*Donnerstag nach Belvedere,
Freitag gehts nach Jena fort;
Denn das ist, bei meiner Ehre,
Doch ein allerliebster Ort!
Samstag ist's, worauf wir zielen,
Sonntag rutscht man auf das Land;
Zwätzen, Burgau, Schneidemühlen
Sind uns alle wohlbekannt.*

Johann Wolfgang von Goethe

Ein Interview mit...

Mario Rößler
Einwohner

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Burgau ist ein ruhiger, historischer Ortsteil, der seinen dorfähnlichen Charakter bewahrt hat. Ferner hat Burgau eine gute Infrastruktur: vielfältige Einkaufsmöglichkeiten durch den Burgaupark, eine sehr gute Anbindung an die Innenstadt und die Gewerbegebiete Göschwitz und Jena21 liegen in

der Nähe. Diese Kombination ist etwas Besonderes in Jena. Ebenso besonders sind das soziale Engagement und der Zusammenhalt der Ortsteilbürger.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Ich bin „Jenenser“, wohne aber erst seit 2006 in Burgau und fühle mich hier sehr zu Hause. Ich habe nette Nachbarn und konnte mich sehr schnell ins Ortsleben integrieren.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Nennenswert sind hier vor allem die Errichtung eines Spielplatzes und eines Kindergartens. Leider

wurde aber auch das „Alte Gut“, das, wie ich finde, ein Herzstück Burgaus war, abgerissen.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Aufgrund der offenen Aufnahme und Integration durch die Nachbarschaft, der besonders guten und ruhigen Lage Burgaus mit einem kurzen Arbeitsweg sowie den nahe gelegenen Einkaufsmöglichkeiten fühle ich mich hier sehr wohl und empfinde somit eine hohe Lebensqualität.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Im Prinzip bin ich mit der Entwicklung zufrieden.

Leitbild für den historischen Ortskern Burgau

Die alte Brücke über den Fluss, die Burg auf dem Lindenberg, die Kirche und die historischen Höfe – Kulturgeschichte lebt durch die Tätigkeit der Menschen

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ hochwertigen Wohnstandortes, Bewahrung des kulturhistorisch wertvollen Dorfkerns sowie Aufwertung der angrenzenden Grünstruktur der Saaleaue

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des Ortsteils mit seinem kulturhistorisch wertvollen Dorfkern, Unterstützung der engagierten Bürgerarbeit

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Wahrung der städtebaulichen Eigenart des traditionell geprägten, dörflichen Ortskerns mit seinen Denkmalensembles zur Bereicherung der regionalen Kulturlandschaft
- Bewahrung des überkommenen Straßenraumbildes der Geraer Straße mit den ortsbildprägenden Toranlagen und Portalen sowie der Burgauer Brücke in ihrem charakteristischen Aussehen
- Reaktivierung untergenutzter Nebengebäude als Wohnpotenziale und zum Erhalt der Hofreitensstruktur
- Fortführung der lebendigen Vereins- und Gemeindearbeit



Umwelt

Erhaltung ablesbarer Siedlungsstrukturen und deutlicher Grünzäsuren

Natur · Naherholung · Klima

- Aufwertung des Hangbereichsgrünürtels „Am Schloßweidigt“
- Aufwertung der ortsteilverbindenden Wege, Öffnung des Fußweges von Burgplateau zur Burgauer Brücke
- Erhalt der Grünbereiche am Saaleufer



Gewerbe

Unterstützung von Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Gewerbe

- Unterstützung der Ansiedlung kleiner nichtstörender Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe zur Nutzung der Wirtschaftsgebäude der Hofstrukturen und zur Schaffung wohnungsnaher Arbeitsplätze



Eine Schule könnte unseren Ortsteil aber noch attraktiver machen.

Innenstadt könnte durch einen weiteren Radweg zwischen Jena-West und Brücke Grenzstraße erreicht werden.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?









Die Anbindung durch Bus und Bahn an die Innenstadt finde ich sehr gut, wobei es in früheren Zeiten noch besser war, da es eine direkte Verbindung zum Beutenberg-Campus bzw. zur Fachhochschule gab. Auch durch den Fahrradweg ist der Ortsteil Burgau gut mit der Innenstadt von Jena verbunden.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?


Eine Verbesserung der Anbindung an die Jenaer







Maßnahmen:

-  Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
-  Aufwertung des ortsteilübergreifenden Fußwegenetzes
-  Gestaltung der Ortseingänge zum Ortskern
-  Abschluss der Instandsetzung Nebenflächen Lindenplatz
-  Gestaltung des Angers als dörflichen Platz mit Aufenthaltsfunktion
-  Umgestaltung der Felspartien zur temporären Nutzung für Kunstobjekte
-  Verbesserung der Gestaltungsqualität am Uferbereich
-  Schaffung von Parkmöglichkeiten am Kindergarten

Abgeschlossene Maßnahmen:

-  Sanierung der alten Mühle

Strukturelle Entwicklung:

-  Revitalisierung der Abbruchfläche "Altes Gut"
-  Erhalt der Grünzäsur um den Ortskern (historischer Grüngürtel)
-  Erhalt des ökologisch wirksamen Uferstreifens
-  FNP-Änderung: Umwidmung von Grünlandflächen in Wohnbaufläche

Sonstiges:

-  Überschwemmungsgebiet

Lichtenhain



Schrägluftbild Ortsteil Lichtenhain (Quelle: Stadt Jena 2016)

Umschlossen von den Gemarkungen der Ortsteile Ammerbach und Münchenroda sowie vom Stadtteil Jena-Süd zählt der Ortsteil Lichtenhain mit einer Entfernung zum Stadtzentrum von weniger als 2 km zum innenstadtnahen Bereich. Durch die Zeiss-Werke, das Gästehaus und das Jugendhotel existieren enge funktionelle und strukturelle Verknüpfungen mit dem Stadtkern. Der Ortsteil erstreckt sich als relativ schmales Siedlungsband entlang des Lichtenhainer Tales hinauf zum Muschelkalkplateau der Ammerbacher Platte. Die landschaftlichen Gegebenheiten der engen Tallage sowie die Verkehrsstraße zum Stadtzentrum bilden Zäsuren für die bauliche Entwicklung.

Lichtenhain in Zahlen und Fakten

Einwohner (2002)	682
Einwohner (2015)	1.210 (+ 77,4% im Vergleich zu 2002)
Fläche	2,13 km ²
Privathaushalte (2015)	313
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	173
Erstnennung ¹	29. September 1223
Besonders sehenswert	Kirche St. Nikolai mit Seccomalerei an der nördlichen Außenseite des Langhauses (1420); ehemalige Malzdarre zum Trocknen des Malzes; altes Pfarrhaus

Ortsgeschichte

Die erste Erwähnung der Siedlung erfolgte bereits im Hochmittelalter im Jahre 1223¹. Sie findet sich auf einer Urkunde und benennt Dietrich von Lichtenhain aus dem Geschlecht der Ritter von Lichtenhain als Eigentümer. Im Jahr 1501 verlagerte dieses weitverzweigte Rittergeschlecht seinen Stammsitz von Lichtenhain nach Schöngleina, womit die Beziehungen zum ehemaligen Stammsitz in der Folge immer lockerer wurden. Die Lichtenhainer Linie erlosch dann wahrscheinlich 1655.² Der Ortsname Lichtenhain lässt sich auf ein gerodetes bzw. „gelichtetes“ Waldstück zurückführen. Die Endung „-hain“ (oder „-han“)

ist dabei aus dem älteren „-hagen“ hervorgegangen und steht für „umhegen“ und „beschützen“. Im Laufe der Jahre existierten viele Schreibweisen für den Ort. Aus Lichtinhain, Lichtinhan, Ligtinhain, Lichtenhayn, Lychtenhayn, Lychtenhain, Luchtenhayn und Luchthayn entstand schließlich der heutige Name.³

Der Weinanbau zählte im 14. und 15. Jahrhundert zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen in Lichtenhain. Zahlreiche überlieferte Namen von Weinbergen belegen dies. Ein weiterer wichtiger Wirtschaftszweig ist dem Wappen der Herren von Lichtenhain zu entnehmen – ein Kammrad mit viereckiger Öffnung in der Mitte. Diese Darstellung ist ein Hinweis auf eine in Lichtenhain oder in der Umgebung betriebene Waidmühle. Färberwaid diente im Mittelalter als Farbstoff sowie zur Textilherstellung und wurde in der Region angebaut.⁴

Das Weißbierbrauen zählte ebenfalls zu den Erwerbsgrundlagen der Bevölkerung (Abb. 96). Die Qualität des Lichtenhainer Bieres war weithin berühmt. Durch den Zusatz von Rauchmalz erhielt das obergärige Weißbier eine besondere geschmackliche Note. Das Bier wurde in einem besonderen Trinkgefäß, dem hölzernen „Lichtenhainer (Bier-)Kännchen“, ausgeschenkt. Die hölzernen Trinkgefäße kamen dabei auch in anderen „Weißbier-Dörfern“ um Jena zur Anwendung, sodass sich deren Herstellung zu einem wichtigen handwerklichen Spezialzweig für Lichtenhain entwickelte.⁵



Abbildung 96: Das umgebaute Malzhaus (ehemalige Malzdarre) zeugt von der Tradition des Weißbierbrauens in Lichtenhain.



Abbildung 99: Lichtenhain, Aquarell von Richard Zwetz, 1920 (Ausschnitt)

Das älteste in Lichtenhain noch erhaltene Gebäude ist die Dorfkirche St. Nikolai, die auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, spätestens aber auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden kann. Ihre gedrungene Form, die Umfassungsmauern mit den Schießscharten und die exponierte Lage am Hang lassen darauf schließen, dass die Kirche früher als Wehrkirche diente (Abb. 97).



Abbildung 97: Die Pfarrkirche St. Nikolai bot der Dorfbewölkerung als Wehrkirche Zuflucht in kriegerischen Wirren. Zu den Besonderheiten zählt der biblische Bilderzyklus an der Außenwand, die sogenannte Armenbibel.

Zu den großen Seltenheiten zählt der biblische Bilderzyklus an der äußeren Nordwand des Langhauses. Dieser wird auf die Zeit um 1420 datiert. Ursprünglich bestand die Wandmalerei aus 118 Abbildungen, die Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament bildlich darstellten. Heute existieren nur noch wenige Abbildungen. Witterungseinflüsse und eine unsachgemäße Behandlung haben die meisten Bilder völlig zerstört (Abb. 103).⁶

Infolge der Industrialisierung unterlag Lichtenhain bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gravierenden Änderungen. Die Bevölkerungszahl verdoppelte sich seit Mitte des Jahrhunderts aufgrund des Zuzugs meist städtisch geprägter Industriearbeiter und deren Familien von 250 auf 500, verbunden mit sozialen Spannungen wie der Verknappung von bezahlbarem Wohnraum oder Raumproblemen in Schulen aufgrund des sprunghaften Anstiegs der Schülerzahlen.⁶

Zur Lösung der Probleme im schulischen Bereich, aber auch zur Verbesserung der Wasser- und Abwasserversorgung oder der Pflasterung der Ortshauptstraße wurde von der Gemeinde bereits im Jahr 1912 ein Antrag auf Eingemeindung nach Jena gestellt. Bis zu diesem Jahr gehörte Lichtenhain zum Herzogtum Sachsen-Meiningen. 1913 erfolgte dann der endgültige Abschluss der Eingemeindung unter dem offiziellen Namen „Jena-Lichtenhain“.⁷



Abbildung 98: Von den Hängen oberhalb der Ortslage ergeben sich schöne Ausblicke zur Stadt und über das Saaletal.

Einbettung in den Landschaftsraum

Zu den besonderen Merkzeichen der Umgebung von Jena gehören die Bergsporne des Muschelkalkplateaus der Ilm-Saale-Platte. Die Bergrücken reichen weit in den Talboden der Saale und erzeugen mit ihren artenreichen Wäldern und Wiesen eine hohe Freiraumqualität. Der Ortsteil Lichtenhain entwickelte sich am steil ansteigenden Nordhang eines solchen Bergspornes, der 312 Meter hohen Lichtenhainer Höhe, in einem kleinen Taleinschnitt. Durch die umschließenden Höhenzüge der Ammerbacher Platte und der Sommerleite entsteht im Lichtenhainer Tal eine enge, fast kesselartige Situation. Vom Talschluss bzw. von den Hangbereichen eröffnet sich ein schöner Blick auf die Silhouette des Stadtzentrums, in das Saaletal sowie auf die hellen Felsbänder der gegenüberliegenden Talseite (Abb. 98).



Abbildung 102: Kirche Lichtenhain, Bleistiftzeichnung von Max Hunger, 1900 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Von den Siedlungsgründern wurde die Ortschaft Lichtenhain in Form eines Straßenangerdorfes angelegt, das sich an der Hangfläche des Rosentales hinaufzieht. In der weiteren Entwicklung erfolgte die Bebauung abzweigender Seitenäste an steileren Hangabschnitten. Aufgrund des relativ geringen Flächenangebotes besitzen die Parzellen hier meist nur einen schmalen Grundriss in enger Reihung. Auch die Haupteerschließungsstraße, die Mühlenstraße, ist durch einen engen Straßenraumquerschnitt gekennzeichnet (Abb. 100).



Abbildung 100: Die Mühlenstraße weist durch das geschlossene Straßenraumensemble von Gebäuden und Toranlagen eine hohe städtebauliche Qualität auf.

In der jüngeren Vergangenheit hat die Ortschaft viel von ihrem ursprünglich ländlichen Charakter verloren. Ursache hierfür sind die Bauten des Zeiss-Werkes aus dem Jahre 1976 sowie aus der jüngeren Vergangenheit. Diese bedrängen den alten Ortsteil von Norden und schieben sich prägend und unübersehbar in den Ortskern (Abb. 101). Zwar bereichern behutsam sanierte und baustrukturell intakte Höfe sowie viele kleine und sehr individuelle Einzelsituationen nach wie vor das Ortsbild, der Gesamteindruck ist jedoch durch die Baukörperdominanz des Zeiss-Werkes gravierend beeinträchtigt.

Eine etwas geringere optische Störwirkung verursachen die „Am Herrenberge“ gelegenen mehrgeschossigen Plattenbauten des

Internationalen Jugendgästehauses. Sie brechen mit der ortstypischen Maßstäblichkeit und stehen als künstliche Barrieren in hartem Kontrast zum unmittelbar angrenzenden Landschaftsraum. Die nördlichen, westlichen und südlichen Siedlungsränder sind durch Gärten und Obstwiesen intensiv mit dem offenen Landschaftsraum verzahnt. Mit ihren Hecken- und Baumstrukturen bilden sie auf den sanfter geneigten Hangflächen einen weichen Übergang zwischen den Baulichkeiten der Ortschaft und den wertvollen Landschaftsformen (Wiesen, Halb- und Trockenrasen sowie Wäldern) der steilen Hangbereiche des Muschelkalksockels.



Abbildung 101: Das Zeiss-Werk überragt den Ortsteil Lichtenhain und beeinträchtigt das Ortsbild erheblich.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Lichtenhain ist aufgrund seiner Nähe zum Stadtzentrum baulich und funktionell eng mit diesem verflochten. Trotz der baulichen Überformung des Dorfkerns durch städtische Bauformen und eine zunehmende Flächeninanspruchnahme durch Wohnen und Gewerbe seit dem 19. Jahrhundert konnte der Ort in Teilbereichen seinen ländlich geprägten Charakter bewahren. Erwähnenswert sind hier das baulich geschlossene Straßenraumensemble der Mühlenstraße oder stilgerecht sanierte Höfe und Gründerzeithäuser. Die seltene Seccomalerei der mittelalterlichen Wehrkirche zählt zu den wertvollen denkmalpflegerischen Besonderheiten mit überregionaler Bedeutung (Abb. 103). Leerstand an Wohngebäuden ist nur bei



Abbildung 103: Freskenzyklus an der Lichtenhainer Kirche mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament, Foto 1929 (Ausschnitt)

wenigen Objekten zu verzeichnen. Ansonsten befindet sich die Mehrzahl der Wohnhäuser in einem guten Zustand (Abb. 104). Negativ wird das Ortsbild durch den problematischen Zustand der Straßen und Gehwege sowie die konfliktreiche Verkehrserschließung mit geringen Durchfahrtsbreiten und abgestellten Fahrzeugen der Anwohner beeinträchtigt. Die starke optische Präsenz und Flächeninanspruchnahme des Zeiss-Werkes führte zur Überformung der dörflichen Strukturen. Ein Mangel an öffentlichen Freiflächen und Gestaltungsbedarf auf bestehenden Platzflächen und am Anger kommen hier ergänzend hinzu (Abb. 105). Die Baracken im südöstlichen Bereich der Ortslage stellen zudem einen gravierenden städtebaulichen Missstand dar.



Abbildung 104: Das alte Pfarrhaus ist behutsam saniert worden und prägt das Ortsbild am Anger.

Die alte Dorfstruktur, die landschaftlich schöne Umgebung und die Nähe zum Stadtzentrum sowie der soziale Zusammenhalt und die gemeindlichen Aktivitäten begründen eine insgesamt hohe Wohnzufriedenheit im Ort. Die Ortschaft ist zudem gut durch Bus und Straßenbahn mit dem Stadtzentrum verknüpft. Die Erreichbarkeit der Haltestellen auf der Carl-Zeiss-Promenade ist jedoch nur über relativ lange Gehzeiten mit erheblicher Steigung gegeben. Dies stellt ein Problem für die älter werdende Bevölkerung sowie die Besucher des Internationalen Jugendgästehauses dar. Für die Gemeindearbeit und als Begegnungsstätte ist derzeit nur das aus

allen Nähten platzende historische Spritzenhaus verfügbar. Hier ist mittelfristig über eine Alternative nachzudenken.



Abbildung 105: Kleine Freifläche mit Stützmauer in der Mühlenstraße

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Viele Probleme beruhen in Lichtenhain auf der speziellen topografischen Lage des Ortes. In Hanglage entstandene Verkehrswege weisen eine ungenügende Breite auf, in Verbindung mit einer teilweise engen Straßenrandbebauung. Die Straßen und Gehwege, einschließlich des Lichtenhainer Oberweges, sind in der gesamten alten Ortslage sanierungsbedürftig. Die Lage am Berghang ist auch die Ursache dafür, dass nur wenige innerörtliche öffentliche Freiflächen existieren. Zur Aufwertung des kleinen Grünareals der Teichwiesen mit historischem Brunnen und alter Weide würden eine Natursteinumflasterung des Brunnenbeckens und eine Abflussumgestaltung beitragen. Aufwertungsbedarf besteht darüber hinaus auf der Fläche zwischen altem und neuem Feuerwehrhaus. Gestalterische und ordnende Maßnahmen wären auch im Eingangsbereich zum Friedhof aus Richtung Lichtenhainer Oberweg erforderlich. Instandsetzungsbedarf besteht bei der Natursteinstützmauer am kleinen Angerplatz an der Mühlenstraße/Lützwowstraße, deren Zustand sich nach den starken Niederschlägen Mitte Juni 2013 gravierend verschlechtert hat.

Ein Interview mit...



Michael Müller
Ortssteilbürgermeister

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Am Ortsteil Lichtenhain schätze ich besonders die Lage und die naturnahe Umgebung.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Dieser Ort ist für mich Heimat, weil ich mich hier wohlfühle und andere Familien schon über viele Generationen den dörflichen Charakter von Lichtenhain prägen.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Der Ort Lichtenhain zeichnet sich durch seinen dörflichen Charakter mit Gartenflächen aus. Die Versorgungslage ist ungünstig, da es keine Lebensmittelgeschäfte mehr im Ort gibt. Ebenso problematisch sind Lärmemissionen durch den Industriebau Zeiss

und die ungenügenden Parkmöglichkeiten.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Am meisten bewegt wurde in den letzten Jahren mit dem Neubau des Spielplatzes, dem Kinder- und Brunnenfest, getragen durch den Feuerwehrverein, dem Laternenumzug, Ausstellungen und Konzerten in der Dorfkirche sowie der Erforschung und Zugänglichmachung der frühgotischen Wandmalereien an der Kirchenaußenwand.

Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben diese sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

In den letzten Jahren sind besonders der Neubau von großen Wohngebäuden am Ortseingang sowie

Leitbild für den historischen Ortskern Lichtenhain

Wohnqualität, Naturnähe, ein mittelalterlicher Kunstschatz in der Nikolaikirche sowie eine gute Gemeinschaft mit Ideen charakterisieren Lichtenhain

Zielstellung: Entwicklung eines qualitätsvollen Wohnstandortes mit intaktem Straßen- und Wegenetz und Bewahrung angrenzender Naturräume

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung der vorhandenen ländlich-traditionellen und ortsbildprägenden Bausubstanz und der kunstgeschichtlich wertvollen Kirchenmalerei

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Aufwertung des gesamten Umfeldes der Kirche und Instandsetzung der denkmalpflegerisch bedeutenden Fassadenmalerei
- gestalterische und funktionelle Instandsetzung aller Straßen, Gehwege und Platzräume zur Verbesserung des Ortsbildes und zur Stärkung der Wohnfunktion
- Erhaltung der historischen, ländlich geprägten Ortslage mit dem Ziel der Bereicherung der regionalen Kulturlandschaft



Umwelt

Stärkung der Naherholungsfunktion

Naherholung

- Verbesserung der Erholungsfunktion durch Aufwertung und Instandsetzung des Wanderwegenetzes



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Dienstleistungsgewerbe

- Unterstützung der Neuansiedlung kleiner nichtstörender Dienstleistungsbetriebe



der Bau von einigen Ein- und Zweifamilienhäusern und ein höheres Verkehrsaufkommen aufgefallen.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Mit der Entwicklung bin ich nicht ganz zufrieden. Hier ist der geplante unnötige Straßenausbau des sanierten Teils der unteren Lützowstraße zu nennen. Der schlechte Straßenzustand anderer Straßen, z. B. Ulrichweg, sollte hier vorrangig sein. Nicht zufriedenstellend sind zudem die Bauruinen der ehemaligen Zeiss-Baracken am Lauenstein.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung zur Kernstadt ist für den unteren Ortsteil gut, für den oberen Ortsteil (mit Uni-Gästehaus und IB Jugendgästehaus) sehr ungünstig.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Vordringlich in den kommenden Jahren sind die Parkraumbeschaffung, Straßensanierung und die Beseitigung verfallener Baukörper (z. B. Zeiss-Baracken).

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

Der Ortsteil sollte sich positiv entwickeln. Dabei ist es sehr wichtig, dass die Interessen und Bedürfnisse der Einwohner von Lichtenhain Berücksichtigung finden.

Was könnte besser sein?

Besser könnten die Parkraumsituation, Versorgungslage und Verkehrsanbindung sein.



Maßnahmen:

- Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
- - - Aufwertung des Wanderweges zur Ammerbacher Platte
- ▲ Verbesserung der gestalterischen Situation am Ortseingang
- Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Dorfbrunnen und kleiner Dorfplatz
 - 2) Feuerwehrhaus
 - 3) Angerfläche und Sanierung der Stützmauer
- Gestaltung des Eingangsbereiches zum Friedhof
- Instandsetzung des Löschteiches und der Quellstuben sowie Umfeldgestaltung

Maßnahmen:

- Fortsetzung der Restaurierung der Seccomalerei an der Kirchenfassade (Kircheneigentum)

Abgeschlossenen Maßnahmen:

- Spielplatzneubau auf dem Gelände des IB (Internationaler Bund)

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ Umnutzungspotenzial

Sonstiges:

- ▬▬ Landschaftsschutzgebiet

Lobeda-Altstadt



Schrägluftbild Ortsteil Lobeda-Altstadt (Quelle: Stadt Jena 2016)

Der historische Ortskern von Lobeda befindet sich etwa 5 km vom Stadtzentrum Jenas entfernt. Durch die Nähe zur Autobahn 4 und die direkte Lage an der Stadtrodaer Straße ist Lobeda-Altstadt verkehrstechnisch gut mit dem Zentrum sowie der Region vernetzt. Aufgrund seiner landschaftlich schönen Lage übernimmt der Ortsteil gesamtstädtisch wichtige Ausgleichsfunktionen im Bereich der Naherholung. Die Wanderwege auf die Lobdeburg und in die Wälder der Wöllmisse erfreuen sich großer Beliebtheit. Zu den benachbarten Stadtteilen gehören Göschwitz, Burgau, Wöllnitz, Drackendorf sowie Rutha und Sulza im Saale-Holzland-Kreis.

Lobeda-Altstadt in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	1.161
Einwohner (2015)	1.599 (+ 37,7% im Vergleich zu 1995)
Fläche	3,21 km ²
Privathaushalte (2015)	796
Personen je Haushalt (2015)	2,1
Anzahl Wohngebäude (2015)	417
Erstnennung ¹	1156
Besonders sehenswert	Stadtkirche St. Peter mit gotischem Chor; Altes Rathaus; Pfarrhaus; Schloss Lobeda; ehem. Gasthof „Zum Bären“; Burgruine Lobdeburg; historischer Ortskern (Denkmalensemble); Wandergebiet Johannsberg



Abbildung 106: Die Ruine Lobdeburg ist ein weithin sichtbares Merkzeichen Lobedas und wertvoller Bestandteil der mittelalterlichen Gebäudesubstanz.

Die Lobdeburg ist ebenso wie die Kirche St. Peter und der Ort Lobeda im Sächsischen Bruderkrieg zwischen den wettinischen Brüdern Kurfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelm III. (1446 bis 1451) fast vollständig zerstört worden. Seitdem blieb der ehemalige Stammsitz der Lobdeburger eine Ruine.⁴ Die Burg entstand am Ende des 15. Jahrhunderts bzw. am Anfang des 16. Jahrhunderts innerhalb der Ortslage neu als Rittergut und später als umgebaute Schlossanlage (Abb. 114). Innerhalb der umgebenden Straßenzüge bildet die sanierte Anlage eine Dominante in den Blickachsen.

Ortsgeschichte

Ob das in einer Urkunde von 1156 genannte „Louethe“ mit Lobeda identisch ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Ab dem 12. Jahrhundert ist die Geschichte von Lobeda eng mit den Herren von Lobdeburg verbunden. Das aus Franken stammende Geschlecht taucht 1133 – als Herren von Auhausen – erstmals in Thüringen auf. Um 1166 ließen sie die nunmehr namensgebende Lobdeburg erbauen.² Die Lobdeburg wurde an einer strategisch günstigen Stelle errichtet und erlaubte einen guten Blick in das Saaletal (Abb. 106). Dies war insbesondere für die Kontrolle der Saaleübergänge bei Maua und zwischen Burgau und Lobeda von Bedeutung.³

Die den Zerstörungen des Bruderkrieges zum Opfer gefallene Kirche St. Peter wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit den aus spätgotischer Zeit stammenden, gut erhaltenen Decken- und Wandmalereien wieder aufgebaut und behielt ihren Standort in der Hauptachse einer der wichtigsten Straßen des Ortes. Vom Rathausplatz kommend blickt man auf das hangwärts liegende, steile Kirhdach mit dem hohen Dachreiter (Abb. 107).

Wirtschaftliche Grundlage der Landstadt Lobeda bildeten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit der Weinanbau und die Weinkelerei. So sind mehr als 100 Weinberge aus der Lobedaer Flur überliefert und bis heute in Flur-, Gemarkungs- und Wegenamen erhalten. Nahezu



Abbildung 109: Lobeda mit Johannenberg und Spitzberg, Foto um 1950 (Ausschnitt)

jeder Lobedaer Bürger war Ende des 15. Jahrhunderts im Pachtbesitz eines oder mehrerer Weinberge. Unwägbarkeiten des Wetters, die Verwüstung der Weinberge zu Kriegszeiten, aber auch der Konkurrenzdruck ausländischer Weine erschwerten den Anbau jedoch.⁵ Mit dem Niedergang des Weinbaus etablierten sich die Handwerkerzünfte, von denen die Fleischer überregionale Bedeutung erlangten, und im beginnenden 18. Jahrhundert die Strumpfwirker.



Abbildung 107: Die Kirche St. Peter wurde nach der Zerstörung im Sächsischen Bruderkrieg im 15. Jahrhundert wieder aufgebaut.

Das 17. Jahrhundert ist durch mehrere gewaltige Stadtbrände gekennzeichnet, die große Teile des Ortes einschließlich Rathaus, Ratsarchiv, Wohnhäusern sowie Scheunen und Stallungen zerstörten. In den Jahren 1684–1687 entstand ein neues Rathaus, das in dieser Form noch heute existiert.⁶ Der benachbarte Fuhrmanns-Gasthof „Zum schwarzen Bären“ erhielt 1736 von Herzog Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach das Schank- und Gastrecht. Er lag direkt an der bedeutenden Handelsstraße Nürnberg-Leipzig. Aufgrund der großen baulichen Schäden musste der Gasthof 1913 abgebrochen werden. Der Neubau lehnte sich in Kubatur und Ausstattung weitgehend an das Original an, bei Ergänzung um Stilelemente des Expressionismus. Die Gründung des Schützenvereins im Jahre 1808 stellte den Beginn eines vielgestaltigen Vereinslebens mit Gesangs-, Sport-, Verschönerungs- und Heimatverein in Lobeda dar. Diese

bildeten den Kern des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Im Jahre 1946 schloss sich der Ort mit Stadtrecht der Gesamtstadt Jena an. Ein Beschluss zur Eingemeindung von 1922 war bereits zwei Jahre später vom Jenaer Gemeinderat revidiert worden.

Einbettung in den Landschaftsraum

Lobeda-Altstadt ist durch vielfältige Grünräume wie die Saaleaue, Wiesenhänge, Gartenstrukturen und die bewaldeten Höhen gekennzeichnet. Diese begründen ein abwechslungsreiches Landschaftsbild (Abb. 108). Wanderwege auf die Lobdeburg und zum Johannenberg erfreuen sich wachsender Nutzerzahlen. Bezüglich der naturräumlichen Gegebenheiten stellen sowohl die umschließenden Muschelkalkberge der Wöllmisse als auch die Saaleaue landschaftliche Barrieren für die Siedlungstätigkeit dar.



Abbildung 108: Grünstrukturen verleihen dem Kirchhof eine ruhige und abgeschlossene Atmosphäre.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Die alte Siedlung Lobeda ist als kompakter Siedlungskörper am Fuße des Spitzberges angelegt worden (Abb. 110). Das historische Straßennetz zieht sich in Form von drei geschwungenen Parallelstraßen in West-Ost-Richtung den Hang hinauf. Kleine Gassen verbinden diese Straßen als Querspangen bzw. ergänzen das Verkehrsnetz durch



Abbildung 112: Blick über den Eisenbahndamm nach Lobeda, Bleistiftzeichnung von Karl Naumann, 1891 (Ausschnitt)

Wegeverbindungen. Unter den Ortskernen nimmt Lobeda-Altstadt eine Sonderstellung im Jenaer Stadtgebiet ein. Der Ort ist aus verschiedenen Kernbereichen (Kirchbezirk, Burg und Gutshof) entstanden. Als Landstadt dominierte die Landwirtschaft bis Ende des 19. Jahrhunderts. Eine Mischung aus städtischer und ländlicher Bauweise prägte dabei das Ortsbild. Ausgangspunkt der Siedlungsentwicklung könnte der heutige Rathausplatz mit seiner Angerstruktur gewesen sein. Verwüstungen und Stadtbrände vor und während des Dreißigjährigen Krieges führten zum weitestgehenden Verlust der mittelalterlichen Bausubstanz. Strukturelle, gestalterische und bauliche Charakteristika sind über die Jahrhunderte aber erhalten geblieben.



Abbildung 110: Die ursprüngliche Ortslage Lobeda ist als kompakter Siedlungskörper am Fuß des Spitzberges angelegt worden.

Der Wechsel von aufgeweiteten Straßenräumen – wie Stadthof und Rathausplatz – zu engen, von hoher Bebauungsdichte gekennzeichneten Straßen und Gassen bedingt ein einmaliges und interessantes Ortsbild. Die umgebenden, teilweise bewaldeten Kalkberge schaffen mit der vertikalen Verlagerung der Horizontlinie einen angenehmen, schützend empfundenen Rahmen.

Die alte Ortsmitte wird durch ländliche Gehöfte, die Kirche, das alte Schloss, das Vereinshaus „Zum Bären“ und dekorative Stadthäuser geprägt. Solange die traditionelle Landwirtschaft, speziell der

mittelalterliche Weinanbau an den sonnigen Kalkhängen der Saale betrieben wurde, änderten sich die Nutzungsstruktur und die Grundstückspartitionierung kaum. Mit zunehmender Verstädterung wurden Teile der Hofbebauung zur Gewerbenutzung abgetrennt oder die Gärten für Wohnbebauung erschlossen. Im 19. Jahrhundert erfolgte im zentralen Bereich des Ortes eine Aufstockung der Wohngebäude. Zum Teil wurden Raumreserven durch den Umbau giebelständiger Wohnhäuser mit Eingangstor zu traufständigen Gebäuden mit überbauter Toreinfahrt geschaffen.

Vom wirtschaftlichen Reichtum der einstigen Erbauer kündeten prächtige Fachwerkhäuser mit doppelter Gaubenlage, wie am Rathausplatz Nr. 4, vielgeschossige Kleinstadthäuser und reich gestaltete Haupthäuser von Gehöftanlagen (Abb. 111). In der angemessenen Durchmischung von großen ländlich geprägten Drei- und Zweiseithöfen sowie kleinstädtischen Anwesen liegt der städtebauliche Reiz des Altortes Lobeda.



Abbildung 111: Zum denkmalgeschützten Ensemble des Rathausplatzes gehören zahlreiche Wohn- und Geschäftsgebäude von imposanter Ausstrahlung.

Der Detailreichtum an Fachwerkausbildungen, originellen Hauseingangstüren im Jugendstil, prächtig verzierten Natursteinportalen, schönem Fassadenbewuchs, alten Straßenbäumen, Hausinschriften, Denkmalen, der mehrfarbigen Kieselplasterung am Rathausplatz sowie den vielen Natursteinmauern und gepflasterten Straßen,



Abbildung 114: Das heutige Schloss entstand als Nachfolgebau eines Rittergutes aus dem 16. Jahrhundert und wurde als Wohnanlage umgebaut.

verführt zum Verweilen und Betrachten und lädt auf immer neue „kleine Entdeckungen“ ein. Zur Erhaltung baulicher Anlagen zur Wahrung der städtebaulichen Eigenart und zum Schutz des historischen Erscheinungsbildes wurde eine Erhaltungssatzung für den Ortskern von Lobeda-Altstadt beschlossen.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Baulich präsentiert sich der Ort überwiegend in einem guten Zustand. Aufgrund der Attraktivität des Lobedaer Altortes mit seinen historischen Bebauungsstrukturen stieg die Einwohnerzahl in den letzten Jahren stetig an. Viele Bauobjekte konnten dadurch saniert werden. Instandhaltungsmaßnahmen an privaten Objekten werden sukzessive umgesetzt. Oftmals wurden die gebäudetypischen Details (Fachwerk, Putzspiegel usw.) wiederhergestellt, sodass die Gebäudeidentität und -wirkung als Bestandteil des Ortsbildes erhalten werden konnten. Die Hauptprobleme bezüglich des Bauzustandes sind an Nebengebäuden zu finden. Das ehemals leer stehende ehemalige Rathaus (Privateigentum) wurde denkmalpflegerisch saniert und wieder einer Nutzung zugeführt (Abb. 113).



Abbildung 113: Das denkmalgeschützte Rathaus kündigt von der Verleihung des Stadtrechtes an die mittelalterliche Siedlung Lobeda.

Zahlreiche Verkehrsflächen befinden sich in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Das teilweise in den Straßenräumen noch vorhandene Natursteinpflaster (zum Beispiel am Stadthof) wurde mit Bitumen

durchsetzt. Die Flächen präsentieren sich bedingt funktionsfähig, weisen jedoch keine funktionale Gliederung auf. Zukünftig gilt es, die Verkehrsflächen, aber auch die angrenzenden Randbereiche, gestalterisch aufzuwerten und funktional zu gliedern.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Handlungsbedarf existiert in Lobeda-Altstadt vor allem hinsichtlich der Qualität der innerörtlichen Straßen und Nebenflächen sowie der innerörtlichen Freiflächen und Plätze. Die schrittweise Umsetzung und Aufwertung ist nur über einen langfristigen Zeitraum zu bewältigen.

Mängel bestehen darüber hinaus im Kirchengrundstück der denkmalgeschützten Peterskirche sowie bei den sie umgebenden Stützmauern. Die hohen Natursteinmauern, der Treppenaufgang zum Kirchhof und die Freiflächen am Kircheneingang mit den alten Bäumen bedürfen zur Erhöhung der Gestaltungsqualität des Ortsbildes und zur Würdigung des wertvollen Denkmalstatus grundlegender Gestaltungs- und Instandsetzungsarbeiten.

Zu den wichtigsten öffentlich genutzten Objekten zählt das Vereinshaus „Zum Bären“. Das Objekt in der Marktstraße besitzt für Lobeda geschichtliche und traditionelle Bedeutung. Es wurden bereits zahlreiche Maßnahmen zur Modernisierung und Instandhaltung realisiert. Diese Maßnahmen sind anteilig mit Städtebaufördermitteln gefördert worden. Die Sanierungsarbeiten werden auch zukünftig fortgeführt.

Die Ruine Lobdeburg ist ein weithin sichtbares Merkzeichen Lobedas und wertvoller Bestandteil der mittelalterlichen Gebäudesubstanz des Ortsteils. Im Bereich Naherholung fungiert sie als beliebtes Ausflugsziel. Um den Bestand der Burg langfristig zu sichern, sind verschiedene Maßnahmen an der denkmalgeschützten Bausubstanz erforderlich. Auch im Umfeld der Lobdeburg besteht Handlungsbedarf bei der Ergänzung von Freiraumelementen, so zum Beispiel bei der Ausschilderung der Burg und der Instandsetzung der Wanderwege.

Ein Interview mit...

Dr. Claus Nötzold
Arbeitskreis Ortsgeschichte

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Kleinstädtisches Flair, kleinteilige Bebauung und ein bescheidener Rest der ehemals beträchtlichen Infrastruktur.

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Nach 30 Jahren in Neulobeda wohne ich seit 2001 in Lobeda-Altstadt. Das Heimatgefühl basiert auf meinem hiesigen Pachtgarten, den ich seit 1974

bewirtschafte, durch die Kontakte zu den diversen Vereinen im Ort und durch die Beschäftigung mit der Ortsgeschichte im Förderverein Bären Lobeda e. V. seit 2009.

Was wurde in Ihrem Ortsteil in den letzten Jahren am meisten bewegt?

Die Fassadensanierung der meisten Altstadthäuser, die Sanierung des Rathausplatzes und die Wiederbelebung der Denkmalkultur (Marktbrunnen, Kollár-Denkmal, Gedenkbank für den Ortsteilbürgermeister Klaus Liebold).

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Im Prinzip ausreichend über die Straßenbahn. Sie ist aber problematisch für ältere Bürger in den oberen Hanglagen. Anregung: Shuttle-Bus als

Zubringer zu ausgewählten Zeiten.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Sehr gut aufgrund des guten Zusammenhaltes der Bürger und der sonnigen Lage an den Saalehängen.

Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben diese sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

1. Einrichtung eines Kaufmarktes für Lebensmittel (heute NETTO-Markt mit Fachfleischerei); damit besteht zusammen mit einer Arztpraxis, der Physiotherapiepraxis und der Apotheke eine bescheidene Infrastruktur.
2. Denkmalgerechte Sanierung des Rathausplatzes, des Ratskellers und des Schlosses; leider für die

Leitbild für den historischen Ortskern Lobeda-Altstadt

Gewachsen im Laufe einer langen Vergangenheit – urbanes Leben zwischen Lobdeburg und Saale – bereichert durch viele gemeinschaftliche Projekte

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ hochwertigen Wohnstandortes mit regionaler Erholungsfunktion und kleinteiliger Geschäftsstruktur

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung historisch-städtebaulicher Zeitzeugnisse, denkmalpflegerischer Werte und regionaler Identität

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Erhalt der regionaltypischen Bausubstanz sowie der historischen Plätze, Einzelobjekte und handwerklichen Details an Gebäuden
- Instandsetzung der Straßen, Wege und Plätze der historischen Ortslage zur Verbesserung des Wohnumfeldes sowie der Tourismus- und Naherholungsfunktion



Umwelt

Ausbau der touristischen Infrastruktur

Naherholung

- Verbesserung der touristischen Infrastruktur zur Ausschöpfung des vorhandenen Naherholungspotentials
- Verbesserung der Verknüpfung mit den Park- und Radwanderwegesystemen der Saaleaue



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Handwerk · Gewerbe

- Erhalt der wohnungsnahen Arbeitsplätze und Verbesserung der Bedingungen für Handwerksbetriebe, z. B. durch die Instandsetzung der Verkehrswege
- Ausbau des Dienstleistungsgewerbes und der Tourismuswirtschaft



Gebäude mit einer veränderten Nutzung
 3. Sanierung des Hauses „Zum Bären“; damit erhielt der Arbeitskreis Ortsgeschichte im Förderverein Bären Lobeda e. V einen Archiv- und Arbeitsraum.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Ja.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Die Sanierung der Marktstraße.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?

Nur geringfügige bauliche Erweiterung auf neue Flächen; Konzentration auf Lückenbebauung und

Altbausanierung; maximaler Einwohnerzuwachs um 10 Prozent auf 2.200 Personen.

Was könnte besser sein?

1. Lobeda-Altstadt besitzt in der Ortslage nur noch eine Gaststätte. Eine zweite mit Mittagstisch sowie Kaffee- und Kuchenangebot (z. B. eine Wiedererweckung der „Ente“) oder eine gänzlich neue Einrichtung im Ortskern wäre wünschenswert.
2. Die kleinteilige Bebauung der Altstadt bringt ein ernstes Parkplatzproblem und verschandelt historische Bausubstanz und den Anblick von Denkmälern. Ein mutiges und neuartiges Konzept wäre wünschenswert.

Entwicklungsplan Lobeda-Altstadt



Maßnahmen:

- Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen (Susanne-Bohl-Str. und Stadthof bereits abgeschlossen)
- Instandsetzung Treppe/Kirchmauer
- Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Platz an der Martin-Niemöller-Straße
 - 2) Nebenflächen am Stadthof
 - 3) Nebenflächen Ernst-Thälmann-Straße
 - 4) Kirchhof
- Spiel- und Bolzplatzsanierung
- Fortsetzung der Innensanierung im Vereinshaus "Zum Bären"

Abgeschlossene Maßnahmen:

- ⋯ Rückbau Fußgängerbrücke und Ersatz durch Lichtsignalanlage
- Ehemaliges Rathaus (denkmalpflegerisch saniert, Nutzung aufgenommen)

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ FNP-Änderung: Gemeinbedarfsfläche in Wohnbaufläche
- ▩ Aufgabe der Gartennutzung zugunsten von Baulandausweisung (bestehende FNP-Vorbehaltsfläche für Wohnen)

Sonstiges:

- Landschaftsschutzgebiet
- Überschwemmungsgebiet

Löbstedt



Schrägluftbild Ortsteil Löbstedt (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Der Ortsteil Löbstedt befindet sich im Norden des Stadtzentrums auf der Westseite des Saaletals. Topografisch wird Löbstedt durch den Heiligenberg bestimmt, der nördlich der Ortschaft aufragt. Aufgrund der günstigen Lage an der zentralen Nord-Süd-Verkehrsachse besitzen die die historische Ortslage umgebenden Flächen eine große Bedeutung für die gesamtstädtische Entwicklung. Durch die Ausweisung umfangreicher Wohnbau- und Gewerbeflächen wurde die historische Ortslage in der Vergangenheit in südlicher Richtung erweitert.

Löbstedt in Zahlen und Fakten

Einwohner (1995)	644
Einwohner (2015)	742 (+ 15,2% im Vergleich zu 1995)
Fläche	0,56 km ²
Privathaushalte (2015)	252 (Stand: 31.12.2015)
Personen je Haushalt (2015)	2,1 (Stand: 31.12.2015)
Anzahl Wohngebäude (2015)	143 (Stand: 31.12.2015)
Erstnennung ¹	1218
Besonders sehenswert	Kirche St. Marien-Magdalena (1711–1712), Altarleuchter aus Messing (12. Jahrhundert), spätgotischer Schnitzaltar; ehemalige Dorfschule; Hirtengasse mit Baudenkmalen

Ortsgeschichte

Löbstedt gehört zu den slawischen Siedlungsgründungen und besaß ursprünglich den Namen „Ljubogostici“, was so viel bedeutet wie „Siedlung der Familie und der Leute des Ljubogost“. Die slawische Herkunft des Ortsnamens lässt sich dabei anhand zahlreicher Varianten seiner Schreibweise aus Urkunden des 13./14. Jahrhunderts nachvollziehen.² Im 15. Jahrhundert traten dann neue Schreibweisen hervor. Die Entstehung der deutschen Namensform in der heutigen Form mit der Endung „-stedt“ ist wohl auf die Zeit nach dem Ausgang des Mittelalters zurückzudatieren.² In Löbstedt ist auch heute noch die Siedlungsform eines Rundlings zu erkennen. Von einem zentral

gelegenen Dorfplatz gehen dabei nach allen Seiten kurze Gassen aus, von denen wiederum kleinere Seitenarme abzweigen (Abb. 115). Die Siedlungsform entstand wohl durch den Zuzug von deutschen Siedlern in ursprünglich slawische Kleinsiedlungen und die friedliche Vermischung der deutschen und slawischen Bevölkerung im Verlauf des 12. Jahrhunderts.²



Abbildung 115: Der Ortskern von Löbstedt weist noch die traditionelle Struktur der Gehöftbebauung auf.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort Löbstedt im Jahre 1218. In der Urkunde bestätigt Landgraf Ludwig IV. von Thüringen dem Propst Konrad von Lausnitz, dass der in seinen Diensten stehende Ministeriale Ulrich von Balgstädt auf Güter zu Löbstedt (Lobeschütz) zugunsten des Klosters Lausnitz (Klosterlausnitz) verzichte, welche seine Mutter dem Kloster zwanzig Jahre zuvor überlassen hatte.³ Im 14. Jahrhundert sind die Besitzungen in Löbstedt dann vollständig an die Jenaer Zisterzienser-Nonnen des Michaelisklosters übergegangen. Neben Closewitz, Cospeda und Hainichen gehörte Löbstedt somit zu den Klosterdörfern um Jena.⁴

Aufgrund der ausgedehnten Saaleauen war Löbstedt ein begünstigter Ort für landwirtschaftliche Tätigkeiten. Wein wurde in Löbstedt ebenfalls angebaut, obgleich aufgrund fehlender Hanglagen in unmittelbarer Ortsnähe nur wenige Weinbergnamen aus der Löbstedter Flur überliefert sind.⁵ Ebenfalls für Löbstedt belegt ist der Anbau von Hopfen, der anfangs wahrscheinlich noch an die Stadt



Abbildung 118: Plan von Jena und Umgebung, Ausschnitt Lößstedt, Lithografie 1885

Jena geliefert wurde. Mit Ausgang des Mittelalters wurde dann aber auch in Lößstedt für den Eigenbedarf gebraut.

Über die Entstehungszeit der ursprünglichen Lößstedter Dorfkirche gibt es keine Informationen. Im Jahre 1711 wurde der (wahrscheinlich) romanische Kirchenbau wegen Baufälligkeit abgetragen. Teile des Chores des Vorgängerbaus wurden jedoch in die 1712 geweihte neue Kirche verbaut (Abb. 116). Bezüglich der Innenausstattung der Kirche ist zum einen ein Altarleuchter aus Messing aus dem 12. Jahrhundert hervorzuheben, von dem im 19. Jahrhundert ein Abguss hergestellt wurde. Zum anderen ist ein spätgotischer Schnitzaltar mit Einflüssen aus der sächsischen, fränkischen und niederländischen Schule zu nennen.⁶



Abbildung 116: Die Kirche St. Maria Magdalena, errichtet in den Jahren 1711-1712, steht unter Denkmalschutz und ist das wertvollste Gebäude im Ortsteil Lößstedt.

Lößstedt war aber nicht nur Pfarr-, sondern seit der Mitte des 17. Jahrhunderts auch Schulort (Abb. 117). So wurde 1652 die Berufung des Schulmeisters Nicol Burkhardt ins Auge gefasst. Die Anstellung erfolgte dann 1657. Unterhalten wurde die Schule von den Gemeindegliedern.⁷ Die Eingemeindung von Lößstedt in das Stadtgebiet Jena erfolgte zum 1. Oktober 1922.



Abbildung 117: Die ehemalige Dorfschule zählt zu den ortsbildprägenden Gebäuden im Ortskern und wird heute für soziale Vereinsarbeit und durch eine Kindertagesstätte genutzt.

Einbettung in den Landschaftsraum

Der historische Ortskern von Lößstedt ist durch markante Einzelbäume und eine gute Durchgrünung des Ortskerns mit Haus- und Kleingärten geprägt. Großkronige, alte Linden zählen zu den wichtigen Gestaltungselementen des historischen Ortskerns. Reste der alten Gartenzonen befinden sich zwischen historischer Ortslage und den Siedlungserweiterungen aus Wohnen und Gewerbe. Der nördlich der Siedlung aufragende Heiligenberg, die Waldgebiete des Hufeisens und des Rautals sowie die Nähe zur südlich und östlich der Ortschaft liegenden Saaleaue stellen wohnungsnahe Erholungspotenziale dar.

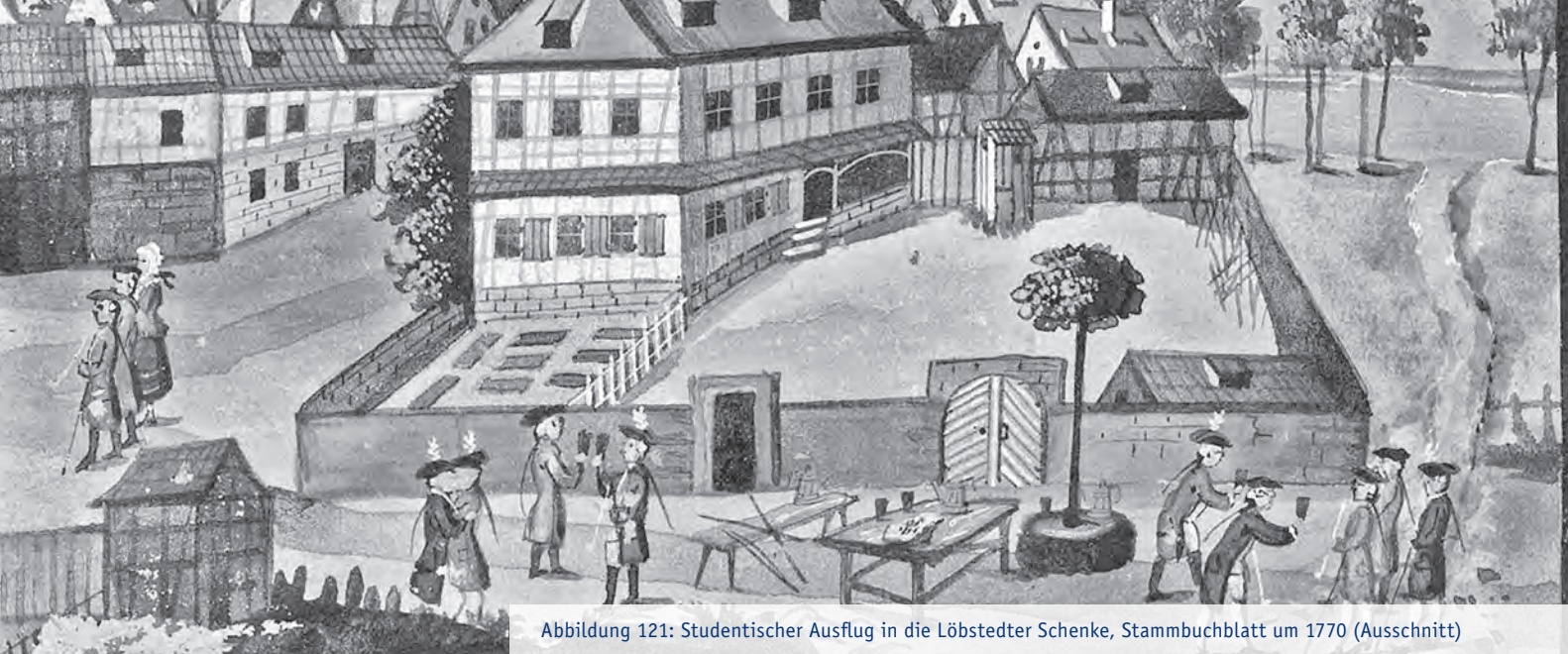


Abbildung 121: Studentischer Ausflug in die Löbstedter Schenke, Stammbuchblatt um 1770 (Ausschnitt)

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Ein Spezifikum des Saaleales bei Jena ist das unmittelbare, räumlich zusammengedrückte Nebeneinander des Talbereichs und der steil aufragenden Muschelkalkhänge. Diese topografische Besonderheit ist auch in der Gemarkung der Ortschaft Löbstedt zu finden. So wurde der alte Ortskern im Randbereich der Saaleaue, die sich weiter in östlicher und südlicher Richtung erstreckt, angelegt. Von der im Talboden befindlichen ursprünglichen Ortslage reichen die Gemarkungsflächen weit über den Heiligenberg hinaus. Es schließt sich ein interessanter und ökologisch wertvoller Naturraum direkt an den Siedlungsbereich an.

Der alte Ortskern von Löbstedt weist noch eine relativ geschlossene Gehöftbebauung mit vielen historischen Gebäuden auf (Abb. 119). Das traditionell geprägte Ortsbild konnte in seinem Charakter weitestgehend bewahrt werden, da sich die Entwicklung der Stadt Jena im Bereich der Naumburger Straße vollzog. Besonders einprägsam im Ortsbild sind die Hofanlagen mit dem alten Lindenbestand im Umkreis der Kirche. Zur Erhaltung baulicher Anlagen zur Wahrung der städtebaulichen Eigenart und zum Schutz des historischen Erscheinungsbildes wurde eine Erhaltungssatzung für den Ortskern von Löbstedt beschlossen.



Abbildung 119: Gut erhaltene bzw. instandgesetzte Hofanlagen vermitteln das Bild einer ländlichen, historisch gewachsenen Siedlung mit ruhiger, angenehmer Wohnatmosphäre.

Die Naumburger Straße bildet eine Zäsur zwischen der historischen Ortslage und der Ortserweiterung in nordwestlicher Richtung. Die Bebauungsstruktur nordwestlich der Naumburger Straße unterscheidet sich durch die teilweise offene Bauweise wesentlich von der alten Ortslage.

Eine weitere Trennlinie bildet am östlichen Ortsrand die Bahntrasse Jena–Naumburg. Zwischen diesen beiden Verkehrsadern entwickelte sich der Ort – ausgehend von einem zentralen Platz – einst unregelmäßig als Rundling. Es zeigen sich aber auch Merkmale eines Hafendorfes. Große Toranlagen und Natursteinmauern tragen hier zum Bild schöner und städtebaulich hochwertiger Straßenräume bei (Abb. 120). Als weiterer positiver Fakt ist der teilweise Erhalt eines Grünringes in Form der vorgelagerten Gartenanlagen zu vermerken.



Abbildung 120: Ein denkmalgeschütztes Torportal aus Muschelkalk als interessantes Detail und prägend für den Löbstedter Ortskern.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Löbstedt besitzt eine noch gut erhaltene historische Bebauungsstruktur (Abb. 122) mit ehemals landwirtschaftlichen Hofanlagen und konnte den historischen Ortskern – trotz starker Einbindung in die städtischen Siedlungsflächen – als eigenständigen und baustruktuell relativ ungestörten traditionellen Stadtbereich mit hoher



Abbildung 123: Blick vom Heiligenberg auf den Ortsteil Löbstedt

Wohnqualität bewahren. Durch die intensive Beanspruchung und Nutzung der Gemarkungsfläche für Wohnen und Gewerbe ist die Ablesbarkeit der Grenzen des historischen Ortsteiles aber weitestgehend verloren gegangen.



Abbildung 122: Die Hirtengasse in Löbstedt vermittelt das Bild eines traditionellen, dörflich geprägten Ortsteils.

Beeinträchtigungen des Erscheinungsbildes und der Funktionalität der Straßen- und Platzräume ergeben sich durch den schlechten Zustand und Gestaltungsdefizite in Teilbereichen des Ortskerns (Am Plan, Am Teich, Hirtengasse). Die Lage an der Naumburger Straße führt zu einer Barrierewirkung zwischen altem Ortskern und Ortserweiterung. Immissionsbelastungen und Gefährdungen insbesondere im Bereich des unübersichtlichen Kreuzungsbereiches Naumburger Straße/Am Steinbach sind weitere Folgen. Instandsetzungs- und Pflegedefizite im Wegenetz bestehen vor allem am südöstlichen Ortsrand.

Durch die gute ÖPNV-Anbindung besteht insgesamt eine günstige Erreichbarkeit des Stadtzentrums sowie benachbarter Ortschaften. Aufgrund der Nähe zu den umgebenden Ortsteilen trifft sich die Bürgerschaft verstärkt auch in Vereinen der Nachbarorte.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Handlungsschwerpunkte bezüglich zukünftiger Maßnahmen bestehen im Bereich der inneren Erschließungsstruktur sowie der Verbesserung der allgemeinen Verkehrssituation. Straßen, Gerinnestreifen und Gehwege sind im Ortskern insgesamt in einem schlechten Zustand. Zur Bewahrung der traditionellen Oberflächengestaltung sind auch die breiten Gerinnestreifen aus Muschelkalk oder einem ähnlichen Material wiederherzustellen. Sie gehören zum typischen Straßenbild im alten Ortsteil.

Hinsichtlich gestalterischer Aspekte bestehen noch Möglichkeiten für die bessere Herausbildung eines individuellen Ortsbildes. Die Gehöfte mit den Bauernhäusern und interessanten Toranlagen besitzen im Zusammenspiel mit den alten Linden noch die besondere Ausstrahlungskraft alter, gewachsener Dörfer. Diese Straßenraumsichten sollten bewahrt werden und durch eine sensible Umgestaltung des Umfeldes wieder mehr Gewicht erhalten. Hierzu zählt auch der Vorbereich der Kirche sowie die angrenzende Straße Am Teich, die in ihrem jetzigen Aussehen die Ausstrahlung des wichtigsten historischen Gebäudes im Löbstedter Altort beeinträchtigen. Durch eine behutsame Oberflächen- und Grünstaltung und die Integration einer geringen Anzahl von Pkw-Stellplätzen ließe sich dieser wichtige zentrale Punkt und Ortskernbereich mit den wertvollen Hofanlagen zu einem niveaувollen Platz mit Aufenthaltsqualität aufwerten.

Im Löbstedter Altort besteht darüber hinaus ein Mangel an öffentlichen Räumlichkeiten. So besitzt Löbstedt keine Räume für die kommunale Arbeit.

Potenziale für eine Umgestaltung zur öffentlichen Grünfläche birgt der ehemalige Friedhof östlich der Bahntrasse mit seinem alten Baumbestand von großen Kastanien. Wichtig wäre die Schaffung einer funktionsfähigen Wegeverbindung entlang des Bahndammes und die Sanierung der Bahnunterführung. Großgrünpflanzungen an den Wegen, am Steinbach und in den Auewiesen würden zu den begleitenden grünpflegerischen Maßnahmen gehören.

Ein Interview mit...



Peter Krippendorf
Ortssteilrat

Was schätzen Sie an Ihrem Ortsteil besonders?

Seit 1416 sind die „Krippendorfs“ in Löbstedt ansässig. Meine direkten Vorfahren väterlicherseits lebten nachweislich seit dem 16. Jahrhundert in Löbstedt und betrieben alle Landwirtschaft.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Der Ortsteil Löbstedt wird durch die Naumburger Straße getrennt. Der Verkehr hat in letzter Zeit immer mehr zugenommen und das nicht nur durch das Baugeschehen. Die steigende Lärm- und Staubbelastung ist für die Anwohner auf Dauer nicht zumutbar. Die Stadt hat vor geraumer Zeit eine Verlängerung der Wiesenstraße bis zur nördlichen Stadtgrenze geplant. Leider ist daraus bis heute nichts geworden. Den Bürgern wird die

Verringerung der Retentionszone durch den Straßenbau als Begründung für den Nichtweiterbau genannt. Ein Stadionausbau und der Bau eines Asylbewerberheimes in dieser Zone sind jedoch möglich. Es gibt inzwischen Baumethoden, die es erlauben, auch in Überflutungszonen Straßen zu bauen.

Sind Sie mit der Entwicklung Ihres Ortsteils zufrieden?

Löbstedt hatte bis 1945 drei Gaststätten, in denen sich ein Großteil des gesellschaftlichen Lebens abspielte. Sie verschwanden nach und nach. Eine fiel dem Verkehrsbau zum Opfer, eine zweite musste dem Schulneubau weichen, die letzte war einsturzgefährdet. Vor einigen Jahren hat die Bäckerei Ger-mar ein neues Gebäude errichtet und nun auch ein

Leitbild für den historischen Ortskern Löbstedt

Löbstedt – Ort der Linden zwischen Heiligenberg und Saaleaue

Zielstellung: Bewahrung des kulturhistorisch wertvollen Dorfkerns und Verbesserung der umschließenden Grünstrukturen sowie Stärkung der Wohnfunktion

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des Ortsteils mit seinem kulturhistorisch wertvollen Dorfkern und Aufwertung der Erschließungs- und Platzstrukturen

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Kultur

- Erhaltung des traditionell geprägten, dörflichen Ortskerns mit dem Ziel der Bereicherung der Kulturlandschaft der Gesamtregion
- Schließung der Baulücken im Ortskern unter Beachtung des historischen Straßenraumbildes und Orientierung an traditionellen ortstypischen Gestaltungsmerkmalen (Umsetzung der Erhaltungssatzung)
- Reaktivierung untergenutzter Nebengebäude als Wohnpotenziale und zum Erhalt der Gehöftstruktur
- gestalterische und funktionelle Instandsetzung der innerörtlichen Erschließungsstruktur sowie der angrenzenden Freiflächen und Plätze zur Verbesserung des Ortsbildes und der Naherholung
- Verlagerung der Bundesstraße 88, Umwidmung und Umgestaltung der Naumburger Straße



Umwelt

Erhaltung ablesbarer Siedlungsstrukturen und deutlicher Grünzäsuren

Naherholung

- Erhaltung der Kleingarten- und Grünflächen an den Ortsrändern
- Verbesserung der Ablesbarkeit der Siedlungsgrenzen durch die Schaffung deutlicher Großgrünstrukturen



Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Förderung des Dienstleistungssektors

Handwerk · Gewerbe

- Unterstützung der Neuansiedlung kleiner nichtstörender Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe zur Nutzung der Wirtschaftsgebäude der Hofstrukturen und zum Aufbau wohnungsnaher Arbeitsplätze



Café öffnet. Die Einrichtung der Marien-Magdalenen-Kirche als Ort der Kultur und Begegnung wird nicht nur von den Löbstedtern sehr begrüßt. Die vielfältigen Veranstaltungen mit Musik, Kabarett und inzwischen auch Filmvorführungen möchte man nicht mehr missen.

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Die Anbindung Löbstedts durch den ÖPNV (Straßenbahn Linie 1 und 4) ist gut und bequem. Die von der Stadt im Zuge der geplanten Verlängerung der Straßenbahnlinie bis zum Himmelreich bzw. Ölste vorgesehene Zweigleisigkeit wird von den Anliegern nach wie vor abgelehnt. Im Ergebnis entstehen für die Anlieger erhebliche Kosten und Verkehrsstau ohne Ende. Ein weiterer Nachteil für die Löbstedter

Bürger wird die Ausdünnung des Straßenbahnbetriebes werden.

Welche Aufgaben halten Sie in den kommenden Jahren für vordringlich?

Die Verlängerung der Wiesenstraße bis zur Stadtgrenze ist unbedingt erforderlich, damit ein Großteil des Durchgangsverkehrs nicht mehr durch den Ort geführt wird. Der Güterverkehr auf der Bahntrasse bringt eine starke Lärmbelastung für die Löbstedter. Hier müssen in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit mit der Bahn Lärmschutzmaßnahmen erfolgen.

Was könnte besser sein?

Die Kreuzung Naumberger Straße/Rautal/Am

Steinbach stellt derzeit eine Gefahrenstelle für alle Verkehrsteilnehmer dar. Beim heutigen Stand der Verkehrstechnik sollte auch hier eine Lösung möglich sein. Die Stadt sollte das offene Lagern/Verarbeiten von Müll/Reststoffen bei Veolia verbieten und zwingend in einer Halle vorschreiben.



Entwicklungsplan Löbstedt

Maßnahmen:

- Instandsetzung der Straßen und Straßennebenflächen
- - - Instandsetzung der Wegeverbindung
- Aufwertung des Umgebungsbereiches an der Kirche mit Integration von PKW-Stellplätzen
- ● ● Verbesserung der Ablesbarkeit der Ortslage durch Großgrünpflanzung

Strukturelle Entwicklung:

- ▨ Baulückenreserven für Wohnbebauung
- ▨▨▨ Umbau des Kreuzungsbereiches Am Steinbach/Rautal

Winzerla



Schrägluftbild Ortsteil Winzerla (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Der historische Ortskern liegt in einer Entfernung von ca. 4,5 km südlich vom Stadtzentrum. Mit etwa 11.300 Einwohnern stellt der Stadtteil Winzerla einen bedeutenden Wohnschwerpunkt innerhalb des Stadtgefüges dar. Während der historische Ortskern nur einen kleinen Flächenanteil des gesamten Stadtteils einnimmt, wird die bauliche Struktur überwiegend von der nördlich angrenzenden Großwohnsiedlung geprägt.

Durch die Lage an der Rudolstädter Straße, die gute Erschließung durch Straßenbahn und Buslinie und die Nähe zur Autobahn 4 ergeben sich enge verkehrsfunktionelle Verflechtungen mit dem Zentrum von Jena sowie mit der Region.

Winzerla in Zahlen und Fakten

Einwohner (2002)	337
Einwohner (2015)	368 (+ 9,2% im Vergleich zu 2002)
Fläche	0,12 km ²
Privathaushalte (2015)	181
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	110
Erstnennung ¹	18. Oktober 1325
Besonders sehenswert	Kirche von 1650 und barocker Neubau Anfang des 18. Jahrhunderts, Ausmalung der um 1818 errichteten Emporen (1934); Frongasse mit Scheune, Torhaus mit altem Spritzenhaus; Trießnitzplatz

Ortsgeschichte

Das den historischen Kern des heutigen Ortsteils Winzerla bildende Dorf wurde erstmals im Jahre 1325 urkundlich erwähnt. Der Name der Ortschaft lässt sich auf den früheren Weinanbau und den Beruf des Winzers zurückführen und bedeutet so viel wie „bei den Winzern“. In mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden sind verschiedene Schreibweisen der Ortschaft zu finden wie Winczerl, Wintzerl, Winczerl, Wincerle, Winczerle, Wintzerln, Wincirl, Wincerln, Wintzerle und Wintzerlein.²

Mit dem „Katzenstein“ wird erstmals ein Weingarten bei Winzerla im Jahre 1346 urkundlich erwähnt. Der Weinanbau fand bis zum Ende des Mittelalters immer wieder Erwähnung, so zum Beispiel die Weinberge Lahis (Laß, Laz) und Treßenouwe (Tristennicz, Trießnitz) oder die Weinberge am Kuweberg (Kuhberg), in der Geysse über Winzerla, an der Lyten (Leite) oder gegen Winzerla zum heynechen (Hain).³ Aufgrund des ertragreichen und gewinnträchtigen Weinbaus zählte Winzerla im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zu den wohlhabenden Gemeinden rund um Jena. Ergänzend zum Wein erlangte auch das Bierbrauen eine immer größere Bedeutung. So wurden bereits Mitte des 14. Jahrhunderts die ersten Hopfengärten um Jena herum angelegt. Der Bierausschank erfolgte dann spätestens im 15. Jahrhundert in den Dörfern selbst, wogegen die Stadt Jena mit dem Mittel des „Meilenzwangs“ längere Zeit vorging.⁴

Die Kirche wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf den Resten eines Vorgängerbaus als barocker Neubau errichtet. Bei dem Vorgängerbau handelte es sich um einen Behelfsbau des im Dreißigjährigen Krieg durch kaiserliche Truppen niedergebrannten, aus dem Mittelalter stammenden Winzerlaer Kirchenbaus. Der Behelfsbau wurde in den Jahren 1716–1718 wieder abgetragen und an seiner Stelle der Neubau in der heutigen Form errichtet (Abb. 124).⁵



Abbildung 124: Die Winzerlaer Kirche wurde Anfang des 18. Jahrhunderts als barocker Neubau an Stelle des auf das Mittelalter zurückgehenden alten Kirchenbaus errichtet.



Abbildung 126: Winzerla im Jahr 1938, Aquarell von Hans Fischer, 1971 (Ausschnitt)

Es bestanden lange Zeit enge Beziehungen zur Nachbargemeinde Burgau, mit der Winzerla eine gemeinsame Flur besaß. Die Beziehungen äußerten sich zum Beispiel in einer Schulgemeinschaft und in der Zuordnung der Winzerlaer Kirche zum Kirchspiel Burgau. Mit der gemeinsamen Flur gingen aber auch Auseinandersetzungen und Unstimmigkeiten aufgrund gemeinsamer Rechte einher. Durch möglichst exakte Formulierungen der entsprechenden Bestimmungen wurde versucht, den Auseinandersetzungen zu begegnen. Diese waren aber nicht immer zu vermeiden, weil das größere Burgau in einzelnen Bestimmungen der Gemeindeordnung bevorzugt wurde.⁶ Verschiedene Brände führten in Winzerla dazu, dass das Feuerlöschwesen im Dorf verbessert wurde (Abb. 125). Im Zuge eines Brandes im Jahre 1668, bei dem Wohnhäuser, Ställe und Scheunen abgebrannt sind, wurde entsprechendes Gerät (lederne Feuereimer und kleine, hölzerne Handspritzen) angeschafft.⁷



Abbildung 125: Winzerla erlebte im Napoleonischen Krieg von 1806 große Brandschätzungen und Zerstörungen. Das Torhaus mit altem Spritzenhaus zählt zu den ältesten Gebäuden im historischen Ortskern.

Am 12. Oktober 1806 kam es zwischen den bei Winzerla und Burgau verschanzten Preußen und den nach Norden vorstoßenden Franzosen zu kleineren Gefechten. Da beide Ortschaften heftig umkämpfte Vorposten zur Überschreitung der Saale darstellten, wurden viele historische Gebäude Opfer von Brandschätzungen und Zerstörungen. Besonders heftige Kämpfe

gab es im Bereich um das kleine Waldstück Trießnitz. Etwa 30 Franzosen fielen den Gefechten zum Opfer. Die erschöpften und nach Ammerbach zurückgezogenen Preußen zogen anschließend am 14. Oktober in die Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt.⁸ Die bereits erwähnte Trießnitz, ein kleines Wäldchen zwischen Winzerla und den Göschwitzer Mönchsbergen, war für das gesellschaftliche und kommerzielle Leben Winzerlas von besonderer Bedeutung und stellte eines der beliebtesten Ausflugsziele der Jenaer Bürger Ende des 18. und im Verlauf des 19. Jahrhunderts dar.

Seinen dörflichen Charakter behielt Winzerla im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1900 besaß der Ort 250 Einwohner, verteilt auf etwa 50 Häuser und Gehöfte.⁹ Zu den ältesten heute noch erhaltenen Gebäuden zählen die in der Frongasse gelegene Scheune und das Torhaus mit dem alten Spritzenhaus. Nach dem Ersten Weltkrieg begannen Überlegungen zur Erweiterung des Stadtgebietes durch Eingemeindung angrenzender Orte, die dann im Jahre 1922 in die Tat umgesetzt wurden. Neben Burgau wurden auch Winzerla und Lobeda an Jena angegliedert. Widerstand aus den Ortschaften wurde mit einer Vereinbarung zur Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs nach Jena, der Verbesserung schulischer Verhältnisse und der Entlastung der Einwohner von kommunalen Abgaben begegnet. Die steigende Nachfrage nach Wohnraum führte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Entstehen der nördlich an den historischen Ortskern angrenzenden Großwohnsiedlung.

Einbettung in den Landschaftsraum

Der alte Ortsteil von Winzerla erstreckt sich an den sanft geneigten Hängen des Linden- und des Mönchsberges. Es handelt sich um einen vom angrenzenden Hochplateau, der Ammerbacher Platte, abfallenden Höhenrücken, der im Bereich des Rötsockels zur Saale hin flach ausstreicht. Dieser geologische Quellhorizont bot im frühen Mittelalter günstige Voraussetzungen für eine Ortsgründung.

Mehrere kleine Geländeeinschnitte, zum Beispiel vom Trießnitztal, vom Hahnengrund und vom Hopfental, differenzieren das umgebende Gelände. Im Anschluss an die bebauten Bereiche der Siedlung erstrecken sich Wiesenflächen, die in geschlossene Mischwaldbestände der Hangstruktur übergehen. Umfangreiche Kleingartenanlagen und das Landschaftsschutzgebiet „Trießnitz“ umrahmen den



Abbildung 129: Das Ausflugsziel Trießnitz bei Winzerla, Radierung von Ludwig Hess, um 1812 (Ausschnitt)

Ortsteil im Südosten. Wälder und Freiflächen entlang der Trießnitz haben zudem eine wichtige stadtklimatische Funktion als Kalt- und Frischluftproduzenten der Stadt.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der historische Ortskern von Winzerla besitzt eine gehöftbestandene Haupterschließungsstraße, die Winzergasse (Abb. 127), deren Endpunkt die Kirche als bauliche Dominante darstellt. Im unteren Teil der historischen Gassen liegen die großen Gehöfte, während sich im oberen und steileren Teil die kleinen Anwesen befinden. Insgesamt zählt die historische Ortslage von Winzerla zur Dorfform des Haufendorfes. Dieser Typ entstand oft an Wegekreuzungen oder um eine Kirche als Mittelpunkt.



Abbildung 127: Ein bedeutender Straßenzug im historischen Ortskern von Winzerla ist die gehöftbestandene Winzergasse.

Die Gehöftbebauung ordnet sich in rundlichen Strukturgruppen mit schmalen Gassen um den zentralen Platz. Sehr deutlich ist die Erweiterung der Siedlung entlang der östlichen und westlichen Ausfallstraßen zu sehen. Neben den Sonderbauformen wie der Kirche und dem Spritzenhaus sind hier noch fast alle typischen Hofformen zu finden: der ostmitteldeutsche Streckhof, der Winkelhof, der Dreiseit- und der Parallelhof sowie auch der seltene Vierseithof.

Der ortsabschließende Grüngürtel aus Hanggärten und Ruderalflächen ist heute nur noch westlich und nördlich der Ortslage zu finden. Alte raumwirksame Bäume betonen das Umfeld der Kirche. Im Ortskern selbst dominieren die Hausgärten mit ihren Blumen, Stauden und Obstbeständen. Straßengroßgrün ist aufgrund der geringen Straßenraumquerschnitte kaum zu finden. Die strukturelle Trennung von Altort und Neubaugebiet bildet die Oßmaritzer Straße.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Der historische Ortskern von Winzerla ist gekennzeichnet durch eine landschaftlich schöne Lage am Fuße des Lindenberges und am ökologisch wertvollen Landschaftsraum der Trießnitz. Die Winzergasse sowie die Frongasse besitzen noch die überkommene Gehöftstruktur und die gestalterische Kleinteiligkeit traditioneller Bebauung (Abb. 128). Das Kirchenumfeld mit Brunnenbecken, Dorfteich und angrenzendem Trafohaus (Abb. 130) gehört zu den wenigen wertvollen historisch-städtebaulichen Situationen im Ortsbild des Ortskerns und verlangt eine sensible Instandsetzung.



Abbildung 128: Mittelalterliches Natursteinportal in der Frongasse

Der gewachsene historische Baubestand im Ort ist jedoch durch eine starke Überprägung durch das angrenzende flächendominierende Großwohngebiet gekennzeichnet. Infolge defekter Fahrbahn- und Gehwegoberflächen werden darüber hinaus das Ortsbild und die Funktionalität des Straßenraums beeinträchtigt.



Abbildung 132: Ansichtskarte „Gruß aus Winzerla“ (Ausschnitt)

Verbesserungsbedarf besteht außerdem im Zustand des Dorfteiches und der Freiflächen. Letztere bieten aktuell weder Aufenthaltsfunktion noch Ausstrahlung. Die Qualität des Fußwegenetzes in Richtung Trießnitzwiesen ist ebenfalls verbesserungswürdig.

Mit Feuerwehrverein, Bürgerverein, Kulturverein und Sportvereinen besteht im Ort ein reicher Erfahrungsschatz in der Kinder-, Jugend- und Vereinsarbeit. Einrichtungen zur sozialen Daseinsvorsorge sind sowohl im historischen Ortskern als auch im Großwohngebiet vorhanden. Die ÖPNV-Anbindung an das Stadtzentrum und umgebende Ortsteile ist durch mehrere Straßenbahn- und Buslinien als sehr gut zu bezeichnen.



Abbildung 130: Das Trafohaus im Hintergrund versorgte den Ortsteil bis Ende der 1960er Jahre mit Strom. Als Tierhotel für Vogel- und Fledermausarten dient das Gebäude heute dem Artenschutz.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Der im historischen Ortskern von Winzerla vorhandene Handlungsbedarf ist überschaubar und in einem angemessenen Zeitraum zu lösen. Der Hauptschwerpunkt zukünftiger Maßnahmen liegt im Bereich der Instandsetzung von Verkehrs- und Freiflächen. Die Straßen- und Gehwegoberflächen des innerörtlichen Erschließungsnetzes weisen diverse Schäden auf. Kritische Verkehrsflächen sind Teichgasse, Am Trießnitzweg, Glockengasse und Frongasse.

Ein wesentliches Element der traditionellen Freiraumstruktur und des dörflichen Ambiente bildet der Dorfteich mit dem gusseisernen Brunnenbecken. Der Teich mit seinen Freiflächen, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche gelegen, stellt ein kleines, individuelles historisches Ensemble dar und ist auch in Hinblick auf die Überformung des historischen Ortskerns unbedingt zu erhalten. Die Aufwertung des Teiches, der auch als Löschteich dient, ist dringend erforderlich. Dies gilt auch für die Grün- und Erschließungsflächen.

Ein weiteres Maßnahmenfeld stellt die Fortsetzung der Arbeiten am Trießnitzplatz und seiner Zufahrt dar. Sie sind die Grundlage für die Gewährleistung der zukünftigen Nutzung als Fest- und Feierplatz sowie als Ort für kulturelle Events. Bereits im 18. und 19. Jahrhundert zählten die Trießnitzwiesen zu den beliebten Jenaer Ausflugsorten und Feierstätten (Abb. 129). In den vergangenen Jahren erfolgten bereits Maßnahmen, um das Gelände als Festplatz zu reaktivieren. Überdachte Sitzgruppen wurden aufgestellt, Grünflächen und Treppen angelegt und der Quelleinlauf neu gefasst (Abb. 131).



Abbildung 131: Aufgrund der landschaftlichen Schönheit war und ist der Trießnitzplatz ein beliebtes Ausflugsziel für die Jenaer Bürger. Wälder und Freiflächen entlang der Trießnitz zählen zudem zu den wichtigen Kalt- und Frischluftproduzenten der Stadt.

Ein Interview mit...



Markus Komann & Dietmar Schütze
Stellv. Ortsteilbürgermeister
& (Ur-)Einwohner

Was schätzen Sie in Ihrem Ortsteil besonders?

Beide: Das Schöne an Winzerla ist, dass es ein Dorf in einer Großstadt ist. Wir haben wenig Verkehr, viele alte Bäume und einen gewachsenen Ortskern. Man kann in fünf Minuten in den Wald gehen und in 20 Minuten mit der Bahn ins Zentrum fahren. Wer hat das schon?

Ist dieser Ort für Sie Heimat und warum?

Herr Schütze: Definitiv ja, es ist für mich Heimat. Ich bin hier in Winzerla geboren, habe hier meine soziale Prägung erlebt. Dieser Ort ist wichtig für meine Identität, für meine Mentalität, meine Art die Welt zu sehen. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich aus dem Urlaub oder früher von Dienstreise nach Hause komme. Der Geruch, das Rauschen

der Blätter, der Dorfteich sagen mir: Hier bin ich daheim. Die gewachsene Nachbarschaft im Laufe meines Lebens, man kennt praktisch jeden aus seinem Umfeld, man hilft sich, möchte ich nicht missen. Ich mag meine Heimat und ich bin stolz auf sie. Meine Familie ist seit dem Anfang hier ansässig.

Wie bewerten Sie die Lebensqualität in Ihrem Ortsteil?

Beide: Die Lebensqualität in Winzerla ist hoch. Einerseits strahlt die Stadt mit Theater, Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants usw. zu uns aus. Andererseits haben wir in der Nähe gute Schulen, Ärzte, Spielplätze und viel Grün. Die Verkehrsanbindung ist exzellent.

Leitbild für den historischen Ortskern Winzerla

Das frühere Weinbauerdorf und der moderne Wohnstandort finden zu einem interessanten, vielgestaltigem Lebensort zusammen

Zielstellung: Entwicklung eines qualitativ vollen Wohnstandortes in der Nähe wichtiger Erholungs- und Grünräume

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Erhaltung des überlieferten, historischen Ortskerngrundrisses in seiner Kleinteiligkeit und sensible Umsetzung von Sanierungs- bzw. Ergänzungsbauvorhaben

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine

- Erhaltung des historisch geprägten Ortskerns mit Kirche, Dorfteich und altem Spritzenhaus
- Instandsetzung der Straßen und Gehwege

Umwelt

Gestaltung naturnaher Erholungsräume und Verbesserung der Wegeverknüpfung

Naherholung

- Verbesserung der Nutzungsbedingungen des Triefnitzplatzes
- Erhöhung der innerörtlichen Wegequalität

Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Dienstleistungen

Dienstleistungen

- Ausbau des Arbeitsplatzsektors im Dienstleistungsbereich

Wie bewerten Sie die Anbindung zur Kernstadt?

Beide: Die Anbindung ist gut. Es gibt Buslinien über den Beutenberg ins Zentrum und zum Bahnhof nach Göschwitz. Die Straßenbahn fährt in kurzer Taktung in die Kernstadt und über Burgau nach Lobeda. Selbst in der Nacht kommt man noch ganz gut nach Hause. Ich kann mich eigentlich nicht beschweren.

Welche Veränderungen sind Ihnen in den letzten Jahren besonders aufgefallen und wie haben Sie sich auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt?

Herr Komann: Die auffälligste Veränderung ist der Generationswechsel, der derzeit vonstatten geht. Viele der alten Häuser und Scheunen wechseln den Besitzer. Sie werden saniert und junge Familien







ziehen dort ein. Das hat sich deutlich auf mein Leben ausgewirkt. Ich bin nämlich der Vater einer solchen Familie.

Wie sollte sich Ihr Ortsteil in den kommenden Jahren entwickeln?


Beide: Es ist sehr wichtig, dass unser Ortsteil seinen dörflichen Charakter bewahrt. Dabei sollte die Bausubstanz durchaus weiterhin vorsichtig saniert werden. Die Straßen und insbesondere Gehwege brauchen über kurz oder lang eine Erneuerung. Ansonsten ist aber keine große Entwicklung nötig. Winzerla ist schön so, wie es ist.




Maßnahmen:

-  Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
-  Aufwertung des ortsteilübergreifenden Fußwegenetzes
-  Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Komplexe Freiflächengestaltung an der Kirche
 - 2) Weitere gestalterische Aufwertung des Trießnitzplatzes
-  Aufwertung des Kirchhofes mit Gefallenendenkmal
-  Sanierung des historischen Spritzenhauses zum Erhalt der Bausubstanz erforderlich
-  Verbesserung der Zufahrtsituation zum Trießnitzplatz für Feuerwehr und Krankenwagen

Strukturelle Entwicklung:

-  FNP-Änderung: Aufgabe der Gartennutzung zugunsten von Wohnbauflächen

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet

Zwätzen



Schrägluftbild Ortsteil Zwätzen (Quelle: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz 2012)

Zwätzen bildet den nördlichsten Stadtteil entlang der stadterschließenden Nord-Süd-Achse und befindet sich zwischen Heiligenberg im Süden und Galgenberg im Norden der Stadt Jena. Löbstedt, Kunitz und Closewitz zählen zu den Nachbarortsteilen. Nördlich schließen sich die angrenzenden Ortsteile Rödigen (Gemeinde Lehesten) und Porstendorf (Gemeinde Neuengönna) im Saale-Holzland-Kreis an. Durch die Naumberger Straße bestehen wichtige Verkehrsverflechtungen zum 4 km entfernten Stadtzentrum. Östlich und nordöstlich grenzt Zwätzen nah an Wohn- und Gewerbenutzungen heran.

Zwätzen in Zahlen und Fakten

Einwohner (2002)	457
Einwohner (2015)	436 (- 4,6% im Vergleich zu 2002)
Fläche	0,17 km ²
Privathaushalte (2015)	211
Personen je Haushalt (2015)	2,2
Anzahl Wohngebäude (2015)	129
Erstnennung ¹	16. September 1182
Besonders sehenswert	romanische Saalkirche St. Marien (um 1100); ehemalige Komturei/ Gutsanlage: Reste der ehemaligen Komturei des Deutschritterordens (Ballei Thüringen) einschließlich u. a. Komtureigebäude mit Torhaus, Pfarrhaus und Sachsenstein (Gedenkstein Sachsengrab)

Ortsgeschichte

Die Ortschaft Zwätzen ist nach Isserstedt der zum frühesten Zeitpunkt genannte Ort in der Umgebung von Jena. Erstmals wurde der Ort 1182 urkundlich erwähnt.¹ Die Urkunde wurde auf Schloss Dornburg ausgestellt. Darin wird über den Verkauf von Ländereien in Zwätzen an der Saale berichtet. Landgraf Ludwig III. von Thüringen bestätigt darin, dass Werner von Monra dem Kloster Altzelle bei Meißen eine Hufe und 30 Acker Wald für 32 Mark überlässt. Dabei handelte es sich um ein Gut im Dorf Zwätzen (Cwecen).

Das Land sollte zum Anlegen eines Weinberges genutzt werden.² Der erste Siedlungsname „Cwecn villa“ verweist auf einen slawischen Ursprung des Ortes. Über eine Vielzahl von Schreibweisen, wie „Zwecen“ im Jahre 1254, „Zuecin“ im Jahre 1257 oder „Swezen“, „Czwecen“ und „Zcwenczen“ in den Folgejahren, entwickelte sich die derzeitige Namensform, die ihren Wortstamm von dem slawischen Kurznamen „Sveca“ in Verbindung von „heilig“ ableitet.³

Einen großen Entwicklungsschub brachte dem landwirtschaftlich geprägten Ort die Ansiedlung des Deutschen Ritterordens, der 1221 erstmals in Zwätzen nachzuweisen ist. Ab 1235 befand sich hier der Sitz des Landkomturs der Deutschordensballei Thüringen, des Vorstehers aller Ordensniederlassungen im Lande (Abb. 133).⁴



Abbildung 133: Als Sitz der Landkomture der „Ballei Thüringen“ existierte bis zu deren Auflösung im Jahre 1809 eine Niederlassung des Deutschritterordens in Zwätzen.

Wirtschaftliche Gewinne zog der Orden unter anderem aus dem Weinanbau. Zahlreiche Weinberge am Jenzig und in der Zwätzener Flur nördlich und westlich des Ortes belegen dies. Zu den weiteren wirtschaftlichen Erwerbsquellen gehörten neben dem Weinbau der Betrieb einer Mühle und eines Backhauses sowie die Schafzucht.

Die heutige Dorfkirche St. Marien diente den Deutschrittern über die Jahrhunderte als Ordenskirche (Abb. 134). Sie entstand in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als romanische Saalkirche mit



Abbildung 136: Flurkarte von Zwätzen, aufgenommen von M.H. Schilling und C. Batsch, Radierung 1817

rechteckigem Chor und halbrunder Apsis. Während im frühen 13. Jahrhundert weitere Bauteile hinzukamen, wurde die Kirche im 14. und 15. Jahrhundert umgebaut und erweitert, so zum Beispiel mit einem spätgotischen Turm. Ihr heutiges Aussehen verdankt die Kirche einem grundlegenden Umbau im 17. Jahrhundert. Dieser beinhaltete eine Erhöhung des Kirchgebäudes und den Bau flacher Holzdecken für Chor und Langhaus.⁵ Letzte Restaurierungsarbeiten fanden im Innenraum in den Jahren 1985–1993 statt. Dabei wurden auch Reste einer frühbarocken Raumfassung freigelegt.



Abbildung 134: Die als Ordenskirche des Deutschritterordens erbaute Marienkirche dominiert das Ortsbild von Zwätzen.

Nach der Blütezeit im 13. und 14. Jahrhundert setzen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Verfall und Verschuldung des Ritterordens ein. Mit der Reformation traten die Brüder des Ordens zum Luthertum über. Nach der Aufhebung des Deutschen Ritterordens durch Napoleon und dem Tod des letzten Komturs im Jahre 1809 fielen die Besitzungen des Deutschordens zunächst an das Königreich Sachsen. Mit dem Wiener Kongress im Jahre 1815 wurden diese dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach zugesprochen.⁶

Zukunftsweisend für die weitere Entwicklung des Ortes war die Gründung der „Ackerbauschule Zwätzen“ im 19. Jahrhundert, deren Aufbau bis 1858 in mehreren Etappen erfolgte (Abb. 141). Dem voraus ging das Wirken Friedrich Gottlob Schulzes, einem der Begründer einer wissenschaftlichen Landwirtschaftslehre. Schulze führte als erster das Studium der Landwirtschaftswissenschaften an einer deutschen Universität ein. Zwätzen erlangte dadurch überregionale Bedeutung.⁷

Einbettung in den Landschaftsraum

Zu den prägenden Elementen des Naturraums zählen die Saaleaue sowie die Muschelkalkerhebungen des Heiligenberges und des Jägerberges (Abb. 135). In nördlicher und westlicher Richtung umschließen Gärten und Grünlandbereiche den auf der Westseite des Saalelets gelegenen Ort. Die Ortschaft ist insgesamt durch eine wertvolle Landschaftsausstattung mit naturnahen Laubwäldern und gut ausgeprägten Kalk-Trockenrasen-Bereichen gekennzeichnet. In unmittelbarer Nähe des Ortsteils befindet sich ein interessantes, abwechslungsreiches Landschaftsbild von hohem Erlebniswert. Nördlich der Ortslage existiert am Käuzchenberg ein bewirtschafteter Weinberg, der die Weinbautradition des Ortes Zwätzen und der Stadt Jena fortführt (Abb. 139).



Abbildung 135: Den alten Ortsteil zeichnet eine intensive Vernetzung von rückwärtigen Gärten und dem Landschaftsraum des Heiligenberges bzw. des Jägerberges aus.



Abbildung 139: Die Rebflächen des Käuzchenberges bereichern das ortsnahe Landschaftsbild.

Städtebauliche Entwicklung der Ortschaft

Der historische Ortskern von Zwätzen hat sich ursprünglich als Straßendorf, das sich am östlich geneigten Hang zwischen Heiligenberg und Jägerberg emporzog, entwickelt. Spätere Siedlungserweiterungen erfolgten entlang rechtwinklig abzweigender Erschließungswege. Die Bebauungsstruktur in Form enger Hofreiten erzeugt eine hohe Bebauungsdichte und durch die geschlossenen Raumkanten eine qualitätsvolle städtebauliche Situation. Natursteinmauern, eine starke Durchgrünung sowie individuelle Straßen-, Wege- und Platzsituationen begründen den Charme und die Originalität des historischen Ortskerns Zwätzen (Abb. 137).



Abbildung 137: Der Thomas-Müntzer-Weg mit dem historischen Kopfsteinpflaster weist eine hohe städtebauliche Qualität auf.

Der noch gut erhaltene historische Kernbereich des Ortes mit dem Kirchenareal und dem früheren Gut des Deutschritterordens steht als Gegenpol zu den Neubau- und Gewerbegebietentwicklungen der jüngeren Vergangenheit. Somit zeigt der gesamte Ortsteil eine insgesamt starke Differenzierung hinsichtlich der Siedlungsstruktur und der funktionellen Aufgaben. Trotz der Nähe der neuen Wohn- und Gewerbegebiete konnte der alte Ort aufgrund der ihn umgebenden Grünbereiche (Abb. 138) und der Erhaltung großer Teile der historischen Bausubstanz jedoch seine baustrukturelle Eigenart,

Individualität und seinen ländlichen Charakter bewahren (Abb. 140). Interessante Elemente sind das Mühlgäßchen mit dem im Jahre 2003 sanierten Dorfteich, die Max-Gräfe-Gasse mit dem früheren Sitz der „Ballei Thüringen“, die Marienkirche und der Kirchgarten sowie das Alte Gut mit dem Sachsengrab. Zur Erhaltung baulicher Anlagen zur Wahrung der städtebaulichen Eigenart und zum Schutz des historischen Erscheinungsbildes des Ortskerns Zwätzen wurde eine Erhaltungssatzung beschlossen.



Abbildung 138: Siedlungsumschließende Grünstrukturen wie Hausgärten, Streuobstwiesen und Grünlandbereiche bilden den Abschluss des historischen Ortskerns.

Grobe Störungen oder Eingriffe sind im Allgemeinen nicht zu verzeichnen. Neben Höfen, die sensibel instandgesetzt wurden und noch die traditionellen Gestaltungselemente aufweisen, existieren auch Objekte, deren baulicher Verfall baldigen Handlungsbedarf erfordert.

Stärken und Schwächen der Ortschaft

Der historische Ortskern von Zwätzen zeichnet sich durch eine schöne Umgebung, eine angenehme Wohnlage mit günstiger Verkehrsanbindung zum Zentrum und eine gute infrastrukturelle Ausstattung aus. Die aktive Vereins- und Bürgerarbeit begründet die hohe Wohnzufriedenheit und den hohen Stellenwert der Ortschaft innerhalb des Stadtgefüges.



Abbildung 141: Ackerbauschule in Zwätzen, Lithografie von Carl Schreiber, um 1860 (Ausschnitt)

Mit der ehemaligen Gutsanlage des Deutschritterordens existiert ein geschichtshistorisch wichtiger, denkmalgeschützter Komplex mit zahlreichen Umnutzungsoptionen. Das Ensemble von Max-Gräfe-Gasse, Mühlgäßchen und Umgebungsbereich der Kirche ist von hohem städtebaulichen Wert und räumlicher Geschlossenheit. Aufgrund der Attraktivität als Wohnort und der Tatsache, dass es kaum Leerstand oder Baulücken im historischen Ortskern zu verzeichnen gibt, kommt der Reaktivierung bzw. Umnutzung der Gutsanlage besondere Bedeutung für eine mögliche künftige Erschließung von Wohnraumpotenzialen zu.



Abbildung 140: Ein sensibel saniertes Wohngebäude mit Fassadenbegrünung bereichert das Ortsbild von Zwätzen.

Neben diesen städtebaulichen Werten gibt es in Zwätzen aber auch Problembereiche, die zukünftig verstärkt in den Blick zu nehmen sind. Dazu zählen zum einen die Instandsetzungsdefizite der Straßen- und Freiraumflächen sowie des Löschteiches, zum anderen die jahrelang untergenutzte und von fortschreitendem Verfall gekennzeichnete ehemalige Gutsanlage. Defizite bestehen aber auch hinsichtlich der sozialen Infrastruktur. So fehlen in der Ortschaft kommunale Räumlichkeiten für das rege Gemeindeleben mit einer aktiven Bürgerschaft sowie ein dörflicher Platz als zentrale Mitte und Treffpunkt für Festivitäten. Diese könnten perspektivisch auch im Rahmen eines Neubaus des Feuerwehrgerätehauses geschaffen werden.

Zukünftige Handlungsschwerpunkte

Die skizzierten Problemlagen insbesondere der Straßen- und Freiraumflächen sowie der Gutsanlage markieren die wichtigsten Handlungsschwerpunkte im Ort für die nächsten Jahre. So ist bei der ehemaligen Gutsanlage eine Neuordnung und Reaktivierung anzustreben. Das Aufgabenspektrum ist dabei von hoher Komplexität und Sensibilität. So hat die künftige Bereichsnutzung großen Einfluss auf die zukünftige Entwicklung der Ortschaft Zwätzen insgesamt. Infrastrukturelle Defizite in der sozialen Ausstattung, wie etwa der im Ortskern fehlende öffentliche Platz, könnten innerhalb der Gutshofanlage als urbanem Treffpunkt für Ortsfeste oder Märkte kompensiert werden.

Dem traditionellen Straßenensemble wird durch die Instandsetzungsbedürftigen Straßen derzeit viel von seiner interessanten Ausstrahlung genommen. Die Fortsetzung der Instandsetzung des innerörtlichen Straßennetzes und die Aufwertung der kleinen Platzflächen ist deshalb erforderlich. Der grundlegende Ausbau und die Neugestaltung der Max-Gräfe-Gasse bewirkte bereits eine deutliche Verbesserung des Ortsbildes und der Funktionalität in diesem Straßenraum. Die Naumburger Straße, die als stark befahrene Bundesstraße 88 neben dem hohen Verkehrsaufkommen auch das Problem der Immissionen mit sich bringt, tangiert die Ortschaft am östlichen Rand und bildet eine Zäsur. Mit der geplanten Verlagerung der Bundesstraße auf die jetzige Wiesenstraße würde dieser Bereich weitgehend vom regionalen Durchgangsverkehr entlastet.

Weitere zukünftige Maßnahmen sind die Aufwertung der Freiflächen und Plätze im Ortskern, die stärkere Einbindung des Sachsengrabes in das Ortsbild, die Verbesserung der Erlebbarkeit und der ökologischen Wirksamkeit des Mühlbaches, die Sanierung des kleinen Dorfteiches, inklusive einer Umfeldgestaltung, und die Verbesserung des Weges am Schafberg.

Leitbild für den historischen Ortskern Zwätzen

Im Spannungsfeld von historischem Erbe und moderner Bebauung neue Räume und Wege schaffen – eine aktive Bürgerschaft gestaltet einen lebendigen, interessanten Lebensort

Zielstellung: Bewahrung des kulturhistorisch wertvollen Dorfkerns, Ausbau der Wohnfunktion und Entwicklung eines attraktiven Lebensortes von hoher Originalität unter Nutzung/Neuordnung der Alten Gutsanlage zu ländlich-modernem Wohnen mit Gemeinbedarfsfunktionen

Ortsgestaltung · kulturelle Identität

Bewahrung des Ortsteils mit seinem kulturhistorisch wertvollen Dorfkern, Unterstützung der engagierten Bürgerarbeit

Generationen · Zusammenarbeit · Vereine · Wohnen · Kultur · Rittergut

- Erhaltung der besonderen Eigenart des traditionell geprägten, dörflichen Ortskerns mit angemessener Nutzungsdurchmischung zum Ziel der Bewahrung der regionalen Kulturlandschaft
- Schaffung der planerischen Grundlagen zur Neuordnung und ggf. Ergänzung der Gutsanlage des Deutschritterordens mit dem Ziel der Erhaltung, Reaktivierung sowie Weiterentwicklung
- Reaktivierung untergenutzter Nebengebäude als Wohnpotenziale und zum Erhalt der Hofstrukturen
- gestalterische und funktionelle Instandsetzung innerörtlicher Straßen und Freiflächen zur Verbesserung des Ortsbildes und zur Stärkung der Wohn- und Tourismusfunktion
- Intensivierung/Ergänzung des Wegenetzes im Gebiet und in Richtung der Naherholungsräume
- Entlastung der Ortslage vom regionalen Durchgangsverkehr durch Verlegung der Bundesstraße und Umwidmung der Naumburger Straße

Umwelt

Erhaltung ablesbarer Siedlungsstrukturen und deutlicher Grünzäsuren

Natur · Naherholung · Klima

- Vernetzung der Siedlungsräume mit dem Landschaftsbereich und der Innendurchgrünung mit Großgrünstrukturen verbessern

Gewerbe

Unterstützung aller Bemühungen zum Erhalt bzw. zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Förderung Tourismus/touristischer Dienstleistungen









Dienstleistungen · Gewerbe

- Unterstützung der Neuansiedlung kleiner nichtstörender Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe zur Nutzung der Nebengebäude der Hofstrukturen und zur Schaffung wohnungsnaher Arbeitsplätze


Entwicklungsplan Zwätzen




Maßnahmen:

-  Instandsetzung von Straßen und Straßennebenflächen
-  Vervollständigung des Straßennetzes
-  Umgestaltung Straßenraum mit Verbesserungen für den Fußgänger-/Radverkehr, Begrünung und Straßenbahnausbau
-  Aufwertung öffentlicher Freiflächen
 - 1) Kirche/Amtsgasse
 - 2) Platz mit Löschteich
 - 3) Mühlgäßchen/Max-Gräfe-Gasse
-  Verbesserung der gestalterischen Einbindung sowie Nutzungsintensivierung
-  Umgestaltung und Neuordnung des Altes Gutes
-  Ausbau des Kreuzungsbereiches
-  Sanierung Feuerwehrhaus



Strukturelle Entwicklung:

-  Baulandreserven

Problembereich:

-  Störwirkung durch ehemaliges Autohaus; Umnutzung zu Wohnzwecken wünschenswert

Sonstiges:

-  Landschaftsschutzgebiet
-  Sanierungsgebiet

Literaturverzeichnis

Impressum

VERWENDETE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Aehnlich, B. (2008): Ammerbach. Sprachgeschichtliche Untersuchungen zu den Flurnamen der Gemarkung Ammerbach bei Jena, Saarbrücken, VDM.

Arbeitsgruppe Bockwindmühle Krippendorf (ohne Jahr): Das historische Denkmal im Gönnatal bei Jena. <<http://www.bockwindmuehle-krippendorf.de/die-bockwindmuehle/die-muehle>> (Stand: o. J.) (Zugriff: 29.06.2016).

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Regionalforschung (BBSR) (ohne Jahr): Raubeobachtung.de <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raubeobachtung/raubeobachtungde_node.html> (Stand: o. J.) (Zugriff: 18.08.2016).

Bienert, T. (2000): Mittelalterliche Burgen in Thüringen, Gudensberg-Gleichen, Wartberg.

Devrient, E. (1903): 1406–1525, Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Jena, Fischer.

Dobenecker, O. (1900): Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Band 2, 1152–1227, Jena.

Dobenecker, O. (1925): Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Band 3, 1228–1266, Jena.

Dobenecker, O. (1939): Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Band 4, 1267–1288, Jena.

Falk, G. (2013): Der Jenaer Weinbau. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der thüringischen Weinbauernstadt mit besonderer Berücksichtigung des 15. bis 17. Jahrhunderts. René Burkhardt Verlag.

Freistaat Thüringen (2015): 19 neue Förderschwerpunkte zur Dorferneuerung aufgenommen <<http://www.thueringen.de/th9/tmil/presse/pm/85095/>> (Stand: 29.06.2015) (Zugriff am 29.06.2016). Freistaat Thüringen (2016): Dorferneuerung und Dorfentwicklung <<http://www.thueringen.de/th9/tmil/laendlicherraum/entwicklung/dorferneuerung/>> (Zugriff am 27.04.2016).

- Geldmacher, A. (2002): Häuser, Straßen, Menschen. Dorfrundgang und Ausstellung in der Alten Schule aus Anlaß der 775-Jahr-Feier von Kunitz bei Jena, Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Grunow, R. (2011): Closewitz – Geschichte und Geschichten, Jena - Closewitz, Selbstverl. „Humor sapiens“.
- Grunow, R. (2015): Closewitz und Umgebung, das Rautal und die Winterlinge, Jena-Closewitz, Selbstverl. „Humor sapiens“, 2. überarb. u. erw. Aufl.
- Henkel, G. (2015): Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute, Wemding, Theiss, 3. Aufl.
- Jonscher, R. (2012): Von Ammerbach bis Zwätzen. Geschichte der Jenaer Vororte. In: Bausteine zur Jenaer Stadtgeschichte, Bd. 15, Jena.
- Kallies, R. F. (2014): Wer kennt die Plätze, weiß die Namen? – Alte Jenaer Örtlichkeiten von Alterstein bis Wöllmisse, Jena, Jenzig.
- Klossek, A. (2012): Jenas Zementpionier. In: Stadtmagazin, 07, Jena.
- Knorr, O. (1954): Die Rabenschüssel am Eichberg bei Maua, Jena, Fischer.
- Köhler, G. (2007): Wandern in Jena. Stadtnahe Rundwanderungen, Jena, Jenzig Verl., 2. akt. Aufl.
- Köhler, G. (2011): Der ehemalige Kalksteinbruch am Mönchsberg bei Göschwitz (Jena/Thüringen). Geschichte, Renaturierung und Naturschutz. In: Landschaftspflege und Naturschutz, Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Bd. 48, 2, Jena.
- Landwirtschaftsamt Rudolstadt (2015): Pachtpreisregister Stadt Jena. <<http://www.thueringen.de/th9/landwirtschaftsaemter/rudolstadt/agrarstruktur/landpachtverkehr/pr-jena/index.aspx>> (Stand: 31.12.2015) (Zugriff: 05.07.2016).
- Lehfeldt, P. (1888): Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Heft 1: Grossherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Jena, Jena.
- Leidenfrost, H. (1928): Aus Ammerbachs Geschichte. Gedenkschrift zur 700-Jahrfeier der Kirche zu Ammerbach, Jena, Universitätsbuchdruckerei Neuenhahn.
- Marckwardt, W. (2012): Lobeda. Einst ein Städtlein im Weimarischen, Streifzüge durch die Geschichte einer ehemaligen Thüringischen Kleinstadt, Jena.
- Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) (2015): Kospoda. <http://www.mdr.de/mdr-thueringen/kospoda_ortsnamen100.html> (Stand: 16.03.2015) (Zugriff: 05.07.2016).
- Musil, R. (Hrsg.) (2005): 750 Jahre Münchenroda 1255–2005, Bucha bei Jena, quartus Verlag, 1. Aufl.
- Ostthüringer Zeitung (OTZ) (2016): Geheimnis von Drackendorf gelöst: Ausgehöhlter Baumstamm gab jahrelang Rätsel auf, P. Cott, 16.01.2016.
- Ostthüringer Zeitung (OTZ) (2013): Ammerbacher Brücke in Jena schneller fertig, L. Prager, 18.09.2013.
- Ostthüringer Zeitung (OTZ) (1998): Von Goldwäscherei und einer wilden Saale. Der Gasthof „Goldenes Schiff“ in Maua bei Jena ist seit drei Generationen in Familienbesitz, G. Meister, 05.11.1998.
- Piltz, E. (1895): Ritters Führer durch Jena und Umgegend, Jena, Frommannsche Hof-Buchhandlung, 3. vollst. neubearb. und vermehrte Aufl.
- Rosenkranz, H. (1982): Ortsnamen des Bezirkes Gera. Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik.
- Schwarz, G. (1989): Allgemeine Siedlungsgeographie. Teil 1. Die ländlichen Siedlungen. Berlin, Walter de Gruyter.
- Sciurie, H. (2000): Kirchen um Jena: Eine Einführung in ihre Geschichte und symbolische Bedeutung, Jena, GlauX.
- Stadt Jena (2005): Flächennutzungsplan Jena. <http://www.jena.de/download/spa/fnp/fnp_erlaeut.pdf> (Stand: 2005) (Zugriff am 29.06.2016).

- Stadt Jena (Hrsg.) (2010): Architektur in Jena. Miltzow, Michael (Fotos); Zippel, Petra und Lerm, Matthias (Begleittext), Rostock, Hinstorff Verlag.
- Stadt Jena (2012): Umweltbericht der Stadt Jena 2012. <<http://www.jena.de/fm/1727/Umweltbericht2012.247361.pdf>> (Stand: 2012) (Zugriff am 29.06.2016).
- Stadt Jena (2012): Handbuch Klimawandelgerechte Stadtentwicklung für Jena. ExWoSt-Modellprojekt. Jenaer Klimaanpassungsstrategie JenKAS. In: Schriften zur Stadtentwicklung Nr. 3.
- Stadt Jena (2013): Arbeitsplatz- und Gewerbeflächenentwicklung Jena 2025. Endbericht.
- Stadt Jena (2014): Gärten in Jena. Analyse, Ziele und Perspektiven. Schriften zur Stadtentwicklung Nr. 5.
- Stadt Jena (2015a): Wohnstadt Jena. Stadtumbau und kommunale Wohnraumversorgung.
- Stadt Jena (2015b): Entwicklungskonzept Einzelhandel Jena 2025. Endbericht.
- Stadt Jena (ohne Jahr): Bildungslandschaft. <http://www.jena.de/de/wissenschaft_bildung/bildungslandschaft/281200> (Stand: o. J.) (Zugriff am 27.04.2016).
- Stadtarchiv Jena: Siegel der Jenaer Ortsteile
- Statistikstelle Stadt Jena
- Einwohnerentwicklung (2006–2015, jeweils zum 31.12.)
 - Entwicklung der Privathaushalte (2006-2015)
 - Einwohner in den Ortschaften (1995 bzw. 2002, jeweils zum 31.12.)
 - Privathaushalte, Einwohner je Haushalt, Anzahl Wohngebäude (jeweils zum 31.12.2015)
 - Durchschnittliche Anzahl der Personen je Haushalt (jeweils zum 31.12.2015)
- Thüringer Landesamt für Umwelt und Geologie (TLUG) (ohne Jahr): Naturschutzgebiet Isserstedter Holz, <http://www.tlugjena.de/schutzgeb_jena/seiten/nsg-gebiete/nsg_iholz.htm> (Stand: o. J.) (Zugriff: 29.06.2016).
- Thüringer Vernetzungsstelle LEADER (2016): Regionale Aktionsgruppen LEADER 2014–2020 <<http://www.leader-thueringen.de/>> (Zugriff am 27.04.2016).
- Thüringer Weingut Bad Sulza (ohne Jahr): Weine vom Jenaer Grafenberg <<http://www.thueringer-wein.de/wp-content/uploads/jenaer-grafenberg.pdf>> (Stand: o. J.) (Zugriff am 10.06.2016).
- Troege, W. (1937): Aus der Müllersippe Letsch in Maua, Weimar, Neuenhahn.
- Umweltbundesamt – Geologische Übersichtskarte.
- Wahl, H. (Hrsg.) (1932): Goethe und seine Welt, Leipzig, Insel-Verlag.
- Weinbauverband Saale-Unstrut (ohne Jahr): Die Region. <<http://www.weinbauverband-saaleunstrut.de/de/8/weinregion/die-region>> (Stand: o. J.) (Zugriff am 13.06.2016).
- Willsch, M. (ohne Jahr): Geschichte der alten Burgauer Burg. <<http://www.binderburg.de/geschichte/geschichteburgausundderaltenburgauerburg/index.html>> (Stand: o. J.) (Zugriff: 03.08.2016).
- Zenker, J. C. (1836): Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung besonders in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung, Jena, Frommann.

EINZELNACHWEISE

Kapitel 2: Jena und seine Dörfer – ein Exkurs							
1	Henkel (2015: 199)	12	Henkel (2015: 215)	23	Stadt Jena (2015b: 188 ff.)	34	Falk (2013: 123)
2	Henkel (2015: 198)	13	Stadt Jena (2015a: 43)	24	Henkel (2015: 268)	35	Falk (2013: 122)
3	Schwarz (1989: 62)	14	Stadt Jena (2015a: 43)	25	Henkel (2015: 272)	36	Thüringer Weingut Bad Sulza (o.J.)
4	Henkel (2015: 198)	15	Statistikstelle Jena	26	Henkel (2015: 275)		
5	Henkel (2015: 208 f.)	16	Stadt Jena (2015a: 42)	27	Stadt Jena (2005: 50)	37	Henkel (2015: 83)
6	Henkel (2015: 209)	17	Statistikstelle Jena	28	Falk (2013: 31)	38	Stadt Jena (2013: 148)
7	Statistikstelle Jena	18	Henkel (2015: 120)	29	Jonscher (2012: 15)	39	Stadt Jena (2013: 54)
8	Stadt Jena (2015a: 2)	19	Stadt Jena (o. J.)	30	Falk (2013: 34)	40	Freistaat Thüringen (2016)
9	Stadt Jena (2015a: 42)	20	Henkel (2015: 159)	31	Weinbauverband Saale-Unstrut (2013: 34)	41	Freistaat Thüringen (2015)
10	Stadt Jena (2015a: 3)	21	Stadt Jena (2015b: 147)			32	Jonscher (2012: 15), Falk (2013: 58 f.)
11	Henkel (2015: 234)	22	Stadt Jena (2015b: 154)	33	Jonscher (2012: 15)		

Ortsteilporträts									
Ammerbach		Burgau		Closewitz		Cospeda			
1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)		
2	Jonscher (2012: 21 f.)	2	Jonscher (2012: 42)	2	Jonscher (2012: 66)	2	Dobenecker (1925, Nr. 2732: 430), Jonscher (2012:75)		
3	Jonscher (2012: 22)	3	Jonscher (2012: 43)	3	Jonscher (2012: 67)				
4	Aehnlich (2008: 14), Jonscher (2012: 22), Rosenkranz (1982: 19)	4	Jonscher (2012: 51)	4	Jonscher (2012: 70)	3	Rosenkranz (1982: 51), MDR (2015)		
		5	Willsch (o. J.)	5	Grunow (2011: 13)				
		6	Jonscher (2012: 51 ff.)	6	Grunow (2011: 12)	4	Jonscher (2012: 76)		
5	Jonscher (2012: 23)	7	Zenker (1836: 141)	7	Grunow (2011: 16, 61)	5	Jonscher (2012:77f.), Piltz (1895:82)		
6	Jonscher (2012: 24f .)	8	Jonscher (2012: 60 f.)	8	Grunow (2011: 19)				
7	Jonscher (2012: 28 ff.)			9	Grunow (2011: 11, 13)	6	Jonscher (2012: 78f .)		
8	Leidenfrost (1928: 45)			10	Grunow (2015: 13), Stadt Jena (2012: 35)	7	Jonscher (2012: 82)		
9	Jonscher (2012: 37 f.)			11	Grunow (2011: 48 f.)	8	Stadt Jena (2012: 29)		
10	Jonscher (2012: 38)								
11	Aehnlich (2008: 25 f.)								
Drackendorf		Göschwitz		Ilmnitz		Isserstedt			
1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)		
2	Jonscher (2012: 87)	2	Jonscher (2012: 107)	2	Jonscher (2012: 117)	2	Jonscher (2012: 123)		
3	Jonscher (2012: 96)	3	Rosenkranz (1982: 66)	3	Jonscher (2012: 118), Rosenkranz (1982: 78)	3	Jonscher (2012: 124), Dobenecker (1939, Nr. 2322)		
4	Jonscher (2012: 99)	4	Jonscher (2012: 108 ff.)						
5	Wahl (1932: 283), Jonscher (2012: 99)	5	Lehfeldt (1888: 53 f.), Sciu-rie (2000: 44, 95), Jonscher (2012: 109)	4	Jonscher (2012: 119)	4	Jonscher (2012: 125), vgl. Piltz (1895: 84), Bienert (2000: 136)		
				5	Jonscher (2012: 120 ff.)				

Drackendorf		Göschwitz		Ilmnitz		Isserstedt	
6	Jonscher (2012: 99, 101), OTZ (2016)	6	Klossek (2012: 16 ff.), Köhler (2011: 17)	6	Stadt Jena (2012: 76, 107)	5	Jonscher (2012: 125 f.), Köhler (2004: 164)
7	Jonscher (2012: 103)	7	Jonscher (2012: 109)	7	Stadt Jena (2012: 81, 97)	6	Jonscher (2012: 127)
8	Jonscher (2012: 96)			8	Stadt Jena (2012: 102)	7	Jonscher (2012: 128), Zenker (1836: 150)
						8	Landwirtschaftsamt Rudolstadt (2015)
						9	TLUG (o. J.)
Jenaprießnitz/Wogau		Krippendorf		Kunitz/Laasan		Leutra	
1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)
2	Jonscher (2012: 136)	2	Rosenkranz (1982: 74)	2	Jonscher (2012: 153 ff.)	2	Jonscher (2012: 183)
3	Jonscher (2012: 137)	3	Sciurie (2000: 58 f., 77)	3	Rosenkranz (1982: 57)	3	Stadt Jena (2012: 103)
4	Jonscher (2012: 367)	4	Jonscher (2012: 146)	4	Rosenkranz (1982: 52)	4	Rosenkranz (1982: 14)
5	Jonscher (2012: 139,368 f.)			5	Jonscher (2012: 162)	5	Jonscher (2012: 182 f.)
6	Jonscher (2012: 369)	5	Jonscher (2012: 149), Arbeitsgruppe Bockwindmühle Krippendorf (o. J.)	6	Geldmacher (2002: 13), Jonscher (2012: 164)	6	Jonscher (2012: 184)
		6	Stadt Jena (2012: 9,103, 105)	7	Jonscher (2012: 166 f.)	7	Zenker (1836: 145)
		7	Sciurie (2000: 106)	8	Jonscher (2012: 162)	8	Jonscher (2012: 186, 187)
Lichtenhain		Lobeda-Altstadt		Löbstedt		Lützeroda	
1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)
2	Jonscher (2012: 189 ff.)	2	Jonscher (2012: 219)	2	Jonscher (2012: 250)	2	Rosenkranz (1982: 36, 43)
3	Jonscher (2012: 190)	3	Jonscher (2012: 220)	3	Jonscher (2012: 251)	3	Jonscher (2012: 265)
4	Jonscher (2012: 196 f.)	4	Jonscher (2012: 227)	4	Jonscher (2012: 252 f.)	4	Jonscher (2012: 266)
5	Jonscher (2012: 206)	5	Jonscher (2012: 232 ff.)	5	Jonscher (2012: 255)	5	Jonscher (2012: 270)
6	Jonscher (2012: 199 f.)	6	Jonscher (2012: 238)	6	Jonscher (2012: 255 f.)	6	Jonscher (2012: 270 f.)
7	Jonscher (2012: 208 ff.)			7	Jonscher (2012: 260)	7	Jonscher (2012: 270)
						8	Henkel (2015: 209)
Maua		Münchenroda/Remderoda		Vierzehnheiligen		Winzerla	
1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)
2	Rosenkranz (1982: 43), Jonscher (2012: 273)	2	Jonscher (2012: 284 f.)	2	Sciurie (2000: 52 f., 41)	2	Jonscher (2012: 349 f.)
		3	Jonscher (2012: 286)	3	Jonscher (2012: 302)	3	Jonscher (2012: 349)
3	Sciurie (2000: 44)	4	Jonscher (2012: 294)			4	Jonscher (2012: 351)
4	Meister (1998), Knorr (1937: 11)	5	Jonscher (2012: 295)	4	Piltz (1895: 84), Jonscher (2012: 125), Sciurie (2000: 39 ff.)	5	Jonscher (2012: 352)
		6	Jonscher (2012: 297 ff.)			6	Jonscher (2012: 352 ff.)
5	Troege (1937: 5 ff.), Jonscher (2012: 277)	7	Jonscher (2012: 299)	5	Piltz (1895:84), Sciurie (2000:42), Jonscher (2012:303ff.)	7	Jonscher (2012: 355)
		8	Musil (2005: 38)			8	Jonscher (2012: 355 f.)

Maua		Münchenroda/Remderoda		Vierzehnheiligen		Winzerla	
6	Jonscher (2012: 281)	9	Musil (2005: 38)	6	Jonscher (2012: 305 ff.)	9	Jonscher (2012: 357)
				7	Jonscher (2012: 308)		
				8	Jonscher (2012: 304,308,310)		
				9	Jonscher (2012: 309 f.)		
				10	Jonscher (2012: 306,308 f.)		
				11	Stadt Jena (2012: 105)		
Wöllnitz		Ziegenhain		Zwätzen			
1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)	1	Jonscher (2012: 449 f.)		
2	Rosenkranz (1982: 66)	2	Jonscher (2012: 393)	2	Jonscher (2012: 417)		
3	Jonscher (2012: 377)	3	Jonscher (2012: 395)	3	Jonscher (2012: 419)		
4	Zenker (1836: 137)	4	Jonscher (2012: 397, 399)	4	Jonscher (2012: 419 ff.)		
5	Zenker (1836: 181 f.)	5	Jonscher (2012: 397 f.)	5	Jonscher (2012: 424)		
6	Zenker (1836: 179)	6	Jonscher (2012: 405)	6	Jonscher (2012: 429)		
7	Stadt Jena (2012: 81), Zenker (1836: 136)	7	Jonscher (2012: 409)	7	Jonscher (2012: 430 ff.)		
8	Jonscher (2012:382)						

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Jena
Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt

Kontakt: Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt
Fachdienst Stadtentwicklung | Stadtplanung
Am Anger 26
07743 Jena
Telefon: 03641/495201
fb-stadtentwicklung@jena.de
www.jena.de

Redaktion: Fachdienst Stadtentwicklung | Stadtplanung
Manuel Meyer, Dr.-Ing. habil. Matthias Lerm
August 2016

Gestaltung: timespin Digital Communication GmbH
www.timespin.de

Werden in dieser Publikation männliche Personenbezeichnungen verwendet, sind mit diesen immer sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint.

Inhaltliche Ausführungen sind nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und wiedergegeben. Anregungen werden gern entgegenommen.

Autoren:

Kapitel 1

- Prof. Dr. Grabski-Kieron, Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
- Ina John, LEADER Management der Regionalen Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V.

Kapitel 2, mit Ausnahme der im Text gesondert genannten Autoren

- Manuel Meyer, Stadt Jena, Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt, Fachdienst Stadtentwicklung | Stadtplanung

Kapitel 3.1 und 3.2

- Manuel Meyer

Kapitel 3.3

Verfasser der Entwicklungskonzeption:

- Christine Girlich, schriewer + schriewer/Büro für urbane Entwicklung, Planungsbüro Girlich

Redaktionelle Bearbeitung:

- Manuel Meyer unter Mitarbeit von Daniela Naglatzki
Stadt Jena, Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt,
Fachdienst Stadtentwicklung | Stadtplanung
- Dr. Reinhard Jonscher
Stadt Jena, Stadtarchiv

Die Inhalte geben den Stand der Entwicklungen zum Zeitpunkt der Erstellung des Konzeptes – Mai 2015 – wieder. Die Interviews wurden im Zeitraum von März bis September 2016 durchgeführt.

Bildnachweise:

Titelseite:

Bildleiste oben (v. l. n. r.): Bildleiste unten (v. l. n. r.):

Manuel Meyer
Matthias Lerm
Manuel Meyer

Robert Wienold
Michael Miltzow – Bildwerk Weimar

Bilder im Hintergrund:

Manuel Meyer (Seiten 6, 14, 30, 34, 38 40/41, 148)
RAG Saale-Holzland e.V. (Seite 10)
Michael Miltzow (Seite 110/111)

Innenseiten:

Mit Ausnahme der nachfolgend gesondert genannten Autoren:
Manuel Meyer

RAG Saale-Holzland e.V.:	Abb. 1, 3, 4
Quaas_Stadtplaner:	Abb. 18, 19, 20
Stadt Jena:	Abb. 23
Städtische Museen Jena:	Abb. 28, 40, 44, 51, 58, 84, 88, 91, 93, 99, 102, 103, 109, 112, 118, 121, 126, 129, 136, 141
Stadtarchiv Jena:	Abb. 32, 73, 132
Michael Miltzow	Abb. 134

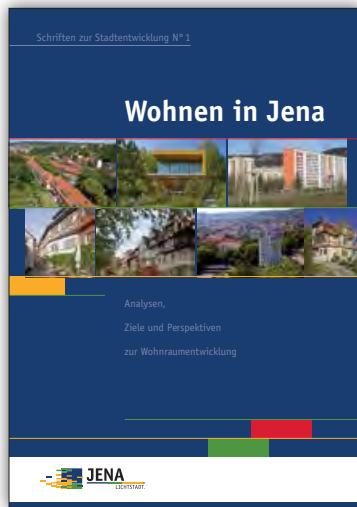
Luftbilder der Jenaer Ortsteile: Nürnberg Luftbild, Hajo Dietz
(2012), Stadt Jena (2016)

Siegel der Jenaer Ortsteile: Stadtarchiv Jena

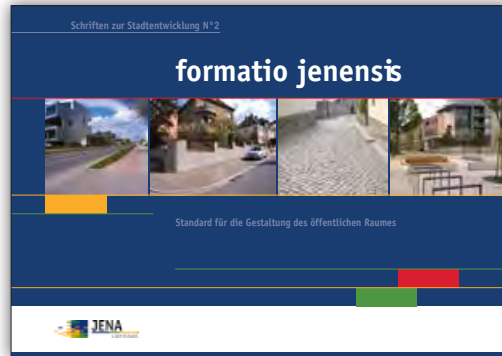
Lagepläne: Stadt Jena (2016)

Entwicklungspläne: Stadt Jena (2016)

In der Reihe „Schriften zur Stadtentwicklung“ sind bisher erschienen:



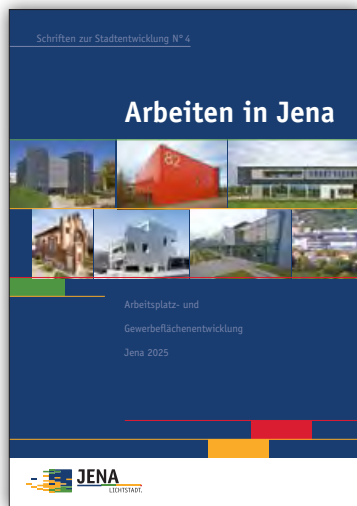
Heft 1: **Wohnen in Jena** 2012



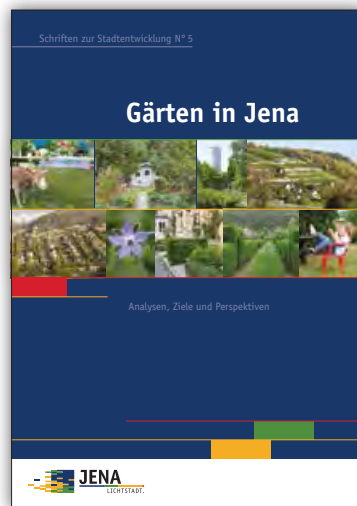
Heft 2: **formatio jenensis** 2013



Heft 3: **Handbuch Klimawandelgerechte Stadtentwicklung** 2012



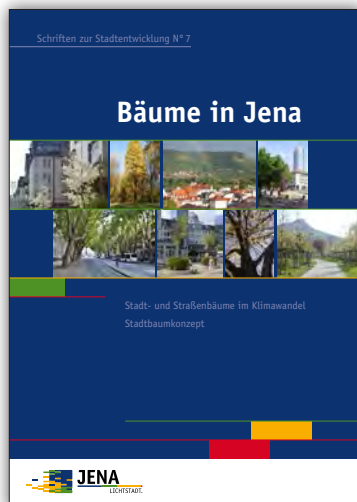
Heft 4: **Arbeiten in Jena**



Heft 5: **Gärten in Jena**



Heft 6: **Einkaufen in Jena**



Heft 7: **Bäume in Jena**

